

G
356

De Quarta

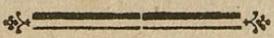


Der

Arzt

für

alle Menschen



ein

medicinisches Noth- und Hülfz-
Büchlein für alle welche ohne Arzt
seyn wollen oder müssen

von

D. Johann Heinrich Lange,
Stadt-Physicus zu Lüneburg, der Römische
Kays. Academie der Naturforsch. Mitglied,
wie auch der medicinischen Facultät zu
Kiel Beysitzer u. u.

Zwente verbesserte und viel vermehrte Auflage.

Lüneburg,
bey Herold und Wahlstab. 1797.

G. 356
23c

1371 76501



V o r r e d e.

Nichts ist gewöhnlicher, als daß man medicinische Bücher von Erschaffung der Welt, von Zeugung der Menschen, vom Sündenfall, von den Vater der Arzneykunst und andern Dingen dieser Art mehr anfängt. Nach diesen allgemeinen Beyspiel müßte ich freylich auch mein Handbuch mit den Vater Adam und der Mutter Eva anfangen, und beweisen, daß beyde eine gute Kenntniß der Hausmittel gehabt hätten.

Diese Zeiten aber sind für mich zu entfernt zum Nachdenken und mein Geschmack zu verdorben, als daß er sich nach den allgemeinen richten könnte. Jedoch Schwachheit wegen will ich lieber menschlich von der

) 2

Sache

Vorrede.

Sache sprechen und mich blos nach den Geschmack des größten Haufens richten. Mein Buch ist gar nicht für Aerzte im strengsten Verstande bestimmt.

Diese Vorrede soll daher vom Postwagen anfangen.

Es sind ohngefehr 3 Jahr da ich nach Braunschweig reisen mußte. Meine Reisegesellschaft bestand aus einem Catholicken, einem Griechen, einem Juden und 3 Lutheranern, welches ich, der Schaffner und der Postillion waren. Kaum hatten wir eine Meile zurück geleyet, so geriethen die beyden ersteren in einen so heftigen und grimmigen Religionsstreit, daß der Schaffner alle seine gewöhnliche Grobheit zusammen rafften mußte, um wieder Friede zu stiften.

Der Catholick rief endlich in voller Bosheit. Jude, was sagst denn du dazu! Halten Sie zu Gnaden, gnädiger Herr! ich will ihnen sogleich meine Meynung durch ein Gleichniß sagen.

Eine Füchsin, die drey Junge in ihren Locher liegen hatte, gieng aus ihre Nahrung zu suchen und befahl ihren Jungen sich in ihrer Abwesenheit nicht zu beißen. Kaum war sie weg, so fingen sie an über den Vor-

Vorrede.

zug ihres Balges sich unter einander heftig zu zanken und zu beißen. Ein jeder wollte den besten haben. Endlich kam die Fuchsin wieder zurück und da sie Blut sahe, wurde sie sehr erboßt über ihre Jungen, strafte sie hart über ihren unnützen Streit und schrie in vollen Aerger: Ihr gottlosen Kinder, wartet doch so lange, bis der Kürschner euren Balg kriegt, der wird am besten davon urtheilen können! Hier schwieg der Jude stille. Es kam ein starker Platzregen, und alle Religionspartheyen des Postwagens zogen den Mantel über den Kopf und es erfolgte auf einmal eine sehr große Stille.

Ich allein, der ich auf der ganzen Reise auf die Verfertigung eines medicinischen Handbuchs gedacht hatte, machte eine besondere Anmerkung über diese Fabel. Was wird denn wol aus deinen Handbuche werden? dachte ich bey mir selbst. Sollte es nicht mit den Fell der Füchse einerley Schicksal haben? Du willst es doch schreiben. Gott wird dein Kürschner seyn und am besten wissen, ob du es aus redlichen Absichten geschrieben hast.

Hier blies der Postillon und wir kamen ins Wirthshaus.

Vorrede.

Mein Schaffner behauptete im ganzen Ernst, daß der Israelit ein Schelm und Lumpenhund wäre. Ich dachte aber mein eigen Theil dabey und ärgerte mich im Herzen über den dummen Kerl, da der schlaue Jude mit seiner artigen Fabel die Triebfeder meines Handbuches gewesen war.

So ist es mit den Werth aller menschlichen Talente beschaffen. Verdienst und Tugend werden so wenig bey einem Juden, als bey einem Christen in einer schlechten Kleidung erkannt, und ein Eulenspiegel in einen Harlequinsrocke, findet heutiges Tages oft mehr Beyfall, als der größte Geist, welcher mit einem schlechten Rocke umhüllet ist.

Jetzt verlasse ich meinen schlaunen Juden, und suche meinen Leser mit der Einrichtung oder den ganzen Gebäude meines Buches näher bekannt zu machen.

Seit 20 Jahren habe ich meines Amtes wegen Gelegenheit gehabt, die Lebensart, die Kost, die Ausschweifungen, die Krankheiten und die Hausmittel des gemeinen Mannes auf das genaueste kennen zu lernen.

Vorrede.

Eben dieses war auch die Ursach, daß ich im Jahr 1765 einen Versuch von Braunschweigischen Hausmitteln mit meiner Beurtheilung darüber in der Absicht heraus gab, weil ich glaubte, daß auch andere Aerzte diesen Beyspiel folgen würden.

Allein meine Vermuthung ist fehl geschlagen. In öffentlichen Blättern hat man zwar mein Unternehmen nicht verachtet, sondern vielmehr gerühmet. Bis jetzt aber hat noch kein Arzt meinen Wunsche gemäß den von mir bereits gebahnten Weg betreten wollen.

Ein unsterblicher Tissot und Unzer, haben zwar Handbücher heraus gegeben, die sowol für eine gewisse Art der Kranken, als den Arzt Orakel seyn können. Beyde aber hatten dabey vielleicht so wenig Laune als Gelegenheit sich auf das Niedrige des großen Haufens so weit herunter zu lassen, als ich durch ein dringendes und unvermeidliches Schicksal dazu genöthiget wurde.

Man muß mit den gemeinen Mann, oder nach der feinern Sprache, mit den größten Haufen der Menschen der Schwachheit wegen, von medicinischen

Vorrede.

Sachen eben so menschlich und handgreiflich, als ein Dorf: Pastor, oder Dorf: Barbier sprechen. Der Arzt muß seine Begriffe nach den Verstand eines Schuster, Schneider, oder noch mehr eines Bauern einschränken, wenn er sich den großen Haufen verständlich machen will. Diese guten Leute verstehen eben so wenig von weitsäuftigen und kunstmäßigen Beschreibungen der Krankheiten, als von herkommensmäßigen Zusammensetzungen der Arzneymittel. Zeit, Ort und häusliche, oft sehr eingeschränkte Umstände, verstaten bisweilen nicht die Hülfe eines Arztes zu erlangen.

Fast eben so groß sind die Hindernisse, welche der Apotheker den menschlichen Bedürfnissen in den Weg leget; in dem mancher ehelicher Bürger hinsterben muß, weil er den hundertfältigen Tribut des nicht borgenden und noch weniger schenkenden Apothekers nicht entrichten kann.

Eben so unbarmherzig, als der Apotheker, sind Zeit und Ort gegen den Kranken, beyde versagen sehr oft die Hülfe; und sowol die Heftigkeit der Krankheit, als die Entfernung des Orts von Städten, wo sich Aerzte aufhalten, sind wichtige

Vorrede.

tige Ursachen, warum mancher Mensch das Leben eher verlieret, als ihm von seinem Schöpfer das Ziel bestimmt war.

Für diese Arten von hilfsbedürftigen Menschen ist allein mein Handbuch bestimmt. Aerzte mögen nach meinen Wünsche gar keinen Antheil daran nehmen. Größtentheils wird man solche Mittel darinne antreffen, welche entweder in jeder Haushaltung bereits vorhanden sind, oder auch in der kleinſten Apotheke auf das wohlfeilſte können erhalten werden.

Man wird zwar viele Kapitel in meinem Handbuche vermissen, die man in andern weitläufig abgehandelt findet. Ich glaube aber darum Vergebung, oder vielmehr Nachsicht zu erhalten, weil ich mich blos auf die gewöhnlichsten und gemeinsten Gebrechen der Menschen eingelassen habe.

Bei den ersten Kapitel vom Fieber, wird man mich gewiß einer gar zu flüchtigen Behandlung der wichtigsten Materien beschuldigen. Konnte ich aber wol als ein Stahl, oder Junker schreiben, da ich mehr die Absicht hatte den Bürger

X 5

ger

Vorrede.

ger und Bauer, als die Aerzte zu unterrichten?

Eulenspiegel suchte einmal das Pferd, worauf er ritte. Eben so gehet es manchen Gelehrten, welcher in Schweiß des Angesichtes ein dickes Buch verfertigt und doch seine Hauptabsicht ganz dabey verfehlet. Noch mehr aber ist ein Arzt der in jeden Receipt alle drey Naturreiche ausplündert und die natürlichsten und einfachsten Mittel beyseite setzet, der Geißel jenes verächtlichen Sittenlehrers unterworfen.

Die Krankheiten werden nicht durch die Vielheit, sondern durch die gute Wahl der einfachen Mittel geheilet. So wurde eine Dame bey welcher viele Aerzte seit zwey Jahren ihre Kunst vergebens verschwendet hatten, auf einmal durch 3 Löffel voll gemeines Küchensalz von einer beständigen Neigung zum Erbrechen glücklich durch ein altes Weib curiret. So bekam ein Mann, welcher seit 14 Tagen die allerheftigste Verstopfung gehabt hatte, auf einmal eine starke Eröffnung, da man ihm ein in Del getauchtes Stückchen Alaun in den Anus steckte und dadurch in den Gedärmen einen neuen Reiz erregte. Mehrere Exempel

Vorrede.

pel passen nicht für diese Vorrede. Es bleibt immer gewiß, daß das einfachste Mittel, wenn es sich vollkommen zur Krankheit schicket, weit mehr bey einen anhaltenden Gebrauch wirkt, als eine gedankenlose Vermischung, von vielen und größtentheils ausländischen Mitteln.

Der gütige Schöpfer hat nach seiner unerforschlichen Weisheit, einem jeden Lande dasjenige reichlich mitgetheilet, wodurch sich seine Bewohner erquicken, und auch von Krankheiten befreyen können.

So ist das rauhe Grönland mit den besten Kräutern gegen den Scharbock sehr häufig versehen. So haben Spanien, Portugall und andere heißen Länder eine Menge der schönsten Citronen und andere Früchte von dieser Art, welche durch ihre angenehme Säure die Hitze des Bluts dämpfen und der Fäulniß kräftig widerstehen. So hat auch unser Deutschland eine Menge solcher Kräuter, Saamen und Wurzeln, welche den mit groben, geräucherten und eingesetzten Speisen angefüllten Magen am besten in Ordnung erhalten. Rettig, Meerrettig, Senf, Knoblauch und Zwiebeln, sind alles Geschenke des Schöpfers, welche der größte Haufe der Deutschen kaum ohne Verlust der Gesundheit ent-

Vorrede.

entbehren kann. Eben so ist es auch mit den in meinen Buch so oft angeführten Wasserfenchel beschaffen. Der gemeine Mann, besonders im Braunschweigischen, hält diesen Saamen für ganz unentbehrlich, und betrachtet ihn gleichsam als ein Universalmittel, so, daß in der That auch wenig Krankheiten übrig bleiben, welche in diesem Lande nicht, glücklich durch dieses unschuldige Mittel geheilet werden; ja ich kann aller methodischen Einwendung der Aerzte ohngeachtet, mit Zuverlässigkeit und aus eigener Erfahrung behaupten, daß selbst die eingewurzelte und mit vieler Eiterung bereits verbundene Lungensucht durch den anhaltenden Gebrauch des Wasserfenchels und eine gute Lebensordnung oft glücklich ist gehoben worden.

Es weiß zwar ein jeder, daß die einmal verlohrenen Theile des menschlichen Körpers nicht als die Krebscheeren wieder wachsen; doch leidet auch dieses eine sehr große Einschränkung. Man kann zwar annehmen, und es ist auch gewiß, daß ganze Theile des menschlichen Körpers, welche schon in sich und im Zusammenhange mit den Ganzen, eine Art einer Maschine ausmachen, nicht anders, als durch ein Wunderwerk des Schöpfers können ersetzt werden. So kann auch der in diesem Buche so oft

Vorrede.

oft gerühmte Wasserfenchel keine verlohrene Hand, keinen Fuß, keine Nase, kein Ohr in seiner natürlichen Gestalt wieder herstellen.

Das weiß ich aber gewiß, daß durch dessen balsamische, von mir nicht völlig zu bestimmende wunderthätige Kraft, die allergrößten alten um sich fressenden Geschwülste mit einem gesunden Fleisch in einer kurzen Zeit zum Erstaunen der Wundärzte sind wieder angefüllet worden.

Sollte es denn also auch nicht möglich seyn, daß der gebenedeyete Wasserfenchel, dessen Wirkung alle menschliche Erwartung übersteiget, eine hin und wieder mit Geschwüren angefüllte Lunge, deren Luftröhren noch unverlezt sind, heilen könnte?

Man klagt zu meinen Leidwesen beständig darüber, daß man die 1771 von mir in Kupfer gestochene und deutlich beschriebene Wasserfenchel-Pflanze nirgends finden kann. Ich gebe es auch zu, daß man sie in trockenen, besonders Obersächsischen Gegenden vergebens suchet; indem sie einen feuchten, schattigten, und am liebsten einen sumpfigten Boden verlangt, und nicht zur Vollkommenheit gedenhet, wenn man ihren Saamen in ein trockenes, der Sonne ausgeföhtes Erdreich wirft.

Be

Vorrede.

Bemerkt man doch an den meisten Pflanzen, daß sie ihre Gestalt und Kraft nach und nach verlieren, wenn sie ihr Vaterland verlassen müssen und in ein anderes versetzt werden.

Einen Jahr alten Saamen des Wasserfenchels, welcher seine völlige Reife erhalten hat, säet man in einen reinen Sumpf, und nach 14 Tagen kömmt die Pflanze gewiß in ihrer völligen Schönheit hervor, und erreichet in einer Zeit von 4 bis 5 Wochen die Länge von 3 und oft bis 4 Ellen. In einen Sumpfe pflegt sie unten oft die Dicke eines Arms zu haben. Sie bekömmt weiße schirmförmige Blumen und die ganze Pflanze gleicht unter allen andern am meisten den bekannten Körbel. Der Saame erlangt seine völlige Reife erst in der Mitte des Julius.

Ich habe von diesen recht reifen und völlig ausgewachsenen Wasserfenchel nichts anders, als das Pulver gebraucht und allemal die herrlichste Wirkung davon gesehen. Ob ich gleich selbst nicht genau bestimmen kann, was mein Wasserfenchel im eigentlichen Verstande für Bestandtheile besitzet, und wovon man die Wirkung erwarten kann. Was liegt denn aber daran, ob ich Braunschweigische, Preussische, oder Französische Pistolen in der Tasche habe, und ob sie mit Silber

Vorrede.

ber oder Kupfer legiret sind. Genug sie gelten alle und ich kann meine Bedürfnisse vollkommen damit bestreiten. Eben so ist es mit meinem Wasserfenchel beschaffen. Er thut eben sowol Wunderwerke, als eine ächte und vollwichtige Pistole. Nur muß dessen Pulver mit keinen andern Mitteln, als etwa mit Chinarinde, oder gereinigten Salpeter vermischet werden. In dieser Lauterkeit hilft er oft mehr, als China und Rhabarber bey verschiedenen schwer, oder gar nicht zu hebenden Krankheiten; besonders, wenn der Saame ganz frisch ist pulverisiret worden.

Doch genug vom Wasserfenchel. Es wäre zwar nöthig etwas weitläuftiger davon zu reden, weil ich ihn in meinem ganzen Buche, für ein vortrefliches Mittel erkant habe, und noch täglich von den wunderbaren Wirkungen desselben bey verschiedenen fast unheilbaren Krankheiten überzeugt werde. Ich würde aber der neuen Ausgabe meines Buches vom Wasserfenchel dadurch viel entziehen, wenn ich mich hier zu weitläufig darauf einlassen wollte.

Es ist beständig eine sehr große Menge dieses ächten Saamens bey mir vorrätzig, welchen ich bereits durch ganz Deutschland mit meiner Hand und Siegel habe verschicken müssen.

Etwas

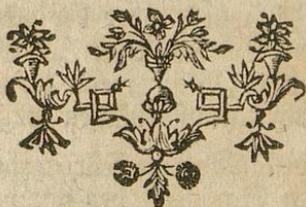
Vorrede.

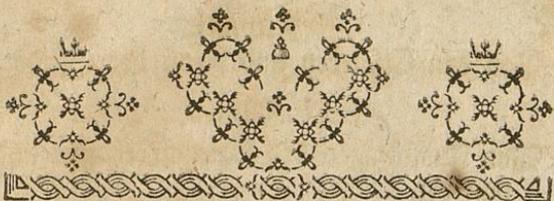
Etwas ist noch über die Critick meines Handbuches übrig, da ich lange genug vom Wasserfenchel gesprochen habe.

Bey Lob und Tadel meines Buches bin ich vollkommen gleichgültig. Da ich gar nicht des Lobes wegen geschrieben habe, so kann ich auch bey allen Tadel vollkommen gleichgültig seyn.

Antworten werde ich niemanden, wenn er mich auch auf die niedrigste Art angreiset. Gott und mein eigen Gewissen sollen allein die Richter über mein Buch seyn.

Es wird jedoch für mich die größte Zufriedenheit und stärkste Belohnung seyn, wenn ich gewahr werde, daß mein Handbuch den großen Haufen der Menschen nützlich geworden ist.





Verzeichniß der Kapitel dieses Handbuches.

- 1^{tes} Kapitel.
Von kalten Fiebern.
- 2^{tes} Kapitel.
Von hitzigen Fiebern.
- 3^{tes} Kapitel.
Von faulen Fiebern.
- 4^{tes} Kapitel.
Von bösertigen Fiebern.
- 5^{tes} Kapitel.
Von der Brustentzündung und den Seitens-
stichen.
- 6^{tes} Kapitel.
Von Entzündung des Halses und der
Bräune.
- 7^{tes} Kapitel.
Von der Rose.
- 8^{tes} Kapitel.
Von Brandschäden und Stichen vergif-
teter Thiere.

9^{tes} Kapitel.

Von den Erfrieren und Frost der Glieder.

10^{tes} Kapitel.

Von Ausschlägen der Haut überhaupt und von der Krätze.

11^{tes} Kapitel.

Von den Schnupfen und den Ausschlag des Mundes und der Nase.

12^{tes} Kapitel.

Von den Blutschwären, oder den sogenannten Viehbeulen.

13^{tes} Kapitel.

Von den Schwämmen, den Boß, oder den Fäsch der Brüste.

14^{tes} Kapitel.

Von Entzündung der Augen und Geburtstheile.

15^{tes} Kapitel.

Von der Ruhr.

16^{tes} Kapitel.

Von der Gallen-Krankheit.

17^{tes} Kapitel.

Von den verschiedenen Arten der Kolik.

18^{tes} Kapitel.

Von der Mutterplage.

19^{tes} Kapitel.

Von den Unordnungen der monatlichen
Reinigung und den weißen Fluß.

20^{tes} Kapitel.

Von den verschiedenen Zufällen, welche
sich bey und nach der Schwangerschaft
einstellen.

21^{tes} Kapitel.

Von den gewöhnlichsten Krankheiten der
Kinder, bis auf die mannbaren Jahre.

22^{tes} Kapitel.

Von Pocken und Masern.

23^{tes} Kapitel.

Von Fleckfieber und Friesel.

24^{tes} Kapitel.

Von schleichenden, hectischen, oder aus-
zehrenden Fiebern.

25^{tes} Kapitel.

Von Blutspeyen und Nasenbluten.

26^{tes} Kapitel.

Von den verschiedenen Arten der Kopf-
schmerzen.

27^{tes} Kapitel.

Von Herzgespänn, oder den Anwachsen
der Niedersachsen.

28^{tes} Kapitel.

Von den verschiedenen Arten des Hustens.

29^{tes} Kapitel.

Von Schwindel und Schläge.

30^{tes} Kapitel.

Von Engrüstigkeit, oder den sogenann-
ten Dampfe der Niedersachsen.

31^{tes} Kapitel.

Von krampfhaften Zuckungen, oder den
sogenannten Schirken und Sammer.

32^{tes} Kapitel.

Von Flüssen und der Sicht.

33^{tes} Kapitel.

Von der Gelben- und Schwarzensucht.

34^{tes} Kapitel.

Von Zahnschmerzen.



Von



Von kalten oder intermittirenden Fiebern.

I. Kapitel.

Man hat im strengsten Verstande nur
zwey Arten von Fiebern. Hitzige
und Kalte. Bey beyden ist zwar
der Umlauf des Bluts widernatür-
lich, jedoch bey den ersteren stärker als bey
den letzteren. Alle Eintheilungen dieser Fie-
ber, würden für den größten Haufen der
Menschen eben so weitläufig als unbegreiflich
seyn. Wir wollen daher, da wir nicht für
den Arzt schreiben, uns ganz genau an unsere
Absicht

2 - Von kalten oder intermit.

Absicht halten, und denjenigen Menschen, welche keine Aertze brauchen können, oder wollen, nach ihrer Bedürfnisß Begriffe davon beyzubringen suchen.

Alle kalte Fieber, welche im Herbst kommen, sind hartnäckiger, als im Frühling.

Ein viertägiges Fieber, welches im Herbst eintritt, dauret gemeiniglich bey uns Nordländern einige Monate, ja Jahre lang, ohne daß die besten Mittel etwas dagegen ausrichten können.

Wenn man das Fieber bekommt, muß man sich in ein gewärmtes Bett legen, und wo es möglich, muß dieses in einen großen und zugfreien Zimmer geschehen. Wo ein Febricitant lieget, wird allemal ein saurer Geruch verspüret, welcher von der Ausdünstung zeiget, welche der Kranke in einen kleinen Zimmer leicht wieder an sich ziehen, und dadurch sein Fieber langwieriger machen kann. Ein solches Zimmer muß rein gehalten, und der Fußboden mit frischen Kräutern besträuet werden. Wenn es die Jahreszeit und Witterung erlauben, ist es gut Fenster und Thüre zu eröffnen; jedoch mit der Vorsicht, daß der Zugwind nicht auf den Kranken stoße. Dieses aber muß allein in den fiebersreyen Stunden geschehen.

Unter der Kälte darf der Kranke nicht trinken, was er in dieser Zeit genießet, quälet ihm hernach und vermehret die Unruhe.

Bev

• Bey der Hitze trinket man dünnen Thee, oder Brodwasser, welches mit reichlich zugegossenen Weinessig oder Citronensaft und Zucker ist schwachhaft gemacht worden. Guter und ausgegohrner Covent mit einem Stück Brodt, thut eben die Dienste.

Die bey kalten Fiebern oft sehr heftigen Kopfschmerzen, gehen leicht vorüber, wenn man den Kranken über das Gesicht ein dünnes Tuch decket. Kalte Umschläge von Brodtkrumen und Eßig, sind oft gefährlich.

Der Schweiß muß geduldig abgewartet werden.

Man kann so oft trinken, als man will, allein jederzeit muß man wenig und nicht gar zu kalt trinken.

Man hat nicht nöthig die Hände unter die Decken zu halten. Es ist genug, wann sie mit einer Serviette oder Handtuch bedeckt werden.

Wenn der Schweiß von selbst aufhöret, kein Klopfen im Leibe, Kopf oder Schläfen empfunden wird; so kann man den Kranken reine Wäsche geben, welche zuvor völlig trocken und mit Zucker oder Wacholderbeeren ist durchgeräuchert worden.

Der Kranke kann nun aufstehen, und die Bettlaken können, wenn sie feucht sind, mit frischen und durchgeräucherten verwechselt werden.

Die Ordnung des Essens wird so eingerichtet, daß der Kranke nichts bey dem Paroxysmus, oder auch kurz vor denselben isset.

4 Von kalten oder intermitt.

Bei dem Fieber selbst sind gekochte Fische, gesalzenes und geräuchertes Fleisch, Sallat, hart gekochte Eyer, Milch und alles unverdauliche, und rührende zu vermeiden.

Man muß sich mit Fleisch, Bier, Brodt, Körbel, Sauerampfer, Kalbes- und Wildbraten ohne Speck, Habergrütz- und Perlgraupensuppen, in diesen Umständen behelfen.

Wenn der Kranke zuvor guten Appetit gehabt, starke und besonders grobe und harte Speisen gegessen hat; wenn seine Zunge und Mund unrein sind; wann er einen übeln Geschmack hat, wann er unter den Parorysmus Schwindel empfindet; wann die Unterlippe zittert; wann sich Ekel und Trieb zum Erbrechen äußern; so thut man wohl, wenn man den Kranken nach dem Parorysmus ein Brechmittel giebt, und solches wiederholet, wenn sich die eben genannten Anzeigen noch nicht ganz verlohren haben.

Wo der Arzt und die Apotheke fehlet, kann man den Kranken, wenn er sich brechen will, blos laulich warmes Wasser, wozu etwas Butter gegeben worden, trinken lassen.

Auch ist es gut, wenn er dabey sich einen Finger in den Hals steckt. In Städten wo man die Unschuld oft eben so sehr als die Arzneymittel verabscheuet, kann man des Rulands Brechwasser (aqua benedicta Rulandi) einem erwachsenen Menschen zu anderthalb Loth geben, und solchen viel dünnen Thee nachtrinken lassen.

Wann

Wann die Natur nicht selbst anfordert und die Zeit bestimmt, so ist es am besten, ein Brechmittel erst 3 Stunden nach dem Paroxysmus einzunehmen.

Ist das Erbrechen vorbei, so gebe man dem Kranken entweder etwas schwache Fleischbrühe, oder eine Tasse voll heißen Wein, wozu das Gelbe eines Eies und etwas weniges Cardamomen ist gethan worden.

Oft ist ein Fieber, welches blos von Unreinigkeit des Magens und der Gedärme herrühret, nach einem einzigen Brechmittel so höflich wegzubleiben. Geschicht dieses aber nicht, sondern der Kranke, klagt über Unruhe von Winden, sein Magen ist hart und aufgeblasen, und er empfindet starke Rückschmerzen, so muß man zu Fiebermitteln seine Zuflucht nehmen.

Der Landmann in Niedersachsen ist reichlich mit solchen Mitteln versehen.

Wir wollen die besten und unschuldigsten davon aussuchen.

Die Deutsche China, die frische Eichen Rinde, wird vor den Anfall des Fiebers zu zwey Quentgen mit dem größten Nutzen gebraucht, ja sie beschämt oft die China Rinde.

Das fein pulverisirte weiße Fischbein (os sepiae) wird zu einem Quentgen vor den Anfall des Fiebers genommen; und ich weis, daß selbst das hartnäckige Quartan Fieber diesem Mittel hat weichen müssen.

6 Von kalten oder intermitt.

Das fein pulverisirte Wasserschmel Pulver (Foeniculum aquat:) hilft auch, wenn es zu einen Quentgen genommen wird.

Ich selbst, habe die glücklichsten Versuche mit den letztern gemacht.

Bermuth, Pfeffer, gepulverte Quitten-Aepfel, Muscaten = Nüsse, Meister = Wurzel (rad. Ostrutii seu Imperatoriae) Kellerhals-Saamen (semen Coccognidii) Bittere Koffen-Rinde, (Cost verus) weißer Ingber, weißer Entian (rad. Gent. alb.) Krumholz-Del (oleum Pini) Aloe, Maun, Salmiac, süßer Salz-Geist (Spiritus sal. dulcis) sind zwar lauter Mittel, welche der größte Haufe der Menschen häufig gebraucher, für deren Wirkung aber ich als ein ehrlicher Mann nicht gut sagen kann. Ich habe sie blos angezeigt, und überlasse es der Einsicht eines jeden, was er davon wählen will.

In Städten hielte ich es des Vorurtheils wegen, für das Beste, vor den Anfall eines jeden kalten Fiebers zwey Quentgen mit etwas recht guten Zimmet vermischten China Pulver zu nehmen, und damit an den guten Tagen drey mal zu einem Quentgen fortzufahren.

Diese Mittel müssen helfen, wann anders nicht eine venerische oder scorbutische Unreinigkeit in den Körper steckt; wofür denn allemal ein vernünftiger Arzt die beste Hülfe ist.

Man hat Ursach zu hoffen von dem Fieber befrehet zu werden, wenn

- 1) Der Parorysmus später als früher einfällt; und weder länger noch schwerer wird.
- 2) Wenn sich der Urin nach dem Anfall, mit einem Bodensatz im Glase bricht.
- 3) Wenn darauf ein jeder Anfall gelinder wird.
- 4) Wenn die Kräfte nicht zuviel abnehmen.
- 5) Wenn der Kranke in diesen Umständen um die Lippen und Nase ausschlägt.

Stellen sich diese Zeichen nicht ein, so muß man den Gebrauch der Haus- und Apothekennittel, besonders an den guten Tagen verdoppeln.

Ist der Kranke von schwacher und zarter Constitution, so sind oft die Parorysmen gewaltsam und halten 18 bis 20 Stunden an, oder es ist ein anderer schlimmer Zufall damit verbunden. Als starkes Nasenbluten, starkes Erbrechen, Diarrhöen, mit Blut vermischter Stuhlgang, oder Schmerz am linken Magenmunde, Ohnmachten, Schweiß, welcher die Hitze nicht vermindert, kalter Schweiß, schwerer Husten, tiefer Schlaf, als wenn man vom Schläge gerühret wäre, oder Frost, welcher bey einem Anfall, weder zur Hitze, noch zum Schweiß ausschlagen will.

Diese unvernutheten Zufälle erfordern, daß man die China alle 2 Stunden an den guten Tagen, oder vielmehr in den Zwischenraum der Anfälle, zu einem halben Quentgen giebt, und solche mit eben so viel Wasserfenchel Pulver versetzt; sonst pflegt gern dar-

8 Von kalten oder intermitt.

auf eine wasserfüchtige Geschwulst, eine auszehrende Krankheit, oder der Tod auf eine andere Art zu erfolgen. — — Ich bin bey dieser Cur-Methode fast allemal glücklich gewesen, und kann sie daher einem jeden mit Zuverlässigkeit anrathen.

Derjenige, welcher ein kaltes Fieber überstanden hat, entgeht nicht leicht der Wiederkunft desselben, wann er sich nicht für feuchte, dumpfigte und niedrige Wohnungen hütet.

Im Herbst bekömmt man eher Recidive, als im Frühling. Das Fieber kömmt leicht wieder, wann man nicht noch einige Tage nachher, entweder die China allein, oder nach Beschaffenheit der Umstände, mit dem Wasserfenchel versetzt, gebrauchet. Eben dieses geschieht, wenn man bald nach ausgebliebenem Fieber ein Purgiermittel einnimmt. Wenn man dünne gekleidet ist; in feuchten Wetter, oder Wind, oder in der Abendkälte ausgehet; wenn man gar zu starke, rührige oder unverdauliche Speisen isset; als weißen Kohl, Erbseu, Linsen, Schinken, geräuchert Rindfleisch, Mettwurst, hartgekochte Eyer, Käse, frisch gekochte Fische, als Aale, Karpfen, Quappen und dergleichen. Auch süße eingemachte Sachen, ungekochtes Grünes, Citronen und Apfelsina, verursachen ebenfals neue Anfälle des Fiebers. Arme Leute, welche alle ihre, oft mit vieler Unreinigkeit angefüllte Sachen in einer einzigen Stube haben, und solcher-

gestalt

gestalt beständig unreine Luft einathmen, haben Mühe das Fieber los zu werden, und bekommen es auch leicht wieder.

Verdeckte intermittirende, oder nach der gemeinen Sprache, kalte Fieber, oder solche, welche blos zu einer gewissen Zeit, ein Glied mit Schmerzen angreifen, z. E. den Kopf, das Auge, Ohr, u. s. w. werden daran erkannt, daß sie zu einer gewissen Stunde wieder kommen; allemal mit Gähnen anfangen, sich mit einem gelinden oder ordentlichen Schweiß schließen, welcher sauer riechet, und daß das Wasser gleichsam Ziegelstaub zum Bodensatz hat.

Säumet man zu lange ein Fieber zu heben, so setzet man sich der Gefahr aus, die Gelbsucht, die Wassersucht, oder eine Engbrüstigkeit zu bekommen.

Man öfnet niemals eines Fiebers wegen die Ader; doch kann es bisweilen geschehen, in Hoffnung einem ärgern Uebel vorzubergen, womit der Kranke bey einem neuen Anfall bedrohet wird. Unter solchen Umständen aber, muß der Kranke vollblütig seyn, einen hohen und harten Puls haben, zwischen den Paroxysmen einen Stich in der Brust merken, oder mit einem starken Husten geplaget werden.

Frauensleute, welche lange Zeit von der Mutterplage sind gequälet worden, haben nach einem kalten Fieber, Linderung gefunden. Ich lasse es unentschieden, ob die dabey gebrachten Arzneymittel, oder die starke Er-

10 Von kalten oder interm. Fiebern.

schütterung der festen Theile diese Wirkung gethan haben.

Der große Boerhave behauptet, daß derjenige lange am Leben bleibe, welcher in seiner Jugend das Quartan = Fieber gut überstanden.

Forestus, einer der größten Aerzte seiner Zeit, versichert, daß ihm in seiner 40 jährigen Praxi niemand an einen Fieber gestorben wäre, es sey denn, daß solches sich in eine andere Krankheit versetzt hätte.



Von



Von hitzigen Fiebern.

II. Kapitel.

Man hat hitzige Fieber, mit, und ohne Ausschlag.

Von den letzteren will ich jetzt reden. Sie fangen an mit einem gelinden Schauer; worauf oft Erbrechen, hernach starke Hitze, Brennen der Stirn, heftige Kopfschmerzen, großer Durst, Unruhe, Herzensangst, Zittern, geschwinder und voller Puls und oft Naserei erfolgen.

Von einem solchen Fieber muß niemand darauf denken, ein ansteckendes Gift zu dämpfen. Es ist hier keins vorhanden. Ein ansteckendes Gift, verräth sich größtentheils durch einen Ausschlag, auf den äußern Theilen des Körpers.

Unsere Hauptabsicht soll blos darauf gerichtet seyn, wie wir die übermäßige und das Blut entzündende Hitze dämpfen, und den Kreislauf desselben in eine sanftere Bewegung setzen können. In dieser Absicht eröffnet man den ersten, oder zweyten Tag, die Ader, und zwar am besten mit einer Lancette, welche in Del getaucht worden: damit man eben die Ader, woferne der Puls nach einigen Stunden noch eben so geschwind und voll gehen sollte, ohne eine neue Öffnung

12 Von hitzigen Fiebern. II. Kapitel.

Defnung zu machen, wieder zum bluten bringen könne.

Es mildert nichts mehr die Hitze, und die damit verbundene Herzensangst, als ein beständig offener Leib.

Man thut daher sehr wohl, wenn man dem Kranken täglich zweymal ein Clystir von Chamillenblumen, einen Löffel voll Honig und eben so viel Küchensalz, welches mit Habergrüße gekocht worden, beybringt.

Der Bauer, welchem die Clystire oft eben so unbekannt sind als eine Triffelpastete, kann täglich ein Pfund trockne gekochte Zwetschen essen; und die Brühe davon nachtrinken.

Man taucht ferner Flanell in laulicht Wasser, ringet ihn aus und legt ihn zu wiederholtenmalen auf die Brust und den Magen. Es können auch die Hände und Arme des Kranken damit gewaschen werden.

Von sauren und niederschlagenden Mitteln, haben wir bey dieser Krankheit fast alles Gute allein zu erwarten.

Man muß daher so wohl das tägliche Getränk als auch die Arzneymittel darnach einrichten.

Der Landmann, kann eine Handvoll getrocknete saure Aepfel in einem halben Stübchen Wasser aufkochen, und so viel er will davon trinken.

Gebratene frische Aepfel sind noch besser.

Sie werden zu 5 oder 6 Stück mit einem halben Stübchen Wasser aufgekocht und so dann durch-

Von hitzigen Fiebern. II. Kapitel. 13

durchgepreßt und abgeklaret. Zur Veränderung, kann man auch bloßes aufgekochtes Wasser nehmen: Man wirft ein Stück grobes Brodt hinein, und macht es den Kranken dadurch noch angenehmer und nutzbarer, wenn man ein paar Löffel voll Weinessig dazu gießt; welchen man auf den mehresten Dörfern haben kann.

Ein sehr gutes Getränk, verfertigt man aus einem halben Stübchen abgekochten Wasser, sechs Loth guten Weinessig, sechs Loth Hindbeeren Syrup und einen Nössel durchgeseigter Perlgraupensuppe. Weil der Kranke bald eierley überdrüssig wird, so kann man auch die Gallerte oder den Saft von Hindbeeren, Johannesbeern, sauren Kirschen, Maulbeeren, u. s. w. mit Brodt oder Gerstenwasser vermischen: und wann es abzukühlen anfänget, ein paar Suppenlöffel voll Mosler oder Rheinwein dazu geben.

Fleischbrüh muß ein Kranker von dieser Art ganz vermeiden. Wasser- Mehl- und Habergrützsuppen, sind für ihn die allerbeste Kost.

Er muß, wann er die Krankheit glücklich überstehen will, in einen Zimmer liegen, welches frische Luft und mäßige Wärme hat.

Ohne Verletzung des Gewissens rathe ich an, täglich einigemal das Fenster etwas zu eröffnen. Die frische und reine Luft thut oft bey Krankheit mehr, als eine Ellen lange Verschreibung des Arztes.

Von

14 Von hitzigen Fiebern. II. Kapitel.

Von der Cur der hitzigen Fieber soll ich nun auch reden. Ich kann aus wahrer Ueberzeugung nicht mehr davon sagen, als ich bereits gesagt habe. Saure und niederschlagende Mittel sind von mir vorgeschlagen worden. Ich bleibe bey meinen Worten; und behaupte aus wahrer und langer Ueberzeugung meines Herzens, daß kein Mittel zu Stillung der ganz außerordentlichen Bewegung des Bluts bey hitzigen Fiebern, kräftiger sey, als der gereinigte Salpeter.

Man nimmt alle Stunden einen mäßigen Theelöffel voll, von diesen unschuldigen und doch kräftigen Mittel; welches man in der ganzen Welt sehr wohlfeil haben kann.

Der Hals, Gaumen und Zunge, pflegen gemeiniglich bey solchen Kranken bis zum Aufspringen trocken und unrein zu seyn. Man kann daher die von 2 bis 3 Citronen ohne äußere Schaale geschnittenen und mit Zucker bestreuten Scheiben aufkaugen, und das harte wieder ausspülen lassen. Man wird davon einen gedoppelten Nutzen zu erwarten haben. Die Hitze wird sich legen, und die Zunge weich und geschmeidig werden.

Solten sich nach den Aderlassen und Clystiren, die heftigen Kopfschmerzen nicht ganz legen; so muß man an die Schläfe Schräpfköpfe, oder auf jeder Seite eine Spanische Fliege setzen.

Man beobachtet um welche Tageszeit sich der Kranke am schlechtesten befindet, (welches gemei-

Von hitzigen Fiebern. II. Kapitel. 15

meiniglich des Abends geschiehet) dieses ist die Verdoppelung, oder größte Hestigkeit, des Fiebers. So lange diese Verdoppelung an Zeit und Hestigkeit zunimmt; so ist die Krankheit noch in ihren Anwachs.

Wird sie aber den ersten Anfällen gleich; so ist die Krankheit nach dem gewöhnlichen Ausdruck, auf den Berge; und es erfolgt bald ihre Entscheidung, durch irgend einen starken Auswurf des Körpers.

Bricht sich zu dieser Zeit der Urin mit einem weißröthlichen und starken Bodensatz, so bleibt der Kranke beym Leben.

Dieses geschicht gemeiniglich zwischen den neunten und vierzehnten Tage; da nach einem heftigen Anstoß von einigen Stunden, ein häufiger Stuhlgang, ein starker Abgang des Urins, oder ein geringerer oder größerer Ausbruch des Schweißes erfolget.

Bei einigen Kranken bekommt der Urin gar keinen Bodensatz, und sie werden doch wieder gesund; doch dieses sind nur seltene Exempel.

Bei allen diesen Vorfällen muß man sich sehr hüten, daß man die Absichten der Natur nicht stöhret, sondern alle ihre Absichten, welche sie zum besten des Körpers an den entscheidenden Tagen unternimmt, auf alle nur mögliche Weise zu befördern suchet.

Stirbt der Kranke, so geschiehet dieses zu der Zeit, wenn die Krankheit den höchsten Grad ihrer Hestigkeit erreichen will.

Wir

16 Von hitzigen Fiebern. II. Kapitel.

Wir wollen zu unserer Beruhigung und Sicherheit, die guten und bösen Kennzeichen dieser Krankheit hier anführen.

Gute Zeichen.

Böse Zeichen.

Der Puls wird schlaff und verlieret seine Regelmäßigkeit.

† †
Die Hitze des ganzen Körpers ist erträglicher, die Hitze der Augen, und die Kopfschmerzen legen sich.

† †
Die Zunge wird weich.

Die Zunge wird trocken, und die Lippen samt den Augenlidern werden schwärzlich.

† †
Der Durst vermindert sich.

vermindert sich nicht, wo nicht eine Naserey kommt, in welchen man ihn nicht empfindet.

† †
Das Wasser gehet häufiger und fängt größtentheils am 5ten oder 6ten

Es geht sehr wenig Wasser weg.

Gute

Von hitzigen Fiebern. II. Kapitel. 17

Gute Zeichen.

Zage an sich mit in
weißröthlichen Boden-
satz zu brechen.

†

Ein gutes Wasser ist
oben klar und unten
trübe.

†

Man fängt an einen
Schnupftuch zu ge-
brauchen.

†

Das Haupt wird rein.

†

Eine durch den Urin
angezeigte Absonderung
der unreinen Materie
äußert sich gemeinlich,
durch einen Auswurf
mit Erbrechen, Nasen-
bluten, Stuhlgang,
oder Schweiß.

Böse Zeichen.

†

Ist ganz bleich und be-
dentet Naserey oder Zü-
ckungen.

†

Der Magen wird et-
was aufgeblasen, die
Augen werden verstellt;
die Sprache und Ge-
sichtsgestalt verändern
sich und die Kräfte ver-
schwinden.

†

Man raset; man greift
und sicht in die Luft.

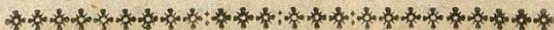
†

Man fällt auf den Rü-
cken, wenn man gleich
auf die Seite gelegt
wird. Man sinkt zu
den Füßen herunter, ob
man gleich in dem Bet-
te, in die Höhe gehoben
wird.

Die Brust fängt an zu
röcheln, der Schweiß
wird klebricht.

B

Von



Von faulen Fiebern.

III. Kapitel.

Wenn sich eine Menge verdorbener, unreiner und faulender Materie in den Magen, Gedärmen und Eingeweiden des Unterleibes gesammelt hat, oder schon in das Blut übergegangen ist; so entstehet daraus ein faules Fieber.

Hat die Galle, welche durch den Mißbrauch fetter Speisen, heißen Sommer, oder andere Ursachen scharf geworden hieran Antheil, so bekommen sie den Namen der Gallenfieber.

Den ersteren ist der gemeine Mann mehr als die Vornehmen unterworfen, da doch die letzteren von den Gallenfiebern desto weniger verschont bleiben.

Diese Fieber fangen nicht geschwinde an, sondern man kann viele Tage niedergeschlagen und matt sehn, den Kopf hängen, über Rücken, Knie, Kopf-Schmerzen, unruhigen Schlaf, und faulen Geschmack im Munde klagen, ehe der Schauder mit dem darauf folgenden Fieber sich einstellt.

Bei diesen Fiebern sind die Kopfschmerzen gemeinlich sehr heftig, der Kranke hat immer Ekel und bisweilen kömmt es zum Erbrechen, er hat Durst, unangenehmes Aufstoßen,

stößen, Bitterkeit im Munde, und wenig Abgang des Urins.

Die Hitze dauret einige Stunden. Gegen Morgen nimmt es etwas ab; doch ist auch der Kranke bey dem Nachlaß des Fiebers sehr niedergeschlagen und sagt von keiner Erleichterung.

Die Zunge ist unrein, und bekommt oft eine dicke Rinde; das Zahnfleisch wird schmutzig; der Athem hat einen übeln Geruch. Die Farbe und Menge des Urins ist sehr veränderlich. Einige Kranken sind verstopft, andere haben sehr häufige, aber doch geringe Stuhlgänge. Die Haut ist bisweilen ganz trocken, bisweilen ist eine merkliche Ausdünstung da; jedoch ohne den mindesten Nachlaß des Fiebers.

Der Fieberanstoß kömmt alle Tage wieder, aber ohne eine Ordnung der Zeit zu halten.

Ausser den Hauptanfalle, den man bey allen Kranken bemerket, haben einige noch mehrere kleinere Fieberanfalle innerhalb vier und zwanzig Stunden; doch sind die letzten vier Morgenstunden fast immer ohne merkliche Veränderung.

Ist ein sogenanntes faules Fieber allein, so gibt man einige Morgen hintereinander, wenn das Fieber am gelindesten ist, ein Brechmittel, welches entweder aus 6 Gran Brechweinstein, oder aus 6 Quentgen Nulands

Brechwasser bestehet, und trinket viel dünnen Thee nach.

Man nimmt hernach des Tages drey mal einen mäßigen Suppenlöffel voll Cremor Tartari. Da aber dieses Mittel laxiret, so richtet man seine Menge allemal nach der stärkern oder gelindern Oefnung ein; indem der Kranke täglich einen offenen Leib nothwendig haben muß.

Wenn die Eröfnungen galligt sind, so bekommt der Kranke Linderung, und das Fieber wird dadurch vermindert. Oft vereiniget sich mit diesem schlimmen Fieber eine Entzündung eines inwendigen Theils.

Dieses macht die Krankheit nicht allein gefährlicher, sondern verbietet auch alle Brechmittel.

Eine Aderlaß, welche bey diesem Fieber nicht anders als bey dem höchsten Grad der Vollblütigkeit erlaubt ist, wird im letzteren Fall nothwendig erfordert.

Man schließt, daß dieses Fieber von einer Entzündung begleitet wird, wenn der Kranke von einem hitzigen Temperament ist, festes Fleisch hat, viel Fleisch und gewürzte Speise gegessen, viel Wein und Brandtwein getrunken, viel gewacht und viele Bewegung gehabt hat. Mit einem Wort, wenn er in erhitzen Dingen viele Ausschweifungen gemacht, und nun zugleich auch zwischen den Anfällen des Fiebers einen sehr harten und geschwinden Puls hat.

Den ganzen Tag hindurch, wird so viel als
der

der Kranke verlangt, von folgender Zisane getrunken. Man nehme eine recht gute Handvoll ganz rein gewaschener Gerste, und lasse solche in einen halben Stübchen Wasser bis zum aufblähen kochen. Hierzu gebe man 2 Löffel voll Cremor Tartari, 4 Löffel voll scharfen Weinessig und nach Gutbefinden ein Stück Zuckercand. Verstatten es die Umstände, so wird ein Spitzglas Rheinwein, diese Zisane noch angenehmer und wirksamer machen.

Bleibt der Magen oder vielmehr die Gegend des Magens noch immer hart und gespannt, so kann man zu der ordentlichen Portion Cremor Tartari, ein halb Quentgen Rhabarberpulver setzen, und damit sowohl, als der Zisane, so lange fortfahren, bis man merket, daß gewisse Stunden des Tages vom Fieber frey sind, und der Kranke selbst sagt, daß er eine Art von Erleichterung merke.

Fast bey keiner Krankheit sind die Kräfte schwerer wieder herzustellen, als bey dieser. Sowohl flüssige als feste Theile haben, durch die Fäulniß, den Vorboten ihres Todes, bereits zu viel gelitten, als daß sie sogleich wieder könnten hergestellt werden.

Ich wüßte kein Mittel, welches ich auffer dem mit etwas Weinessig abgekochten und durch Zucker versüßten frischen, oder trocknen Quitten zu dieser Absicht mit Ueberzeugung vorschlagen könnte. Da aber sehr oft in den Niedersächsischen Gegenden ein großer

Mangel, an dieser nützlichen Frucht ist; so will ich die auch selbst den Bauern jetzt bekannten Chinarinde dazu vorschlagen.

Des Tages kann sie zweymal in Pulver zu einen Quentgen genommen werden.

Hat jemand einen Abscheu für dieses eben nicht alzu angenehme Pulver; so kann man zu 2 Loth desselben zwey Quentgen Cremor Tartari und ein Quartier heiß Wasser geben, solches fleißig umrütteln, durch Leinwand drücken, und des Morgens und Abends täglich ein mäßiges Spitzglas davon nehmen lassen.

Ein schlimmer Hals pflegt bey diesen Fiebern sehr gewöhnlich zu seyn. Man läßt daher die Kranken oft mit einen Saft sprützen, welcher aus gebratenen Rüben gepreßt und mit ein wenig Campher, Rosenhonig und etwas Citronensaft ist vermischet worden; oder man nimmt auch statt des Rübensafts, den Saft von gelben Wurzeln.

Gewöhnlicher Weise endigen sich diese Fieber nach den ersten Ausleerungen, wenn sie gut von statten gehen, zwischen den 14ten und 30sten Tag; doch geschiehet es auch oft, daß die Kranken, besonders bey einer schlechten und gar zu methodischen Behandlung der Krankheit, erst nach 6 Wochen und noch später außser Gefahr sind.

Diese Fieber haben weder zum Leben noch zum Tode einen gewissen Zeitpunkt. Wenn sie
sehr

sehr heftig sind, so werden sie bisweilen den 9ten Tag schon tödlich.

Oft sterben welche vom 18ten bis zum 20sten Tage daran, zuweilen aber erst den 40sten; und diese lange Dauer pflegt gemeiniglich von den vielen Abwechslungen der Besserung und Verschlimmerung herzuführen.

Gewisse Kennzeichen der Genesung und des Todes, können wir bey dieser räthselhaften Krankheit nicht angeben. Wir wollen daher nur die wahrscheinlichen anführen.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

| | |
|---|---|
| <p>Die Fieberanfälle sind nicht mehr so lange anhaltend und heftig.</p> | <p>Das Fieber vermehret sich und die Anfälle werden länger anhaltend, häufiger und unordentlicher. Es sind zwischen ihnen fast gar keine gute Augenblicke mehr.</p> |
|---|---|

†

Die Kopfschmerzen werden erträglicher.

†

†

| | |
|--|--|
| <p>Die Stuhlgänge sind nicht mehr so zahlreich, aber jedesmal häufiger, und verschaffen den Kranken Erleichterung.</p> | <p>Der Unterleib dehnt sich gleich einen Ball aus; und der Kranke läßt alles unter sich gehen.</p> |
|--|--|

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

| | |
|--|--|
| Der Urin geht häufig ab, ob er sich gleich von Zeit zu Zeit an Farbe und Dichte verändert. | Es stellen sich Phantasien ein. Er will keine Hülfe mehr annehmen, redet geschwinde, und hat einen kleinen und sehr unordentlichen Puls. |
|--|--|

†

†

| | |
|--|--|
| Der Kranke fängt an etwas Schlaf zu bekommen und wird ruhiger. | Alle Ausleerungen des Kranken, haben einen sehr durchdringenden, häßlichen Geruch. |
|--|--|

†

†

| | |
|---|---|
| Die Zunge wird rein, und die Kräfte nehmen von Tage zu Tage zu. | Es stellen sich Zuckungen im Gesichte ein; und am Halse, Rücken, Brust, zeigen sich kleine schwarze braune Flecken, welche aber bald wieder verschwinden. |
|---|---|

†

Der Kranke greift beständig mit spitzigen Fingern, als wenn er immer was fassen wollte. Er thut oft als wenn er sich Haare aus dem

Böse Kennzeichen.

dem Munde ziehen
wolte.

†

Er kann nicht mehr
oben im Bette liegen,
sondern sinkt immer
zum Füßen herunter.

†

Der Puls wird so klein,
und kriechend, daß man
ihn kaum mehr fühlen
kann.

†

Die Bangigkeit ist un-
ausprechlich. Ein kal-
ter Schweiß bricht her-
vor. Die Brust hebt
sich in die Höhe, und
der Kranke stirbt in ei-
nem sehr elenden Zu-
stande.





Von böartigen und der Pest ähnlichen Fiebern.

IV. Kapitel.

Diese Fieber, ob sie gleich nicht sehr oft vorkommen, so verdienen sie doch eben so sehr als die Pest und Fleckfieber, unsere Aufmerksamkeit.

Der Ausgang ist bey ihnen weit trauriger, als die äusserlichen Vorfälle es dem Anschein nach befürchten lassen, die Gefahr endiget sich dabey oft sehr schleunig mit dem Tode; welchen man doch nicht so nahe zu seyn glaubte.

Der berühmte Herr Tissot hat vollkommen Recht, wenn er diese Fieber, mit einem tolen Hunde vergleicht, der ohne Bellen beißt.

Woran erkennet man aber eine so schlimme und räthselhafte Krankheit?

Der schleunige und gänzliche Verlust der körperlichen Kräfte, gleich beym Anfange der Krankheit. Eine Veränderung der Gemüthsneigung, da man diejenigen äusserst hasset, welche man zuvor stark geliebet, und dasjenige verachtet, welches man zuvor zum Gegenstand seines Vergnügens gemacht hat.

Eine schnelle Veränderung der Gesichtszüge und besonders der Augen, geringe Schauder, welche 24 Stunden hindurch mit kleinen

ähnlichen Fiebern. IV. Kapitel. 27

nen Anfällen von Hitze abwechseln. Eine Art von Ohnmachten gleich zu Anfang des Uebels. Stilles und innerliches Phantasiren, mit unterbrochenen Schlaf, welcher mehr einem Schummer gleichet.

Es sehen solche Kranken, alles sehr starr an, und man sollte glauben, daß sie einer Sache sehr scharf nachdächten, da sie doch, nach meiner Erfahrung, gar nichts denken. Einige fallen in die heftigste Raserey. Alle haben große Herzensangst und empfinden ein Zusammenpressen in der Gegend der Herzgrube. Viele sind fast aller ihrer Sinnen beraubt, so, daß sie weder sehen, hören noch reden können. Es stellen sich leichte Zuckungen an Händen und Füßen ein.

Die Stimme wird heifrig und vergeht oft ganz. Einige haben einen feststehenden Schmerz im Unterleibe, welcher sich oft in den Brandt endiget, und gemeiniglich ein trauriges Ende prophezehet.

Die Zunge ist bisweilen sehr wenig verändert, oft aber sieht sie einer geräucherten völlig gleich. Der Unterleib ist oft weich, und oft hart und gespannt. Bey diesen Umständen geht der Puls außerordentlich geschwinde; da er doch sonst zwar etwas geschwinde, aber noch ziemlich ordentlich schlägt. Oft erscheinen ohne die mindeste Spur des Schweisses auf dem Rücken, Schultern und am Halße kleine braunrothe Flecken. Manchmal sind diese

28 Von bösarigen und der Pest

diese Flecken größer und erscheinen gleichsam als dunkelbraune Strahlen über den ganzen Rücken. Der Urin ist die meiste Zeit als bey einem gesunden Menschen ganz klar und durchsichtig, oft aber kann man ihn kaum von Milch unterscheiden.

Bei einigen Kranken, kommen in dem Innern des Mundes schwarzgelbe Geschwüre hervor. Bisweilen setzen sich in den Drüsen der Leisten unter den Achseln, hinter den Ohren und Kinnbacken Eiterbeulen.

Oft entstehet ein Brandt an irgend einen einzelnen Theile des Körpers.

Je näher der Kranke dem siebenden, oder, wenn er so lange lebt, dem 15ten Tage kömmt, um desto mehr verlieren sich die Kräfte; der Verstand geht größtentheils verloren, und der fast ganz ausgemergelte Kranke, stirbt auf den Rücken liegend, mit heftigen Verzücungen, kalten Schweiß, Herzensangst, und schweren Athemholen. Bisweilen stirbt er auch an einen Blutfluß; welcher in dieser bösen Krankheit fast allemal tödlich ist.

Will man die Ursach einer so fürchterlichen Krankheit wissen, so antworte ich blos aus wahrscheinlichen Gründen, daß ein nicht genau zu bestimmendes, vermuthlich thierisches Gift, welches die Blutmasse in seinen innersten und feinsten Theilen getrennet, oder vielmehr entwickelt hat, der wahre Zunder oder Stoff derselben sey. — — —

ähnlichen Fiebern. IV. Kapitel. 29

Acht Personen, sagte Herr Lissot, aßen von einem verdorbenen Fisch, und wurden so gleich von einem böartigen Fieber angegriffen; fünf starben daran, ungeachtet aller Bemühung der geschicktesten Aerzte.

Ein Fuhrmann im Braunschweigischen, kaufte einen ganz vortreflichen Ochsen für ein geringes Geld, welcher, ohne daß man es äußerlich bemerken konnte, die ersten Spuren der Viehseuche hatte. Er schlachtete ihn, pöckelte ihn ein, und wollte ihn zu seinem Nutzen gebrauchen, das Eingepöckelte gährte aus dem Fasse heraus. Er kehrte sich nicht daran, daß von diesem Fleisch, und bekam 3 Tage darauf eine Krankheit, welche ich der Pest fast gleich schätzen kann. Es war ein böartiges Fieber, welches mit kleinen blauen Beulen, über die ganze Fläche des Körpers verbunden war. Aller angewandten Mühe des Arztes ohngeachtet, starben innerhalb 15 Tagen, noch 5 Menschen aus diesem Hause, an eben der Krankheit, und von einerley Ursach.

Ein böartiges Fieber im strengsten Verstande, ist im Anfang so schleichend und versteckt, daß der schlaueste Arzt oft so wenig, als der Kranke, die Ankunft einer so bösen Krankheit vermuthen können. Der Kranke klagt blos über eine außerordentliche Mattigkeit und sein verändertes Gesicht verräth die schlimmen Folgen. —

Diese Fieber brechen sich eben wie die faulen sehr unregelmäßig. Der Kranke stirbt oft am 7ten oft auch am 9ten Tage.

Nach

30 Von böſartigen und der Peſt

Nach meiner Bemerkung aber am meiſten zwiſchen den 11ten und 15ten Tag. Oft bleibe der Kranke noch einige Wochen am Leben und macht in dieſer Zeit nicht ſelten Hoffnung zur Geneſung.

Es verhält ſich mit dem Zeitpunkt der Geneſung, eben wie mit dem Zeitpunkt des Todes. Beides hängt allein von der Stärke der Krankheit ab. — —

Einige Kranke ſind nach 14 Tagen, andere noch eher, andere aber erſt nach einigen Wochen außer Gefahr.

Bei der Cur dieſer Krankheit, muß man vorzüglich dafür ſorgen, daß beſtändig reine und friſche Luft in dem Zimmer iſt.

Man thut daher ſehr gut, daß man immer ein mit einem Tuch verhängtes Fenſter in der Stube offen läßt.

Der Dampf von Wein- oder andern Eſſig, welcher auf einen glühenden Ziegelſtein gegoffen wird, thut zur Reinigung der Luft recht herrliche Dienſte.

Der Kranke ſelbſt darf nichts anders, als ſaure Sachen zu ſich nehmen.

Speiſe, Getränke und ſelbſt die Arzeneien müſſen ſauer ſeyn; indem dieſes die einzigen Hülfsmittel ſind, wodurch wir der bei dieſen Fiebern ſchleunig überhand nehmenden Säulniß widerſtehen können.

Die Aderlaß und Clyſtire, ſind ſelten nöthig, ja ſie thun oft, nach der allgemeinen Erfahrung, den größten Schaden. Un-

ähnlichen Fiebern. IV. Kapitel. 31

Unsere erste Absicht muß gleich darauf gerichtet seyn, den Magen von einer Menge giftigen und faulen Unraths durch ein Brechmittel zu befreien. Es ist zwar gut, wenn dieses gleich zu Anfange geschieht; doch leidet die Noth, besonders bey dieser Krankheit, kein Geß, und man kann es, wenn nicht an irgend einem Theil bereits eine Entzündung vorhanden ist, nach des Herrn Tissots, und meiner eigenen Erfahrung, vom 1sten bis zum 20sten Tag mit vieler Erleichterung geben, und es nach Beschaffenheit der Umstände und Kräfte wiederholen. 2 Loth des Rulandischen Brechwassers, oder 6 Gran Brechweinstein, sind dazu hinreichend.

Das gewöhnliche Getränk kann aus 8 Stück recht sauren und in Spelten geschnittenen Äpfeln, und einen halben Stübchen Wasser gemacht werden. Man kocht dieses so lange, bis sich die Äpfel größten Theils verkocht haben, giebt es alsdann durch ein leinen Tuch, gießt eine Tasse Weineßig dazu, und macht es mit etwas Zucker angenehm. Sollten die Äpfel fehlen, so kann man sich des bloßen Wassers mit etwas Weineßig bedienen.

Da diese Krankheiten gemeinlich im Herbst oder Frühling, oder zu Anfange des Sommers sich äußern, so glaube ich auch, daß dadurch unser mehr als gute Gott der elenden menschlichen Maschine hat zeigen wollen, daß er keine Lust an ihrem Verderben habe; indem er
Sauer-

32 Von bözartigen und der Pest

Sauerampfert, Schlehen, saure Kirschen, Johannisbeeren und andere für diese böse Krankheit passende Gewächse zu eben der Zeit reichlich mitgetheilet hat, da sie am meisten nöthig waren.

Besonders habe ich die mit scharfen Essig eingemachten Schlehen, wenn sie von den Kranken auf mein Anrathen häufig genossen wurden, als ein wirkliches Gegengift gegen diese pestartige Krankheit sehr oft heilsam befunden.

Saure Kirschen, Johannisbeeren, Citronen und Pommeranzen thun zwar auch große Wirkung, sie kommen aber den eingemachten Schlehen gar nicht gleich.

Zu Wolfenbüttel bekam ich nach dem letzten Kriege, sehr viele Kranke an solchen Fiebern in die Cur, bey welchen sich alle nur mögliche böse Zufälle in ihrer völligen Größe zeigten.

Sie waren Theils von gemeinen, Theils von vornehmen Stande; die ersteren mussten zu ihrem täglichen Getränke nach und nach ein Nösel Weinessig nehmen. Den letzten verordnete ich von 8 Citronen des Tages den Saft mit dem Getränke zu vermischen, und täglich ein Spitzglas des besten Rheinweins zu trinken.

Allen aber gab ich des Tages ein Pfund mit zwey Neuntzen Scenesblättern, abgekochte Zwetschgen mit samt der Brühe zu verzehren.

Ein junger hoffnungsvoller Mensch, welcher fast zu gut für die Welt war, verlangte meine Hülfe. Ich fand ihn den 3ten Tag seiner

Ähnlichen Fiebern. IV. Kapitel. 33

ner Krankheit, in den allerschlechtesten Umständen und bereits ganz hinfällig. Er hatte blaue Flecken auf den Armen; und besahe sie mit eben so vieler Gleichgültigkeit, als wenn es Flohstiche gewesen wären, und sagte zu mir: Nun muß ich doch sterben! — —

Mein, mein Sohn! wir wollen mit Gott die Krankheit überwinden, antwortete ich ihm. Ich gab ihm ein Brechmittel, welches aus 2 Loth von Ruulands Brechwasser bestand; wodurch er eine Menge Würmer, Schleim, und anderes Unraths von sich brach; und nachdem er auch ein paar Stuhlgänge davon gehabt hatte, fühlte er große Erleichterung. Ich ließ sogleich ein Quartier des besten Rheinweins und eben so viel Citronensaft aus der Apotheke holen. Zu einem halben Stübchen Gerstenwasser, goß ich 2 Tassen voll Citronensaft und eben so viel Rheinwein.

Mein Kranker befand sich zwar sehr matt am Körper, aber an Seelenkräften, dem besten Beweise der Wiederherstellung, noch sehr stark und gut. Er hatte oft Appetit etwas zu essen. Es wurden ihm Sauerampfersuppen des Mittags mit dem Gelben vom Ey gemacht, und zur Abwechselung gab man ihm mit etwas Wein abgekochte Zwetschen zu essen. Bey diesem Verfahren ließ mein Kranker fast täglich einige Besserung spüren, und wurde innerhalb 3 Wochen so weit wieder hergestellt, daß er mir zwar mit einem heitern Gesichte entgegen

34 Von bößartigen und der Pest

gegen ging, aber doch noch sehr entkräftet war, und als ein Marterbild aussah.

Es ist in der That keine Krankheit, welche mehr Schwachheit zurück läßt, als diese. Der Kranke braucht eine geraume Zeit, ehe er seine völlige und vorige Kräfte wieder erlangt; doch ist es immer besser entkräftet zu leben, als rasend zu sterben. — — —

Doch genug davon, ich will mich wieder zu den Allgemeinen wenden.

Nach einen, ein, oder zweymal gegebenen Brechmittel, ist's nöthig eine solche Arznei zu brauchen, welche die bey dieser Krankheit selten heilsamen Absonderungen nach gewissen Theilen, oder die starken Auswürfe aus den Körper in etwas mäßiget; damit nicht eine heftige Entzündung, oder Entkräftung den Kranken vor der Zeit tödte.

Ich habe in dieser Absicht noch kein besseres Mittel gefunden, als die frisch getrockneten und fein pulverisirten Pommeranzenschalen, welche mit Cremor Tartari zu gleichen Theilen vermischt worden; wovon ich alle 2 Stunden ein halbes Quentchen mit Wasser habe nehmen lassen.

Sollten die Kräfte des Kranken so sehr geschwächt seyn, daß er weder Arm noch Bein mehr regen könnte, und doch dabey einen starken Durchlauf hätte; so wird, wenn das vorhergehende Mittel nicht anschlagen sollte, ein Quentchen Theriac, welches mit einem Spitzglas

ähnlichen Fiebern. IV. Kapitel. 35

glas guten weißen Wein vermischt worden, des Tages zweymal genommen, eine erwünschte Wirkung thun.

Nimmt die Verwirrung des Verstandes, welche selten bey dieser Krankheit ausbleibt, zu sehr überhand; so legt man auf die Waden und im Nacken, einer Hand große spanische Fliegenpflaster, und läßt solche so lange eitern, als es nur immer möglich ist; doch wird dieses schmerzhafteste Verfahren, gewiß nicht nöthig seyn, wenn man den Kranken beständig saure Sachen reichet.

Der Landmann, welchem oft eben so sehr die von uns vorgeschlagenen Arzneymittel, als die Aerzte fehlen; kann sich bloß an den Weinessig halten, und ein ganzes Maßel mit einem halben Stübchen gekochten Wasser vermischt, des Tages zu sich nehmen. Er kann den Leib mit einem aus Wermuth, (Wermcke) (Absinthium) gemachten Küßen bedecken, und allemal um den andern Tag ein mit Wacholderbeeren durchgeräuchertes frisches Hemd anziehen. Dieses letztere empfehle ich einem jeden, er mag Bauer seyn oder nicht; indem dadurch verhindert wird, daß das einmal ausgedünstete Gift sich nicht wieder in den Körper einziehen kann.

So bald die Krankheit sich so weit gebessert hat, daß der Kranke einige Stunden lang wenig, oder gar kein Fieber mehr merket, so kann man ihm in dieser Zeit, zu Ersetzung der Kräfte, und Verminderung der Anstöße, nach

36 Von bözartigen und der Pest

und nach 3 Chinapulver, jedes zu einen Quentgen des Tages bezubringen suchen. Ich pflege allemal etwas Citronensaft, oder ein paar Theelöffel voll Weinessig dazu zu geben. Man fährt so lange damit fort, bis man merket, daß kein Fieber mehr vorhanden ist.

Da die Kräfte bey dieser schlimmen Krankheit, sehr langsam wieder kommen und oft viele Schwachheiten zurück bleiben, so muß man dafür sorgen, den mehr als zu viel geschwächten und ganz ausgemergelten Körper durch stärkende Mittel zu Hülfe zu kommen.

Der gemeine Mann, kann sich der mit viel Kümmel und dem Gelben von Ey vermischten Biersuppen mit Nutzen bedienen.

Andere, deren Umstände es besser verstaten, können täglich 3 Theelöffel voll einer Latwerge, welche aus 2 Quentgen Pommeranzenschalenpulver, eben so viel China, und 1 Quentgen Myrre, wozu so viel Wacholderfaß gegeben worden, als nöthig ist, mit vielem Nutzen gebrauchen.

Fleischsuppen müssen eine geraume Zeit vermieden werden, ob man sie gleich nach der gemeinen Erfahrung für stärkend hält.

Der Bauer kann sich an ihrer statt einige Wochen lang, der weichen Eyer, der Milch, und der Bier- und Wasseruppen mit Kümmel bedienen.

Andere können sich Hühner, Kalbfleisch und Wildpret, jedoch ohne Speck braten lassen,
und

ähnlichen Fiebern. IV. Kapitel. 37

und dazu geschmortes Obst, Brunellen, oder Pflaumen genießen. Ein gut Glas alten Rheinweins, ist besonders des Mittags nicht undienlich.

Damit man aber den Ausgang der bösarigen Fieber wahrscheinlich voraus sehen könne: so will ich, nach meiner und anderer Erfahrung die guten und bösen Zeichen hier kurz anführen.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Ein etwas stärkerer Puls wie gewöhnlich. Ein zitternder kleiner und unordentlicher Puls.

†

Eine höhere und röthere Farbe des Urins.

†

Eine ganz blasse, und gleichsam Wasser ähnliche Farbe des Urins, ohne Bodensatz.

†

Eine Abnahme der Entkräftung und Niedergeschlagenheit.

†

Der Kranke fällt im Bette als ein Knauel zusammen, und ist so schwer, als Bley, wenn man ihn aufheben will.

†

Eine gleiche Wärme und ein warmer mäßiger Schweiß, ohne Bangigkeit und Herzensangst.

†

Es bricht ein eiskalter Schweiß an einzelnen Theilen des Körpers hervor und der Kranke empfindet dabey eine unaussprechliche Angst.

38 Von bößart. u. d. Pest ähnl. Fieb. 2c.

| | |
|---|--|
| <p>Gute Kennzeichen. Die Wiederherstellung der während der Krank- heit verlohrenen Sinne.</p> | <p>Böse Kennzeichen. Der Kranke liegt fast ganz ohne Empfindung, und will gar nicht mehr von äußerlichen Dingen wissen. Es fließen ihm oft Thränen aus den Augen, und es geht ihm der Saamen, Stuhl- gang und Urin wider willen weg.</p> |
|---|--|

†

Die Sinne werden immer schwächer; doch ist der Verlust des Gehörs allein, nicht allemal ein böses Zeichen, sondern nach Beschaffenheit der übrigen Umstände ein Beweis der Genesung.

†

Die Vermischung von Pocken, Masern, Frieseln und Flecken Gifte mit dieser Krankheit, läßt nicht viel Gutes hoffen.



Von



Von der Brustentzündung und Seitenstiche.

V. Kapitel.

Diese Krankheiten sind niemals ohne Fieber. — — Man nennt solches wegen des stockenden und eben deswegen entzündeten Blutes, ein Entzündungsfieber.

Da aber die wenigsten Menschen sich von einem solchen Fieber und den damit verbundenen Zufällen einen richtigen Begriff machen können, so wollen wir, der Schwachheit wegen, rechtmenschlich von der Sache reden. — —

Seitenstiche und Brustentzündung haben im Grunde einerley Ursach, und erfordern daher auch einerley Hülfsmittel. Nur sind bey dem erstern die Schmerzen und andere Zufälle wegen der Menge der das Brustfell und die Rippen-Musculn durchwebenden Nerven, oft weit schlimmer und schmerzhafter; dahingegen bey der letzteren größtentheils nur ein unempfindlicher Theil der Lunge angegriffen wird.

Die Seitenstiche (Pleuritis) fangen mit einem starken Schauern an, worauf sogleich eine heftige und immer mehr zunehmende Hitze erfolgt. Die Zunge ist trocken und die Kranken haben große Bedängstigung. Sie

40 Von der Brustentzündung

empfinden starke und durchdringende Stiche in einer Seite besonders gleich unter den Brüsten. Dieser Schmerz nimmt täglich zu, so, daß er auch ein sehr geschwindes ängstliches und kurzes Athemholen verursacht. Das Gesicht ist roth und aufgetrieben. Der Leib ist verstopft. Der Urin ist in den ersten Tagen der Krankheit feuerroth und durchsichtig, den 4ten Tag aber wird er trübe und bekömmt einen rosenrothen starken Bodensatz.

Die Brustentzündung (Peripneumonia) ist schwer zu erkennen, und noch schwerer von den Seitenstichen zu unterscheiden.

Die erstere hat fast eben die Zufälle, welche bey den wahren Seitenstechen zu seyn pflegen; nur ist sie dadurch unterschieden, daß die stechenden Schmerzen besonders beym Husten, nicht so scharf, sondern mehr stumpf, tief und versteckt sind, auch sich weiter nach der Gegend des Rückgrads hinziehen.

Ob gleich das Athemholen bey der Brustentzündung ebenfals sehr schwer fällt, so ist es doch bey weiten nicht so geschwind ängstlich und schwer, als bey den Seitenstichen. Bey diesen können die Kranken selten ohne Gefahr des Erstickens rückwärts liegen; da doch solche hingegen bey der Brustentzündung, besonders auf der schmerzhaften Seite, eine geraume Zeit ruhen können.

Es sind mehr die Mannspersonen als die Frauensleute; mehr die Fleisch essen, als die,
welche

und Seitensfiche. V. Kapitel. 41

welche größtentheils Kräuter oder Pflanzen Speisen genießen; mehr die, so ein hartes, als die, so ein weiches Fleisch haben, den Entzündungen der Brust unterworfen.

Es stellet sich gleich zu Anfang ein trockener Husten ein, welcher gegen den 3ten und 4ten Tag nach und nach feucht wird. Der ausgeworfene Unrath ist anfänglich mit kleinen Blutstrichen untermenget, nachher wird er gelb und zuletzt bräunlich. Wenn dieser Answurf gut von statten gehet, schafft er den Kranken viel Erleichterung. Er dauert gemeinlich bis den 7ten Tag, da sie ein gelindes Jucken in der Brust fühlen; welches anzeigt, daß die Entzündung glücklich überstanden sey.

Die Seitensfiche sind den Mannspersonen vom 18ten bis ins 30ste Jahr gewöhnlich. Sie pflegen gern zu Ende des Winters und zu Anfang des Frühlings sich einzustellen.

Sollte ich mich wohl irren, wenn ich behauptete, daß diese Krankheit den Niedersachsen mehr als anderen Völkern eigen sey? Ich glaube, daß überhaupt die vielen Brustbeschwerden, welche diese Gegend vor andere unterworfen ist, von den häufigen Genuß des geräucherien Schweinefleisches und des Branteweins herühre.

So wohl bey der Brustentzündung, als den Seitensfichen, sind der 7te und 9te Tag, höchstens aber der 11te entscheidend. Den 14ten aber ist der Kranke (wenn sich kein Geschwür

42 Von der Brustentzündung

in der Lunge gesetzt hat), wie man zu sagen pfleget, auf den Berge und gehet mit starken Schritten der Besserung entgegen.

Der Kranke klagt nun über heftige Schmerzen im Rücken, Armen und Beinen, als den sichersten Beweis seiner Genesung.

Wir wenden uns nun zu der Cur dieser beyden Krankheiten.

Eine starke Aderlaß auf den Arm und besonders an der schmerzhaften Seite, ist das erste was man bey diesen Krankheiten der Brust zu thun hat. Legt sich darauf weder das Fieber, die Schmerzen, noch die Härte des Pulses; so wird nach einigen Stunden die Ader von neuem geöffnet, welches so lange wiederholet wird, bis man merket, daß der Puls und die Schmerzen bey der gewöhnlichen Zunahme des Fiebers (welches des Abends zu seyn pfleget) einiger maßen abnehmen.

Wenn man auch nachher einige Wochen anwenden muß, um sich wieder zu erholen: so ist es besser zu leben, als blutreich zu sterben.

Je näher das Aderlassen bey entzündeten Stellen geschehen kann, desto besser ist es.

Eben deswegen wird bey Seitenstichen und Brustentzündung an eben der Seite die Ader am Arm geöffnet, wo man die Stiche fühlet.

Bei der Brustentzündung, oder vielmehr Entzündung der Lunge, wo man oft starke, oft wenige, und oft gar keine Schmerzen in der

und Seitenstiche. V. Kapitel. 43

der verletzten Seite empfindet, wird an demjenigen Arm die Ader geöffnet, wo die Wange am röthesten ist.

Die Clystire thun bey diesen Krankheiten die herrlichste Wirkung.

Man kocht zwey Hände voll Chamillenblumen mit einem Quartier Wasser, seigt solches durch, und vermischt es mit 3 Loth Honig und einen Suppenlöffel voll Leinöl. Ein solches Clystier kann alle Tage zweymal bengebracht werden.

Der Landmann, welchem oft die Gelegenheit dazu fehlet, kann statt der Clystire zweymal des Tages einen Suppenlöffel voll Leinöl einnehmen, und ein paar Tassen Gliederblumen Thee nachtrinken.

Außerlich kann man die Brust oft mit Flanell, welcher in warm Wasser getaucht und wieder ist ausgedrockt worden, belegen.

Mit warmen Wasser angefüllte Schweinsblasen, weil sie länger warm bleiben, sind noch besser; doch muß man sich dabey hüten, daß sie auf der Brust nicht kalt werden.

Bey allen Brustentzündungen thun die spanischen Fliegen, indem sie den Auswurf befördern, und das stockende Blut zertheilen, eine geschwinde und sichere Wirkung.

Ich pflege solche bey beyden Krankheiten der Brust, zwischen die Schulterblätter und auf den Arm der schmerzhaften Seite in der Größe der innern Hand legen zu lassen.

Der

44 Von der Brustentzündung

Der Landmann im Braunschweigschen übersteht diese Krankheiten fast immer glücklich. Ja ich getraue mir sicher zu behaupten, daß von hundertten kaum zween daran sterben; wenn sie auch wirklich, wie man glaubt, ansteckend und um desto gefährlicher seyn sollten.

Die Cur ist sehr einfach, und verdient daher um desto mehr, daß ich sie bekannt mache.

Man trinkt beständig einen Trank von einer Handvoll Fliederblumen und einem halb Stübchen Wasser, wozu etwa ein Löffel voll Honig gegeben wird.

Dreymal des Tages wird ein Suppensöffel voll Flieder oder Holundermus, wozu etwa zween Theelöffel voll Cardobenedikten Kraut Püver gemischt worden, eingenommen.

Bei dieser Curart, welche man unverändert fortsetzet, ist der Kranke in einer beständigen Ausdünstung, der Auswurf geht gut von statten und die Schmerzen sind erträglich.

Ich muß es aufrichtig und nach langer Erfahrung gestehen, daß ich noch nie ein Mittel gefunden habe, dessen Wirkung gewisser und zuverlässiger ist, als das Cardobenedikten Kraut bey den Brustentzündungen.

Der Arzte muß sich oft wider seinen Willen nach den Menschen richten, welche er vor sich hat. Er darf den Edelmann nicht als den Bauer, und diesen nicht als den Bürger curiren.

Ich will die Mittelstraße wählen, und diejenige Curart bekannt machen, welche für einen

und Seitenstiche. V. Kapitel. 45

einen jeden passet, und wobey ich immer am glücklichsten gewesen bin.

Das Cardobenedikten-Extrakt, ist bey diesen Krankheiten immer mein Alles gewesen. Folgende Zusammensetzung habe ich bey Brustentzündungen und Seitenstichen von Anfang bis zu Ende mit dem besten Erfolg gebraucht:

Nimm: Cardobenedikten-Wasser, Fenchel-Wasser, jedes 6 Loth. Hallisches Bezoar-Pulver 2 Quentgen. Versüßten Salpetergeist 1 Quentg. Klapprosensaft 1 Loth.

Alles dieses wird, weil es sich sezet, umgeschüttelt, und alle 2 Stunden 2 Löffel voll davon genommen.

Ist der Auswurf schwer, so gebe ich oft einen Suppenlöffel voll Meerzwiebelnsaft mit einer Tasse voll gemeinen Thee, aber allemal sehr warm. Dieses habe ich, besonders des Nachts, da die Kranken die stärksten Anfälle haben, sehr gut gefunden.

Das tägliche Getränk des Kranken kann dünne Haberwelge seyn.

Man kann zu einen halben Stübgen etwa einen Suppenlöffel voll Fliederblumen geben, und es mit Zuckerland versüßen.

Zur Abwechselung können auch Brodt- und Gerstenwasser gegeben werden. Nur Bier und anderes hitziges Getränk muß man gänzlich vermeiden.

Der Appetit zum Essen fällt zwar bey diesen Krankheiten ganz weg. Sollte aber der Kranke

46 Von der Brustentzündung

Kranke etwas verlangen, so meide man Fleisch, Fleischsuppen, und Gebackenes. Geschmorte Brunellen, Aepfel oder Zwetschen mit etwas Semmelscheiben, wird das beste seyn, was man ihm geben kann.

Wir wollen nun auch von den guten und bösen Kennzeichen dieser Krankheit reden: indem solche oft mehr, als die Cur selbst entscheiden.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Bei beyden Krankheiten, ist viel Gutes von welchem bis den 7ten einem freyen und leichten Auswurf zu hoffen. fortdauret.

†

†

Der Auswurf muß Ein schäumiger blaugelblich mit blutigen lichter und gleichsam Strichen vermengt, kugelförmiger Auswurf. oder braunroth seyn.

†

Wenn gleich zu Anfang der Seitenstiche der Kranke sich stark bricht, bleibt er am Leben.

†

†

Wer ein Geschwür hinter den Ohren bekömmt, Hestige, stechende Schmerzen, welche über oder

und Seitensiche. V. Kapitel. 47

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

oder taub wird, bleibt am Leben.

†

Bei welchen sich den 6ten und 7ten Tag die Schmerzen nach den Schulterblättern, Arm, Bein und Rückgrad ziehen, die überstehen die Krankheit.

†

Ist der Kranke noch nicht über 30 Jahr, so übersteht er gemeinlich die Krankheit glücklich.

†

Ein häufiger Schweiß, starker Abgang des Urins, oder ein häufiges Nasenbluten, sind sichere Beweise der Genesung; indem darnach die Kräfte, der natürliche Puls, Appetit und Schlaf sich wieder einstellen.

den 7ten und oft bis den 11ten Tag anhalten, und woben das Fieber fortdauert, auch die Kräfte immer mehr abnehmen, woben der Urin beständig klar bleibt und das Athemholen schwer fällt, sind Vorbothen eines schlimmen Ausganges.

†

Die Entzündung der linken Seite der Brust, pflegt allemal gefährlicher zu seyn, als der Rechten. Auch ist es gefährlich, wenn die Schmerzen nicht unterwärts, sondern in die Höhe steigen.

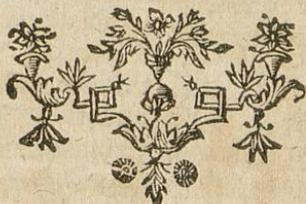
Wenn

48 Von der Brustentzündung

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Wenn sich der Urin gegen den 4ten Tag bricht, und einen starken röthlichen Bodensatz hat, so ist es ein Beweis der Genesung.

Die Kennzeichen des herannahenden Todes, sind mit denen, welche wir bereits bey den faulen und bösertigen Fiebern angezeigt haben, größtentheils einerley. Nur sind sie dadurch von jenen unterschieden, daß die Kranken ohne Zuckungen ersticken müssen.



Von



Von entzündeten Hals und der Bräune.

VI. Kapitel.

Die Entzündung des Halses, ist eine den Nordländern sehr gemeine Krankheit, und pflegt größtentheils von den schleunigen Abwechselungen der Wärme und Kälte, Ausbruch und Unterdrückung des Schweißes ihren Ursprung zu nehmen.

Die leichten Entzündungen des Zappens, der Mandeln und des Gaumens sind mit wenig Gefahr verbunden. Sie mögen aber so leicht seyn wie sie wollen, so führen sie doch allemal etwas fieberhaftes bey sich, welches sich durch ein öfteres Huttern, oder Gräsen verräth.

Weit anders verhält es sich mit der Bräune im eigentlichen Verstande; welche man füglich in eine innere und äußere eintheilen kann. Beyde Arten sind, besonders wenn sie einen fleischigten Hals und vollblütigen Körper ergreifen, selten ohne Gefahr und erfordern eine geschwinde Hülfe.

Die Kranken klagen zuerst über einen gelinden und gleichsam küßelnden Schmerz. Es ist ihnen zu Muthe, als wenn Ameisen im Halse kröchen. Diese Empfindung äußert sich oft nur an einer, oft aber auch an beyden Seiten

D

des

des Halses: der Hals wird darauf steif, das Schlucken fällt schwer, und die Kranken klagen über heftige Kopfschmerzen. Der Speichel ist so zäh und schleimig daß sie ihn kaum aus dem Munde bringen können.

Dieses sind die Zeichen einer äußern und leichten Bräune. Bey einer innern, wo besonders die die Luftröhre zusammenziehenden Muskeln angegriffen werden, sind die Zufälle und Gefahr weit heftiger; indem der Mensch nur ein Loch, und zwar ein sehr kleines Loch hat, wodurch er Athemholen kann.

Hier werden die zum Leben eben so nöthigen Handlungen das Essen und Trinken fast gänzlich aufgehoben. Die Kranken sind gezwungen gleichsam als die Hunde mit offenem Munde Athem zu schöpfen. Sie haben ein großes Verlangen nach der kalten Luft; indem die heftigste Hitze, oder vielmehr Brandt, und eine damit verbundene Röthe und Geschwulst hinten in ihrem Halse zugegen ist. Gibt man ihnen etwas zu Trinken, so läuft es ihnen wieder aus den Nasenlöchern heraus.

Bey zunehmender Heftigkeit dieser Krankheit, wird die Zunge braun und endlich schwarz. Die darunter liegenden Blutgefäße schwellen auf und werden schwärzlich.

Das Gesicht schwillt auf und bekömmt eine dunkelrothe Farbe.

Die Augen stehen aus dem Kopfe.

Die Stimme ist heisrig und gepreßt.

Das

und der Bräune. VI. Kapitel. 51

Das Reden fällt schwer.

Der Kranke empfindet die größte Unruhe, so, daß er kaum eine Minute auf einer Stelle bleiben kann. Das Fieber dauret mit einem geschwinden und sehr heftigen Puls beständig fort. Der Urin ist so, wie bey allen Entzündungsfiebern, sehr roth und feurig.

Dieses sind die Kennzeichen der äußern und innern Bräunen.

Wir wollen nach dem Titel unsers Kapitels die Hülfsmittel der leichten Halschäden zuerst betrachten, und alsdenn zu der äußern und innern Bräune übergehen.

So bald das Schlucken beschwerlich fällt und eine leichte Entzündung sich im Halse zeiget, so muß man solchen äußerlich warm halten.

Das geringste und auch das beste Mittel, bey solchen leichten Entzündungen, ist ein warmer frisch ausgezogener wollener Strumpf, welchen man des Nachts um den Hals bindet, und solchen dadurch in den Schweiß bringt.

Ein Gurgelwasser, welches aus einen Theil starken Thee, Franzbrandtwein, und Eßig ist verfertiget worden, thut gute Dienste.

Man kann sich auch mit gelben Wurzeln, wozu ein wenig Pimpinell = Wurzel, Flieder-Blumen, die mit einem Maßel Wasser und einem Löffel voll Weinessig sind abgekocht worden, gurgeln. Bey Kindern kann man es in den Hals spritzen lassen.

Bei diesem Verfahren kann man täglich dreymal 20 Tropfen Pimpinell-Essenz auf Zucker gebrauchen, und es ganz langsam im Munde zergehen lassen.

Will die Entzündung bey dem Gebrauch dieser Mittel nicht weichen, sondern nimmt immer mehr überhand, so thut ein Stückchen Alaun von der Größe einer kleinen Haselnuß, welches man in einem Nösel Wasser auflöset und sich fleißig laulich warm damit gurgelt, sehr gute Dienste.

Ist der Zapfen allein entzündet, und hängt lang herunter, so nehme man blos etwas weniges klein gestoßenen Alaun und drücke solchen mit dem Stiel eines Löffels ein paarmal daran fest. Die Besserung wird bald darauf erfolgen.

Außerlich kann man bey einer leichten Entzündung und Geschwulst des Halses, Kräuter-Beutel von Weizen Kleie, Chamillen und Fliederblumen, wozu etwas weniges Campher gegeben worden, mäßig warm darum legen.

Der Landmann kann auch an dessen Stelle blos Rüßen von Kleie und trockenen Salz oft warm herumschlagen.

Sollten bey aller Vorsorge jedennoch die Mandeln, der Zapfen oder ein anderer Theil des Halses zum Schwären kommen, welches man leicht an den weißen Pünktgen dieser Theile erkennen kann; so sucht man die Reife des Geschwürs zu beschleunigen und den Aufbruch zu befördern.

Man

und der Bräune. VI. Kapitel. 53

Man muß in dieser Absicht, den Kranken mit warmer Milch, worin Chamillenblumen und Leinsaamen; oder wenn es die Umstände verstaten, einige Feigen und etwas Safran sind abgekocht worden, gurgeln lassen.

Der Kranke muß es nicht sogleich wieder wegspeyen, sondern einige Zeit im Munde behalten.

Sollte aller angewendeten Mühe ohngeachtet, ein solches Geschwür nicht zur rechten Zeit aufbrechen wollen, so kann der Kranke selbst, entweder mit dem Finger, oder mit einer Feder einen Reiz in den Gaumen erregen, da denn gemeinlich die Materie einen Ausfluß bekömmt.

Ein solches offenes Geschwür heilt bald, wenn es vermittelst des fleißigen Gurgeln mit einem Wasser, welches aus abgekochter Salben, etwas wenigen Eßig und Honig besteht, fleißig abgespület wird.

Bei diesen unschuldigen Zusammensetzungen, wird ein jeder die Maasse am besten zu treffen wissen.

Dies ist die leichte Cur eines eben so leichten Halschadens.

Die wirkliche Bräune, ob sie gleich mit der leichtesten Halsentzündung einerley Ursach hat, so erfordert sie doch, theils wegen ihrer geschwinden Zunahme, theils wegen der Heftigkeit des damit verbundenen Fiebers, eine schleunige und nachdrückliche Hülfe.

Bei der innern Bräune werden fast alle Mittel vergebens verschwendet; indem die Mu-

54 Von entzündeten Hals

seeln, welche den Kopf der Luftröhre umgeben, von der Entzündung und Geschwulst so stark angegriffen werden, daß sie diese kleine Oefnung fast ganz verschließen, woran der Kranke gemeinlich den 3ten oft auch schon den 2ten Tag ersticken muß.

Man soll jedoch bey der größten Lebens-Gefahr, alles zur Rettung des Kranken versuchen.

Die Ader wird sogleich, als man einen heftigen Puls, besonders am Halse, ein aufgetriebenes und braunrothes Gesicht, mit ängstlichen Athemholen bemerket, am Fusse geöffnet und alle 2 Stunden zu einem Pfund wiederholet, bis man merket, daß diese Zufälle gelindert werden.

Außerlich legt man spanische Fliegen-Pflaster, welche stark mit spanischen Fliegen-Pulver und Campher sind bestreuet worden, entweder, wenn es nöthig ist, ganz um den Hals herum, oder nur an eine Seite, wo die Entzündung vorhanden ist.

Der Reiz, und zwar sehr starke Reiz, dieses Mittels nach der Fläche, rettet oft dem Kranken das Leben.

Ein Junge, von etwa 8 Jahren, welchen ich recht lieb hatte, bekam die innere Bräune, und ich wünschte ihn zu retten. Eine Aderlaß wollte man bey diesem Kinde nicht zugeben. Ein altes Weib, rief den zweyten Tag, ein mit Bier zu Brey gekochtes Schwalbennest warm um den Hals zu legen. Ich kam eben wie dieses

ses geschehen war, und ließ, des Vorurtheils wegen, diesen schmutzigen Umschlag 6 Stunden um den Hals sitzen. Er half nichts. Das arme Kind wurde immer schlimmer.

Ich ließ daher den alten Unflath abnehmen und ein stark mit spanischen Fliegen und Campher bestreuetes Pflaster auflegen, welches nach 6 Stunden so viel wirkte, daß mein lieber Kranke, welcher kurz zuvor der Schwelle des Todes nahe war, mich freundlich anlachte, und mit einer hellen Stimme fragte, ob ich ihm nichts mit gebracht hätte.

Auf eben diese Art, habe ich nachher sehr oft, sowohl erwachsene Personen, als Kinder gerettet.

Die Ersteren habe ich dabey mit bloßem Weinessig, ohne alle Zuthat gurgeln lassen. Die Letzteren sind beständig mit Himbeeren-saft und Esig, zu gleichen Theilen, gepinselt worden.

Ist die Bräune äußerlich, so findet der Kranke große Linderung, wenn man den Hals rund herum schröpfen läßt. Sollte aber auf dem Lande etwa die Gelegenheit dazu fehlen, so kann ein Umschlag, welcher aus Merrettig und Sauerteig verfertigt worden, fast eben die Dienste verrichten.

Bei jeder Art der Bräune, wenn der Kranke noch schlucken kann, muß man ihm nichts anders, als dünne und mit Semesblättern abgekochte Zwetschen-Brühe geben. Man kann zu 1 Pfund Zwetschen, welches ein halb Strüßgen Wasser zum abkochen erfordert, etwa für

56 Von entzündeten Hals

9 Pfeninge von ihren Stielen gesäuberte Sesamesblätter nehmen.

Die Clystire thun vortrefliche Wirkung. Es kann daher den Kranken täglich zweymal, ein Clystir von dünner Haberwelge mit etwas Küchenfatz, beygebracht werden.

Das ängstliche und schwere Athemholen bey der Bräune, läßt selten zu, daß der Kranke im Bette liegen kann. Da er also aus Noth sitzen muß, so thut man wohl, daß man selbigen die Füße beständig in warmes Wasser setzen läßt, wozu man eine gute Handvoll Küchenfatz gegeben hat. Die Füße können mit Luchern behängt werden, damit sich die Wärme nicht so geschwind verlieret.

Mit diesen einfachen Verfahren, habe ich oft Kranke aus der äußersten Gefahr gerissen, und ihnen das Leben gerettet, wenn es anders noch durch menschliche Hülfe zu retten war.

Da aber sehr viel daran lieget, bey einer so gefährlichen und geschwind entscheidenden Krankheit ihren Ausgang so viel als möglich einige Zeit voraus zu wissen, so wollen wir besonderley Kennzeichen nach unser Erfahrung hier anführen.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Es entsteht entweder Wenn gar keine Aus-
ein sehr häufiger Spei- leerung erfolget, und
chelfluß, welcher gelb das Fieber, der hef-
ausfiehet und mit Blut- tige Puls, das schwere
strichen

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

strichen untermenget ist; Athemholen und ande-
 oder der Kranke ge- re schlimmen Zufälle,
 räth in einen starken immer fort dauern, so
 Schweiß, worauf so stirbt der Kranke den
 wohl das Fieber, als 3ten oder 4ten Tag,
 das ängstliche Athem- und lebt selten bis den
 holen merklich nachläs- 5ten Tag.
 set.

† †
 Eben so heilsam ist ein andern Entzündungs-
 starker Durchlauf, wel- Krankheiten, besonders
 cher oft schleimig, blu- der Brust erfolgt, so
 tig oder eitrig zu seyn ist sie fast immer tödt-
 pflaget. lich.

† †
 Der Hals und die Brust Wenn der Geschwulst
 fangen äußerlich stark und Entzündung, in
 an zu schwellen und roth und um den Hals
 zu werden. schleunig abnimmt, und
 nach den Kopf in die
 † Höhe steigt, so stirbt
 Man klagt über heftige der Kranke an der Ka-
 Schmerzen, in und hin- seren.
 ter den Ohren.

† †
 Ein häufiges Nasen- Wenn die Entzündung
 bluten, ein güldener in die Eiterung überge-
 Ader-Fluß, der Ein- het und das Geschwür
 inwendig aufbricht, so
 tritt

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

tritt der monatlichen stirbt oft der Kranke
Reinigung; alles dieses daran, oder es erfol-
sind Beweise der bevor- get eine Lungensucht
stehenden Genesung. darauf.

†

Wenn die Entzündung
bis den 7ten Tag fort
dauret, und die Krank-
heit, an Heftigkeit nicht
zunimmt, sondern sich
im Halse weiße Stel-
len zeigen, so erfolgt
eine Eiterung. Bricht
ein solches Geschwür
nach aussen zu auf, so
pflegen die Kranken Er-
leichterung zu haben.

†

Wenn dem Kranken
Schaum vor den Mund
kömmt, die Zunge ganz
dick ist und schwarz-
braun aussiehet, Hände
und Füße steif werden,
eine pfeiffende Stimme
nebst der größten Her-
zens-Angst und einen
harten, zusammenzie-
henden, unterlassenden
Puls sich einstellen, so
erfolgt der Tod sehr
bald.





Von der Rose,
oder dem Hilgen Ding.

VII. Kapitel.

Diese Krankheit, welche sich in der Fläche des Körpers zu äußern pfeleget, wird von dem gemeinen Mann sehr leichtlich betrachtet, ob sie gleich oft von den schlimmsten Folgen zu seyn pfeleget.

Sie ist allemal mehr, oder weniger mit einem Fieber verbunden, welches mit einem etwa eine halbe Stunde anhaltenden Eräffen anfängt, und mit Hitze ohne Nachlaß, Kopfschmerzen, nächtllicher Unruhe, starken Durst und heftigen Puls fortdauret.

Den zweyten oder dritten Tag, setzt sich in der Fläche eines äußern Theils, gemeinlich aber im Gesichte oder an den Beinen, eine Entzündung und Geschwulst.

Die Haut wird mit Brennen, Ziehen und Stechen stark ausgedehnet. Es erstreckt sich die Geschwulst mehr in die Breite, als in die Höhe. Die Farbe derselben ist blaßroth. Sie nimmt oft in kurzer Zeit so sehr überhand, daß man glauben sollte, der leidende Theil würde aufplazen. Er glänzt nach dem gemeinen Ausdruck als ein Spiegel, und läßt einen weiß-

60 Von der Rose, oder dem

weißen Fleck zurück, wenn man mit den Finger gelinde darauf drückt.

Eine Rose, welche einen g. sunden Körper angreift, ist selten mit Gefahr verbunden, es sey denn, daß er ganz mit unreinen Säften angefüllet ist, oder edle nervöse oder tendinöse Theile davon angegriffen werden. Außer diesen Vorfällen pflegt die Rose sich in 3, höchstens 4 Tagen wieder zu zertheilen.

Der Schmerz verliert sich, die Farbe der Haut wird gelb, und die äußere Fläche wird gleichsam zu kleinen Schuppen.

Wenn die Rose schlimm werden will, so ist sie mit kleinen Blattern bedeckt, die mit einem klaren Wasser angefüllet sind, gleich denen die vom Brennen entstehen; hernach vertrocknen sie, und fallen ab. Eine solche Rose dauert oft 10 12 bis 14 Tage in einerley Zustande, und endiget sich größtentheils durch einen starken Schweiß.

Bei trägen, schwulstigen, oder pfermatischen Körpern, geschieht es oft, daß nach der Rose ein Geschwulst lebenslang nachbleibet, welche den Theil 3 mal größer macht, als er im natürlichen Zustande war. Ich habe verschiedene von diesen Kranken gekannt, und es war bey ihnen keine Hülfe.

Wenn die Rose in drüsigten Theilen, oder in den Gelenken ihren Sitz nimmt, und der Kranke durch seine blasse und schwulstige Aussicht, einen mit unreinen Säften erfüllten Körper ver-räth; so verlieret sich die leichte Röthe der Ge-

Hilgen Ding. VII. Kapitel. 61

Geschwulst, sie wird blau, oder schwarzbraun, und es erfolget nach aller möglichen Vorforge, eine völlige Eiterung, wie auch bösertige und fistulöse Geschwüre, oder wohl gar der Brand. Diese betrübten Vorfälle pflegen sich am meisten an den Brüsten der Frauensleute, an den Schaamtheilen, den Drüsen unter den Achseln, und an dem Gelenken der Hand zu äußern.

Tritt die Rose schleunig zurück, und zieht sich nach den Gehirn, den innern Halse, der Lunge, oder einen anderen wichtigen innern Theil, so ist diese Veränderung allemal mit großer Gefahr verbunden.

Es erfolgen im ersten Falle Naserey, im zweyten große Beklemmung, Herzensangst, Lungen- und andere Geschwüre, und im dritten die Bräune, und ein geschwinder Tod.

Es pflegt diese Krankheit mehr als jede andere, besonders bey Frauensleuten, wo sie unter den Namen Anschuß bekannt ist, zur Gewohnheit zu werden, und eben deswegen müssen sich solche, so oft sie ein säugendes Kind haben, für Zorn, Verdruß, heftige andere Leidenschaft, fettige und schleimige Speisen, starke Gewürze, hizige Getränke, und eine stillsitzende Lebensart hüten. Eine solche Frau thut wohl, wenn sie zu dieser Zeit täglich des Morgens zwey Theelöffel voll Cremor Tartari, mit Flieder, oder Holunder Thee einnimmt.

Die Cur der Rose, welche bey einem gesunden Menschen sich einstellt, ist immer einerley.
Man

Man muß dem stockenden Blut Luft schaffen, und es wieder in seine gewöhnliche Bewegung versetzen.

Dieses geschieht am besten durch eine nach Beschaffenheit der Umstände wiederholte Aderlaß. Sechs bis acht Unzen Blut sind jedesmal genug. Der Kranke kann dabey täglich ein halb Stübgen Wasser, welches mit einer guten Handvoll Fliederblumen abgekocht worden, und wozu man zwey Quentgen gereinigten Salpeter gegeben hat, austrinken, wodurch er beständig eine gelinde Ausdünstung unterhält.

Neußerlich sind oft die alten Weiber die besten Aerzte, sie legen Hanfhege mit der innern grünen warm gemachten Rinde des Flieders auf die Rose, oder sie nehmen auch statt der letztern Bohnen-Mehl, oder Waizenkleie, und schlagen solche vermittelst der Hanfhege oft warm herum. Ich weiß aus eigener Erfahrung; daß durch diese einfache Cur, bey gesunden Körpern innerhalb 24 Stunden die Rose ist völlig zertheilet worden.

Ein gewisser Praelat eines bekannten Katholischen Klosters im Braunschweigischen, besaß das Geheimniß die Rose innerhalb wenig Stunden durch ein gewisses Pulver zu vertreiben. Dieser ehrliche Geistliche gab dieses Pulver einem jeden, der es verlangte umsonst, und hatte daher, nach der gewöhnlichen Art, desto größern Zulauf. Mein Amt brachte es so mit sich, daß ich oft Gelegenheit hatte, diesen Geistlichen zu sprechen. Ich

Hilgen Ding. VII. Kapitel. 63

Ich fragte ihn daher halb im Ernst und halb im Scherz um sein großes Geheimniß; und er gestand mir ganz offenherzig, daß es ein aus gedörreten Eicheln verfertigtes Pulver sey. Eine erwachsene Person, nimmt mit Thee und etwas Flieder- oder Holunder-Muß, das Pulver von einer ganzen, und ein Kind, von einer halben Eichel.

Ich habe dieses Mittel selbst sehr oft versucht. Der Kranke muß nach dessen Gebrauch sich mit Betten warm zu decken. Er geräth in einen starken Schweiß, und nach wenigen Stunden ist Geschwulst und Röthe verschwunden.

Bei hitzigen und vollblütigen Personen, ist mit der Rose oft ein starkes Fieber verbunden, welches das Uebel nicht allein verschlimmert, sondern auch oft verursacht, daß die Rose nach den innern Theilen mit großer Gefahr zurück tritt.

Bei solchen Umständen lasse man den Kranken ein paarmal die Ader öffnen, und gebe ihn beständig einen Trank, welcher von einer guten Handvoll trockener Zwetschen, für 6 Pfennige Senesblätter und 2 Suppenlöffel voll Cremor Tartari, mit einem halben Stübchen Wasser ist gekocht worden.

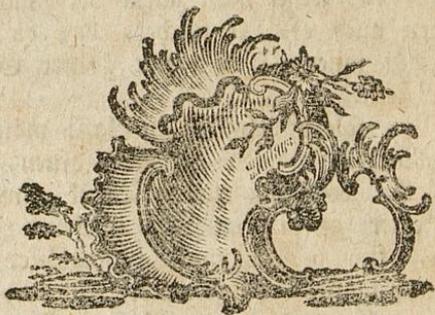
Er wird beständig einen offenen Leib darnach haben; welches bei einer heftigen Rose zu Abführung der Galle nothwendig ist.

Brech.

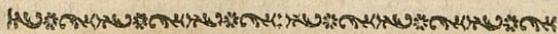
64 Von der Rose, oder Dem re.

Brechmittel verwerfe ich ganz, weil sie bey dieser Krankheit durch ihre Erschütterung das Uebel vergrößern.

Wenn die Rose sich nicht zertheilen läßt, sondern in ein Geschwür übergethet, dauret solches sehr lange, und ist schwer zu heilen. Es erfordert einen geschickten Wundarzt. Auch pflegt die Rose gefährlich zu seyn, wenn sie zu alten Geschwüren, Wunden, Beinbrüchen und Verrenkungen sich gesellet, ja sie wird bey diesen Umständen oft tödlich, besonders wenn sie durch eine ungeschickte Hand mit nasßkalten öligten oder zurücktreibenden Bleymitteln tractiret wird.



Von



Von den Brandschäden
und
Stichen vergifteter Thiere.
VIII. Kapitel.

Die Wunde, die Brandschäden, und die Stiche vergifteter Thiere, haben zwar nicht einen Vater, sind aber doch in Betracht der Zufälle nahe verwandt zusammen, sie müssen daher mit der ersten in der Reihe abgehandelt werden.

Wenn ein Brandschaden nur sehr leicht ist, so kann man ihn blos mit Gest, scharfen Eßig, frischen Käse, oder Zinte bestreichen, und so oft damit abwechseln, bis man keine Schmerzen mehr fühlet.

Sind Blasen an den verbrannten Theil entstanden, so werden sie zwar mit einer Nadel geöffnet; doch muß man die dünne Haut niemals wegnehmen.

Hat man sich so stark verbrannt, daß die Haut hart und als ein Horn geworden, so ist es nicht möglich der Eiterung zu entgehen.

Die Ader muß alsdann geöffnet, und alles das gebraucht werden, was die Entzündung verhütet, oder wenigstens erträglich macht. Es wird Eyer- oder Johannisöl darauf gestrichen, oder man macht sogleich eine Salbe von 3 Loth
E guten

66 Von den Brandschäden und

guten Baumöl, 2 Loth weißen Wachs, und Eyer gelb von zwey Eiern, welches man zuvor in heißer Asche hart werden läßt. Zuerst schmelzet man das Wachs über einen gelinden Feuer, alsdann gießet man das Del dazu, und vermischet beydes in einen Mörsel, oder andern Gefäß genau zusammen, bis es zur Salbe wird. Man streicht es auf Leinwand, und legt es des Tages zweymal frisch auf.

Nimmt aber die Entzündung bey dem Gebrauch dieser Mittel so sehr überhand, daß der verbrandte Theil aufschwillt und ganz roth wird, so kann man einen Umschlag, welcher aus Milch und Semmelkrumen, 1 Quentgen Saffran und ein paar Eyer gelben zubereitet worden, fleißig überlegen; welcher gewiß die Geschwulst vertheilen und den Schmerz lindern wird.

Der Stich von Wespen, Hornissen und Mücken, pflegt ebenfalls heftige Schmerzen, Geschwulst, und eine der Rose ähnliche Röthe zu verursachen.

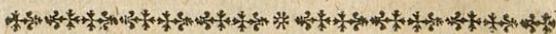
Alles dieses vergeht zwar in wenigen Tagen; doch geschieht es auch sehr oft, daß bey etwas empfindlichen Personen, Fieber, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, ja Ohnmachten und Zuckungen dadurch entstehen.

Das Beste ist freylich, daß man den Stachel sogleich herausziehet, da dieser aber oft so versteckt ist, daß man ihn nicht finden kann, so kann man den verletzten Theil ein
paar

Stichen vergifteter Thiere. VIII. K. 67

paarmal mit warmen Baum- oder andern
Del bestreichen, und ihn mit Brodt, welches
mit etwas Speck durchgefauet worden, beles-
gen. Man kann sich dabey starker und nahr-
hafter Speisen enthalten, und entweder viel
kalt Wasser trinken, oder des Tages drehmal
ein Quentgen gereinigten Salpeter einnehmen.





Von dem Erfrieren und Frost der Glieder.

IX. Kapitel.

Wenn die Kälte außerordentlich stark ist, und ein Mensch solcher lange ausgesetzt wird, so tödtet sie, indem das Blut erstarrt. Deswegen muß ein Reisender, welcher fühlt, daß er schläfrig wird, alle seine Bewegung verdoppeln, damit er der geschwinde bevorstehenden Gefahr entfliehe, welcher er ausgesetzt ist. — —

Einen solchen Menschen muß man sogleich, wenn man ihn findet, in kaltes Wasser legen, oder in eine mäßige warme Stube bringen, und ihn mit Schnee über den ganzen Körper reiben.

So selten auch die Exempel sind, daß solche Personen wieder das Leben erhalten, so weiß man doch einige aus der Erfahrung; und ich könnte hier verschiedene Nachrichten davon beybringen, wenn es der eingeschränkte Raum meines Buches verstattete.

Genug, Gott und die Menschheit gebieten uns, alles zu versuchen, eine uns selbst ähnliche Maschine wieder in Bewegung zu setzen.

Wir wollen nun von dem gewöhnlichen Frost der einzelnen Theile reden.

Frost der Glieder. IX. Kapitel. 69

Er entsethet, wenn die Gliedmaßen plötzlich aus der Wärme in die Kälte und von dieser wieder in die Wärme kommen.

Der Anfang des Frostes ist ein empfindliches Zucken, worauf etwas Geschwulst, wenig Hitze, und zuletzt Schmerzen erfolgen.

Wenn die damit verbundene Entzündung sich vermehrt, so entstehen kleine Blasen, welche leicht durchbrechen, und worauf in kurzen ein Geschwür, welches eine Menge eines scharfen und wärrichten Eiters von sich giebt, erfolgt.

Solche Geschwüre sind, besonders an den Füßen, da sie ein Sammelplatz vieler Unreinigkeiten sind, schwer zu heilen, und gehen oft bis auf die Knochen.

In unserm Lande ist dieser Zufall mehr den Frauensleuten als den Mannspersonen, mehr den Jungen als den Alten eigen.

Das allzu zärtliche Betragen der Mägdgen in unsern Gegenden, da man gleich aus der Kälte die Hände an den heißen Ofen, oder am Feuer wärmet, sich gleichsam auf den sogenannten Zuchteln die Lenden röstet, beständig hinter den Ofen sizet; alles dieses sind die wahren Ursachen, warum man besonders in Niedersachsen die Dienstmägdgen, mit verbundenen Fingern, niedergetretenen Schuen, und hinkend auf der Straße siehet.

Einige leiden im Herbst, andere im Frühling einen Angriff davon. Ueberhaupt hat

der Frost darinnen mit der Nase sehr viel Aehnlichkeit, daß er diejenigen selten verschont, welche ihn das Jahr zuvor gehabt haben.

Vollblütige Kinder, die eine zarte Haut haben, sind diesen Uebel am meisten unterworfen; und hierinn hat oft die Geheime-Raths Tochter mit dem Bauer mädchen einerley Schicksal.

Größtentheils äußern sich die Spuren des Frostes an Händen und Füßen, den Theilen, welche den Abwechslungen, der Wärme und Kälte am meisten unterworfen sind; doch habe ich auch bisweilen häßliche Ueberbleibsaale des Frostes an der Nase und den Lippen gesehen.

Man hat bey der Cur dieses zwar selten tödlichen, aber doch schmerzhaften und unangenehmen Uebels zweyerley zu beobachten.

Erstlich wie man ihm vorbeugenet, und zweitens wie man es heilet.

Man muß in der ersten Absicht, den Kindern die Hände alle Morgen mit eiskaltem Wasser waschen lassen. Sie dürfen den ganzen Winter hindurch die Hände so wenig als die Füße an den Ofen bringen.

Uureine Säfte können bey Kindern an diesem Uebel nicht Schuld seyn; doch kann man der Gewohnheit wegen im Frühjahr die Schleh-Blüten mit Milch 8 Tage lang trinken lassen. Erwachsene, welche mit Frost heimgesucht werden, können dieses ebenfalls thun.

Unter

Frost der Glieder. IX. Kapitel. 71

Unter allen Mitteln gegen den Frost ist Feins besser, als wenn man täglich einige Minuten lang die angegriffenen Theile in Schnee steckt. Es ist sehr schmerzhaft aber es hilft desto mehr. Jedoch ist dieses gute Hülfsmittel für zärtliche Personen fast zu kräftig, als daß sie es mit Gleichgültigkeit aushalten könnten.

Sollte irgend ein fränklicher Zustand des Körpers, welchen wir hier so genau nicht bestimmen können, eine so strenge Cur verbieten; so kann man zu andern leichtern Mitteln seine Zuflucht nehmen.

Man kann Löschpapier oder Fils in die Schuhe legen. Man kann Tag und Nacht lederne Handschuhe tragen. Dieses unschuldige Mittel vertreibt zwar oft aber nicht allemal das Uebel.

Wir wollen zu den Hausmitteln, welche man hier am wenigsten verwerfen kann, unsere Zuflucht nehmen.

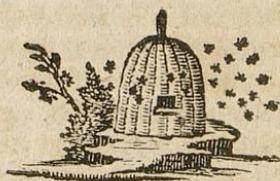
Ein dick mit Kümmel und Brodt gekochtes warmes Bier, eine gebratene warme Zwiebel aufgelegt, Rüben, Rettige, oder noch besser von beyden die Schaale in Wasser gekocht und die Hände oder Füße eine zeitlang hineingesteckt, sind Mittel wovon man die gute Wirkung oft gesehen. Sobald man sie aber gebraucht hat, muß man die verletzten Theile durch leinene Strümpfe, oder lederne Handschuhe für der äußern Luft verwahren.

72 Von dem Erfrieren und Frost ic.

Der Dampf von scharfen Esig, von Serpentinöl: welches letztere man auch warm in die Theile einreiben kann, thun ebenfals die beste Wirkung; doch muß man auch nach ihrem Gebrauch den Zutritt der kalten Luft verhüten.

Hat man den Frost durch diese Mittel vertrieben; so rathe ich, daß man diese Theile ein paarmal des Tages zur Stärkung mit der Hälfte Wasser und Franzbrandtwein wäschet. Es ist genug, wenn diese zween Tage es hintereinander geschieht.

Wenn an den mit Frost behafteten Theilen Geschwüre entstehen, so muß man außer einer ordentlichen Lebensordnung, den Kranken eine Purganz welche aus 6 Quentgen Manna und 2 Quentgen Englisch Salz bestehet, in warmen Thee aufgelöset ein paarmal nehmen lassen; und auf die schadhafte Stelle ein Diapalmepflaster, welches auf Leder gestrichen worden, legen.



Von



Von den
Ausschlägen der Haut überhaupt
und
von der Krätze.

X. Kapitel.

Man hat viele Ausschläge der Haut. Man hat Finnen, Hitzblätter, Verschwind, Salzflüsse, Grind, trockene und feuchte Krätze; und dieses sind auch die gewöhnlichsten.

Sie sind mit keinem hitzigen Fieber verbunden, und rühren insgesamt von scharfen und unreinen Säften her, welche nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur durch den Schweiß nach der Fläche des Körpers getrieben werden, und daselbst Stockungen, Entzündungen und Geschwüre verursachen.

Die innerliche Cur aller dieser Ausschläge bestehet darinnen, daß man durch Purganzen und blutreinigende Mittel die Schärfe zu dämpfen und zu vermindern sucht.

Man kann bey Kindern sowohl als Erwachsenen zum ordentlichen Gebrauch einen Trank nehmen, welcher aus einem Suppenlöffel voll Sassafras und eben so viel Süßholz und kleinen Rosinen bestehet. Diese Dinge

74 Von den Ausschlägen der Haut

werden mit einem halben Stübchen Wasser abgekocht und durchgeseigt. Sowohl Junge als Alte mögen diesen Trank, weil er recht gut schmeckt, gerne brauchen. Man kann statt des Biers so viel davon trinken, als man will; doch muß er wenigstens 14 Tage bis 3 Wochen fortgesetzt werden.

Zwischen dieser Zeit wird bey Kindern zwey bis drey mal ein Purgiermittel, welches aus ein bis anderthalb Quentgen pulverisirter Semesblätter, und eben so viel Zucker besteht, und in Thee, dünnen Coffee, oder in ein anderes Getränk eingerühret worden, des Morgens gegeben.

Der Landmann ist wegen seiner einfachen Kost den Ausschlägen wenig, oder gar nicht unterworfen.

Die Krätze allein pflegt sich wegen seiner schmutzigen Lebensart bisweilen bey ihm einzustellen.

Der Bauer, Bürger und Staatsminister, sind vor Gott in einem Range. Ihr Körper hat einerley Stoff, nur daß er bey dem einen etwas feiner ist, als bey dem andern.

Man kann daher auch bey einem jeden fast einerley Mittel geben.

Ich habe bereits gesagt, daß man das Blut durch den bekannt gemachten Trank bey Alten und Jungen müsse zu reinigen suchen.

Doch muß man auch den andern Endzweck nicht verfehlen, und die Gedärme von ihren Unrath befreien.

Ben

Bei allen Ausschlägen, welche ich zu Anfang dieses Kapitels genannt habe, kann man sich bei dem Gebrauch des Trankes, folgender Purganz zweymal bedienen.

Nimm: Jalappen Wurzel, Semesblätter, Cremor Tartari, jedes zu einem halben Quentgen.

Dieses wird fein pulverisiret, untereinander gemischt, und des Morgens in Zwetschenbrüh, oder dünnen Coffee genommen.

Es passen zwar diese Mittel zu allen Ausschlägen; sie erfordern aber doch, besonders bei dem Grind und der Krätze, daß man ihnen auch äußerlich zu Hülfe kömmt.

Ist der Grind dick und stark, so muß man bei Kindern die Haare abschneiden, und nach dem man den in diesem Kapitel angeführten Trank und Purganz gegeben hat; folgende Salbe gebrauchen, welche der Bauer immer in seiner nächsten Apotheke haben kann.

Nimm: Schweinsfett, 2 Loth. Weissen Praecipitat 1 Quentgen. Weinsfeindl 2 Quentgen.

Dieses wird wohl unter einander gemischt und die schlimmsten Stellen des Kopfs damit bestreichen. Der Schorf wird sich bald darnach absondern, die Feuchtigkeit vertrocknen, und auch das Ungeziefer sterben.

Sollte unter dem Schorf rohes Fleisch zurück bleiben, welches nicht heilen wollte, so kann man nur Johannesöl darauf streichen.

Die

76 Von den Ausschlägen der Haut

Die Krätze kann durch eben die Mittel, als der Grind curiret werden. Man reibet etwa einer Haselnuß groß von der Salbe des Abends in die Gelenke der Hände und Füße ein, und umwindet sie mit Leinwand. Des Morgens aber wäscht man die Hände und Füße bis an die Knie und Ellenbogen mit laulich warmen Kalkwasser. Bey diesem einfachen Verfahren vergeht die Krätze sehr bald, wenn sie auch von der schlimmsten Art wäre.

Nur leidet die venerische Krätze, eine Ausnahme, indem sie eine ganz andere Cur erfordert.

So lange man die Salbe gebraucht, muß man mit dem oben angeführten Trank unausgesetzt fortfahren, da man denn gewiß versichert seyn kann, daß nach überstandener Krätze keine übele Folgen in dem Körper zurück bleiben.

Sollte durch irgend eine äußere Ursach, Kälte, Nässe, Schwefelsalbe u. s. w. eine Krätze zurück treten und Beängstigung, Zuckungen, heftigen Husten, Geschwulst, und noch andere schlimme Zufälle verursachen, so nehme man zween bis drey Tage hinter einander täglich 1 halb Quentgen Schwefel mit Glieder-Blumen-Thee, so wird sie bald wieder zum Vorschein kommen, und alle übele Zufälle werden sogleich nachlassen.

So nützlich aber der Schwefel ist, wenn er austreiben soll; eben so schädlich wird er, wenn

wenn man ihn äußerlich bey der Krätze in Salben gebrauchet. Er treibt eben so stark zurück, als er austreibt, und muß daher äußerlich ganz vermieden werden.

Ben diesem stark ansteckenden Ausschlag müssen Hemder und Bettzeug mit frischen und reinen durchgeräucherten oft verwechselt werden, welches die halbe Cur ausmacht.

Da wir nicht für den Bauer allein, sondern für alle Menschen schreiben, so wollen wir der Zierde der Haut wegen, auch noch einige äußerliche Mittel gegen die Finnen, den Verschwind und Salzfüsse anführen.

Die Finnen stellen sich in den ersten Jahren der Mannbarkeit beyderley Geschlechts, oft sehr häufig im Gesichte ein, besonders wenn man die Früchte der Liebe noch nicht gekostet hat.

Gegen dieses mehr verunzierende, als gefährliche Uebel, kann man sich entweder auf dem Rücken schröpfen, oder mit einer scharfen Bürste bis zum roth werden einigemalbürsten lassen. Das Gesicht kann man dabey entweder mit Weinessig, oder besser mit Citronensaft, wozu etwas fein gestoffenen Ingber gegeben worden, einige Tage lang des Abends bestreichen, so werden sich die Finnen sehr bald aus dem Gesichte nach den Armen und Rücken verziehen.

Verschwind, wird am sichersten und Besten vertrieben, wenn man einige Tage lang nüchternen Speichel aufstreicht.

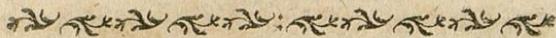
Salz.

78 Von den Ausschlägen der Hautre.

Salzflüsse erfordern, daß man ein paar-
mal die angeführte Purganzen mit dem Trank
gebrauchet, und dabey den Schaden, entweder
mit Weinsteinöl bestreichet, oder wenn dieses
nicht genug austrocknen will, den Schaden,
mit etwas Bleyweiß durch ein dünnes und
loses Leinwand bestreuet.



Von



Von den Schnupfen
und
den Ausschlag des Mundes und
der Nase.

XI. Kapitel.

Die Vorurtheile des Schnupfens sind eben so häufig, als die Vorurtheile der Schönheit. Man glaubt im ganzen Ernst, daß der Schnupfen schön mache; da doch dieses Uebel bey allen Menschen das Gesicht mehr verstellet, als daß es ihm neue Reize mittheilen sollte.

Man sagt ferner, daß der Schnupfen niemals gefährlich sey, und allemal zur Gesundheit gereiche.

Es ist wahr, man stirbt nicht an einem Schnupfen, so lange er noch Schnupfen bleibt. Man versäume aber dieses leichte Uebel durch irgend eine äußerliche Ursach, so wird man sich gewiß den Weg zu den gefährlichsten Krankheiten der Brust und des Kopfes bahnen.

Der Schnupfen raft mehr Menschen weg, als die Pest und andere hitzigen Krankheiten, sagte der große Stahl, da sich ein Mann so sehr freuete, daß er den Schnupfen bereits 4 Wochen gehabt hätte. Hüten Sie

80 Von den Schnupf. und den Ausschl.

Sie sich, daß der letzte Betrug nicht ärger als der erste wird, fuhr er fort: Was geschah, der gute Mann bekam bald darauf eine gefährliche Brustkrankheit, und mußte daran sterben.

Man glaubt durchgehends, daß der Schnupfen gar keine Hülfsmittel nöthig habe, und daß er dadurch nur in seiner guten Wirkung gehindert werde.

Man irret sich in beyden Stücken. Der Schnupfen hat eben so wohl als andere Krankheiten, seine eigene Mittel, und wird nach Beschaffenheit der Mittel und des Körpers, oft leicht und oft schwer gehoben.

Ein Schnupfen beweist immer eine Schwäche der Gefäße und Unordnung in den Verrichtungen des Körpers; und dieses kann man ohne allen Widerspruch eine Krankheit nennen.

Ein Schnupfen der oft wieder kömmt und besonders bey Personen, welche durch starke Blutflüsse sind geschwächt worden, fast ohne Aufhören fortdauret, ist der Brust und dem Kopf höchst schädlich und verursacht zuletzt auszehrende Krankheiten.

Der Schnupfen ist eine leichte Entzündung der Lunge, des Halses, der innern Haut der Nase, welche, da sie die innern Knochen des Stirnbeins umkleidet, die Ursache der heftigen Kopfschmerzen ist, die oft damit verbunden sind.

Eine unterdrückte Ausdünstung, schleunige Abwechselung von Wärme und Kälte, die gewöhn-

des Mundes und der Nase. XI. K. 81

gewöhnlichen Ursachen aller Entzündungen, bringen auch den Schnupfen hervor; und er ist auch eben so wie jene mit einem Fieber verbunden.

Man kann ihn süglich in den Kopf- und Brustschnupfen eintheilen. Jener ist zwar mit vieler Beschwerde verbunden, aber doch nur von kurzer Dauer. Dieser aber währet länger, hält oft 5 bis 8 Tage an, und mattet wegen des heftigen Hustens, Mangel des Schlafes, verlohrenen Appetits, und des damit verbundenen Fiebers den Körper stark ab.

Der Körper wird besonders bey der letzteren Art, wenn sie einige Wochen, Monate, ja ganze Jahre anhält, nicht gehörig genähret. Es erfolgen Entkräftung, Auszehrung, Schlaflosigkeit, Beklemmung, Engbrüstigkeit und oft ein sehr schleuniger und unvermutheter Tod.

Es greift der Schnupfen größtentheils zärtliche und vollblütige Personen an.

Eine Aderlaß am Arm verkürzt seine Dauer, ja sie darf, wenn das Gesicht roth, und die Kopfschmerzen und Husten heftig sind, niemals unterlassen werden.

Man fürchtet sich bey dem Schnupfen für nichts mehr, als für die Fußbäder. Aus meiner aber und vieler andere Aerzte Erfahrung, kann ich gewiß versichern, daß nichts das Fieber, den Husten und die Kopfschmerzen mehr mildert, als diese. Sie können aus Kräufemünze,

82 Von den Schnupf. und den Ausschl.

münze, Feldtimian, Chamillen und etwas Salz zubereitet werden, und man kann eine halbe Stunde des Abends darinnen sitzen, wollene Strümpfe anziehen, und sich damit ins Bette legen.

Die Fußbäder sind bey allen Arten des Schnupfens heilsam, und man kann sie wegen der nächtlichen Ruhe, welche sie verschaffen, bey diesem Uebel fast gar nicht entbehren.

Hitzige, fette und grobe Speisen müssen bey dem Schnupfen vermieden werden.

Den ganzen Tag hindurch kann man gemeinen Thee mit ein paar Zucken Sternanis, oder auch Sliederthee trinken, und den warmen Dampf dabon in Nase und Mund gehen lassen.

Sollte ein Schnupfen bey der besten Lebensordnung und den von mir vorgeschriebenen Hülfsmitteln doch einige Wochen anhalten, so ist es Zeit, daß man die erschlafften Theile zu stärken suchet; und alles warme Getränke, wie auch die warmen Dämpfe meidet; den Kranken, wenn es seine Umstände verstatten, Wasser mit Wein, oder im andern Falle, dünnes kaltes Bier zu trinken giebt.

Hieben kann man ihm täglich ein Pulver, welches aus Chinarinde und Pommeranzenschaafe bestehet, des Tages drey mal zu einem Quentgen nehmen lassen.

Man muß sich übrigens weder zu warm noch zu kalt bey dem Schnupfen halten. Doch bin ich überzeugt, daß zu Verhütung dieses

Des Mundes und der Nase. XI. Kap. 83

dieses Uebels, kalte Luft und kaltes Getränke sehr vieles beitragen.

Für den gemeinen Mann, und besonders für die Kinder, ist kein besser Mittel, als der Lakritzen oder Süßholzsafft.

Man kaut solches entweder so blos, oder läßt davon etwa ein paar Haselnüsse groß in Thee zergehen, und trinkt es warm aus. Dieses unschuldige und wohlfeile Mittel, da es lindert, stärket und zertheilet, schafft eine baldige und gewisse Erleichterung.

Der Ausschlag, und das Wundwerden des Mundes und der Nase, ist zwar größtentheils als ein Zufall des Schnupfens zu betrachten; doch pflegt es auch oft nach überstandnem Fieber und verdorbenem Magen zu entstehen.

Eins der besten Mittel gegen alle diese Zufälle, welche ihren Ursprung insgesammt einen Zufluß scharfer Feuchtigkeiten nach diesen Theilen zu danken haben, ist das recht frische Hirschtalg, oder noch besser, Hirschmark, womit man sich fleißig bestreicht; und zugleich den Zutritt einer strengen und kalten Luft verhütet.





Von den Blutschwären
oder
sogenannten Viehbeulen.

XII. Kapitel.

Jedermann weiß, daß diese erhabenen oft Ey große, oft kleinere braunrothe, stark entzündeten Geschwüre auf der Fläche des Körpers sind; und besonders, wenn sie an empfindlichen und der Bewegung stark ausgesetzten Theilen sitzen, die allerheftigsten Schmerzen verursachen.

Gemeinlich sind sie eine Cur, für einem mit unreinen Säften angefüllten Körper. Sie erinnern uns aber zugleich der Natur durch abführende und blutreinigende Mittel zu Hülfe zu kommen.

Es ist selten eine Blutschwäre allein. Es pflegen nach und nach mehrere auf einander zu folgen, und eben diese Menge verursacht oft fieberhafte Anfälle und unruhige Nächte.

Eine jede Blutschwäre endiget sich nach 3 bis 4 Tagen, oft aber auch noch später, in eine ganz besondere Art von Eiterung.

Es zeigt sich oben auf der Spitze ein kleines weißes Köpfgen, nach dessen Oeffnung ein paar Tropfen süßigen Eiters hervor kommen. Hierunter steckt ein festes zähes und weißes Wesen, welches oft die Dicke eines Pfeiffenstiels, bisweilen aber auch noch stärker hat.

Man

fogenannten Viehbeulen. XII. K. 85

Man nennt es in Niedersachsen den Pittick.

Dieser sogenannte Pittick, muß zuvor herausgezogen werden, ehe man eine Blutschwäre heilen kann.

Es geschieht dieses am besten, vermittelst einer recht großen Nadel, welche man fast bis in die Mitte hineinsteckt, und alsdenn mit der andern Hand durch gelindes Drücken nachhilft. So bald als dieser Zapfen weggezogen ist, so fließt noch eine ziemliche Menge flüssiger Materie aus der Schwäre. Sie heilt hierauf von selbst zu, wenn man sie mit reiner Leinwand bedeckt, und für der äußern Luft bewahret.

Ich habe bereits gesagt, daß diese Geschwüre von unreinen Säften herrühren.

Man kann daher mit großem Nutzen den in dem 11ten Kapitel von der Krätze angezeigten reinigenden Trank, nebst den beigefügten Purgiermittel 14 Tage, und wenn es nöthig ist, noch länger gebrauchen.

Ist ein Kind mit solchen Schwären behaftet, so giebet man ihn alle Tage 1 Quentgen Cremor Tartari, und läßt viel Zwetschenbrüh, oder den im 11ten Kapitel angezeigten Trank den ganzen Tag laulich warm nachtrinken.

Ist die Person schon erwachsen, so kann man die im 11ten Kapitel, angezeigte Purganz zweymal, und den Trank 14 Tage lang nehmen lassen.

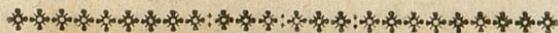
86 Von den Blutschwären oder ic.

Sollte Vollblütigkeit vorhanden seyn, so wird mit Nutzen eine Ader geöffnet; indem sich beydes Schmerz als Entzündung darauf leget.

Außerlich kann man, um die starke Entzündung zu verhüten, und die Zeitigung des Geschwüres zu befördern, einen warmen Umschlag von dicker Habergrütze, Chamillenblumen, Leinsaamen mit Milch gekocht, oft auflegen.

Ist die Entzündung nicht stark, so thut ein Pflaster, welches aus Mehl, Honig und weißer Seife gemacht worden, sehr gute Dienste, dieses zertheilet und befördert zugleich die Eiterung.





Von den Schwämmen der Kin-
der, dem Mundzehr, oder
dem sogenannten Wosß
und
den Fäsch der Säugenden.

XIII. Kapitel.

Diese beyden Krankheiten haben eine sehr nahe Verwandtschaft mit einander, indem die eine aus der andern zu entstehen pflaget.

Das Kind steckt die Mutter, und die Mutter das Kind damit an.

Der erste Grund dieser Krankheit, liegt ohn-
streitig in einer fehlerhaften, scharfen und ver-
dorbenen Milch, welche das unschuldige Kind
einsäuget, und dafür sehr oft mit Leben und Ge-
sundheit die Ausschweifungen der Mutter büßen
muß.

Der Wosß besteht in nichts anders, als klei-
nen Blattern an Zahnsfleische, Gaumen und
auf der Zunge, über welche sich bald ein weißer
Schorf anleget. Sie sehen weiß und durchsich-
tig, oder gelblich aus, und, je mehr ihrer sind,
je schwärzlicher sie aussehen, je tiefer ihre Höh-
len sind, und je unvernögender sie das Kind zum
Saugen und Schlucken machen, um desto gefähr-
licher werden sie, und verursachen oft den Tod.

88 Von den Schwämmen der Kind. 2c.

Es stellt sich bey der Zunahme dieses Uebels, oft Schlucken, Erbrechen und ein Durchlauf ein, worinne man die Milch wieder findet.

Diese Schwämme gehen oft durch den ganzen Schlund bis in den Magen, und werden dadurch allemal um desto gefährlicher. Man erkennt dieses an der heisern Stimme, Zunahme des Fiebers und Unruhe, starken Schlucksen, und Schwärze der Zunge.

Zu Verhütung dieses Uebels ist bey Kindern nichts besser, als wenn man ein reines Tuch mit recht starken Thee benetzt, solches sogleich in recht feinen gröblich zerstoßenen Canarienzucker einstippet, und die Zunge alle Morgen damit abreibet.

Wird der Wosß durch dieses unschuldige Mittel (welches seine erste Ursach nicht vertilgen kann) auch nicht ganz verhütet, so kann man sich doch dieses gewiß davon versprechen, daß er nicht überhand nimmt und niemals tödtlich wird.

Sollte aber dieses Uebel aus Sorglosigkeit der Hebamme und Mutter bereits im Munde überhand genommen haben; so kann man Salbeyblätter mit Wasser abkochen, etwas Wein und Zucker dazu geben, eine etwas grobe Leinwand hineintauchen, und damit die verletzten Theile gelinde abreiben.

Sind die Schwämme bereits bis auf den Schlund und Magen eingedrungen, so wird folgendes Mittel die beste Wirkung thun.

Nimm:

II. den Fasch der Säugend. XIII. R. 89

Nimm: Kalkwasser ein Quartier, Gummi
Traganth 2 Quentgen, Honig 2 Loth.

Man lasse dieses bey gelinder Wärme und
durch öfteres Schütteln, sich mit einander ver-
einigen, und gebe dem kranken Kinde alle
Stunden einen Löffel voll.

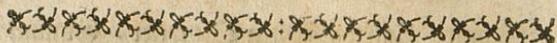
Hiebey kann man beständig den ganzen Gau-
men mit halb Weinessig und Honig pinseln,
und immer von den verschriebenen Getränk, so
viel als möglich, nachzunehmen lassen.

Ben dem Fasch, einen den Niedersachsen
sehr gewöhnlichen Uebel, kann man der Mut-
ter ein paarmal ein Purgiermittel, welches
aus einem Quentgen Rhabarber, und eben so
viel Cremortartari bestehet, des Morgens mit
Zwetschenbrüh nehmen lassen.

Die Brüste bekommen bey diesem eben
nicht gefährlichen Zufall um die Warze herum
kleine Blätterchen und Röthe, welche ein hef-
tiges Jucken und Brennen verursachen; oft
sind auch fieberhafte Anfälle damit verbunden.

Ein Ueberschlag, welcher die Dicke einer
Salbe hat, und aus den weißen vom Ey,
Baumöl, etwas Bleyweiß und Safran beste-
het, und in einer gelinden Wärme gemacht und
aufgeleget wird, thut die allerbeste Wirkung,
und heilet diesen Zufall ohne andere Hülfe.





Von Entzündung der Augen und Geburts Theile.

XIV. Kapitel.

Da diese beyden gleich zärtlichen und empfindlichen Theile des Körpers, auch gleiche Vorsicht und Behutsamkeit in der Cur bedürfen; so habe ich kein Bedenken getragen, sie in einem Kapitel abzuhandeln.

Ist eins, oder sind beyde Augen, sehr roth und stark entzündet, so muß man sowohl auf die innerliche als äußerliche Cur seine Absicht richten.

Man läßt den Kranken auf den Fuß die Ader öffnen, und ihn den ganzen Tag hindurch abgekochtes Wasser mit etwas geröstetem Brodt und Citronenscheiben kalt trinken.

Hiebey giebt man ihn täglich nach und nach 4 Quentgen Cremortartari, und läßt selbigen spanische Fliegen, entweder im Nacken, oder hinter die Ohren legen; welche aber viele Tage müssen offen gehalten werden.

Der Kranke muß sich beständig in einem dunkeln Zimmer aufhalten, und gar nichts hitziges genießen.

Außerlich kann man entweder die Schaale von einem recht sauren Apfel des Nachts über die Augen binden; oder man kann auch das Weiße von zwey Eiern zu Schaum schlagen,
und

und Geburts Theile. XIV. Kap. 91

und einer Zuckererbse groß weißen Vitriol darinne auflösen. In dieses taucht man vierfach zusammen gelegte reine Leinwand, und legt sie des Nachts über die verletzten Augen. Auch kann man ein paar Finger voll Isop in Leinwand nähen, es in Pontack gelinde kochen lassen, und es laulich warm einigemal des Tages über die Augen binden.

Alle diese Mittel helfen zwar bey leichten Entzündungen der Augen, und sind bey jungen Personen eben so unschuldig als ohnfehlbar.

Entzündungen aber, welche bereits Monate und Jahre, besonders bey alten Leuten gedauert haben, und von einem Zufluß verdorbener und scharfer Säfte nach den Augen herrühren, erfordern mehrere Sorgfalt.

In diesem Fall giebt man den im 10ten Kapitel angeführten Trank eine zeitlang, und braucht ein paarmal die in eben dem Kapitel dabey angezeigte Purganz.

Da bey dieser Art der Entzündung gemeinlich beyde Augen leiden, so kann man auch auf beyde Arme etwas große spanische Fliegen legen, und sie lange Zeit mit etwas gequerschten braunen Kohlblättern offen halten.

Außerlich habe ich kein besseres Mittel als dieses gefunden.

Nimm: rothen Präcipitat, 12 Gran,
Schweinschmalz, 1 Loth.

Dieses wird starck und genau unter einander gerie-

92 Von Entzündung der Augen

gerieben, und davon alle Abend einer Erbse groß ganz in das Innwendige der Augen gestrichen. Des Morgens wäscht man sie mit ganz reinen Wasser, wozu der dritte Theil Franzbrandtwein gegeben worden, wieder aus.

Gemeinlich pflegt schon den dritten Tag eine merkliche Besserung zu erfolgen; Nur muß man sich dabey für den Genuß von Schweins- und Gänsefett und aller rührigen und blehenden Speisen auch hitzigen Getränkes sorgfältig hüten.

Der bekannte Augenarzt Taylor, gab bey rothen triefenden und schmerzenden Augen ein Wasser, welches aus 8 Loth Rosenwasser, 2 Gran Bleyzucker, und eben so viel gereinigten Salmiac bestand. Es wird vierfach zusammen gelegte Leinwand damit befeuchtet, und auf die Augen gelegt, zugleich aber läßt man des Tages viermal einen Tropfen davon in die Augen fallen.

Noch einfacher und vielleicht auch noch kräftiger ist, ein Wasser, welches aus 5 Gran Bleyzucker bestehet, welche in 2 Loth Rosenwasser sind aufgelöset worden. Man brauchet dieses eben so wie das vorhergehende.

So schön diese beyden Wasser auch sind, so passen sie doch nur für die Jugend und das mittlere Alter, wenn sie Entzündungen der Augen bekommen. Bey alten Personen, welche oft mit diesem Uebel ihre ganze Lebenszeit hindurch heimgesucht werden, helfen sie gar nicht. Meine
ange-

und Geburtstheile. XIV. Kap. 93

angezeigte Salbe bleibt im letzteren Falle immer das einzige und beste Mittel. — —

Der Blödigkeit, oder der Schwäche der Augen, ohne merkliche Entzündung, wird dadurch geholfen, wenn jemand, der einen gesunden Mund und reinen Athem hat, Weintraute oder Gewürznegelken kauenet, und sie den andern oft in die Augen hauchet.

Ich habe bereits gesagt, daß ich blos der Empfindlichkeit wegen, die Augen mit der Entzündung der Schaamtheile in diesem Kapitel vereiniget habe.

Sollte sich dieses nicht besser unter den Titul von venerischen Krankheiten gepaßt haben, wird mancher sagen? Nein es paßt eben so wenig als eine ehrliche Frau und eine Hure zusammen.

Es ist mit der Entzündung dieser Theile, wovon ich hier rede, gar nichts venerisches verbunden, sie trifft größtentheils die Unschuld, und ist, wenn ich als ein erfahrener Arzt die Wahrheit sagen soll, den Niedersachsen eigen. — —

Die vielen Picklinge, Stinte und Schellfische, welche man in diesem Lande bis zum Eckel fast das ganze Jahr hindurch isset, sind vermuthlich die wahren Ursachen dieses Uebels.

Es besitzen diese Fische ein scharfes flüchtiges und besonders die Geburtstheile sehr stark reizendes Salz, welches bey einigen eine fruchtbare, bey andern aber eine böse Wirkung hervorbringeret.

Die letztere pflegt sich oft bey meinen Landesleuten in die allerheftigste Entzündung der Kuthe und des Beutels zu endigen. Die

94 Von Entzündung der Augen ꝛc.

Die Frauensleute werden eben so heftig davon heimgesuchet, und sehen sich wider Willen oft genöthiget die Hülfe eines Arztes zu suchen.

Mehr als hundertmal sind Leute von beyderley Geschlecht, allzeit keusche Leute, wenn ich den erlaubten Umgang aller Menschen davon trenne, zu mir gekommen, und haben mich mit weinenden Augen um Hülfe gebeten. Ich habe sie ihnen auch niemals versaget, weil ich wußte, daß meine einfachen Mittel bey ihrer Unschuld gewiß von der besten Wirkung seyn würden.

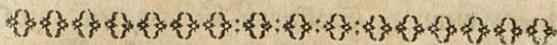
Ich will hier die zuverlässigsten und besten bekannt machen.

Man hat keine innerliche Cur dabey nöthig, denn gemeinlich ist das Blut rein; und es ist blos ein bey Ausgangs des Urins die Schaamtheile stark entzündendes Salz die wahre Ursach dieses Uebels.

Man kann alle Tage viermal ein halb Quentgen gereinigten Salpeter mit kaltem Wasser brauchen, und dabey folgenden Umschlag um die Schaamtheile oft warm herum schlagen.

Nimm: Habergrüze,
Chamillenblumen,
Fliederblumen, jedes eine Handvoll
Safran, ein halb Quentgen.

Alles dieses wird mit Milch zu einem Brey gekocht, und damit bis zur völligen Abnahme des Geschwulst fortgefahren.



Vom Durchlauf

und

der Ruhr.

XV. Kapitel.

Der Durchlauf ist eine allen Menschen bekannte Krankheit, und bedarf daher keiner weitläufigen Beschreibung.

Bei einem sonst gesunden Menschen, gereicht ein Durchlauf zum Vortheil. Anstatt ihn zu schwächen, macht er ihn stärker, leichter und gesunder, indem dadurch oft eine seit langer Zeit aufgesammelte Unreinigkeit aus dem Körper geschafft wird, die doch in der Folge eine Krankheit würde veranlassen haben.

Man darf ihn daher nicht stopfen. Er hört gemeiniglich von selbst auf, wenn alle schädliche Materie ausgeleert ist. Besonders aber muß man sich für stopfende Mittel hüten, so lange er nicht die Lust zum Essen und die Kräfte wegnimmt, das Keissen nicht stark ist, man Fieber frey bleibt, sich nach jeder Eröffnung leicht befindet, und weiß, daß er von Unverdaulichkeit herrühret.

Schlägt aber ein Fieber dazu, hat man Abscheu für Essen, Keissen und große Mattigkeit, und man weiß auch, daß der Magen nicht ist überladen worden, so ist das rathsamste, besonders,

ders, wenn die Eröffnung bis den 5ten, 6ten Tag immer fort dauern, zu anhaltenden Mitteln seine Zusucht zu nehmen.

Eins der sichersten und besten Mittel in diesem Fall ist folgendes.

Nimm: geröstet Rhabarberpulver 2 Quentgen. (*)

Gereinigten Salpeter 1 Quentgen.

Dieses wird in 6 gleiche Theile getheilt, und davon alle 3 Stunden eins mit starken Thee genommen.

Zum täglichen Getränk braucht der Kranke abgekochtes Wasser mit geröstetem Brodt, worauf etwas Muscatennuß ist abgerieben worden.

Sollte aber mit dem Durchlauf ein anhaltender Eckel, ein Aufstossen, Unreinigkeit der Zunge und übler Geschmack verbunden seyn, so ist nöthig, daß man gleich zu Anfang ein Brechmittel gebe, und wenn dieses gut gewirkt hat, mit den angezeigten Pulver ein bis zwey Tage noch fortfahre. Man kan sich in dieser Absicht bey Erwachsenen des Rulandischen Brechwassers zu anderthalb Loth bedienen. Kinder können leicht zum Brechen gebracht werden, wenn man ihnen ein paar Tassen laulich warm Wasser mit etwas Fett giebt.

Da

(*) Die Rhabarber kann ein jeder selbst rösten. Man hält das Pulver davon in einen eisernen reinen Löffel oder Pfanne so lange über Kohlen, bis es eine braune Farbe bekommt.

Da nach Verkältung in heißen Sommer-
tagen, wo man sich oft zu lange in der Abend-
luft aufhält, oder auch im Bette entblößet, bis-
weilen Durchlauf erfolget, so muß man suchen
den Körper im Schweiß zu bringen; welches
am besten durch ein halbes Quentgen Theriak
geschiehet, das man den Kranken bey dem Schla-
fengehen mit Fliederthee nehmen läßt. Nach
dem Ausbruch des Schweißes ist gemeinlich
ein solcher Durchlauf vorbey, und man befin-
det sich recht wohl dabey.

Man kann den andern Tag mit den ange-
zeigten Rhabarberpulver noch fortfahren.

Außerliche Mittel helfen bey den Durch-
lauf auch sehr viel, daher muß man sie nicht
versäumen.

Eine geröstete mit Brandtwein begossene
und gestossenen Ingwer bestreute grobe grobe
Brodrinde warm auf die Gegend des Magens
geleget, thut gute Dienste.

Theriak mit Brandtwein etwas verdünnet,
auf Leder gestrichen und über den Magen gele-
get, ist auch gut; doch thut ein Umschlag, wel-
cher von sogenannten Kugel, oder halb weiß
Brodt, gestossener Kräusenünze, gequetschten
Kümmel und etwas gestossenen Ingwer mit Was-
ser gekocht worden, eine bessere Wirkung. Er
wird in einer dünnen Serviette warm über den
Magen geleget, und oft damit abgewechselt.
Man kann jedesmal mit Nutzen etwas Brand-
twein dazu geben.

Bei dieser angeführten Cur des Durchlaufs, muß ich aufrichtig bekennen, daß nach vorhergegangener Abführung des in dem Magen und Gedärmen befindlichen Uraths, ein Quentgen Zheriak, welches in einen guten Spitzglas Pontal, oder nach Beschaffenheit des brauchenden Menschen, in Brandtwein aufgelöset worden, oft mehr Wirkung thut, als alle andere Mittel. — —

Durchlauf und Ruhr, haben einerley Geburtsort, ob sie gleich in Absicht der Heftigkeit sehr von einander unterschieden sind. Sie gehören jedoch in Betracht der Ähnlichkeit, der Ursach und Zufälle in eine Klasse.

Die Vorurtheile von der Ursach und Entstehungsart der Ruhr sind so verwirrt, daß man sich kaum einen richtigen Begriff davon machen kann.

Einige glauben, daß sie von giftigen Thau, welcher auf die Pflanzen gefallen und von den Menschen genossen worden, herrühre; andere schreiben sie den Genuß saurer und unreifer Baumfrüchte zu; viele glauben, daß sie von den in Niedersachsen gewöhnlichen schlechten Bier, worinne so gar ein kluger Arzt eine gewisse Art rothköpfiger Würmer will entdeckt haben, entstehe. — —

Doch dieses sind nur Muthmaßungen, welche nach genauer Untersuchung den größten Theil ihrer Wahrscheinlichkeit verlieren.

Meine in der Erfahrung gegründeten Gedanken von der Ursach der Ruhr sind diese:

Jch

Ich habe bemerkt, daß diese Krankheit allemal erst nach der Erndte anfängt, und vom platten Lande in die Städte gebracht wird. Der Landmann, welcher in der Erndte bey der stärksten Arbeit und den heftigsten Schweiß, seinen ganzen Körper äußerst erhizet und abmattet, sucht sich gewöhnlich dadurch zu erquicken, daß er so kalt als möglich ist trinket, oder sich in den Mittagsstunden mit seinen schwizenden, erhizten, und bloßen Bauche auf die kalte Erde, im Schatten zur Ruhe leget.

Sein Blut war durch Arbeit, Sonnenhize, Brandwein und starkes Bier, in die heftigste Bewegung gesezet worden, und sein Körper zerflosse fast im Schweiß. Aufeinmal aber legt er sich mit dem Bauche auf die kalte Erde, oder nimmt noch dazu einen kalten Trunk zu sich.

Sollte dieses nicht Stockungen der Säfte und Entzündungen im Unterleibe verursachen? Ich glaube nicht, daß jemand daran zweifeln wird.

Wie kömmt aber die Ruhr in die Städte? wenn man auch diese Ursache bey dem Landmann für wahr annimmt, möchte jemand fragen.

Größtentheils durch das Anstecken; ob sich gleich ein Burgemeister eben sowohl durch das Abwerfen des Deckbettes, als ein Bauer bey starker Hize verkälten und die Ruhr zuziehen kann. Ich glaube indessen doch die Erste, als die allgemeine und vornehmste Ursach einer überhand nehmenden Ruhr betrachten zu können. — —

Es ist fast kein Jahr worinn die Niedersachsen von diesem Uebel völlig befreuet bleiben. Nur ist es in dem einem Jahre heftiger, als in dem andern.

Gemeiniglich stellt sich die Ruhr in der Mitte des Julius ein, und dauert fast bis zu Anfang des Herbstes. Außer dieser Zeit finden sich zwar oft schmerzhaftre und anhaltende Durchläufe, welche aber von der Ruhr im eigentlichen Verstande, sehr weit unterschieden sind.

Keine Diarrhee, oder Durchlauf ist ansteckend, und greift daher auch nicht viele Menschen auf einmal an. Es ist kein Fieber, wenigstens kein Entzündungsfieber, wie bey der Ruhr damit verbunden; auch pflegt selten, ein blutiger Stuhlgang damit verknüpft zu seyn.

Die Gegenwart der wahren Ruhr erkennen wir daraus, wenn die Kranken fast alle Minuten mit den heftigsten und fast unerträglichsten Schmerzen zu Stuhle gehen. Es sind diese Schmerzen von der Art, daß sie niemals an einer Stelle bleiben, sondern durch den ganzen Gang der Gedärme mit Heftigkeit herum schweifen. So oft die Kranken zu Stuhle gehen, geben sie weiter nichts, als eine schäumigte, entweder mit ordentlichem Blute, Eiter, oder eine dem Fleischwasser ähnliche vermischte Flüssigkeit von sich. Hiebey ist ein beständiger Trieb zum Stuhlgang, welcher Trieb mit der unangenehmsten Empfindung endlich so sehr überhand nimmt, daß der Mastdarm mit vielen Schmerzen einige Fingerbreit heraustritt. Db.

Obgleich das Fieber bey der Ruhr nicht immer gleich stark ist, sondern größtentheils so wie die Gefahr von der Heftigkeit der Entzündung der Gedärme abhänget, so können wir doch, ob es gleich viele Aerzte läugnen, sicher behaupten, daß niemals eine Ruhr ganz ohne Fieber sey.

So wie aber alle Krankheiten ihre gewisse Grade haben, so ist es auch mit der Ruhr beschaffen. Im Anfang ist bey der gehörigen Vorsicht, diese Krankheit wohl noch zu heben, wenn sie aber schon gar zu tiefe und blutige Wurzeln gefaßt, und besonders die Gedärme von einer reizenden Schärfe zerfressen sind, so ist sie allemal schwer zu heilen. Sie ist jedoch weniger gefährlich, wenn die großen, als wenn die kleinen Gedärme davon angegriffen werden.

Wenn aber beyderley Gedärme zugleich angegriffen werden, sowohl Schmerz als Fieber an Heftigkeit zunehmen, und auf der Zunge sowohl als im Halse die im 13ten Kapitel abgehandelten kleinen Geschwüre, oder Schwämme zum Vorschein kommen, so ist eher der Tod als das Leben zu vermuthen.

Wir wollen uns jetzt zur Cur wenden, und die guten und bösen Kennzeichen dieser Krankheit, bis zu Ende dieses Capitels verschieben.

Das Erste und beste Mittel, was man geben kann, ist ein Brechmittel, welches zwey Tage hinter einander des Morgens kann wiederholt werden; dazu nimm:

Specacuanna Wurzel, 25 Gran.

Rhabarber, 15 Gran.

Dieses wird fein pulverisirt des Morgens mit dünnen Krausemünzen- oder Melissen-Thee genommen, und ein paar Tassen davon nachgetrunken.

Man läßt ferner den Kranken nichts anders, als ein Getränk, welches aus 2 Kalbsfüßen und einen halben Stübchen Wasser besteht, und 2 Stunden gekocht und hernach durchgeseigt worden, beständig nehmen. Man kann zu diesem Getränk den dritten Theil Kaltwasser gießen, und es den Kranken mit einem Zusatz von Citronenschaalen und Zucker so angenehm als möglich zu machen suchen. Zur Abwechslung kann man auch den Kranken Reiskwasser mit etwas Milch geben, oder wenn ihm etwa die Milch zuwider seyn sollte, etwas Kirschbaum Gummi, oder Arabisch Gummi darinne zergehen lassen, und es mit Rosenwasser und etwas Zucker angenehm machen.

Verlangt der Kranke, wie es oft zu geschehen pflegt, etwas zu Essen, so muß man ihn nichts anders als Brey von weißer Stärke, Weizenmehl, oder weiche und noch halb rohe Eyer geben. Es ist bey dieser Krankheit blos die Absicht, eine die Gedärme zernagende Schärfe zu dämpfen; daher thun schleimigte Hausmittel mehr als andere, welche sich aus den entferntesten Weltgegenden herschreiben.

Ben

Bei dieser Lebensordnung, giebt man den dritten Tag ein halb Quentgen Rhabarber, welches mit 15 Gran Chinapulver versetzt worden, und des Abends ein Quentgen Theriak mit etwas warm gemachten Pontack, oder auch bloffen Thee, worauf der Kranke gemeinlich in einen gelinden Schweiß geräth, und sowohl die häufigen Eröffnungen, als die Schmerzen sich merklich legen.

Den von Kalbsfüßen, oder Keiß zubereiteten Trank, muß man beständig und sehr häufig trinken lassen, indem seine Wirkung in dieser Krankheit fast alles thut.

Sollte der Kranke auch des Tages ein ganz Stübgen davon zu sich nehmen, so würde seine Wirkung allemal um desto gewisser seyn.

Der Braunschweigische Bauer besitzt ein Mittel gegen die Ruhr, welches die Stelle aller andern vertritt, und womit diese böse Krankheit ganz allein von ihm gehoben wird. Ich will es zum Besten aller Menschen hier bekannt machen.

Nimm: Frisch gemolkene Kuhmilch ein halb Stübchen.

Chamillenblumen eine mäßige Handvoll.

Laß es etwa eine viertel Stunde zusammen kochen, und gieß 3 Löffel voll recht gutes Leinöl dazu.

Alles dieses wird entweder durch ein Haarsieb, oder Durchschlag gegeben, und der Kranke nimmt alle Stunden eine gute Theetasse voll davon. Löscht ihm dieses nicht den Durst, so kann

er dabey eines von den Getränken, die ich bereits angezeigt habe, darzwischen nehmen.

Ich glaube alles in der Kürze gesagt zu haben, was zu Heilung der Ruhr nöthig ist.

Es werden zwar oft Clystire dabey erfordert; da aber den Landmann, und überhaupt den gemeinen Mann, größtentheils die Gelegenheit dazu fehlet; so könnten sie zwar bey der von mir angegebenen Cur ganz weg bleiben, da sie aber bey vielen, theils das Vorurtheil, theils auch die Noth, wegen des heftigen Stuhlzwangs erfordert, so will ich sie auch hier mit anzeigen.

Man kann sie blos aus Milch, oder Habergrüze und ein paar Löffel voll Leinöl machen, und sie täglich zweymal gebrauchen.

Es ist keine Krankheit, wo die Kennzeichen so sehr trügen, als bey der Ruhr, daher läßt sich auch nichts gewisses von ihrem Ausgang bestimmen.

Eine sehr heftige und mit starker Entzündung verbundene Ruhr, endiget sich gemeiniglich in den ersten 7 Tagen, dahingegen eine gelindere den 14ten, doch dauret sie auch bisweilen, wenn das Fieber nicht zu stark ist bis den 40sten.

Der 7te, 11te und 14te sind die gefährlichsten Tage, besonders, wenn die Ruhr von Anstecken herrühret, und ein bössartiges Fieber damit verbunden ist.

Merkwürdig ist es, daß die Mannspersonen allemal mehr Gefahr als die Frauensleute

zu besorgen haben, und daß besonders die letzteren, wenn sie ein Kind stillen, oder mit der Mutterplage behaftet sind, größtentheils gut davon kommen.

Milchsüchtige Menschen bekommen selten die Ruhr; dahingegen diejenigen, welche den Mercurium stark gebraucht haben, leicht davon angesteckt werden.

Man hat bemerkt, daß eine nicht gar zu heftige Ruhr, wenn sie glücklich ist überstanden worden, feste Gedärme machet; und es ist ungemeyn selten, daß solche Personen die Kolik, starken Durchlauf oder auch eine Ruhr wieder bekommen. Wenn aber die Ruhr durch stark anhaltende Mittel ist gestopfet worden, so erfolgen gern darauf tödtliche Zückungen; es sey denn, daß der Körper schon so sehr ausgemergelt wäre, daß keine mehr entstehen könnten, da denn ohnedem der Tod erfolget.

Viele Menschen überstehen eine schlimmere Ruhr recht glücklich, und freuen sich dabey ihrer guten Gesundheit, sie fangen aber nach einigen Wochen an auszuzehren, und werden fast einen Scrippe ähnlich, und oft nach einem Jahre erfolget der Tod. Was ist die Ursach dieses schlimmen Erfolgs? Die innere Fläche der Gedärme, war von der Schärfe ganz zernaget und zerfressen, und nach überstandener Krankheit, that die Natur das ihrige und heilte diese Wunden, es erfolgten Narben darauf und die Nahrungs- oder Milchgefäße wurden dadurch verstopfet.

Wenn nun dieser zum Leben höchstnöthige Saft nicht mehr in das Blut kommen kann, so muß nothwendig ein solcher Mensch sterben, wenn er auch alle nur mögliche Mittel zu seiner Rettung gebraucht.

Wir wollen nunmehr die wahrscheinlichsten Kennzeichen eines guten und bösen Ausgangs, ganz kurz anführen.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

| | |
|---|---|
| <p>Wenn eine Ruhr nicht von Anstecken herrühret, sondern irgend eine andere äußerliche Ursache zum Grunde hat, so ist sie weniger gefährlich.</p> | <p>Ist diese Krankheit von Anstecken entstanden, so pflegt die heftigste Entzündung der Gedärme damit verbunden zu seyn, und die Kranken überstehen sie selten.</p> |
|---|---|

| | |
|--|--|
| <p>† Wenn schäumiger Dreck weggeheth, oder die abgehende Materie röthlich als Fleischwasser, oder wie das Weiße vom Ey ausseheth, und ohne heftige Schmerzen abgeheth, so können wir uns allemal Hoffnung zur Genesung machen.</p> | <p>† Wenn statt des Drecks ganz unverfärbtes Blut weggeheth, wenn es endlich schwarz ausseheth, einen heftlichen Nasgeruch von sich giebet, und ganze Lappen von der innern Haut der Gedärme mit fort gehen, so ist es höchstgefährlich.</p> |
|--|--|

| | |
|---|---|
| <p>† Ist das Fieber kaum merklich, und sowohl</p> | <p>† Sind der Schlaf und die Kräfte völlig ver-</p> |
|---|---|

Schlaf

| | |
|--|--|
| Gute Kennzeichen. | Böse Kennzeichen. |
| Schlaf als Kräfte sind mäßig, so hat man die größte Hoffnung zur Genesung. | schwunden, und den Kranken eckelt für alle Speisen, und es ist dabey ein unauslöschlicher Durst vorhanden, so ist es gefährlich. |

†
Geht der Kranke des Tages nur etwa 30 oder 40 mal zu Stuhl, so ist es gut.

†
Kann der Kranke den ganzen Tag fast gar nicht vom Nachstuhl bleiben, so ist es gefährlich.

†
Kommen zu diesen Umständen kalter Schweiß, Ohnmachten, Zuckungen, Nachlaß der Schmerzen und Kälte der äußern Theile, so pflegt der Tod sehr nah zu seyn.





Von der Cholera

oder

Gallenkrankheit.

XVI. Kapitel.

Diese Krankheit, wovon ich jetzt handeln will, pflegt sich größtentheils in den mittlern Jahren einzustellen; doch sind auch Kinder und Jünglinge derselben bisweilen unterworfen.

Die Ursach dieses schlimmen und oft bald tödtenden Uebels, ist fast immer eine im höchsten Grad scharfgewordene — Galle, welche sich sehr häufig in die Gedärme ergießet und halb als ein Gift wirkt.

Es erfolgen außerordentlich häufige und grünliche Ausleerungen von oben und unten, mit der allergrößten Heftigkeit. Die Kranken haben dabey die erschrecklichsten Schmerzen. Die Gedärme ziehen sich hin und wieder im Leibe zusammen. Die Feuchtigkeiten des ganzen Körpers gehen ohne Unterlaß fort; und wenn die Ausleerungen recht stark gewesen sind, so werden das Gesicht und die Hände in kurzer Zeit ganz runzlich und eingefallen.

Beine, Schenkel und Arme, werden von Krampfe auf das schmerzhafteste gemartert; so, daß beständig Menschen zugegen seyn müssen, welche diese Theile niederdrücken und gerade halten.

Nimmt

Gallenkrankheit. XVI. Kap. 109

Nimmt dieses heftige Uebel, nicht nach 2, höchstens 3 Tagen ab, so werden die äußern Gliedmaßen kalt, es erfolgen Ohnmachten, und der Kranke stirbt entweder in einer von diesen Ohnmachten, oder auch an den heftigsten Zuckungen.

Kinder, welche noch an der Mutter Brust liegen, bekommen oft diese böse Krankheit. Sie schreyen Tag und Nacht, ohne Aufhören, und es geht ihnen nichts anders, als ein dünner grüner Unrath weg. Solche elende Kinder, sterben gemeiniglich am Jammer, oder den sogenannten Schierken. Es ist selten, daß sie diesen Zufall überstehen.

Diese Krankheit, welche wegen der außerordentlichen Schärfe der Galle, einer Vergiftung gleich kömmt, pflegt ihre Rolle nur kurz zu spielen.

Es erfordert daher die Pflicht eines jeden Christen, solchen Kranken so geschwind als es nur immer möglich, zu Hülfe zu kommen.

Man muß bey dieser Krankheit, nach des Herrn Tissots angemessenen Ausdruck, die Schärfe der Galle, sogleich im Anfang durch häufiges Getränke zu überströmen suchen.

Das Beste, was man in dieser Absicht und auch in der Geschwindigkeit geben kann, ist Habergrüze oder Wellgen, welche mit halb Wasser und halb Milch ist gekocht worden. Sie muß aber sehr häufig und wenigstens zu anderthalb Stübchen des Tages getrunken werden.

110 Von der Cholera oder

Ist der Kranke sehr vollblütig, so kann man gleich zu Anfang eine Ader öffnen, welches oft sehr große Erleichterung verschafft, wenigstens gewinnt man dadurch Zeit den Kranken noch durch ander Mittel zu Hülfe zu kommen. — —

Trift dieser Zufall im Herbst oder Winter den Kranken, so muß man ihn Arm und Beine mit warmen wollenen Tüchern fleißig reiben, und Brust und Unterleib mit gewärmten Küssen bedecken.

Jemehr dasjenige, was den Kranken weggeheth von der natürlichen Farbe abweichet, und entweder grün, schwärzlich, oder Fleischfarbig aussieht, und die Haut des Kranken, wo es hinkommt wund macht, um desto größer ist auch die Gefahr. Die Todesgefahr aber, ist allemal daraus zu vermuthen, wenn alles, was der Kranke von sich giebt ganz schwarz oder gelb aussieht.

Es ist kaum zu glauben, wie häufig und heftig oft die Ausleerung bey diesen Uebel geschehen.

Ich bekam vor einiger Zeit einen Menschen von etwa 26 Jahren daran in die Cur, welcher in Zeit von 12 Stunden bey den allerheftigsten Zuckungen und grausamsten Schmerzen über 2 Eimer voll grüne Feuchtigkeit oben und unten von sich gab.

Dieser junge Mensch, welcher vor der Krankheit sehr wohl und vollständig aussah, hatte, da er wieder besser wurde, vollkommen
die

Gallenkrankheit. XVI. Kap. III

die Gestalt eines 90 jährigen zusammen gerunzelten alten Weibes, und behielt eine geraume Zeit diese unnatürliche Gestalt.

Oft pflegt auch dieses Uebel von den Genuß giftiger Sachen zu entstehen, und alsdann ist es wegen der häufigen Ohnmachten, krampfhaf-ten Zuckungen, und kalten Schweiß, außerordentlich gefährlich. Auf diese Art pflegt gemeinlich innerhalb wenigen Stunden der Tod zu erfolgen.

Weit gelinder und auch weniger gefährlich ist das Uebel, wenn es blos von häufigen Ge- nuß blehender und ungesunder Speisen, Jagd- zorn oder Bosheit herrührt.

Es mag indessen herrühren, wovon es nur immer will, so ist ihm doch niemals zu trauen. Man muß allemal diesen mächtigen Feind in der ersten Hitze entgegen gehen, und ihn gleich im Anfang zu überwinden suchen. — —

Man fürchtet sich zu sehr, bey dieser Krank- heit für schmerzstillende Mittel, ja viele Aerzte verabscheuen sie als Gift. Ist es denn aber nicht besser durch ihren Gebrauch zu leben, als mit den erschrecklichsten Verzuckungen und Schmerzen geschwinde zu sterben? Hier hilft keine China, keine Krebsaugen, kein Salpe- ter, auch keine Rhabarber. — — Das Ue- bel ist zu heftig für diese sonst ganz guten Mittel.

Ich habe, trotz allen Vorurtheilen, einen Kranken von dieser Art, alle Stunden eine Thee

112 Von der Cholera oder

Thee Töpfgen voll von diesem Trank, mit dem größten Nutzen gegeben.

Nimm: Römische Chamillen-Blumen eine Handvoll.

Mohnköpfe gequetscht 3 Stück. Koche dieses mit 1 Quartier Wasser etwa eine viertel Stunde.

Zum beständigen Getränk, bey dieser stark ausleerenden Krankheit habe ich einen schleimigen Trank, von einem Pfund Gerstengraupen und einen halben Quentgen Safran mit einem Stübchen Wasser kochen lassen; und solchen so häufig gegeben, als ihn der Kranke hat niederbringen können.

Des Abends habe ich ein Quentgen Theeriac mit Römischen Chamillen-Thee nehmen lassen.

Meine Kranken sind, nach Beschaffenheit ihres mehr oder weniger gesunden Körpers, durch diese Curart größtentheils wieder hergestellt worden.

Eine Cholera, welche sich bisweilen zu Anfang bössartiger Fieber einstellt, ist darum höchst gefährlich, weil sie die Kräfte raubt, die in der Folge der Krankheit höchst nöthig waren.

Wenn bey einer Gallenkrankheit, nach den fleißigen Gebrauch, der von uns angezeigten Hülfsmittel, die Schmerzen, die häufigen Ausleerungen, und die krampfhaften Spannungen nachlassen, und der Kranke frey und aus voller Brust Athem holen kann, so ist zwar
die

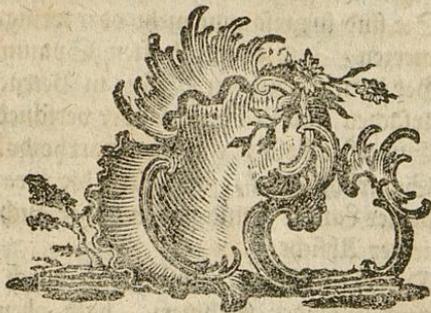
Gallenkrankheit. XVI. Kap. 113

die Krankheit überstanden, es müssen aber die geschwächten und gleichsam gelähmten Gedärme wieder gestärket werden.

In dieser Absicht gebe man den abgematteten Kranken, zweymal des Tages eine Suppe, welche aus einen Suppenlöffel voll gequerschten Kümmel, einen guten Stück fein geriebenen groben Brodt, den Gelben von zwey Ethern, und etwas Butter bestehet.

Man kann ihn dabey ein Butterbrodt, welches mit fein gestossenen Wasserpfenchel, etwa Messerrücken dick ist bestreuet worden, nach essen lassen.

Es wird sich der Kranke nach diesen sehr unschuldigen Mitteln, gewiß besser, als nach allen andern, befinden.





Von den verschiedenen Arten der Kolik.

XVII. Kapitel.

Dieser Zufall wird gemeiniglich sehr leicht betrachtet, und hat doch im Grunde oft die gefährlichsten Folgen; besonders, wenn eine Entzündung der Gedärme sich dazu gesellet.

Man hat eine Windkolik; eine gallichte Kolik; eine Wurmkolik; eine Kolik von Verkältung, und eine Kolik, welche von Unverdaulichkeit herrühret.

Von diesen Arten der Kolik, will ich hier allein handeln, weil sie den größten Haufen der Menschen die gewöhnlichsten zu seyn pflegen.

Sie sind insgesammt mehr oder weniger mit Schmerzen, und krampfhaften Spannungen der Gedärme verbunden. Nur in Betracht ihrer Ursachen sind sie von einander verschieden.

Eine Blykolik, eine Haemorrhoidalkolik, eine Scharbockskolik, sind selten die Krankheiten meines Landes, und passen daher auch nicht zu meiner Absicht.

Die Windkolik, äußert sich durch einen herumschweifenden Schmerz, bald oben bald unten im Leibe, der Leib wird aufgetrieben und hart, und der Kranke hat ein beständiges Aufstosen.

stoßen. Er fühlt Herzensangst, schweres Athemholen, und der Stuhlgang geht schwer vor staten, weil der Dreck bey ihm ganz verhärtet ist.

Die gallichte Kolik, äußert sich zwar ebenfalls wie die vorhergehende, durch stark schneidende Schmerzen, sie ist aber nicht immer mit Verstopfungen verbunden, sondern es erfolgen nach einer Trockenheit des Mundes und bitterm Aufstossen, ein gallichtes Erbrechen, und oft eben solche Stuhlgänge.

Die Wurmkolik, ist eine den Kindern mehr als Erwachsenen gewöhnliche Krankheit, sie pflegt so lange anzuhalten, als man ihre Ursache, die Würmer in den Gedärmen nicht getödtet hat. Gemeinlich kömmt sie des Morgens, wenn Magen und Gedärme leer sind. Den Kranken fließt unter einer beständigen Neigung zum Erbrechen, immer klares Wasser aus dem Munde, und sie fühlen dabey starke und schmerzhaftige Bewegungen im Unterleibe. Der Urin ist trübe und sieht so weiß aus als Milch. Die Schmerzen nehmen ab, wenn sie Speisen genießen.

Wenn sich zärtliche Personen, welche auch wohl unter den gemeinen Mann seyn können, an den Füßen, und Unterleibe, besonders durch Nässe erkälten, so bekommen sie einige Stunden nachher die heftigsten Leibschmerzen, doch ohne Ausleerungen. Sie halten oft zwey bis drey Tage unter vielen Schmerzen an, vergehen aber wieder, wenn man die Mittel gehörig

116 Von den verschiedenen Arten

gebraucht, welche ich in der Folge anzeigen werde. — Dieses ist die Kolik von Verkältung.

Die Kolik von Unverdaulichkeit, erkennet man daran, wenn der Kranke lange Zeit über Uebelkeit und verlohrenen Appetit sich beklaget, und besonders des Morgens beym Thee oder Kaffe Trinken, eine beständige und etwas schmerzhaftige Neigung zum Erbrechen empfindet. Diese Art der Kolik äußert sich des Morgens, wenn der Kranke noch im Bette lieget, oder kurz nachher, wenn er aufsteht, und ist unter allen andern Arten am wenigsten schmerzhaft. Sie erfordert aber, theils wegen der oft wieder kommenden Beschwerde, theils wegen der übeln Folgen, welche sie verursachen kann, die Aufmerksamkeit eines jeden Menschen. Der Schmerz legt sich gemeiniglich wieder, wenn man etwas Speise genießet.

Bei allen diesen von uns angeführten Arten der Kolik, muß man sich hauptsächlich darnach erkundigen, ob der Kranke einen Bruch hat, indem bey der Cur sehr viel darauf ankömmt, und sowol innerliche als äußerliche Mittel darnach müssen eingerichtet werden.

Da fast alles bey der Windkolik darauf ankömmt, die in den Gedärmen verschlossenen Winde wieder wegzubringen, so habe ich meinen Kranken mit guten Erfolg, alle 2 Stunden ein paar Theelöffel voll gequerschnitten Wasserfenchel, oder Kümmel, mit Krauseminzen-
oder

oder Melissen = Thee gegeben. Auch thun 2 Suppenlöffel voll frisches Leinöl, indem sie die kramphhaften Spannungen der Gedärme am besten heben, eine recht herrliche Wirkung. Man kann dabey ein Klystir, welches aus Habergrüze und Leinöl verfertiget worden, den Kranken beybringen.

Sollte der Kranke etwas zu Essen verlangen, so kann man ihm eine Suppe, welche aus Wasser, viel Kümmel, Butter, geriebenen Brodt und wenig Salz verfertiget worden, geben.

Die gallichte Kolik, ist hysterischen, ärgerlichen, und den sehr großen Haufen böser Frauens vorzüglich eigen; doch bekommen sie auch oft gute Mannspersonen, wenn ihnen durch vielen Aerger die Galle in Bewegung gesetzt worden.

Man muß hier eine die Gedärme nagende scharfe Galle zu mäßigen, und so bald als möglich abzuführen suchen.

In dieser Absicht giebt man des Tages den Kranken, wenigstens ein halb Stübchen Habergrüze, wozu eine Handvoll Chamillenblumen, 1 Loth Senesblätter, und 2 Loth Cremortartari sind gethan worden, zu trinken. Dieser Trank schmeckt zwar nicht gut; aber er hilft desto mehr: Die Kolikschmerzen sind weit unangenehmer als dieser Trank. — —

Es können auch den Kranken, wenn es seine Umstände verstatten, täglich ein paarmal Klystire von Habergrüze und Chamillenblumen mit Nutzen beygebracht werden.

118 Von den verschiedenen Arten

Außerlich kann man beständig ein, zwischen zwey Lächer geschlagenen Brey von Chamillenblumen und Habergrütze, oft warm über den Leib schlagen.

Bei starken und vollblütigen Menschen, erfordert diese Krankheit auch eine Aderlaß; welche aber reichlich seyn muß.

Bei der Wurmkolik, welche sehr anhaltend ist, und oft wieder kömmt, kann man sowohl bey jungen als erwachsenen Personen, folgende Mittel des Tages 3 mal mit den größten Nutzen gebrauchen.

Suche die ganzen Körner (*) von den Wurmsaamen (Semen Cynæ) aus, stosse sie zu Pulver, und gieb zu anderthalb Quentgen derselben, eben so viel Rhabarberpulver. Dieses Pulver rühre mit Honig zu einem Brey, und lasse einen Kinde von 10 bis 12 Jahren 2 mäßige Theelöffel, einen Erwachsenen aber, 3 aufgehäuften Theelöffel voll des Tages nehmen.

Es können allemal ein paar Tassen Chamillenthee nachgetrunken werden.

Bei dem Gebrauch dieses Mittels, kann man den Kranken einigemal ein Clystir von Milch, etwas Salz und Honig beybringen lassen,

(*) Es werden hier aus Erfahrung die ganzen Körner des Wurmsaamens vorgeschlagen, indem die damit vermischte Unreinigkeit, nicht den geringsten Nutzen hat. Die ausgesuchten Körner sind das wahre Specificum der Marktshreyer, womit sie die Würmer oft glücklicher als die Aerzte vertreiben.

lassen, welches die Würmer sowol abführt, als auch viel Linderung der Schmerzen verschaffet.

Fein gestossener Anisfaamen mit Zucker vermischt, thut bey der Wurmkolik, besonders bey Kindern sehr gute Wirkung.

Man kann ihn entweder mit Chamillenthee, oder warmer Milch, beydes aber mit etwas Honig vermischt, gebrauchen. Der Anisfaamen, muß sowol bey Alten, als Jungen, in diesem Fall sehr reichlich gegeben werden, sonst hilft er nicht.

Auch weiß ich, daß etwa 12 gequetschte recht gute reife Citronenkern, mit einem Maß Milch gekocht, und die letztere nach und nach in einen Tage, mit etwas Zucker versüßet, den Kindern gegeben, fast von untrüglicher Wirkung ist.

Die Kolik von Verkältung, wird am besten durch schweißtreibende Mittel gehoben. Man läßt den Kranken in ein warmes Bett legen, und giebt ihn mit warmen Bier 2 Loth Reischgen, oder Fliedermuß. Er geräth darnach in einen starken Schweiß. Zu diesen Fliedermuß kann man auch, wenn man eine stärkere Wirkung verlangt, 2 Quentgen Cardebenedicten - Pulver mischen. Sollten die Schmerzen nach überstandenen Schweiß, noch immer mit Heftigkeit fortdauern, so giebt man den Kranken mit Nutzen des Morgens und Abends jedesmal ein Quentgen Theriak, mit ein paar Tassen recht starken Fliederblumen - Thee.

Zum ordentlichen Getränk giebt man einen Trank, welcher aus halb Milch und Fliederblumen ist verfertigt worden, sehr reichlich und warm zu trinken, und sucht den Kranken beständig in einer starken Ausdünstung zu erhalten.

Klystiren und Aderlassen, hilft hier gar nichts, indem diese Krankheit dadurch nur noch mehr nach den innern Theilen gezogen wird.

Dieser sehr schmerzhaftre Zufall, entsteht von Verkältung und unterdrückter Ausdünstung, und wird dadurch allein wieder gehoben, daß man den Kranken beständig in einen warmen Bette erhält, und die Ausdünstung, auf alle nur mögliche Weise zu befördern sucht.

Sollte ein solcher Kranker, der Schmerzen wegen, nicht im Bette dauern können, so kann man ihn mit guten Nutzen über einen Dampfbade, welches aus Chamillen, Fliederblumen, Feldthymian, Krauseminze, und andern Kräutern, welche eben in der Haushaltung vorhanden sind, und wozu ein paar Hände voll Salz sind gegeben worden, sitzen lassen. Der Kranke wird bey diesen Dampfbade, bis an den Kopf mit Tüchern behänget, und geräth nach einer halben Stunde, in einen sehr starken Schweiß, doch muß er wenigstens eine Stunde und wo möglich noch länger darinn aushalten. Wird in dieser Zeit das Wasser zu kalt, so kann man wieder heißes nachgießen. Man zieht ihn darauf ein mit Zucker durchgeräuchertes Hemd an,

an, und bringet ihn ins Bette, wo der Schweiß noch immer fort dauret.

Des Morgens ist der Kranke völlig besser, und befindet sich oft munterer, als er vorher gewesen ist.

Nun wollen wir auch etwas von der aus Unverdaulichkeit entstehenden Kolik sagen; welche bey den oft eben so gefräßigen Vornehmen, als gemeinen Menschen, sehr häufig vorfällt.

Alle häufig genossene, rohe und unverdauliche Speisen; wozu ich, besonders in Niedersachsen den unmäßigen Genuß der Kartoffeln, Schellfische, Stinte, und des groben Brodtes mit rechne, — — sind die wahren Ursachen dieser Art der Kolik.

Ich, als ein durch den Ruf nach Lüneburg bestimmter Arzt, hatte oft Gelegenheit solche Kranken in die Cur zu bekommen. Sie klagten insgesamt zuerst über Magendrücken, Neigung zum Erbrechen, womit besonders des Morgens knispende Schmerzen des Unterleibes und häufiger Auswurf eines wäßrigen Speichels verbunden waren.

Eine Person, welche ich als Physikus aus den Armenanstalten in die Cur bekam, hatte alle Morgen die heftigsten Verzuckungen und Neigung zum Erbrechen, und schrie wegen der damit verbundenen Schmerzen so stark, daß man es in einer weiten Entfernung hören konnte. Die ganze Nachbarschaft war darüber

122 Von den verschiedenen Arten

rebellisch, und ein jeder behauptete, daß sie vermittlest eines halben Commiß = Brodtes durch eine alte Kuhhirtin wäre beheret worden. — — Nun wohl an denn! sagte ich zu einem ganzen Haufen alter Weiber. Ich will sehen, ob ich nicht mehr kann als die alte Kuhhirtin. — —

Ich gab meiner Kranken des Morgens eine ganze Unze von Rulands Brechwasser; allein es wollte keine Wirkung thun. Die ganze Schaar anwesender Weiber spotteten darüber und schienen noch mehr in der Heperen bestärket zu werden.

Der Verlust meiner Ehre, welche unter alten Weibern oft am meisten in Gefahr steht, bewog mich, ihr noch die zweyte Unze dieses Brechmittels des Nachmittags zu geben, worauf auch eine sehr heftige Wirkung erfolgte. Sie brach, nebst vielen Schleim und andern Unrath, 12 Stück halb verdauete Stinte aus, welche vermuthlich mit ihren herausstehenden Gräthen den Magen so heftig mochten gereizet haben.

Man muß also vor allen Dingen bey dieser Art der Kolik, den mit vielen Unrath beschwerten Magen, durch ein Brechmittel, welches entweder, aus einer Unze von Rulands Brechwasser, oder 6 Gran Brechweinstein bestehet, so viel möglich zu reinigen suchen, und solches nach Beschaffenheit der Umstände und Kräfte des Kranken, wiederholen. Es pflegen hierauf Magendrücken, Uebelkeit und Schmerzen,

Schmerzen, etwas nachzulassen. Um aber das Uebel aus dem Grunde zu heben, giebt man den Kranken 14 Tage lang, nichts als weiche und leicht zu verdauende Speisen, und läßt ihn entweder, den im 2ten Kapitel angeführten Krank von Äpfeln, oder auch von getrockneten Zwetschen, täglich häufig die Brühe trinken, womit man um den andern Abend einen Suppenlöffel voll Cremortartari geben kann.

Da nach diesen Verfahren, nach unten zu, immer gelinde Ausleerungen erfolgen, so bessert es sich ganz unvermerkt mit den Kranken. Zuletzt aber, wenn man glaubt, daß Magen und Gedärme, von allen Unrath völlig befreuet sind, kann man den Kranken, einige Tage hinter einander zur Stärkung des geschwächten Magens, des Morgens einen Suppenlöffel voll von ausgepreßten Bermuthsafft geben, oder selbigen in Ermangelung dessen, täglich ein Quentgen Pommeranzenschalen-Pulver nehmen lassen.

Der vortrefliche Tissot, in seiner Anweisung für den geringen Mann, in Absicht der Gesundheit, gedenket noch einer besondern Art der Unverdaulichkeit, welche ohne merkliche Kolikschmerzen, sich nach und nach bey den Menschen einschleicht.

In meiner vielsährigen Praxi, habe ich Gelegenheit gehabt, sie genau kennen zu lernen, und da sie für das menschliche Leben zu entscheidend ist, so will ich ihre Beschaffenheit und
 Cur

Cur nach meiner gewöhnlichen Kurze hier anführen.

Es klagen solche Menschen eine geraume Zeit, über ein beschwerliches Spannen und Magendrücken, welches besonders des Morgens mit einer Neigung zum Erbrechen verbunden ist; und da sie gemeiniglich glauben, daß dieses ihnen leicht scheinende Uebel, sich von selbst wieder verlieren werde, so nimmt es endlich, unter dieser Sorglosigkeit, so sehr überhand, das sie oft ganze Tage hindurch unaussprechliche Bangigkeit, Ohnmachten und kalte Schweiß überfallen. Bey noch mehr zunehmenden Uebel, verlieret der Kranke den Gebrauch aller seiner Sinnen; das Gesicht wird blaß und mager, und es stellet sich bey ihm ein Schlucksen ein, welches oft nachläßt und oft wieder kommt. Der Puls ist dabey sehr schwach, und das Athemholen fällt schwer.

Unter solchen Umständen tödtet dieses Uebel nicht selten in wenigen Stunden. Es heißt alsdann, der Kranke sey am Schlage gestorben; da doch der Tod eine ganz andere und vielleicht eine das herumschweifende Nerven-Haar des Magens, heftig angreifende, und gleichsam betäubende Ursach zum Grunde hatte.

Wie ich auf einer gewissen hohen Schule als Physikus mich aufhielt, wurde ich schleunig zu einem Studenten gerufen, welcher sich kurz zuvor recht satt in Saurerkohl und Schweinefleisch gefressen, und einen guten Trunk dar-

auf

auf gethan hatte. Er war ganz blaß im Gesichte, die Hände kalt, ohne Empfindung, und Athemholen, und der Puls war kaum mehr zu merken. Unter diesen Umständen, ließ ich ihn sogleich eine ganze Unze von Rulands Brechwasser nehmen; allein er gab es sogleich, so wie auch die zweyte Unze ohne die geringste Wirkung wieder von sich. Ich ließ ihn auch ein Klystir von Wasser mit einer großen Menge Salz beybringen. Er starb aber ehe es wieder von ihm ging. Da man nun glaubte, daß dieser schleunige Tod etwa von Gift herrühren möchte, so wurde der Körper gedfnet. Man fand den Magen von Speisen, und anderer Unreinigkeit ganz außerordentlich, und fast bis zum zerplazen ausgedehnet. Der Magenmund an der Speiseröhre, war ganz verschlossen, und zusammengezogen, so, daß man auch nicht einmal eine Strecknadel hinein bringen konnte. Die Umstehenden erzählten, daß der Verstorbene lange zuvor über ein Drücken und Spannen im Unterleibe geklaget hätte.

Wie aber überwindet man einen so schleichenden, und oft so schnell tödtenden Feind am besten?

Man läßt den Kranken einige Tage hinter einander, einen guten Suppenlöffel voll Küchensalz nehmen, giebt ihn viel zu trinken, wenige und weiche Speisen genießen, und läßt ihm nach dieser Vorbereitung, entweder eine Unze von Rulands Brechwasser, oder 5 bis 6 Gran
Brech-

126 Von den verschiedenen Arten

Brechweinstein nehmen. Sollte der Kranke noch keine Erleichterung darnach merken, so fährt man noch einige Tage fort mit den Gebrauch des Salzes, und giebt ihm zuletzt noch einmal ein Brechmittel.

Doch genug davon. Ich will noch die guten und bösen Kennzeichen der verschiedenen Arten der Kolik anführen, damit man desto sicherer von ihren Ausgang urtheilen kann.

| Gute Kennzeichen. | Böse Kennzeichen. |
|---|---|
| Eine Kolik, welche blos von harten, rohen und oft gar nicht zusammen passenden Speisen her rühret, ist selten mit Gefahr verbunden; indem die Natur selbst gemeiniglich die Ursach durch ein Erbrechen hebet. | Eine Kolik, welche ohne vorhergegangene bekannte Ursach mit einem anhaltenden Schauer oder Gräsen anfängt, wird nicht allein sehr heftig, sondern ist auch ein Beweis, daß entweder eine Entzündung der Gedärme schon da sey, oder auch erfolgen werde. |

| † | † |
|--|---|
| Wenn der Kranke bey der Kolik keine Hitze und einen beständig offenen Leib hat, so ist die größte Hoffnung zu einer baldigen Genesung. | Ein beständig verstopfter Leib, und eine damit verbundene Hitze und Gräsen oder Schaudern, sind gewisse Vorboten eines schlimmen Ausganges. |

Er.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Erfolgt ein Schluckfen Ist bey einer Kolik be-
(Schluckup) auf eine reits eine Entzündung
Kolik von kalten Ge- der Gedärme vorhan-
tränk, oder Ueberla- den, und es erfolgt
dung des Magens, so darauf eine immer fort-
ist es nicht gefährlich. daurende Neigung zum

Erbrechen und ein be-
ständiges Schluckfen,
so pflegt sehr selten der
Kranke das Leben zu
behalten.

†

Die Kolik pflegt sich
zum Besten des Kran-
ken durch verschiedene
Auswürfe zu endigen,
welche mit der Ursach
der Krankheit überein-
stimmen.

So entstehet oft ein
heftiger Schweiß, ein
Blutfluß, ein Durch-
lauf, ein Ausbruch ir-
gend eines Ausschlages,
oder Sicht und Poda-
grische Schmerzen.

†

Frauenleute, welche
lange Zeit ihre monat-
liche Reinigung nicht
gehabt haben, und ei-
ne heftige Kolik bekom-
men, fangen an Blut
auszuwerfen, und ver-
fallen gemeiniglich in ei-
ne auszehrende Krank-
heit.

†

Wenn bey einer mit den
heftigsten krampfhaften
Zuckungen, verbundene
Kolik, gar keine Aus-
bey

128 Von den verschiedenen Arten

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

leerungen, sondern ein völliger Verlust der Kräfte, kalter Schweiß, und Unempfindlichkeit sich einstellen, so kann man entweder eine Lähmung, oder bey Fortdauer der heftigsten Schmerzen, den Jammer oder Schlag, und zugleich den Tod des Kranken vermuthen.

†
Bey einer Kolik, welche blos von verschlagenen Winden herrühret, ist weniger Gefahr, als bey andern Arten zu besürchten. Sie ist leicht zu überwinden, wenn die gehörigen Mittel zu rechter Zeit gebraucht werden.

†
Kommt eine Windkolik oft wieder, und es wird wenig darauf geachtet, so gehet sie endlich bey zugleich zunehmender Schwäche des Körpers in eine wirkliche Trummelsucht über, oder es entstehen tödtliche Zuckungen der durch die Gemeinschaft der Nerven verbundenen Theile des Unterleibes. Es erfolgt darauf ein langsamer und schmerzhafter Tod.

Unter

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Unter die guten Kennzeichen der gallichten Kolik, kann man mit rechnen, wenn gleich zu Anfang, ein Erbrechen und gallichte Stuhlgänge sich häufig einstellen, und die Schmerzen den Ort verändern, und nicht immer an einer Stelle bleiben.

Die gallichte Kolik, ist niemals ohne Gefahr. Je anhaltender und je heftiger die damit verbundenen Zufälle sind, um desto gewisser pflegt sie einen bösen Ausgang zu nehmen; indem sie sehr leicht in eine Entzündung, oder wegen der heftigen Krämpfe in eine völlige, und unheilbare Verwickelung der Gedärme übergeheth.

†

Je heftiger und stärker der Anfall einer jeden Art der Kolik ist, um desto kürzer wird ihre Dauer seyn. Jedoch kann eben sowol ein böser als guter Ausgang darauf erfolgen.

†

Eine jede mit heftigen Krämpfen verbundene Kolik, ist vorzüglich alten Menschen, Schwangeren, Sechswöcherinnen, und durch langwierige Krankheiten ausgemergelten Personen gefährlich.





Von der Mutterplage.

XVIII. Kapitel.

Die Mutterplage, ist sowohl für den Arzt, als für alle andere vernünftige Menschen, eine der räzelhaftesten Krankheiten; ob sie gleich in unsern Niedersächsischen Gegenden eben so bekannt als gewöhnlich ist.

Es läßt sich so wenig von ihrem Ursprung, als von ihren verschiedenen höchst veränderlichen, und oft recht wunderbaren Zufällen, was gewisses und zuverlässiges bestimmen.

So viel ist jedoch bereits außer allen Zweifel gesetzt, daß dieses den Frauenzimmer höchst fürchterliche und schmerzhaftes Uebel, unter die Nervenkrankheiten müsse gerechnet werden. —

Hypochondrie und Mutterplage, sind auf das genaueste mit einander verwandt; ja ich getraue ganz sicher zu behaupten, daß beyde einerley Ursach zum Grunde haben. Häufig in den geschwächten Theilen des Unterleibes verschlossene Dünste (Vapeurs,) indem sie die Nerven drücken und reizen, machen den Mann Hypochondrisch und die Frau Hysterisch. —

Eine solche Empfindlichkeit der Nerven, bekömmt das Frauenzimmer entweder erblich, wenn es von schwachen und kränklichen Aeltern gezeuget ist, oder durch alles das, was ihren Körper

Körper schwächet; als öftere und gar zu starke monatliche Reinigung; langwierigen Durchlauf; ausmergelnde Krankheiten, vieles Stillstehen, besonders in warmen Zimmern; eine verärgelteste Erziehung; gar zu bequeme Lebensart; durch viele Sorgen, besonders solche, die man verheelen muß; starke Ausschweifungen, es sey worinne es wolle. Am meisten aber pflegt die Nerven zu schwächen und zu hysterischen Zufällen Gelegenheit zu geben, wenn ein Frauenzimmer eine geraume Zeit ihre Gedanken auf einen einzigen Gegenstand der Liebe gerichtet hat, ohne desselben theilhaftig werden zu können. — —

Wer einen durch diese Ursach geschwächten Körper hat, dessen Nerven können durch unvernuthete Freude, Schreck, Sorge, verlorne Hoffnung, eine traurige oder unangenehme Erzählung, unvermuthete Anblicke eines häßlichen Gegenstandes, empfindlichen Geruch, rühriqe und blähende Speisen und andere Ursachen sehr leicht so sehr gereizet werden, daß derjenige krampfhafte Zufall davon entstehet, welchen man die Mutterplage nennet.

Wolte ich alle mit diesen Uebel verbundenen Zufälle in ihren völligen Umfange hier beschreiben, so würde ich die Grenzen der einmal bestimmten Kürze weit überschreiten, und doch noch zuletzt, von den alten Weibern den bittern Vorwurf hören müssen, daß ich diese Krankheit gar nicht gekannt hätte. — —

Ohne Rücksicht also, auf die verschiedene Gestalten unter welchen dieses Uebel erscheint, will ich nach der allgemeinen Kenntniß, welche ich erlanget habe, jetzt eine Beschreibung davon machen.

Wenn am Gemüth und Körper zärtliche, vollblütige, faule, jagdzornige, und zu krampfhafsten Zuckungen der äußern Theile, von Natur geneigten Frauensleute, anfangen die Arme oft auszurecken und zu Zähnen (Hujahnen) und darauf schneidende, ziehende und gleichsam in einander windende Schmerzen im Unterleibe erfolgen, welche nicht an einer Stelle bleiben, so können wir dieses als Vorbothen einer angehenden Mutterplage betrachten.

Hierauf erfolgen häufiges Aufstoßen (Nölpse) und ein Kullern im Unterleibe. Der Leib wird mit einer schmerzhaften Empfindung aufgetrieben. Es gehen ihnen fast alle Augenblicke Nölpse aus den Halße, und der Nabel wird schmerzhaft zurückgezogen. Sie empfinden im Unterleibe eine gleichsam wellenförmige Bewegung, wobey es ihnen vorkömmt, als wenn sich eine Kugel hin und her wälzte, und von unten nach oben zu in die Höhe stiege. Hiebey haben sie eine starke Beängstigung und beständiges Herzklopfen. Der Puls ist schwach und steht oft einige Augenblicke stille. — —

Unter diesen Umständen können wir das Uebel noch leicht nennen. Nimmt es aber noch mehr überhand, so fällt den Kranken das Athemholen

hosen ganz außerordentlich schwer, so daß es scheint, als wenn sie alle Augenblick ersticken wollten. Hiezu gesellet sich eine sehr große Herzensangst, und die Kranken haben, wie sie sagen, die Empfindung, als wenn ihnen der Hals mit einem Strick zugezogen würde. Je heftiger diese zusammenschnürende Empfindung ist, um desto leichter kommen Ohnmachten; welche entweder gelinde, und von der Beschaffenheit sind, daß die Kranken zwar nicht sehen und sprechen können, jedoch aber alles hören, was von den Umstehenden gesprochen wird. Oft aber ist dergleichen Ohnmacht so stark, daß eine solche Frauensperson völlig als ein toter Körper liegt, und in einigen Stunden nicht die mindeste Spur des Lebens von sich giebt. Ja, man weiß Exempel, daß ein so heftiger Anfall 2 bis 3 Tage gedauert, und die Kranke als todt in den Sarg ist geleyet worden.

Es ist daher in der Heillichen Halsgerichts-Ordnung, bey namhafter Strafe verboten, keine hysterische, oder in der Schwangerschaft verstorbene Person vor den 3. Tag zu begraben.

In meiner ganzen Praxi, ist mir nur einmal zu Helmstedt, ein solcher Fall begegnet, da man eine Wittwe von etwa 40 Jahren, welche seit einigen Wochen, mit der Mutterplage war heimgesüchet worden, da sie in eine heftige Ohnmacht versiel, und nicht wieder zu ermuntern war, wirklich für todt hielt, sie auskleidete und aufs Stroh legte. Man hatte bereits, da die

Zufälle bey dieser Person am heftigsten waren, meine Hülfe verlanget; da ich mich aber seit 2 Tagen bey einem kranken Edelmann auf dem Lande aufgehalten hatte; so mußte endlich die arme Kreatur wegen meiner Abwesenheit dem Gebrauch vieler Hausmittel unterliegen und ein Schlachtopfer der alten Weiber werden. — — Ich stieg eben aus den Wagen, wie man mir sagte, daß die Witwe N. N. schon verschiedennemal nach mir geschickt hätte. Sogleich eilte ich auch fort, um dieser Elenden zu Hülfe zu kommen; und hatte den gewiß höchst schreckhaften Anblick, sie auf den Stroh in bloßen Hemde zu finden. Ich fühlte nach den Puls und bemerkte noch etwas Bewegung und Wärme.

Die Erinnerung ähnlicher Fälle aus Büchern, und die Begierde einen Menschen das Leben zu retten, ermunterte hier meine Einbildungskraft. — — Ich ließ mir ein Glas eiskaltes Wasser geben, hob ihr das Hemd auf, und goß es mit der größten Heftigkeit an diejenige Stelle, welche durch Kunst und Natur bey den Frauenzimmer verdeckt zu seyn pflegt. Ein entsetzliches Geschrey der anwesenden alten Weiber betäubte mich sogleich einige Augenblicke, — allein ich erholte mich wieder und sahe mit größtem Vergnügen, daß meine bereits zum Sarge bestimmte Witwe, Mund und Augen bewegete; und nach andern von mir angewandten Mitteln, die ich, der Kürze wegen, hier weglassen muß, ihre völlige Gesundheit, ohne nachher
den

den geringsten Anstoß von Mutterplage zu haben, wieder erlangte.

Oft gesellt sich zur Mutterplage, eine ganz besondere Art des Wahnwizes. Solche Personen drehen die Augen beständig im Kopfe herum; man sieht immer das Weiße; und das ganze Gesicht hat eine trübe und fürchterliche Gestalt. Die Auftritte sind dabey so verschieden und wunderbar, daß man es den gemeinen Mann gar nicht verdenken kann, wenn er sie für Hexen, oder beehrte hält, und glaubet, daß der Teufel sein Spiel dabey habe. —

Wenn eine solche mit Kräfern verbundene Mutterplage, mehr überhand nimmt, so entstehen endlich die allerheftigsten epileptischen Zufälle, entweder an einzelnen Theilen, oder an den ganzen Körper, welche bisweilen so heftig werden, daß sie sowol die Umstehenden, als selbst den Arzt in Schreck setzen.

Fast alle hysterische Personen haben eine starke und beständige Neigung zum Erbrechen. Es eckelt ihnen dabey entweder für alle Speisen, oder sie haben auch einen ungewöhnlichen Appetit zu solchen Sachen, die ihnen schädlich sind. Größtentheils werden sie mit heftigen Verstopfungen geplaget; und sie empfinden sehr viele Erleichterung, wenn sie entweder durch Purgiermittel, oder Klystire Eröffnung erhalten. Besonders aber befinden sie sich sehr wohl, wenn ihnen die Blehungen oben und unten häufig weggehen.

Wir haben uns nunmehr mit der für das sehr schüchterne Frauenszimmer höchst fürchterlichen Krankheit so viel möglich bekannt gemacht. Nur bedaure ich, daß ich jetzt bey Bekanntschaftung der Cur der natürlichen Zärtlichkeit des Frauenzimmers, etwas Gewalt anthun muß. — —

Die ganze Lebensart muß nothwendig geändert werden, wenn man diesen hartnäckigen Feind völlig besiegen will. Alle Mittel der Apotheke heben diese Krankheit nicht aus den Grunde. Sie schaffen nur eine kurze Erleichterung; und oft kömmt nach der besten Diebteigil-Essenz das Uebel weit stärker wieder, als es vorher gewesen war.

Könnten doch die Aerzte solche Kranken bereden, den beständigen Gebrauch der Arzneymitteln zu unterlassen, und eine der Zärtlichen ganz entgegen gesetzte Lebensart anzufangen! Sie würden gewiß von manchen rechtschaffenen Mann, welcher bey der Last einer beständig hysterischen und zu allen Geschäften unnützen Frau vergebens seufzet, den größten Dank verdienen. — —

Ich will die Bahn brechen, und mit den vornehmsten Theil der Cur, einer mit Mutterplage behafteten Frau, der Diaet, den Anfang machen.

Eine solche Frau, muß nicht nach der gewöhnlichen Art ihres Geschlechts, den ganzen Tag auf den Stuhl sitzen, und das Hundgen care

carefiren. — Sie muß sich beständig Bewegung machen, und selbst die Magd zur Abwechslung von der Arbeit ablösen. Sie muß nicht länger als 6, höchstens 7 Stunden schlafen. Nur einmal des Tages Thee oder Kaffee trinken. In keinen heißen Zimmer, noch weniger auf der sogenannten Huchtel sitzen. Wenig warme Speise und Getränke genießen, sondern sich blos an kaltes halten. Das Bette muß auch in der härtesten Kälte nicht gewärmet werden. —

Eine auf diese Art zu einer strengen Lebensart gewöhnte Frauensperson, wird entweder gar keine Mutterplage bekommen, oder wenn sie bereits damit behaftet ist, solche weit eher dadurch verlieren, als wenn sie alle Schätze der Apotheke in ihren Magen einsammelt.

Alter und Gewohnheit, haben jedoch den größten Haufen der Frauensleute gleichsam ein Freybrief ertheilet, ein veräzteltes Leben zu führen. — Ich kann dahero kaum hoffen mit meinen Vorschriften, bey ihnen Beyfall zu erhalten; besonders da sie nicht in einigen Wochen helfen, sondern die ganze Lebenszeit hindurch auf das strengste müssen gehalten werden.

Man verlanget bey einem Uebel, welches mit der größten Hefigkeit antritt, und die Kranken fast bis zur Verzweiflung martert, eine geschwinde Hülfe; und diese wird man denn freylich nicht anders erhalten können, als durch Arzneymittel.

Mir ist unter allen Krankheiten, keine einzige bekannt, gegen welche man so viele Hausmittel hat, als gegen die Mutterplage. Da sie aber größtentheils, auf das abergläubische und schmutzige hinauslaufen, so will ich nur die besten und die gewöhnlichsten davon aussuchen.

Man quetscht Knoblauch, und giebt dessen Saft zu einen halben Suppenlöffel voll mit vielen Nutzen. Man nimmt einen ganzen Pferde-Apfel von einen Hengst, gießet etwas Krausemünzen-Brandwein darzu, und drückt es durch ein Tuch. Die ganze Portion dieses ekelfhaften Saftes, welche etwa ein halb Spitzglas beträgt, wird ausgetrunken. Die Kranke legt sich gleich darauf ins Bett, wo sie in den heftigsten Schweiß geräth, und nach einigen Stunden gemeinlich Linderung empfindet. Eben so macht es besonders der Landmann, im Braunschweigischen mit den Kaxendreck, welcher durchgehends als ein untrügliches Mittel gegen die Mutterplage von ihnen betrachtet wird, und es vielleicht auch seyn mag. Nur ist es Schade, daß Schnepfendreck nicht eben die Wirkung thut. Der von frischen Dillkraute ausgepresste Saft, wird auch sehr häufig und mit vielen Nutzen gebraucht. Des Winters pflegt man das trockene Kraut, als Thee zu trinken. In Obersachsen, besonders aber in Thüringen, ist zwar das Frauenzimmer, wegen ihrer muntern und freyen Lebensart, selten der Mutterplage unterworfen, wenn sie aber solche bekommen, so ge-
brauchen

brauchen sie Mittags und Abends nach der Mahlzeit ein Pulver, welches aus 2 Theilen fein gestoßenen Kümmel, 1 Theil Ingwer, und 1 Theil Küchenfatz besteht. Dieses Pulver wird auf Brodt gestreuet, und statt der Butter mit vielen Nutzen gegessen. Sie bekommen unten und oben einen starken Ausbruch der Blehungen; und ich habe noch nie bemerket, daß ein Obersächsisches Frauenzimmer nach den fleißigen Gebrauch dieses Mittels, eine anhaltende, geschweige denn eine gefährliche Mutterplage bekommen hätte. Die Bärwurzel, Mutterwurzel (*Meum offic.* *Daucus Creticus.* *Anethum ursinum.*) wird besonders von den Bauerweibern im Braunschweigischen Lande, als das einzige zuverlässige Mittel, gegen die Mutterplage betrachtet. Man giebt sie entweder fein gestoßen zu einem Quentgen, mit Krausemünzen-Brandwein, oder kaut sie in dieser Absicht ganz frisch und schluckt den Saft davon nieder. Der Wasserfenchel-Saamen (*Phellandr. Dod. s. Foenic. aquat.*) ist ebenfalls ein sehr großer Trost hysterischer Frauenleute. Er wird ganz fein gestoßen, des Tages zu 2 Quentgen genommen. Da er die geschwächte Eingeweide des Unterleibes stärket, und die Blehungen häufig wegtreibet, so verdient er allerdings auch von den Aerzten, als eins der besten Mittel in dieser Art betrachtet zu werden. Unter allen Hausmitteln gegen die Mutterplage, habe in meiner Praxis keins besser, als die Vermischung von Zitwer und Galgant,

gant, gefunden. Man braucht das Pulver davon des Tages zweymal zu einem Quentgen, mit Pipermenth, Krauseminzen- oder Fenchel-Wasser. Der gemeine Mann nimmt es mit Brandtwein. Die Blehungen gehen oben und unten häufig darnach weg; und da diese Wurzeln vorzüglich den Magen und die Gedärme stärken, so pffegt gemeinlich eine erwünschte Wirkung darauf zu erfolgen.

Doch genug von Hausmitteln. Ich will nach meiner gewöhnlichen Offenherzigkeit, auch diejenigen sehr einfachen Mittel hier anführen, die ich nach meiner eigenen Erfahrung bewährt gefunden habe.

Der Saft von Mutterkraut (*Matricaria*) hat mir zu der Zeit, wenn ich ihn haben konnte, bey den allerheftigsten Anfällen der Mutterplage allemal die besten Dienste gethan. Ich habe ihn drey mal des Tages zu einen Suppenlöffel voll nehmen lassen. Es macht dieser Saft eine gelinde Leibesöffnung und die Kranken merken nach den 4ten oder 5ten Löffel, eine sehr große Erleichterung des Uebels.

Zur Winterzeit kann man das getrocknete Kraut zu Pulver stoßen, und es mit Zitwerwurzel-Pulver zu gleichen Theilen vermischt, alle 2 Stunden zu einen aufgehäuften Theelöffel voll, entweder mit starken Wein, oder bey den gemeinen Mann mit Brandtwein nehmen lassen.

Ben den Gebrauch dieses Mittels, habe ich den Kranken nichts als Kümmelessuppen, welche
mit

mit vielen gequetschten Kümmel, den Gelben eines Eyes, etwas Brodt und Butter und Salz verfertiget worden, essen lassen.

Ein halb Quentgen, klein gemachten Bibergeil, wenn es bey den Nachlaß eines Anfalles, mit recht starken und heißen römischen Chamillen-Thee genommen wird, thut oft auch gute Wirkung. Man kann es zum zweytenmal wiederholen; da denn gemeiniglich, nebst einer gelinden Leibeshnue, ein starker Abgang der Winde oben und unten darauf erfolgt.

Das Binden des Unterleibes, schafft bey der Mutterplage viele Erleichterung. Man kann sich dazu eines langen Handtuchs bedienen, und solchen etwas fest um den Leib zusammen ziehen. Ein breiter Riemen von Zuchtenleder, thut noch bessere Dienste.

Eine leichte, oder erst antretende Mutterplage, wird oft ganz allein durch ein paar Löffel voll destillirtes Wasser der Pfeffermünze (*mentha piperitis*) gehoben. Da dieses Mittel jetzt von den Aerzten sehr stark gebraucht wird, so glaube ich auch, daß man es in allen Niedersächsischen Apotheken haben kann. Es schmeckt nicht unangenehm, und verursacht sehr bald ein erleichterndes Aufstoßen.

In den Vorhergehenden habe ich bereits gesagt, daß bey der Zunahme dieses Uebels häufige Ohnmachten und Gefahr zu ersticken, sich einstellen. Bey solchen Zustände muß man durch Eröffnung der Kleider geschwinde Luft machen, Brust

142 Von der Mutterplage.

Brust und Unterleib mit wollenen, aber nicht warm gemachten Tüchern streichen, das Gesicht oft mit kaltem Wasser benetzen, und angezündeten Börnstein unter die Nase halten: welcher bey dieser Art von Ohnmachten, nach meiner Erfahrung, als ein fast untrügliches Mittel kann betrachtet werden.

Alle wohlriechende und spirituose Sachen, sind in diesem Fall als höchst schädlich, ganz zu vermeiden.

Die verdorbene, oder vielmehr ausschweifende Einbildung bey dieser Krankheit, da man bey den kleinsten Anstoß glaubet, man müsse sterben, macht daß man eine beständige Abwechslung der Arzneymittel verlanget, und sich bald bey diesen, bald bey jenen Quacksalber, oder alten Weibe, Rathes erholet. — Alle solche Veränderungen sind höchst schädlich. Es erfordert diese sowol, als alle andere Nerven-Krankheiten, einen ununterbrochenen Gebrauch, eines einzigen und durch Vernunft und Erfahrung bewährten Mittels, wenn man eine erwünschte Wirkung davon verlanget.

Da diese Krankheit, nicht in einigen Wochen, sondern in einigen Jahren gesamlet wird; so erfordert sie auch Zeit, Geduld, und eine Einförmigkeit der Arzneymittel, um sie völlig und aus dem Grunde zu heben; jedoch ist eine heftigen Leidenschaften unterworfenene Frauensperson, bey aller Vorsicht, selten für neue Anfälle der Mutterplage sicher. Es ist eine Krankheit, welche

welche vor allen andern leicht wieder kömmt, und leicht zur Gewohnheit wird.

Böse Frauens, welche mit ihren Männern immer in Zank und Streit leben, werden vorzüglich durch die Heftigkeit dieses Uebels gestrafet, und es pflegt bey diesen oft in krampfhafte Zuckungen, welche den Jammer gleich sind, überzugehen. Ein gut Glas kalt Wasser mit einen Theelöffel voll gereinigten Salpeter, und das Stillschweigen des Mannes, thun in diesen Fall oft Wunderdinge.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Wenn junge Frauensleute heyrathen und gebähren, so verlieret sich gemeiniglich dieses Uebel.

Wenn nach den ordentlichen Lauf der Natur bey alten Weibern, die monatliche Reinigung ausbleibet, die Mutterplage aber immer fortdauret, so behalten sie solche bis ans Ende, sie bekommen sie auch sehr oft, und sehr heftig.

†

Häufiges Niesen und Aufstossen, bey den Anfall der Krankheit sind Vorbothen einer baldigen Genesung.

†

Die Mutterplage ist besonders, welche das erstemal schwanger sind oder gebähren, höchst gefährlich.
Bey

144 Von der Mutterplage.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

lich, sie bekommen, wegen der damit verbundene heftigen Krämpfe, entweder einen Umschlag, oder ersticken bey der Geburt in ihren Blute, indem es mit Hestigkeit zurück tritt.

†
Bey zärtlichen und mit Flüßen behafteten Frauensleuten geht die Mutterplage, gern in die Sicht über, und wird dadurch gemindert oder ganz gehoben.

†
Wenn Frauensleute mit einem Vorfall der Mutter, oder den Weissenfluß behaftet sind, und solches verhehlen; so ist es nicht möglich sie von der Mutterplage zu befreyn. Man muß sich daher allemal genau darnach erkundigen, ob eins von diesen Uebeln vorhanden ist, und solches erst heben, wenn man bey der Cur der Mutterplage etwas gutes ausrichten will.

†
Die Natur selbst hebt, oft diese Krankheit

durch

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

durch die monatliche Reinigung, die güldene Ader, Schweiß, Urin, Durchlauf und einen fruchtbaren Ehestand; wie auch durch den häufigen Auswurf, einer schäumigten Materie aus dem Munde, und durch ein anhaltendes Weinen.

†

†

Diese Krankheit im Je schwächer und un-
 hohen Grade betrach- gesunder der Körper
 tet, ist zwar etwas ist, welchen dieses Ue-
 schmerzhaft, so, daß bel angreiffet, und je
 man glauben sollte, mehr Theile und be-
 solche Frauensleute, fonders edle Theile
 würden in kurzer Zeit zugleich mit leiden,
 sterben, oder wären um desto langwieriger
 von dem Teufel be- und gefährlicher pfe-
 sessen. Die Gefahr gen auch die Anfälle
 ist jedoch in Nieder- der Mutterplage zu
 sachsen, wo dieses Ue- seyn. Ein beständig
 bel größtentheils von schwächer werdender
 schlechten Bier, und Puls, Zuckungen der
 andern ungesund, äußern Theile, und
 ruhigen und blehen- die fortdaurende Ge-
 den

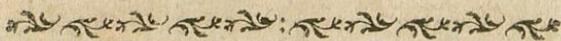
146 Von der Mutterpl. XVIII Kap.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

den Speisen herrüh- fahre zu ersticken, pro-
ret, nicht so groß, phezehen allemal einen
als man gemeiniglich bösen Ausgang.
glaubet; besonders,
wenn keine krampf-
hafte Zuckungen und
Ohnmachten dazu kom-
men.



Von



Von den Unordnungen der monatlichen Reinigung und den weißen Fluß.

XIX. Kapitel.

Diese der Schönheit, Ehre und Gesundheit des Frauenzimmers oft höchst nachtheiligen Zufälle, sind so bekannt, daß ich nicht nöthig habe, hier eine Beschreibung davon zu machen.

Der Schöpfer hat das weibliche Geschlecht dazu bestimmt, die Menschen bis auf einen gewissen Zeitpunkt, im Leibe zu tragen, und durch ihr Blut zu nähren. — —

Diese Quelle des Lebens, welcher sowohl der König, als der Bauer ihr Daseyn zu danken haben, wird oft eine Quelle vieler Krankheiten, ja gar des Todes; indem der von der Natur bestimmte Ausfluß in seiner Ordnung gestört wird.

Gemeinlich fängt dieser Ausfluß, welchen wir die monatliche Reinigung nennen, zwischen den 14ten und 16ten Jahre an, ob man gleich Exempel weiß, daß er nach Beschaffenheit des Temperaments und der Länder, oft früher und oft auch später zu kommen pfeget.

Einige Mädgens, welche von ihrer zarten Jugend an, den schlimmsten Krankheiten unter-

worfen waren, erlangen durch diesen Ausfluß, wenn er zur gehörigen Zeit sich einstellt, ihre völlige Gesundheit, und eilen mit einem festen und muntern Körper, den auf sie wartenden Manne entgegen; — — andere aber, wenn er sich entweder nicht in der gehörigen Maaße einstellt, oder zu lange ausbleibt, verfallen in schwere, und oft tödtliche Krankheiten.

Die Fehler der Erziehung sind größtentheils die Urfach dieses Uebels. Das liebe Töchtergen muß den ganzen Tag in der warmen Stube sitzen, nähen, stricken oder spinnen, und wird dabey als ein kleines Schosshündgen recht satt gefuttert. — — Man verstattet ihr nicht mit den losen und wilden Jungens herum zu springen. Die Liebe zu Mannspersonen möchte sonst zu früh bey ihr wach werden. — — Da doch nach der allgemeinen Erfahrung, die Gewohnheit uns bey den mehresten Sachen, und also auch bey der Liebe gleichgültig macht. — —

Diese Verzärtelung allein ist schon hinlänglich, ein dickes Blut und eine Schwäche der feinsten Theile zu bewirken. Hiezu kömmt noch ein unordentlicher Appetit zu schädlichen, und unverdaulichen Sachen. Man hat z. E. eine Begierde nach Kreide, nach Eierschaalen, Speckschwarden, nach Weinessig und andern solchen, die Verdauung und Gesundheit verderbenden Dingen.

Solche Mädgens sehen schon geraume Zeit vor den Eintritt der monatlichen Reinigung,
blasß

bläß und schwillstig aus. Sie sind träge zu Geschäften, der Umlauf des Blutes geschieht bey ihnen nur langsam; es verlieret seine natürliche Eigenschaft; die Feuchtigkeiten stocken allenthalben; und keine Verrichtung des Körpers geht gehörig von statten.

Unter diesen bedenklichen Umständen, rückt endlich die von der Natur bestimmte Zeit der Mannbarkeit und folglich auch der monatlichen Reinigung heran; die festen Theile aber sind bereits zu sehr geschwächt, um diese neue Verrichtung zu einer solchen Zeit zu Stande zu bringen, da alle andere schlecht von statten gehen. Das wenige Blut, welches solche Mädgens besitzen, ist dick und schleimig, und also auch ganz untüchtig, sich den Weg durch die Kanäle der Mutter zu bahnen. Sie fangen an über heftige Rücken- und Hüftschmerzen zu klagen. Das Athemholen ist ängstlich und schwer; und zuletzt schwellen ihnen die Füße, und bisweilen auch Gesicht und Hände. — —

Hey diesen betrübten Auftritten der Jugend, suchet man selten aus Schamhaftigkeit bey den Arzt Hülfe. Man nimmt größtentheils zu Hausmitteln und alten Weibern seine Zuflucht, da man sich doch durch dieses Verfahren sehr oft den Weg zu einer ganzen Reihe von Krankheiten bahnet.

Um also den Bedürfnissen eines Kranken und gar zu schamhaften Mädgens die Hand zu bieten; rathe ich, allemal um den andern

150 Von den Unordnungen der

Zag, ein Fußbad von einem guten Theil Salz, und büchen Asche zu gebrauchen, und mit Tüchern behängt, eine halbe Stunde darinne zu sitzen.

Ist keine blasse Farbe des Gesichts vorhanden, so lasse man 3 Tage vor den Eintritt des neuen Mondes, eine Ader am Fuße öffnen; doch müssen nicht mehr als höchstens 8 Unzen Blut weggelassen werden.

Den 3ten Zag bey den Eintritt des neuen Mondes nehme man ein Purgiermittel, welches aus

20 Gran Gallappenwurzel - Pulver und
10 Gran versüßten Quecksilber bestehet.

Man kann eine gute Portion Zwetschenbrüh warm nachtrinken.

Statt des ordentlichen Thees oder Kaffee, muß man beständig Melissenthee mit etwas Saffran trinken, viel und schwaches Getränke des Tages über zu sich nehmen, und lauter dünne, und leicht zu verdauende Speisen genießen.

Als ein fast ohnfehlbares Mittel gegen dieses Uebel, kann man die Spizen, oder die äußersten Blätter, des an allen Orten häufig wachsenden weißen gemeinen Andorn, (Marrubium album) betrachten. Man nimmt eine gute Handvoll dieser Blätter, querschet sie etwas, und nachdem man ein halb Quartier Franzwein darauf gegossen, läßt man es 3 Tage in gelinder Wärme stehen, drückt es durch ein Tuch, und läßt den Kranken alle Abend ein Spizglas voll

monatl. Reinigung. XIX. Kap. 151

voll davon nehmen, doch müssen auch bey diesen sehr guten Mitteln, die bereits angeführten, besonders aber die Purgiermittel nicht versäumet werden.

Viele Frauensleute bekommen zwar ihre monatliche Reinigung ganz ordentlich und zu gehöriger Zeit, sie sind aber nichts destoweniger, dabey vielen schmerzhaften und oft gefährlichen Zufällen unterworfen. Die gewöhnlichsten sind Erbrechen, Koliken, Schwindel, Ohnmachten, Zuckungen u. s. w. Sie dauern oft nur einige Stunden, oft aber auch so lange, als dieser Ausfluß des Blutes währet. Einige Frauensleute sind alle Monate unangesezt, diesen Zufällen unterworfen; andere bekommen sie nach einer Zeit von 2 bis 3 Monaten; noch andere haben die monatliche Reinigung beständig ordentlich gehabt, gerathen aber durch Schreck, Aerger, unordentliche Lebensart und andere Ursachen, in eine solche schmerzhaft und höchst beschwerliche Veränderung.

Alle diese Zufälle entstehen von krampffhaften Spannungen der im Unterleibe befindlichen Theile; und werden am leichtesten dadurch gehoben, wenn man 1 Quentgen Theriak mit einigen Tassen Chamillenthee des Morgens nimmt, und sich dabey für blehende und rührige Speisen sorgfältig hütet.

Ben einen so ärgerlichen, zärtlichen und höchst empfindlichen Geschlechte, wie das weibliche ist, können Zorn, Schreck, Erkältung, und

152 Von den Unordnungen der

andere Ursachen, welche wir nach allen, ihren einzelnen Fällen, hier unmöglich anführen können, die monatliche Reinigung sehr leicht in Unordnung bringen, oder sie auch wol ganz unterdrücken.

Die zu Anfang dieses Kapitels zu Hervorbringung der monatlichen Reinigung bey Mädgens angezeigte Mittel, finden auch hier statt. Vorzüglich aber thun die Fußbäder, das Schröpfen der Waden und Lenden, wie auch das fleisfige Reiben dieser Theile, mit warmen wolleuen Tüchern, sehr gute Dienste.

Unter allen Purgiermitteln, besonders bey Frauensleuten, die mit Zunahme der Jahre, einen festen Körper erlangt haben, ist keins kräftiger, diesen Blutfluß wieder in Ordnung zu bringen, als die gereinigte Aloe. Man lasse zwey Tage vor der gewöhnlichen monatlichen Reinigung alle Morgen 20 Gran nehmen, worauf man etwas warmen Chamillenthee gießet, und es damit auflöset. Ein paar Tassen von diesem Thee können sogleich nachgetrunken werden.

So lange der Mangel dieses Blutflusses dauert, ist es gut daß man sich durch Gehen und Fahren mäßige Bewegung machet, doch aber müssen sie niemals bis zum Schweiß getrieben werden, indem diesen von der Natur bestimmten Ausfluß nichts mehr verhindert, als der Ausbruch des Schweißes. — —

Eben so gefährlich für die Gesundheit der Frauenspersonen, ist eine allzuhäufige monatliche

liche Reinigung. Ich verstehe hier aber nicht eine solche, welche bey vollblütigen und wohllebenden Frauenspersonen, alle Monat sehr reichlich und überflüssig sich einstellt und zur gehörigen Zeit, ohne Nachtheil der Gesundheit, wieder aufhört; sondern den in unsern Lande, eben nicht gar zu seltenen Blutfluß, da Frauensleute in ihren mittlern Jahren, wenn sie ihre Reinigung in 2 bis 3 Monaten nicht gehabt haben, solche mit der größten Heftigkeit und Ueberfluß wieder bekommen.

Dieser Blutfluß dauert oft mit Gefahr des Lebens einige Wochen, und es gehen solchen Frauensleuten ganz häufig große Stücke dieses und geronnenes Blut weg.

Sucht man diesen Uebel nicht bey Zeiten vorzubeugen, so wird es wegen einer besondern Schwäche der Geburtstheile, und der nicht selten damit verbundenen krampffhaften Bewegungen zur Gewohnheit, und es sterben solche Personen, entweder an einer Auszehrung, oder an der Wassersucht.

In meiner langen Praxi, habe ich oft solche Personen in die Cur bekommen. — Bey einigen war der Blutsturz und die Entkräftung so stark, daß ich glaubte, sie würden in wenige Minuten den Geist dabey aufgeben. Bey solchen zweifelhaften und entscheidenden Ausfällen, ist gewiß eine geschwinde und gute Entschliesung die beste Cur. — —

154 Von den Unordnungen der

Um den beständigen Zuschuß des Blutes in etwas zu hemmen, habe ich Arme und Beine sogleich mit breiten Bändern: die ersteren unter den Schultern und die letzteren über den Knien etwas fest binden und solche etwa zwey Stunden sitzen lassen. Die Bänder aber müssen nicht auf einmal, sondern nach und nach wieder ausgelöset werden.

Bei dieser äußerlichen Hülfe, habe ich ein sehr unschuldiges Mittel: Denn in der Medicin siegt oft Unschuld mehr als Gewalt, mit den größten Nutzen gebrauchet.

Es ist dieses die Tinctur von Klapprosen, wovon ich alle Stunden 80 Tropfen in recht kalten Wasser gegeben habe.

In einen nicht gar zu heftigen und entkräftenden Blutfluß, von dieser Art, thut das Aderlassen auf den Arm, auch sehr gute Dienste.

Eben so heilsam habe ich auch außer der bereits angeführten Tinctur, folgendes Pulver gefunden.

Nimm: Pommeranzenschaalen = Pulver.
Gereinigten Salpeter, jedes 1 Loth.

Hievon lasse den Kranken, des Morgens, Nachmittags und Abends einen Theelöffel voll nehmen.

Bei dieser sehr einfachen Cur, ist ein eben so einfaches und ruhiges Verhalten nöthig, wenn man einen solchen Blutfluß stillen, und die bösen Folgen desselben verhindern will.

Eine

Eine beständige Ruhe, und besonders eine Ruhe, welche auf den Rücken in einer geraden Lage ohne Federbette geschieht, macht oft den größten Theil der Cur aus. Man muß verschiedene Tage in dieser Lage bleiben, sich gar nicht rühren, und auch so viel möglich nicht reden. Die geringste Bewegung macht diesen Blutfluß wieder rege.

Alle hitzige und warme Getränke müssen ganz vermieden werden. Man muß nichts anders als kaltes aufgekochtes Wasser mit etwas Citronensaft trinken. Es kann auch ein Stück geröstetes grobes Brodt mit eingelegt werden. Auch die kleinsten Gemüthsbewegungen, sind bey dieser Krankheit tödlich. Man lasse daher eine solche Person größtentheils allein und ruhig liegen, und gebe ihr ein gelassenes Mäddgen zur Aufwartung. — —

Der weiße Fluß, von welchen wir hier noch reden wollen, pflegt sowol auf Keuschheit, als auf Hurerey zu erfolgen. Die letztere Art gehöret nicht in dieses Kapitel. Wir wollen daher bloß von der erstern, als einer sehr gewöhnlichen Krankheit, so viel als uns unsere Erfahrung an die Hand giebt, hier anführen.

Ein gutartiger weißer Fluß, pflegt gern bey Jungfern, Witwen und Schwangern, wenn entweder die monatliche Reinigung nicht ordentlich von statten geht, oder ganz wegbleibt, sich einzustellen.

Es

Es hat dieses oft höchst beschwerliche Uebel, in den drüsigten Theilen der Mutter und Mutterscheide seinen Sitz, und ist im Grunde nichts anders als ein stärkerer Zufluß derjenigen Feuchtigkeiten, welche im natürlichen Zustande nach der Mutterscheide und den damit verbundenen Theilen fließet, und besonders von den Schöpfer zur Beförderung des Beschlafes bestimmt zu seyn scheint. — —

Dieser Ausfluß, welcher so wenig blutig ist, als zur ordentlichen und von der Natur bestimmten Monatszeit sich einstellt, entstehet mehrentheils bey trägen, viel sitzenden, geilen und der Wärme und Kälte oft ausgesetzten Frauenleuten. Auch pflegt er nach schweren und unzeitigen Geburten, nach zurückgebliebener monatlichen Reinigung, bey einen von Natur ungesunden Körper, und nach vielen Sitzen auf der sogenannten Huchtel sich oft zu äußern.

Ich glaube nicht nöthig zu haben eine Beschreibung, von der wahren Beschaffenheit dieses Uebels zu machen, indem die Niedersächsischen Frauenpersonen bereits eine recht gute Kenntniß davon haben.

Im Anfang ist der weiße Fluß, außer der beständigen Masse der Schaamtheile und Leiden, eben mit keiner großen Beschwerde verbunden. Wenn er aber eine Zeitlang gedauert hat, so geht der Appetit verlohren, man fühlet eine Trägheit des ganzen Körpers und eine außerordentliche Schwere der Glieder. Das

Athem-

Athemholen wird sauer, und man hat fast immer Kopf- und Lenden-Schmerzen.

Die Lebhaftigkeit des Gesichts verwandelt sich in eine blaßgelbe Farbe, und die Augen bekommen einen blauen Hoff. Der Urin ist bey solchen Kranken beständig trübe und mit Schleim und kleinen Fädgens hin und wieder angefüllt. Wenn man ihn stehen läßt, so bekommt er allemal einen starken und dicken Bodensatz.

Unter diesen Umständen kann der weiße Fluß viele Monate ja einige Jahre lang fortdauern, ohne daß das schaamhafte Frauenzimmer es einen Arzt klaget, und bey ihm Hülfe suchet, und ohne dabey zu bedenken, daß dieser schleichende Feind, eine gänzliche Entkräftung des Körpers, Unfruchtbarkeit, unzeitige Geburten, Geschwulst, und endlich schleichende und auszehrende Fieber verursache.

Um also ein besonders des Sommers, für das schöne und reine Geschlecht höchst ekelhafte und schmutzige Uebel, sogleich in der Geburt zu ersticken; will ich die besten und einfachsten Mittel dazu vorschlagen.

Ich habe bereits gesagt, daß dieses Uebel von einer großen Schwäche, der in den Geburtsheilen befindlichen Drüsen herrühre, ob man gleich nicht leugnen kann, daß verdorbene Säfte auch das ihrige dazu beitragen.

Beyderley Absicht wird bey der Cur am besten erreicht, wenn man nach Beschaffenheit der Heftigkeit des Uebels, 3 bis 4 Schachteln
voll,

158 Von den Unordnungen der

voll, von den einen jeden bekannten Hallischen Polichrest-Pillen, nach und nach nehmen läßt.

Die ganze Cur kann also eingerichtet werden. Man nimmt allemal um den 3ten Tag des Abends bey Schlafen gehen, 12 Stück von diesen Pillen, worauf eine, höchstens zwey gelinde Leibes Eröffnungen, des Morgens erfolgen.

Zum täglichen Getränke bedienet man sich eines recht reinen und guten Wassers, wo in einem halben Stübchen eine saubere und von allen Rost befreyte fingersdicke Stange Eisen, dreyimal ist abgelöschet worden.

An den Zwischen-Tagen, wenn man keine Pillen brauchet, kann man folgendes Pulver des Morgens und Abends zu einer Messerspiße voll nehmen:

Bernstein

Gereinigten Salpeter

Grüne kleine Pommeranzen

jedes 1 Quentgen. Vermische es, und mache es zu einen recht feinen Pulver.

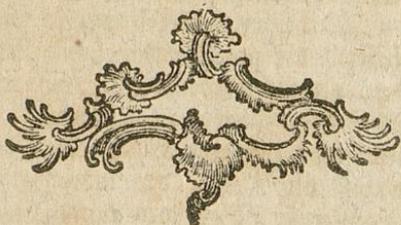
Eine geschickte Hebamme im Braunschweigischen, welche mit der fast allezeit glücklichen Cur des weißen Flusses, selbst die Aerzte beschämte und reich dabey wurde, gab ihren Kranken einige Wochen lang einen Trank von der in aller Gegenden wild wachsenden Hau-Heschel, oder Heckel-Kraut (*Ononis spinosa flore purpureo*) und ließ dabey alle Abend ein Pulver nehmen, welches aus 2 Quentgen
Bern-

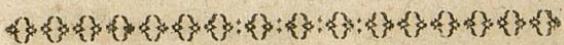
monatl. Reinigung ic. XIX. Kap. 159

Bernstein, und 1 Quentgen weißen Fischbein (Os sepiae) bestand.

Bei diesen Verfahren, gab sie der Kranken, bis zur vollendeten Cur alle 4 Tage ein Quentgen Rhabarber-Pulver und ließ überhaupt von Anfang bis zu Ende der Cur eine strenge Diæt halten.

Süßige Getränke, als Wein, Brandtwein, ingleichen frisches und geräuchertes Schweinefleisch, alle rührige Speisen, wie auch der Benschlaf, müssen bei der Cur ganz vermieden werden, wenn sie glücklich ablaufen soll.





Von den verschiedenen Zufällen,
welche sich in und nach der
Schwangerschaft ein-
stellen.

XX. Kapitel.

Das bekannte: du sollt mit Schmerzen Kinder gebähren, ist gewiß weit nachdrücklicher bey dem weiblichen Geschlechte in Erfüllung gegangen, als das Brodtessen, im Schweiß des Angesichts, bey den männlichen. — Die Heiligen, die Gelehrten, und der große Haufe, der zum Todtschießen bestimmten Menschen, verzehren das Fett des Landes, ohne eben viel Schweiß dabey zu vergießen; — da doch dieser blos zehrende Haufe der Menschen ganz gewiß die Hälfte des männlichen Geschlechts auf unsern Erdboden ausmacht. —

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß auch ein großer Theil der Frauensleute, theils aus Pflicht, theils aus Eigensinn, die Früchte des Ehestandes nicht genießet. — Sollten diese aber nicht an den Feigenbaum im Evangelio denken, welcher darum verflucht wurde, weil er keine Früchte trug! Man sieht jedennoch an diesen Enthalttsamen, den Willen des Schöpfers, welchen sie mit Gewalt widerstehen wollten, dadurch gedop-

Der Schwangerschaft. XX. Kap. 161

gedoppelt erfüllet, daß sie an den zur Zeugung bestimmten Theilen oft mehr leiden, als eine Frau, welche nach den gewöhnlichen Lauf der Natur, alle Jahr ein Kind zur Welt bringt. —

Der Schöpfer hat einmal im Zorn, den finstern Leib der Mutter, zur ersten Herberge der Menschen bestimmt; und die dazu nöthigen Theile also gebauet, daß nach seiner Absicht nothwendig viele Schmerzen damit verbunden seyn mußten. — —

Wie hätte sich sonst, der fromme und kluge Doctor Luther über den engen Weg eines neugebohrnen Kindes, so sehr verwundern können, wo man doch, nach seinen Ausdrücke, kaum einen Apfel hinein stecken kann. — —

Doch alles dieses gehöret nicht zur Hauptabsicht unseres Buches. Wir wollen unsern Endzweck näher kommen.

Die gewöhnlichsten Zufälle vor der Entbindung, sind Uebelkeit, öfteres Erbrechen, Rück- Hüft- und Lendenschmerzen, geschwollene Beine, Blutader-Geschwulste, Zacken, oder blinde güldene Ader.

Bei gesunden und starken Frauenspersonen, welche sich in ihren besten Jahren befinden, ist in den ersten Monaten der Schwangerschaft, weit mehr Blut vorhanden, als zur Nahrung des noch sehr zarten Kindes erfordert wird. Eine Aderlaß auf den Arm im 3ten und zum 2ten mal etwa im 5ten Monat, thut in diesen Fall oft weit mehr Dienste, als alle Arzneymittel.

162 Von den verschiedenen Zufällen

Bei einigen Frauensleuten, sind die Nerven so empfindlich, daß gleich im Anfange der Schwangerschaft, auch wohl noch in der Mitte und am Ende derselben, entweder des Morgens, oder gleich nach dem Essen ein heftiges Erbrechen sich bey ihnen einstellt; welches sie sehr entkräftet, und wovon sie befreyet zu seyn wünschen. Ob man nun gleich die erste Ursach dieses Uebels nicht heben kann, so läßt sich doch einige Linderung dabey verschaffen.

Man gebe einer solchen Person, wenn es Sommer ist, viel und oft Salat-Sallat zu essen, so wird sich diese Beschwerde gewiß sehr bald verlieren. Da sich aber das Schwangerwerden nicht nach der Jahreszeit richtet, so müssen wir auch suchen, ohne den Sallat Hülfe zu schaffen. In dieser Absicht quersche man einige Mohlköpfe, und gieße ein halb Quartier kochend Wasser darauf, lasse es bis zum kalt werden stehen, und gebe alle Abend mit einer Theetasse voll dieses Wassers, einen mäßigen Theelöffel voll Pulver von kleinen grünen Pommeranzen, so wird sich diese Beschwerde bald darnach legen.

Bei zunehmender Schwere und Größe des Kindes, stellen sich im 6ten und 7ten Monate der Schwangerschaft, oft viele Beschwerden im Rücken, Hüften und Lenden ein.

Die Rückschmerzen, werden dadurch sehr viel gemildert, wenn man die untere Gegend desselben, welche man das Kreuz nennet, einige Mor-

der Schwangerschaft. XX. Kap. 163

Morgen und Abend hinter einander mit folgenden Spiritus wäschet.

Nimm:

nicht gar zu alte Wacholder-Beeren eine gute Handvoll, quetsche sie etwas, und gieße ein Nösel Kornbrandtwein darauf, laß es zwey Tage in gelinder Wärme stehen, schüttle es fleißig um, und drücke es durch Leinwand.

Auch werden Hüft- und Lendenschmerzen dadurch sehr viel erleichtert, wenn diese Theile oft mit warmen Tüchern, welche man zuvor mit Zucker durchgeräuchert hat, gestrichen werden.

Der Geschwulst der Beine und Lenden, welcher bey einigen Schwängern oft so sehr überhand nimmt, daß er am Gehen hindert, und sogar die Furcht einer Wassersucht verursachet, ist mit weit weniger Gefahr als Beschwerde verbunden. Er verlieret sich sogleich als die Frauenleute einer Last, welche die Gefäße des Unterleibes heftig drückte, entlediget werden. Er verlieret sich nach der Geburt. Das einzige und beste Mittel diese Beschwerde zu erleichtern, ist dieses, daß man die Füße, besonders des Nachts in einer beständigen Ausdünstung sucht zu erhalten. Dieses aber geschieht am besten, wenn man im Bette wollene Strümpfe anbehält, oder die Füße in Küssen einwickelt.

Da das Blut, besonders in der Mitte der Schwangerschaft, in den Füßen nicht seinen gehörigen Umlauf hat, so entstehen bey etwas zärtlichen

164 Von den verschiedenen Zufällen

lichen Personen, oft Blutader-Geschwülste an den Beinen, welche bis zu der Geburt dauern, und alsdann entweder vergehen, oder auch eine geraume Zeit zurückbleiben. Sie liegen ganz blau und erhaben unter der Haut, und zeigen sich entweder nur einzeln, oder breiten sich gleichsam als ein Netz aus.

Bei einigen sind sie ohne viele Beschwerde. In diesem Fall hat man nicht nöthig etwas dagegen zu gebrauchen. Bei andern aber sind sie schmerzhaft und sehr beschwerlich, und verursachen ein sehr empfindliches Brennen. Gemeinlich finden sich diese Geschwülste bei Personen, welche außer der Schwangerschaft zu krampfhaften Zufällen geneigt waren.

Wenn sie, besonders in den Kniekehlen, wo die Haut sehr weich ist, stark aufschwellen, so hat man zu befürchten, daß sie platzen und starke Verblutungen verursachen. Dieser Gefahr kann man zwar des Tages leicht zuvorkommen, wenn es aber des Nachts geschieht, so können gefährliche wo nicht gar tödliche Verblutungen darauf erfolgen.

Diese Geschwülste völlig zu heben, ist ganz unmöglich, weil man ihre Ursach nicht heben kann. Man muß bloß dafür sorgen, sie etwas zu mindern, und die damit verbundene Schmerzen zu lindern.

Es geschieht dieses am besten, durch eine Aderlaß an den Füßen, welche aber von desto größern Nutzen ist, wenn sie auf der aufgetriebenen

der Schwangerschaft. XX. Kap. 165

benen Ader selbst geschehen kann. Da eine solche Aderlaß am Fusse in der Mitte der Schwangerschaft geschieht, so hat man nicht die mindeste übele Folge, in Betracht des Kindes davon zu besorgen.

Ein gelindes Reiben mit einen wollenen Tuche, oder einer Sammtbürste; wenn man sie haben kann, trägt sehr viel zu Zertheilung des stockenden Blutes bey. Auch kann man mit folgendem Wasser doppelte Leinwand benezen, und sie oft warm auflegen, nimm:

Kalkwasser ein Quartier.

Kampfer-Spiritus 4 Loth.

Salmiac 2 Quentgen.

Schüttele es stark unter einander.

Sollte ein solcher Blutader-Geschwulst aufspringen, so kann man mit Nuzen eine gute Portion weglassen lassen, und alsdann ein vierfach zusammen gelegtes und in reinem Korn-Brandtwein eingetauchtes Stück Leinwand überlegen, und es mit einer Binde befestigen. Bey Frauenspersonen, welche in vorhergegangenen Schwangerschaften, bereits solche Geschwülste gehabt haben, kann man zu Verhütung derselben, etwa 3 Finger breite Binden von unten nach oben zu an den Füßen anlegen, und an den schlimmsten Stellen zugleich Kompressen mit anbringen.

Aus eben der Ursach, wovon die Blutader-Geschwülste bey Schwängern an den Füßen entstehen, pflegen auch die Blutadern des Mast-

166 Von den verschiedenen Zufällen

darms stark und schmerzhaft aufzuschwellen. Es ist dieses Uebel in Niedersachsen unter den Namen der Zacken (Zacken) bekannt.

Außerlich habe ich dagegen noch kein besseres Mittel, als die einen jeden bekannte Silberglätt-Salbe gefunden. Sie wird alle 3 bis 4 Stunden frisch auf etwas Leinwand gestrichen, und so lange damit fortgefahren, bis Schmerz und Geschwulst sich gezeiget haben.

Bei den Gebrauch dieses äußerlichen Mittels, kann man sich zugleich mit vielen Nutzen eines Thees bedienen, welcher aus den Kraut und Blumen des in unsern Landen bekannten Keels, Schaafgarbe, (Millefolium) bestehet.

Sollte auf den Gebrauch dieses fast unfehlbaren Mittels, jedennoch keine Besserung erfolgen, so kann man einen Brey von sauren Äpfeln kochen, und solchen laulich warm auflegen, worauf sich gewiß Hitze, Entzündung und Geschwulst legen werden. Wenn man einen solchen Brey statt des Wassers mit Pontack kochet, so ist dessen Wirkung noch zuverlässiger.

Wir wenden uns nunmehr zu den verschiedenen Zufällen, welchen die Frauenspersonen, theils bey, theils nach der Geburt unterworfen sind.

Die Geburt ist entweder leicht, oder schwer. In beyden Fällen ist eine krampfhafte Zusammenziehung der Mutter und der umliegenden Theile zugegen, welche die sogenannten Wehen, oder Geburts Schmerzen ausmachet,
die

der Schwangerschaft. XX. Kap. 167

die nothwendig nach den Gesetz der Natur zu Hervorbringung eines neuen Weltbürgers erfordert werden.

Diese Wehen, werden von den Hebammen in wahre und wilde Wehen eingetheilet.

Wahre, oder Kindeswehen, heißen diejenigen, welche über den Kreuz und Lenden anfangen, und von da nach der Mutter und den ganzen Schooß sich hinziehen. Sie sind mit einem Drängen zum Stuhlgang und Urin verknüpft. Sie öffnen den innern Muttermund, dehnen ihn aus, und erhalten ihn in solcher Stellung, bis sie wieder nachlassen, da er sich denn von selbst zusammen ziehet und seine vorige Gestalt erhält.

Wilde Wehen gehen quer über den Unterleib hin und wieder unordentlicher Weise durch einander, und rühren größtentheils von häufig in den Gedärmen verschlossenen Winden her. So lange sie anhalten, eröffnet sich der innere Muttermund nicht; indem sie nach der gewöhnlichen Sprache der Hebammen, nicht auf das Kind treiben.

Man hat noch eine dritte Art der Wehen, welche vorlaufende Wehen müssen genennet werden. Sie sind Vorboten der herannahenden Geburt, und die gelindesten. Von einigen stellen sie sich oft 4 bis 6 Wochen vor der Geburt ein, und zwar zu der Zeit, wenn sich der Leib der Mutter senket. Sie bestehen nicht in einem wirklichen Schmerz, sondern man fühlt

168 Von den verschiedenen Zufällen

nur ein Pressen im Unterleibe, Angst, Unruhe und ein beschwerliches Drücken auf den innern Muttermund, auf die Blase und auf den Mastdarm.

Unvernünftige Hebammen, halten diese vorlaufende Wehen, oft für wahre, besonders, wenn sie dabey zugleich den Ausfluß eines mit Blut vermengten Schleims bemerken, welcher doch blos von den heftigen Drücken des Kindes auf den innern Muttermund herrühret. Sie pflegen daher sehr oft Hand anzulegen, und wollen die Mutter gleichsam zur Geburt zwingen, da doch durch ein solches unvernünftiges Verfahren, unzeitige Geburten verursacht werden, und zugleich die Mutter durch unnöthige Handgriffe bis zum Tode gemartert wird.

Solchen unvernünftigen Hebammen, deren Haufe leider sehr groß ist, gebe ich die Regel, keine Mutter eher zur Geburt anzustrengen, als bis die rechten Kreuz- und Schooswehen sich einstellen, und die Oefnung des innern Muttermundes erfolget.

Die erste Oefnung desselben ist zwar sehr klein, wenn sie aber einmal da ist, so wird sie bey jeder Wehe immer größer. Auch selbst die Mutterscheide wird nach und nach weiter, und das Kind tritt immer stärker in die Geburt. Man fühlt sodann mit den Fingern diejenige Haut, worinne das Kind eingeschlossen ist. Die Hebammen nennen es die Blase, und es kömmt kurz vor der Geburt zum Vorschein, oder gibe
sich

sich hervor. So bald sich diese aufgetriebene Blase zeigt, so heißt es: Das Kind ist in die Geburt getreten.

Wenn das Kind in die Geburt getreten ist, so entsteht noch eine besondere Art von Wehen, welche weit gewaltsamer und heftiger, als alle andere sind, und eben deswegen von den Hebammen schüttelnde Wehen genennet werden. Sie sind so stark, daß die Mutter oft von dem heftigen Drängen ganz braun im Gesichte wird, und bisweilen Schwindel, Ohnmachten und Schlag darauf erfolgen.

Bei diesen Wehen, plazen die das Kind umgebenden Häute. oft mit einer Art Schall; und da zugleich die herausfließende Feuchtigkeit die Wege glatt und schlüpfrig macht, so ist dieses eben der rechte Zeitpunkt, da Mutter und Hebamme alle Kräfte anwenden müssen, das Kind zur Welt zu bringen.

Auf der Mutter Seite geschieht dieses, wenn sie während der Wehe den Athem an sich hält, den Unterleib einziehet, und dabey eben so drängt, als wenn sie zu Stuhl gehen wollte. Wenn aber die Wehe vorüber ist, muß sie den Athem allmählig von sich lassen, und sich für schreyen und seuffzen hüten, damit sich nicht etwa die Mutter wieder verschliesse, und die Wehen über sich steigen. Außer den Wehen kann die Mutter herum gehen, sitzen oder liegen, so lange bis sich der Muttermund öfnet; alsdenn aber, muß sie in die gehörige Stellung auf den Stuhl, oder ins Bett gebracht werden.

170 Von den verschiedenen Zufällen

Die Pflicht einer guten und geschickten Hebammen besteht vornämlich darinne, daß sie zur gehörigen Zeit die Greifende in eine gute Stellung oder Lage bringe. Der Unwissenden wegen, welche am meisten in den Dörfern, nicht selten aber auch in den Städten gefunden werden, will ich die beste Stellung und Pflege, bey der höchstschmerzhaften und sauren Geburtsarbeit, so deutlich als möglich ist, hier beschreiben.

So bald die Defnung vorhanden ist, bringe man die Gebährende in den in allen Städten bekantten und jetzt fast auf einerley Art eingerichteten Hebammen-Stuhl. Es hält jemand der Gebährenden den Kopf, damit sie ihn nicht zurückschlage, und bey starken Schreyen oder Verhaltung des Athems sich einen Kropf zuwege bringe. Einige pflegen sich, dieses zu verhüten, einen Mannshalstuch kurz vor der Geburt um den Hals zu binden.

Ferner läßt man mit beyden Händen die Lehnen des Stuhls recht fest fassen, und die Arme dabey anstämmen.

Zwey Weiber müssen die Knie der Gebährenden recht fest halten, damit sie solche nicht bey den Geburtschmerzen zusammen schlage, und dadurch das Kind wieder zurück treibe, oder sonst Schaden verursache.

Auch müssen die Füße fest angestämmet werden, woben man sehr wohl thut, wenn man dicke Strümpfe anziehen läßt; indem sonst
durch

durch das starke Drücken und Anstammen, nach der Geburt unten an den Fußsohlen heftige Schmerzen und oft Entzündungen entstehen.

Beide Schultern werden mit großer Erleichterung fest gehalten, und dadurch den ganzen obern Theil des Körpers ein Rückhalt und Stütze gegeben.

Unter den hohlen Rücken stopft man Küssen und sucht ihn dadurch, theils eine Festigkeit, theils eine Biegung nach vorne zu geben.

Wenn also die Hebamme, die Gebährende in diese Stellung gebracht hat, so bestreicht sie die Finger mit etwas Mithersalbe und sucht den innern Muttermund ganz sanft und behutsam zu erweitern.

Will die Oefnung nicht gehörig erfolgen, oder stellen sich die Wehen nicht zugleich dabei ein, so thut die Hebamme sehr wohl, wenn sie der Gebährenden in der Zwischenzeit, die Lenden und Hüften streichet, und ihr den Unterleib gelinde in die Höhe hebet, um den Eintritt des Kindes in die Geburt dadurch so viel möglich zu befördern.

Es wäre zu wünschen, daß man auf den Dörfern eben solche Anstalten hätte, einen gesunden Bauern zur Welt zu bringen, als in den Städten, sie fehlen aber. So viel mir bekannt ist, steckt man einer Gebährenden quer über das Bette gelegten Frau, eine mit Küssens bedeckte Wollle unter den Rücken, legt den Kopf
etwas

172 Von den verschiedenen Zufällen

etwas hoch, und holt in dieser Stellung das Kind. Ich würde wider meine Ueberzeugung handeln, wenn ich diese Lage ganz verwerfen wollte, wenn nur immer Leute genug dabey vorhanden wären, welche Kopf, Schultern und die Knie der Gebährenden fest hielten.

Bei dieser gedoppelten Hülfe der Mutter und Hebammen, muß nothwendig ein Kind glücklich zur Welt kommen, wenn anders eine üble Bildung der Geburtstheile, eine langwierige und entkräftende Krankheit der Mutter, eine widernatürliche Lage, oder üble Bildung des Kindes, und andere Ursachen, allen guten Vorbereitungen einer glücklichen Entbindung, nicht unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen.

Fast in allen Gegenden Deutschlands, hat man bisher sehr weislich dafür gesorget, zu den Bedürfnissen der Gebährenden von dieser Art, solche Männer zu bestellen, welche solchen entweder durch geschickte Handgriffe, oder im Nothfall durch Instrumente abhelfen können.

Ich würde daher, theils eine Schwäche bey Männern verrathen, die eigentlich zu dieser Kunst bestimmt sind, theils auch die engen Grenzen eines Handbuchs überschreiten, wenn ich alle Fälle unnatürlicher Geburten, nebst ihren Hülfsmitteln hier beschreiben wollte.

Meine Absicht ist bloß auf das Allgemeine gerichtet, indem bey ganz unnatürlichen und seltenen

seltenen Fällen, sowol die Bäurin, als ihre Edelfrau, für Geld sowol, als um Gottes willen, Hülfe erlangen können.

Ich will bloß die Mittel anzeigen; wodurch die Vorlaufenden, oder Wilden und entkräftenden Wehen gestillet, die etwa aus Schwachheit des Körpers fehlenden rechten Wehen hervorgebracht, die Wege des Kindes gebahnet, und die Nachwehen und andere nach der Geburt zurück bleibende Zufälle gehoben werden können.

Nach meiner Erfahrung, bekommen oft die stärksten und gesundesten Frauenspersonen, wenn sie kurz vor der Entbindung, Aerger, Schreck, heimliche Kränkung, oder einige Wochen vorher eine Art von wilden Wehen gehabt haben, eine so starke Entkräftung, daß ihnen zur ordentlichen Geburtszeit die wahren Wehen fehlen, oder wenigstens nicht stark genug sind das Kind zur Welt zu bringen.

Solche unordentlichen Wehen, entstehen von Blehungen, oder Winden, welche in den Gedärmen verschlossen sind, und werden am leichtesten durch solche Mittel gehoben, welche die Winde wegtreiben. Ich will hier wieder die Sprache der Hebammen reden, weil ich sie in diesen Fall für die beste halte.

Man gebe einer solchen Person alle Mittag, und bisweilen auch des Abends eine Suppe, welche aus einen guten Theil gestoßenen Kümmel, geriebenen Brodt, den Selben eines
Eyes

174 Von den verschiedenen Zufällen

Eyes und etwas Butter und Salz ist gemacht worden. Des Morgens kann sie Thee von Chamillenblumen trinken, und wenn es die Umstände verstaten, sich um den andern Tag ein Klystir von Milch, Chamillenblumen und etwas Honig beybringen lassen.

Blehende, rührige und andere schädliche Speisen, müssen unter solchen Umständen ganz vermieden werden, indem sie, ob man gleich eine starke Begierde darnach hat, das Uebel nur vergrößern. Die Abnahme der Schmerzen, ist bey diesen Verfahren gewiß, und die Hoffnung einer guten Einbindung fast ohnfeslbar.

Nun aber rückt der Tag und die Stunde der Geburt heran, und die gute Frau, welche vielleicht viel Aerger von ihren gottlosen Mädgens gehabt hat, bekömmt zwar Wehen, aber keine Defnung, da sie doch nothwendig zum Ausgang eines Kindes erfordert wird.

Hier muß ich mich wieder an die Erfahrung einer vernünftigen Hebamme halten. Man giebt, wenn die rechten Wehen fehlen, etwa einen Theelöffel voll Lavendelblumen-Pulver, mit etwas Wein, (welchen in den jetzigen Zeiten ein jeder Bauer von seinen Pastor erhalten kann.) Ein solches Pulver aber muß, weil es leicht seine Kraft verlieret, in einer hölzernen oder blechernen Büchse zum beständigen Gebrauch gut verwahret werden.

Außerlich kann man einen Umschlag, welcher aus gestoßenen Lorbeeren mit Schweine-
schmalz

der Schwangerschaft. XX. Kap. 175

schmalz zu einer Salbe ist gemacht worden, auf dem Leib legen.

Klystire von Milch, Chamillenblumen und Honig, thun hier auch vortrefliche Dienste. Man kann sie bis zur Entbindung alle 2 Stunden wiederholen.

Der Mensch, welcher 9 Monate in einen finstern, feuchten und schmutzigen Kerker verschlossen war, tritt gewöhnlicher Weise, nach diesem Zeitraum in die Welt, und spielt oft darinne die wichtigste Rolle; obgleich ein kleiner böser und ärgerlicher Augenblick der Mutter, ihn in der Geburt ersticken kann.

Der nachtheiligste Vorfall von dieser Art, ist ohnstreitig eine frühzeitige Geburt, oder nach unsrer Sprache der Umschlag, (abortus).

Von Natur schwache, jagdzornige, sehr vollblütige, mit den weißen Fluß behaftete, wie auch solche Personen, welche bereits unzeitige Geburten gehabt haben, bringen selten ein völlig reifes und ausgewachsenes Kind zur Welt. Es stirbt gemeiniglich ehe es noch die Mutter hat kennen lernen.

Ein solcher sowol für Mutter und Kind höchst betrübter Vorfall, kann leichter verhütet, als verhindert werden; indem es in keines Menschen Gewalt stehet, die einmal abgerissene Nachgeburt wieder zu befestigen. Man muß vielmehr suchen, die Mutter von einem unnützen Unrath zu befreien. — Treibende Mittel, da sie einen ohnedem sehr heftigen Blutfluß noch mehr

166 Von den verschiedenen Zufällen

mehr befördern, sind hier höchst schädlich. Das in diesen Kapitel angeführte Clystir, welches man ein paar mal beybringen kann, ist von den allergrößten Nutzen. Man gebe dabey alle Stunden einen Suppenlöffel voll Leinöl, oder wenn es die Umstände verstaten, Mandelöl in einer Habergrütz-Suppe, oder auch in einem andern warmen Getränke.

Zu Verhütung einer unzeitigen Geburt, muß man alles sorgfältig zu vermeiden suchen, was eine heftige Bewegung, oder Unruhe in den Körper sowol, als in der Seele einer Schwängern verursachen kann.

Schwache Personen suche man durch kräftige Speisen, mäßige Bewegungen und angenehme Ausflitte zu stärken und zu ermuntern. — Jagdzornigen und boshafsten Frauensleuten, begegne man so viel als möglich ist mit Sanftmuth, und wenn ja der Zorn bey ihnen mächtiger, als die Sanftmuth des Mannes seyn sollte, so gebe man ihnen sogleich einen Theelöffel voll gereinigten Salpeter und lasse ein gut Glas kalt Wasser hinterher trinken. Vollblütigen, bekommt nichts besser, als eine Aderlaß im zweyten und dritten Monat der Schwangerschaft, etwa zu 6 bis 8 Unzen. Eine magere Kost und mäßige Arbeit, thut hier ebenfals gute Dienste. Die mit den weißen Fluß, oder einer Verschleimung der Mutter vor der Schwangerschaft behaftet gewesen sind, haben zwar von den Aderlassen in den ersten Monaten der

der Schwangerschaft. XX. Kap. 177

der Schwangerschaft, einen großen Nutzen, sie können doch aber zur Stärkung der sehr geschwächten Geburtstheile, folgendes Pulver alle Abend zu einen Theelöffel voll mit Wasser, darinnen Eisen einigemal ist abgeloſchet worden, gebrauchen.

Nimm: gereinigten Salpeter,

geröstete Rhabarber jedes zu 2 Quentgen.

Personen, welche bereits eine unzeitige Geburt zur Welt gebracht haben, müssen, weil sie in der Folge nicht gerne davon befreyet bleiben, außer den Aderlassen, wenn sie vollblütig sind, von folgendem Pulver alle Hülfe erwarten.

Nimm: Muscatennuß.

Grüne Pommeranzen, jedes zu 2 Quentg.

Von diesem Pulver kann alle Morgen ein mäßiger Theelöffel voll mit starken grünen Thee, ohne Milch, genommen werden. Es ist genug, wenn man alle Woche zweymal davon nimmt, und bis auf die Hälfte der Schwangerschaft damit fortfährt.

Dieses sind die besten Mittel, welche ich aus Erfahrung zu Verhütung einer unzeitigen Geburt vorschlagen kann. Ich will mich auch zu den sehr betrübten Zufall, wenn er sich bey aller Vorsicht wirklich zuträgt, jetzt selbst wenden, und die Mittel anzeigen, welche bey einer höchst entkräfteten Person von dieser Art müssen gegeben werden. Sie sind sehr einfach. Man gebe alle Abend 6 Stück von den Hallischen Polychrest - Pillen, und halte mit dem Gebrauch

M
dersel-

derselben 8 bis 9 Tage an. Sollten sich die Kräfte, wegen des häufig vergossenen Blutes nicht völlig einfinden wollen, so genieße man kräftige und nahrhafte Speisen, trinke des Mittags, wenn es die Umstände verstatten, ein gut Glas Wein, und bediene sich sehr oft der gekochten und eingemachten Quitten, als welche ich zur Stärkung des ganzen Körpers, besonders der Geburtstheile, allen andern Mitteln vorziehe.

Sollte man aber, wenn wirklich alle Kennzeichen einer nah bevorstehenden unzeitigen Geburt schon zugegen sind, nicht noch Hülfе verschaffen können? möchte jemand fragen. Ja man kann es. Aber diese Fälle sind sehr selten. Eine solche widernatürliche Geburt, ist weit gefährlicher, als eine natürliche. Je älter das Kind ist, um desto schlimmer sind die dabey vorfallende Zufälle, oft geht Mutter und Kind zugleich dabey verlohren.

Da es aber keine gleichgültige Sache ist, einen Menschen das Leben zu retten, so wollen wir hier die Kennzeichen einer nah bevorstehenden unzeitigen Geburt bemerken, und alsdann auch die Mittel anzeigen, wodurch solche kann verhindert werden. Es ist jedoch eben so schwer, einen solchen halb reifen Menschen das Leben zu erhalten, als einem im Wasser ertrunkenen Menschen Geist und Leben wieder einzulösen.

Die Fälle von beyderley Art, sind zwar selten, aber nicht unmöglich. Man kan in den ersten

ersten Tagen, wenn sich eine solche unzeitige Geburt zutragen will, noch vorbeugen; doch muß man sich vorher mit den Kennzeichen derselben bekannt machen.

Eine schwangere Person, bey welcher das Kind vor der gewöhnlichen Zeit weggehen will, bemerket ein Gräßen, eine Trägheit des Körpers, und eine Schwere in den Schenkeln. Es kömmt ihr vor, als wenn ein Bleyklump im Unterleibe, oder vielmehr auf den innern Theilen der Schaam läge. Es gefellet sich hiezu ein herumischweifender und schneidender Schmerz im Unterleibe, besonders in der Gegend des Nabels, welcher oft aufhöret, und oft wieder kömmt, und am meisten in die Gegend der weichen Seiten sich erstrecket. Der Unterleib, welcher vorher gewölbt war, fängt an auf beyden Seiten einzufallen, und es zieht sich ein hängender Geschwulst in der Gegend des Schaambaines zusammen.

Außer diesen gewöhnlichen Zufällen, pflegen sich noch andere einzustellen, welche nicht bey allen, sondern nur bey einigen, Vorboten einer unzeitigen Geburt zu seyn pflegen. Man merket gleich nach der Mahlzeit ein Gräßen über den ganzen Körper. Es erfolgt darauf eine fliegende Hitze, welche mit einer ungewöhnlichen Röthe der Backen verbunden ist.

Sie haben einen Ekel für die meisten Speisen, besonders aber für Fleisch. Das Herz schlägt ihnen nach der kleinsten Bewegung sehr

180 Von den verschiedenen Zufällen

heftig; und man bemerkt an ihnen eine ungewöhnliche Neigung zur Einsamkeit, und zu traurigen Gegenständen.

Sie haben einen beständigen Trieb zu Stuhl zu gehen, welcher oft mit einer schmerzhaften Empfindung im Mastdarm verbunden ist.

Wenn sich bey allen diesen Umständen ein Ausfluß eines blutig gefärbten Wassers, oder eines wirklichen Blutes aus den Schaamtheilen einfindet, welcher weder von selbst, noch auch nach allen dagegen gebrauchten Mitteln nachläßt, sondern immer heftiger wird, so können wir sicher schließen, daß ein Umschlag bald erfolgen werde.

In diesem Zeitpunkt, ist es bisweilen noch möglich, daß man helfen kann, besonders, wenn dieser Vorfall sich zum erstenmal einstellt, und noch nicht zur Gewohnheit geworden ist.

Man öfne bey diesen Vorfällen, sogleich eine Ader am Arm, und lasse etwa 6 Unzen Blut weglaufen. Hiebey gebe man alle 2 Stunden 50 Tropfen Stahl-Zinctur, die von Aepfeln verfertigt ist, mit Thee, der von Pomeranzenschaalen ist gemacht worden. Die Ruhe ist dabey vorzüglich nöthig, indem die kleinste Bewegung, den mit unzeitigen Geburten verbundenen heftigen Blutfluß sogleich wieder in Bewegung sezet.

Sollte bey aller dieser Sorgfalt der Blutfluß doch immer heftiger werden, und endlich die Geburt des Kindes unter Vergießung einer großen

großen Menge Blutes erfolgen, so bleibt in dieser entscheidenden Noth fast kein anderer Rath für die höchst entkräftete Person übrig, als daß man ihr Arm und Beine, ein paar Stunden lang mit breiten Bändern bindet, und dadurch den Zuschuß des Blutes nach der Mutter abhält, und sie in einer beständigen und ungestörten Ruhe läßt.

Ueberhaupt ist es, wie ich bereits gesagt habe, eine ganz ausgemachte Wahrheit, daß eine jede frühzeitige Geburt mit weit mehrerer Gefahr, als eine natürliche verbunden ist. Es wird dem Körper, durch eine so umgekehrte Ordnung der Natur, gar zu große Gewalt angethan. Die Schmerzen sind, besonders in diesem Fall, in den letzten Monaten der Schwangerschaft, weit heftiger, als bey einer natürlichen Geburt, und oft pflegt das Zurückbleiben der Nachgeburt, oder auch ein starker Blutsturz den Tod, und wenn dieser nicht sogleich erfolgt, andere höchst gefährliche Zufälle zu verursachen.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß, wenn Frauenleute einen Umschlag, auch den Anschein nach, glücklich überstehen, sie doch beständig ein empfindliches Denkmal an ihrem Körper davon zurück behalten. Der äußersten Gefahr aber sind sie ausgesetzt, wenn die Geburt im 7ten oder 8ten Monat erst erfolgt; wenn das Kind todt ist; wenn es eine üble Lage hat; oder in die Nabelschnur ganz verwickelt ist; wenn es schon halb verfault, oder ein Fleischgewächs zu-

182 Von den verschiedenen Zufällen

gleich zugegen ist; wenn eine Frau zum erstenmal gebähret; wenn sie zu hysterischen Zufällen, zu Ohnmachten und Gemüthsaffecten von Natur geneigt ist. Wenn sich zu diesen gefährlichen Zufällen noch krampfhaftige Zuckungen und ein hitziges Fieber gesellen, so kann man fast nichts anders, als den Tod vermuthen.

Ich will mich nun wieder zu den natürlichen Geburten wenden, und dasjenige noch berühren, was von den sehr schmerzhaften Nachwehen, von der zurück bleibenden Reinigung der Mutter, von dem Friesel der Wöcherinnen, dem Milchfieber und den Fehlern der Brüste zu wissen nöthig ist.

Wenn nach der Entbindung, in der Mutter, Stücke geronnenes Blut, oder andere Unreinigkeiten zurück bleiben, so erregt die Natur selbst krampfhaftige Bewegungen in der Mutter, um solche wegzutreiben. Diese Krämpfe werden Nachwehen genennet, und sind oft wegen der verwundeten Mutter, so schmerzhaft, daß manche Wöchnerin an ihrer Stelle weit lieber noch einmal ein Kind zur Welt zu bringen wünschet.

Diese Nachwehen, da man sie nicht anders, als einen heilsamen Trieb der Natur betrachten kann, dürfen ohne Verlust der Gesundheit, wie es doch leider oft geschichet, nicht ganz gestillet, oder vertrieben werden.

Da aber diese Schmerzen oft so sehr überhand nehmen, daß sie alle Geduld der Frauens über-

der Schwangerschaft. XX. Kap. 183

übersteigen, so muß man nothwendig suchen einige Linderung zu schaffen.

Man gebe einer solchen Frau, 3 Abend hinter einander, 15 Stück Polygrest-Pillen.

Des Morgens lasse man ihr 2 Loth süß Mandelöl, mit 1 Loth Altheesyrup vermengt nehmen, und eine halbe Stunde darauf, ein paar Tassen Haberwelge nachtrinken.

Es ist mit diesen Schmerzen sehr oft eine höchst beschwerliche Verhaltung des Urins verbunden. In diesem letzteren Fall sowol, als auch überhaupt zu Linderung der Schmerzen, thut ein Umschlag, welcher aus Milch, Semmelkrumen und Chamillenblumen ist verfertigt worden, wenn er oft warm über den Leib gesetzt wird, Wunderdinge.

Alle Morgen, kann man ein Klystir, welches aus Milch, Chamillenblumen, etwas Leinöl und Honig ist gemacht worden, mit Nutzen bringen.

Sollten bey diesem Verfahren, welches größtentheils untrüglich ist, die Nachwehen, anstatt gelinder zu werden, doch zunehmen, und dabey die Reinigung ihren rechten Fortgang nicht haben; so rathe ich aus Erfahrung, eine Ader am Fuße, etwa zu 8 Unzen zu öffnen; und wenn nach völlig geendigter Reinigung, die Schmerzen sich nicht verziehen, alle Morgen und Abend, sich bis an die Brust in ein Bad zu setzen; welches aus Flieder-Chamillenblumen, Feldthymian und Krausemünze ist verfertigt worden.

184 Von den verschiedenen Zufällen

Es ist nicht selten, daß die Reinigung nach der Geburt ganz zurück bleibt. In diesen Fall geben viele Hebammen einen glühenden Wein mit vielen Gewürz, welches ich aber für höchst schädlich halte; indem dadurch bey Vollblütigen dieser Ausfluß mehr gehindert, als befördert, und zugleich zum Ausbruch des Friesels Gelegenheit gegeben wird.

Man halte sich auch hier bloß an die Polychrest-Pillen, und nehme davon alle Abend 15 bis 20 Stück mit Melissenthee, wozu etwas Safran ist gethan worden.

Ben Personen, welche nicht gar zu eckelhaft sind, thut ein Trank, welcher von Leinsaamen gekocht worden, eine vortrefliche Wirkung. Es werden einige Tassen voll des Tages über davon laulich warm genommen. Man kann auch den Unterleib in eben dieser Absicht mit Leinöl oft warm bestreichen.

Es trägt sich auch, jedoch nur selten zu, daß die Nachgeburt nicht ganz mit weggeheth, worauf gemeiniglich sehr gefährliche Zufälle, als starke Verblutungen, Entzündungen, Brand, Krampfhafte Zuckungen, ja gar der Tod zu erfolgen pflegen, wenn man nicht bald Hülfe verschaffet.

Die Hebammen geben in diesem Fall der Wöchnerin eine Zwiebel, worin sie einigemal beißen muß, und halten dieses Mittel für das zuverlässigste unter allen. Einige geben die pulverisirte Nalsleber in dieser Absicht zu einen Theelöffel

der Schwangerschaft. XX. Kap. 185

löffel voll. Andere lassen ein halb Quentgen Sagebaum pulverisirt nehmen. Viele kochen Beyfuß und Lorbeeren mit Wein und Honig, und lassen die Wöchnerin einigemal davon trinken.

Eine Hebamme im Braunschweigischen, welche wegen ihrer Geschicklichkeit in großen Ruf war, ließ eine solche Frau oft Diesen, gab ihr einen Thee, welcher aus Melisse und etwas Safran bestand, zu trinken, wobey sie beständig einen Dreyumschlag über den Leib legte, welcher aus Habergrüze, Meyran, Krausenünze, Feldthymian, gequetschten Wacholder- und Lorbeeren bestand. Die Aufsicht über die Hebammen war eine zeitlang mit meiner Amte, welches ich im Braunschweigischen verwaltete verbunden. Ich war daher sehr aufmerksam bey allen ihren Handlungen von dieser Art, und ich bemerkte, daß die von mir bereits angeführte Hebamme, in Fällen von dieser Art allemal glücklich war. Ich rathe also aus Ueberzeugung, bey dieser letzten Curart zu bleiben; wobey aber noch dieses zu merken ist, daß die Hebamme beständig für die Defnung der Mutter sorgen müsse.

Disweilen pflegt sich nach der Geburt ein sehr empfindlicher Schmerz einzustellen, der von Geschwulst und Entzündung der äußern Geburtstheile herrühret, und welchen wir hier nicht unberührt lassen können. Dieses oft sehr beschwerliche Uebel, wird dadurch am

186 Von den verschiedenen Zufällen

leichtesten gehoben, wenn man ungesalzene Butter in einer Pfanne etwas braun werden läßt, und unter beständigem Rühren etwas Wein dazu gießt. In diese Zubereitung wird gedoppelt zusammen gelegte Leinwand eingetaucht, laulich warm über die leidende Stelle geschlagen, und oft wiederholet.

Vom glühenden Wein und warmen Bier, welches beydes oft mit hitzigen Gewürzen ist verfertigt worden; ingleichen von einer heißen Stube und den Zudecken mit vielen Betten, entstehet bey Wöchnerinnen ein hitziges Fieber, welches die in der Mutter vorhandene Unreinigkeit mit den Blute vermischt, und ein gefährliches weißes Friesel hervorbringt.

Um solchen höchst gefährlichen und größtentheils tödtlichen Uebel, welches vorzüglich in Ober- und Niedersachsen sehr gemein ist, vorzubeugen, lasse man eine solche Person, in einer mäßig warmen Stube liegen, man decke sie ganz leicht zu, und gebe ihr statt glühenden Weines und warmen Bieres, eine Kalteschaale von dünnen Bier, mit etwas Citronenscheiben, die ein wenig verschlagen ist, oder eine jede andere nicht gar zu kräftige Suppe, von Pergraupen, Habergrüße oder auch schwacher Fleischbrüh. Sie wird sich, besonders, wenn sie vollblütig, oder eines cholersischen Temperaments ist, vortreflich nach diesen Verhalten befinden, und ganz sicher keine Friesel bekommen.

Fast

der Schwangerschaft. XX. Kap. 187

Fast alle Wöcherinnen, welche keine starke Nachwehen gehabt haben, bekommen eine gelinde Art von Fieber, welches man das Milchfieber nennet. Gemeiniglich stellt sich dieses Fieber den dritten Tag mit einem gelinden Frost und fortwährenden Gräßen ein. Es rührt von dem schleunigen Eintritt der Milch in die Brüste her, und ist an und für sich mit keiner Gefahr verbunden.

Man hat dabey nichts weiter zu thun, als daß man die Erweiterung der Milchdrüsen durch einen stärkeren Antrieb der Säfte nach diesen Theilen zu befördern suchet.

Es geschieht dieses durch ein Pulver, welches aus 2 Quentgen Mohnmilch (*Lac lunæ*) und eben so viel Annispulver bestehet. Man giebt alle 2 Stunden davon einen mäßigen Theelöffel voll, und fährt bis zum völligen Eintritt der Milch damit fort.

Doch dieses Uebel ist nur sehr gering, und bedarf selten einmal eines Hülfsmittels. Es entsteht weit mehr Beschwerde in den Brüsten, der erst gebährenden und vollblütigen Frauen, wenn die Milch gleich zu Anfang gar zu stark einschießt, so, daß sie von dem Kinde nicht alle kann ausgesogen werden, oder wenn solches gleich nach der Geburt gestorben, oder abgewöhnet ist. Es erfolgen hierauf sehr leicht Knoten, Verhärtungen, Entzündungen und Geschwüre, besonders, wenn man nicht bey Zeiten die überflüssige und zu Stockungen geneigte

188 Von den verschiedenen Zufällen

geneigte Milch, durch alte Weiber, junge Hunde, oder durch die bekannnten gläsernen Sanger, wie auch durch Auflegung äußerlicher Mittel wegschaffet.

Die Hebammen pflegen in diesen Fall Eßig und Peterßillie kalt aufzulegen, oder auch die Brüste mit Kampfer-Spiritus zu waschen. Beides aber ist im höchsten Grad schädlich.

Von folgenden Pflaster, wird man die sicherste und beste Wirkung erwarten können.

Nimm: Diachylon-Pflaster (*)

Wallrath-Pflaster, jedes zu 2 Loth.

Streiche es, wenn es zuvor in warmen Wasser erweicht worden, dünne auf Leder, oder starke Leinwand, und lasse die Warzen heraus gucken.

Sollte eine Frauensperson, oder das Kind den Geruch dieses Pflasters verabscheuen, so kann man von folgender Bähung die beste Wirkung erwarten.

Nimm: 1 Quartier kochend Wasser, schabe darinn 1 Loth reine Venetianische, oder andere Seife und rühre dieses so lange um, bis es schäumet und so weiß als Milch wird. Hierein tauche man eine doppelte Leinwand, und lege sie oft warm über und bedecke solche zu Erhaltung der Wärme mit Servietten.

Säugende sind nicht selten einen sehr schmerzhaften, und wie sie selbst sagen, einen die Geburts-

(*) Dieses Pflaster (empl. diach. c. gummi) wird aus den Niedersächsischen Apotheken unter den Namen Gummi Compost gefordert.

der Schwangerschaft. XX. Kap. 189

burts-Wehen noch übertreffenden Zufall, dem Durchsaugen der Warzen unterworfen. Er ist desto anhaltender und beschwerlicher, je öfterer sich die Mutter genöthiget siehet, ihr Kind anzulegen, und die alte Wunde wieder auffsaugen zu lassen.

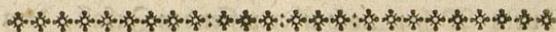
Man hat sehr viele alte Weiber-Mittel gegen dieses Uebel, welche aber, theils gar nichts helfen, theils auch von den Säuglingen verabscheuet werden.

Nach meiner Erfahrung ist keines besser als dieses. Man nehme ein gut Stück weißen Zucker, halte solches in die Flammen eines Wachslichtes, und lasse das was herunter tropft in eine Theetasse fallen; diese setze man in einen feuchten Keller, so wird es bald zerfließen und zu einem Syrup werden.

Mit diesem Syrup bestreiche man oft die Warzen. Es heilet sehr stark und wird auch von dem Kinde nicht so wie andere Sachen verabscheuet.



Von



Von den gewöhnlichsten Krank-
heiten der Kinder, bis auf
die mannbaren Jahre.

XXI. Kapitel.

Kinder sind das größte Kleinod zärtlicher und
lieblicher Aeltern. Ich wenigstens wür-
de ein Geschöpf, welches mir allein sein Da-
seyn zu danken hätte, weit höher als alle
Reichthümer des Crösus schätzen — —

Wie unendlich groß mag nicht die Liebe des
gütigen Schöpfers gegen eine solche Creatur
seyn, deren Anfang und Ende, Glück und
Unglück, ganz allein von ihm abhänget. Nichts
mag liebenswürdiger in den Augen des in
keine sündliche Handlung der Menschen ver-
wickelten Schöpfers seyn, als ein unschuldig
Kind, welches ihn mit einem uns oft räthselhaf-
ten Händefalten schon in der Wiege anbe-
thet — — Wie konnte sonst Christus, da er
ein Kind auf den Schooß hatte und küßte, zu
seinen Jüngern sagen: so ihr nicht werdet
wie die Kinder, so könnet ihr nicht in das
Himmelreich kommen.

Laßt uns daher, die wir ohne alle Kunst
und Verstand, blos auf Zulassung des gütigen
Schöpfers, ein so niedliches, angenehmes und
schönes

Krankheiten der Kinder. XXI. Kap. 191

schönes Geschöpf als ein Kind ist, zur Welt bringen, laßt uns, sage ich, diesen unschuldigen Abdruck eines eben so unschuldigen Urhebers, zu der Zeit, da er sich wegen der natürlichen Schwäche des Körpers nicht selbst helfen kann, nicht nach den Beispiel des großen, gemeinen und bösen Haufens der Menschen, sondern blos des unvernünftigen und uns beschämenden Viehes, so lange mit Wartung, Hülfe und Pflege versorgen, bis er sich selbst helfen kann. — —

Gott hat mich zwar nicht so glücklich gemacht, mir einen Abdruck meines Körpers zu schenken. Die natürliche Liebe aber, welche ich jederzeit zu diesen kleinen Abdrücken ihres liebevollen Schöpfers gehabt habe, hat mich vorzüglich aufmerksam auf ihre Pflege und die Cur ihrer Krankheiten gemacht.

Ein Kind, so bald es den Leib der Mutter verläßt, bringt, theils wegen des ganz veränderten Umlaufs des Blutes; wovon ich hier nicht reden kann, theils auch wegen eines in den Gedärmen gesammelten schwarzbraunen Unrathes, den ersten Stoff zu Krankheiten mit auf die Welt.

Dieser Unrath, nimmt bey stärkerer Absonderung der Galle und Genuß der Muttermilch, nach der Geburt oft eine schädliche Scharfe an, und es werden dadurch Leibschmerzen, Durchlauf, Unruhe, beständiges Schreyen, krampfhafte Bewegungen, oder das sogenannte Schierken erregt.

Aus

Aus diesen Grunde, ist es gefährlich, einen neugeborenen Kinde vor dem Abgang dieses Unraths, welches gemeinlich innerhalb 24 Stunden geschieht, die Muttermilch zu geben: indem solche sehr leicht mit diesen Unrath und der Galle in eine Gährung geräth, und eine recht fressende Schärfe in den Gedärmen hervorbringt.

Man hat gar nicht nöthig, ein solches Kind in dieser kurzen Zeit zu füttern. Es ist genug, wenn man ihm oft einen Löffel voll dünne und mit Zucker versüßte Haverwelge giebt. Außer diesen, kann man zu besserer Abführung des sogenannten Heidendreck's alle 2 Stunden einen Theelöffel voll Rhabarber-saft, Mannasaft, oder Kreuzbeersaft (Syrupus de spina cervina) nehmen lassen.

So lange der Dreck noch bräunlich aussieht, so ist noch etwas von den Heidendreck vorhanden. Man muß daher mit den angeführten Säften so lange fortfahren, bis der Stuhlgang gelb wird.

Sollte aller angewendeten Sorgfalt ungeachtet, sich doch das Schierken einstellen, welches man an den beständigen Schreien, Zucken und Zittern der Kinbacken merken kann, so kann man von folgendem Mittel die beste Hilfe erwarten.

Nimm: Rhabarber-saft.

Meerzwiebelsaft jedes 2 Loth.

Hirschhorn-Spiritus 12 Tropfen.

Vermi-

Vermische dieses genau mit einander, und laß dem Kinde alle Stunden einen Theelöffel voll davon nehmen.

Wenn nach den Abgang, der mit aus Mutterleibe gebrachten Unreinigkeit der Gedärme, ein Kind ruhig ist, gut schläft, gut sauget, so wohl Dreck als Urin ordentlich von sich giebt, und dabey sichtbarlich zunimmt, so kann man es für gesund halten.

Diese Gesundheit zu erhalten, ist die größte Wohlthat, welche vernünftige Aeltern ihrem zarten Kinde erzeugen können. Man hat daher in solcher Absicht folgende Regeln besonders zu merken:

1) Daß man dem Kinde nicht so oft, sondern nur zu gewissen Stunden, die Brust gebe: denn die Gewohnheit der Mütter, da sie die Kinder, so oft sie schreyen an die Brust legen, ist im höchsten Grad schädlich.

2) Daß man ihnen den Brey nicht zu frühzeitig, sondern erst nach etlichen Monaten reiche, und solchen nicht aus Mehl und Milch, sondern aus Semmel, Butter und Wasser verfertige.

3) Daß man ihnen nach genossenen Brey, weder gleich die Brust gebe, noch sie gleich darauf in die Wiege lege; indem beydes der Verdauung schadet.

4) Daß die Mütter bey Säugung eines Kindes, alle harte Speisen, Aeraer, hitziges Getränke, wie auch alles überflüssige warme Getränk vermeide; weil dadurch der Magen geschwächt,

schwächt, die Verdauung gehindert, und unreine und ungesunde Säfte erzeuget werden.

Dieses sind die Regeln, welche eine säugende Person, nothwendig beobachten muß, wenn sie ihr Kind gesund erhalten, und auf die Folge recht dauerhaft machen will.

In Ansehung der Lebensordnung auf des Kindes Seite, ist noch nöthig zu erinnern: daß je jünger sie sind, um destomehr zu ihrem Wachsthum und Gedeihen, Ruhe und Schlaf nöthig ist; welchen sie aber allmählig, und um desto sparsamer genießen müssen, je älter sie werden.

So wie ihnen die übermäßige Stuben- und Bettwärme schadet, also ist ihnen hingegen eine gelinde Wärme und mäßige Ausdünstung um desto zuträglicher, je unvermögender ihr Körper ist, die gesammelten Unreinigkeiten durch andere Verter gehörig abzusondern.

Theils, weil die Milch mit den Unreinigkeiten der Mutter oft erfüllet ist, theils, weil sie die zarten Gedärme des Kindes beschweret, und in solchen zu Käse wird, so trägt sehr viel zu Erhaltung der Gesundheit eines säugenden Kindes bey, wenn man ihm wenigstens alle Monat ein gelindes Abführungs-Mittel giebt. Es muß dieses geschehen, wenn sie auch gleich beständig offenen Leib haben. Die in diesem Kapitel angeführten Papiersäfte, können zwar zu dieser Absicht etwa bis in die 6te Woche mit Nutzen gebraucht werden, doch wir-
fen

Krankheiten der Kinder. XXI. Kap. 195

fen sie nach dieser Zeit entweder gar nicht, oder thun auch nicht die Wirkung, welche man davon erwartet. Wenn ein Kind noch kein halb Jahr alt ist, so kann man ihm folgendes Pulver mit Nutzen geben: Nimm:

Jalappenzurzel-Pulver 4 Gran.

Versüßtes Quecksilber 3 Gran.

Zucker 10 Gran.

Sind die Kinder aber bereits über ein Jahr gekommen, so muß man mit der Dosi zu 1 bis 2 Gran höher steigen.

Die gewöhnlichsten Krankheiten saugender Kinder, sind das Erbrechen; die Verstopfung; und der Durchlauf.

Man findet Kinder, welche, so oft sie zu viel Muttermilch bekommen, sich sogleich darnach brechen; worauf gemeinlich, ein Schluckfen (Schluckup) erfolgt. Das gemeine Sprichwort: Speykinder sind Gedeyhtinder, ist zwar nicht ganz zu verwerfen: indem die Natur eben sowohl zum besten der Kinder, als der Erwachsenen wirkt, und durch diesen Auswurf, die zarten Gedärme, von einem beschwerenden Unrath befrejet. Man würde sich daher an diesen Unschuldigen, welche noch nicht wissen, was links und rechts ist, versündigen, wenn man bey ihnen durch Arzneymittel das Brechen zu voreilig stillen wollte. Wenn aber ein solches Brechen, die Kräfte des Kindes schwächet, so ist nöthig, durch äußerliche und innerliche stärkende Mittel den Uebel zu steuren.

Außerlich kann man sich der von Vermuth, (Wormke) gemachten Rüssen, wenn sie vorher sind stark gerieben und durchgewärmet worden, mit dem größten Nutzen bedienen.

Die Wirkung von diesem Mittel, ist um desto zuverlässiger, wenn man solche Rüssen, da sie noch warm sind, mit etwas starken Brandwein betröpfelt, und sie sogleich auf den Leib leget.

Innerlich kann man 6 bis 7 Gran Zhe-riak, welcher in der Muttermilch ist aufgelöset worden, mit großen Nutzen gebrauchen. Der Gebrauch der Pulver in diesen Fall, (nach der gemeinen Weise der Hebammen) ist höchst schädlich; weil sie den Magen wegen ihrer Schwere mehr schwächen als stärken.

Ein Klystir, welches von Milch und etwas Honig ist gemacht worden, thut hier auch sehr gute Dienste.

Verstopfungen, rühren bey Kindern, theils von einer natürlichen Schwäche der Gedärme, theils auch von einer zähen und schleimigen Milch der Mutter her.

Man darf bey einem Säuglinge keine Verstopfung länger als 24 Stunden dauern lassen, weil sonst leicht das Herzgespann dazu kömmt; welches mit Aufreibung des Leibes, Engbrüstigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, und bisweilen mit einem Fieber verbunden ist.

Weil bey einer solchen Verstopfung gemeinlich ein grüner und scharfer Dreck in den Gedär-

Krankheiten der Kinder. XXI. Kap. 197

Gedärmen vorhanden ist, so empfinden die Kinder die heftigsten Leibschmerzen, welche oft in das innerliche Schierken übergehen. Ein Klystir, welches aus Molken (Wattiche) mit etwas Honig oder Zucker ist verfertiget worden, thut sehr gute Wirkung. Eben so wirksam ist ein Seifenäpfgen, welches man mit etwas Oehl bestreicht ehe man es beybringt.

Zum innerlichen Gebrauch, wird ein halb Loth Manna in warmer Zwetschgenbrüh aufgelöst, ein paar Theelöffel voll Mandelöhl dazu gethan und dem Kinde des Morgens gegeben.

Liegt etwa die Schuld einer solchen Verstopfung an einer fehlerhaften Muttermilch, so kann man, das im 10ten Kapitel dieses Buches angeführte Purgiermittel, nebst den eben daselbst berührten Trank, mit Vortheil gebrauchen. Mit dem letztern kann 8 Tage fortgefahren werden.

Die alten Weiber haben die Gewohnheit, daß sie die Kinder unter den kurzen Ripben, unter den Schulterblättern und am Rücken mit Fett streichen, wenn sie das Herzgespann haben. Ich verwerfe dieses Streichen nicht ganz, wenn es behutsam geschieht; doch müssen auch die innerlichen Mittel dabey nicht vergessen werden. Das beste und sicherste darunter ist der Anisfaamen. Man stößt solchen ganz fein, und mischt etwa einen guten Theelöffel voll des Tages unter den Drey.

Die Diarrhöen, oder Durchläufe der Kinder, entstehen entweder aus bloßen Antrieben der Natur, wenn Schleim und andere eben nicht gar zu scharfe Unreinigkeiten sich in den Gedärmen gesammelt haben, und bedürfen keiner Arzneymittel; oder sie rühren auch von einer fressenden Schärfe her, womit heftige Schmerzen, Unruhe, Fieber und Hitze verbunden sind. Der Dreck sieht bald grün bald braun, bald wie gehackte Eyer aus, und giebt einen sehr heftigen Geruch von sich.

Man setze einem solchen Kinde Klystire, welche man entweder von Wattiche oder von Kalbfleischbrüh mit einem Löffel voll Leinöhl verfertigt hat; und lasse oft Kalbfleischbrüh ohne Salz, wozu etwas Mandelöhl gegeben worden, trinken.

Außerlich kann man Küssens, von trockner Krausemünze, beständig warm auf den Leib legen.

Außer diesen gewöhnlichen Zufällen, sind noch einige andere, welche zwar nicht so häufig vorkommen, aber doch eben sowohl als jene, bey den zarten Körper eines Kindes mit vieler Gefahr oft verbunden sind, wenn ihnen nicht bey Zeiten vorbeuget.

Hieher gehöret besonders bey etwas fetten und vollständigen Kindern, die Engbrüstigkeit oder Köcheln der Brust, ingleichen die Verstopfung der Nase.

Krankheiten der Kinder. XXI. Kap. 199

Der erste Zufall pflegt bisweilen so sehr überhand zu nehmen, daß die Kinder ganz blau im Gesichte werden, und man besorgen muß, daß sie ersticken.

Einen solchem Kinde schleunig zu helfen, ist nichts besser, als daß man ihm eine Tasse recht warmen Fliederthee zu trinken giebt, wozu etwa 4 Theelöffel voll Meerzwiebel-saft, statt des Zuckers gegeben worden.

Man kann alle 2 Stunden mit diesen Mitteln fortfahren, und solchen zugleich in warm Wasser eingetauchten Flanell fleißig warm über die Brust schlagen. Es wird auf dieses Verfahren gewiß ein Erbrechen erfolgen, wodurch eine Menge Schleim weggeheth, mit welchen die Besserung verbunden ist.

Diesen oft sehr gefährlichen Uebel bey gar zu fetten Kindern vorzubeugen, ist nichts besser als daß man sie abgewöhnet, und ihnen nichts anders als Brey von Wasser, Zwieback und Zucker zu essen, und halb Milch und Wasser zu trinken giebt.

So gering als auch die Verstopfung der Nase bey Kindern zu seyn scheint, so groß ist doch die Boschwerde davon; besonders wenn sie noch an der Brust liegen, und durch diese Oefnung keine Luft bekommen können. Sie schreyen, sie sind unruhig, ungeduldig und verabscheuen die Brust.

In diesem Fall ist nichts besser, als die Mairanbutter, womit man äußerlich die Nase

bestreichet. Dieses Mittel erweicht nicht allein, sondern es erregt auch ein Niesen, wodurch die Nase von den verstopfenden Urath befreuet wird.

Die eigentliche und gewisse Zeit des Ausbruchs der Zähne, läßt sich zwar nicht genau bestimmen, indem solches größtentheils von den körperlichen Kräften eines Kindes, und von der Härte des Zahnfleisches abhänget, doch kommen sie gewöhnlicher Weise im 4ten 5ten und 6ten Monat zum Vorschein.

Bei den Ausbruch der Zähne, beobachtet die Natur eine sehr genaue und bestimmte Ordnung. Zuerst erscheinen die Milchzähne, im 9ten oder 10ten Monate die Augenzähne, und nach zwey, drey, ja wol spätern Jahren, kommen erst die Backenzähne zum Vorschein. Von den ganz hintersten, hat man vielfältige Exempel, daß sie sich erst im zwanzigsten Jahre und noch wol später zeigen. Man glaubt, daß sie mit den Verstande zugleich eintreten, und hat sie deswegen Weisheitszähne genannt. Ein gewisser scherzhafter Arzt behauptete, daß sie wegen dieser seltenen Begleiterin, fast den mehresten Menschen fehlten, oder wenigstens bey ihnen doch so weich als ein Schwamm wären.

Alle diese Zähne kommen von den untersten Kinnbacken, vermuthlich wegen seiner beständigen Bewegung, zuerst zum Ausbruch.

Jemehr

Zemehr Zähne aber auf einmal zugleich durchbrechen, und je fester das Zahnfleisch ist, um desto heftiger pflegen die damit verbundenen Zufälle zu seyn. Die Augenzähne verursachen beym Durchbruch die meisten Schmerzen. Doch sind Knaben weit mehreren Schmerzen und anderen Zufällen als die Mädgens dabey unterworfen.

Wenn das Zahnfleisch gar zu fest ist, und die natürlichen Kräfte des Körpers zum Durchbrechen fehlen, so entstehen davon sehr oft die gefährlichsten Zufälle.

Im Anfang empfinden die Kinder blos ein beschwerliches Zucken am Zahnfleisch, welches sie durch das beständige Fühlen mit den Fingern und das Einstecken allerhand ihnen vorkommenden Sachen zu erkennen geben. Es fließt ihnen viel Speichel aus dem Munde, und es erfolgen bey stärkeren Zuschuß der Zähne für den sehr zarten Körper eines Kindes sehr heftige Schmerzen. Es entzündet sich dabey das Zahnfleisch und schwillt auf. Die Kinder sind dabey sehr unruhig, schreyen ohne Unterlaß, und wenn sie schlafen so fahren sie immer mit Schreck und vielen Geschrey auf.

Bei einigen Kindern, welchen die Zähne schwer durchbrechen, ist oft eine starke Verstopfung zugegen, bey andern aber stellet sich entweder ein heftiges Erbrechen, oder auch ein Durchlauf ein.

Wenn aber Kinder, welche von zärtlichen Aeltern geboren sind, 14 Tage und noch länger die Zahnarbeit erdulden, ohne daß ein Durchlauf erfolget, so entstehen endlich von den heftigen Angriff und Anstrengung der an den Wurzeln der Zähne befestigten Nerven, krampfhaftige Bewegungen des Körpers, oder das sogenannte Schierken.

Besonders ist den Kindern unserer Gegend ein Krampf des untern Kinnbackens eigen, welcher solchen so fest an den Obern schließet, daß man beyde ohne die größte Mühe nicht von einander bringen kann. In diesen Zufall aber sterben nach meiner vielfältigen Bemerkung fast alle Kinder.

Da man den schmerzhaften Ausbruch der Zähne, bey den Menschen unter die nothwendigen Uebel mit rechnen muß, so lassen sich freylich zu gänzlicher Vertreibung desselben keine Mittel vorschlagen.

Die damit verbundenen oft tödtlichen Zufälle, müssen jedoch so viel als möglich verhütet, und wenn sie bereits da sind, gemildert werden.

In solchen Umständen, muß alle dasjenige sorgfältig in der Diät vermieden werden, was die festen Theile reizet und ein Fieber erregen kann.

Milch und Milchspeisen muß man daher einem solchen Kinde, bey welchen die Zähne eintreten wollen, sparsam reichen, indem sie
leicht

Krankheiten der Kinder. XXI. Kap. 03

leicht eine Schärfe annehmen, und durch das Gerinnen den Magen und die Gedärme beschweren. Man kann an deren Stelle den Kindern desto mehr dünne Haberwelge, mit etwas Zucker geben.

Man halte sie in einer beständig gelinden Wärme, weil die geringste Erkältung die Ausdünstung unterdrückt und alle Zufälle verschlimmert.

Die Mutter muß sich für allen erhitzen Speisen und Getränken, ingleichen für heftigen Gemüths-Affecten sorgfältig hüten, weil sonst bey einem zahnenden Kinde um desto leichter Fieber und kramphafte Bewegung erfolgen.

Die Oefnung des Leibes wird nothwendig erfordert, damit der allzustranke Zufluß nach den obern Theilen dadurch gehindert, und zugleich die Gedärme von der darinn enthaltenen Unreinigkeit befreuet werden. Zwetschgenbrüh mit etwas Sennesblätter, thut in diesen Fall die besten Dienste.

Um den Durchbruch der Zähne zu erleichtern, pflegt man den Kindern ein Stück Speckschwarde zu kauen zu geben. Dieses macht zwar das Zahnfleisch weich und geschmeidig, es verdirbt aber auch zugleich bey engbrüstigen und vollständigen Kindern die Brust. Man thut daher am besten, daß man ihnen ein dickes und langes Stück Zuchtenleder beständig zu kauen giebt. Ein gewisser jezt
noch

noch lebender großer Arzt, hat dieses besonders gegen die mit den Zähnen verbundenen Zückungen sehr bewährt gefunden.

Sollte sich bey aller angewendeten Sorgfalt, doch das Schierken einstellen, (welches sehr oft zu geschehen pfeleget) so gebe man entweder 20 Tropfen von Hoffmanns stillender Essenz, oder 10 Tropfen Hirschhorn-Spiritus unter eine ganze Tasse voll dünne Haberwelge, und lasse beständig davon trinken. Es wird gewiß eine gute Wirkung darauf erfolgen.

Nach meiner Bemerkung, geht das Zahnen am schwersten bey solchen Kindern von statten, welche von boshaften Aeltern gezeuget sind, und von Natur einen schwulstigen und schwachen Körper haben. Sie verfallen sehr leicht in krämpfhafte Zückungen und sterben auch oft daran.

Eben so gefährlich ist es, wenn Kinder durch Krankheiten sind abgemattet worden und die Zähne etwas spät bey ihnen ausbrechen. Sie sterben gemeiniglich an verschiedenen Mebenzufällen, welche sich dazu gesellen.

Durch das frühzeitige Beißen der Kinder auf harte Körper, Wolfszähne, Agathsteine, u. s. w. wird das Zahnfleisch so hart gemacht, daß die Zähne nicht durchbrechen können. Man setzt sie daher durch diese frühzeitige Vorsorge in die Gefahr, Gesundheit und Leben zu verlieren.

Ich nicht allein, sondern viele andere Aerzte haben bemerkt, daß Kinder, welche 2 Jahr gesogen haben, die Backenzähne weit leichter bekommen, als andere, welche früher sind abgewehnet worden. Sie bleiben auch zugleich von Würmern frey, oder bekommen sie doch weit seltener als andere.

Wenn Kinder schleunig aus der kalten Luft in heiße Stuben gebracht werden; wenn ihre Gedärme mit Würmern angehäufet sind; wenn sie gleich in den ersten Monaten mit dicken klebrigten Brey gefuttert werden, oder bis zum Ueberfluß und Erbrechen Milch bekommen, so entsteht bey ihnen eine Krankheit, welche dadurch sogleich in die Augen fällt, daß sie an den ganzen Körper anfangen auszuzehren, oder gleichsam zu verdorren. Man nennet daher diese Krankheit der Nehmlichkeit wegen, nach der gemeinen Sprache die Dörrsucht.

Kinder, welche mit diesem Uebel behaftet sind, essen und trinken zwar sehr stark, sie gedeyhen aber gar nicht dabey, sondern werden immer elender und magerer.

Da aber die Dörrsucht nicht eine, sondern verschiedene Ursachen zum Grunde hat, so wird nothwendig erfordert, daß man einer jeden derselben zuvor kommen muß, wenn man in der Cur dieses für Kinder höchst gefährlichen Uebels glücklich verfahren will.

Wenn

Wenn die Dörsucht von Würmern her-
rühret, so fühlen die Kinder sehr oft ein krampf-
haftes Ziehen und Nagen im Unterleibe, beson-
ders in der Gegend des Nabels. Sie haben
ein beständiges Drängen zum Stuhlgang, ohne
daß ihnen dabey etwas weggeheth. Es äußert
sich dieses besonders des Morgens, wenn der
Magen von Speisen leer ist. Sie wollen sich
dabey immer brechen, und der Mund läuft ih-
nen beständig voll Wasser. Es purren solche
Kinder immer an der Nase, so, daß sie auch
oft anfängt davon zu bluten. Sie Niesen da-
bey sehr oft, und es geht ihnen ein fauler Ge-
ruch aus den Munde. Der Urin ist beständig
dick und crübe.

Wenn ein Kind unter diesen Umständen
täglich abnimmt und elender wird, so muß un-
sere Hauptabsicht bloß darauf gerichtet seyn,
wie wir sie bald von einer Menge höchst schäd-
licher Gäfte befreien.

Ich habe bereits im 17ten Kapitel dieses
Buches, unter den Namen der Wurmkolik,
von den Mitteln gegen die Würmer gehandelt.
Solcher Curart kann man in diesen ähnlichen
Fall eine Zeitlang folgen, und dabey dem Kin-
de beständig ein Küssen, welches aus Würmke
ist verfertigt worden, um den Unterleib befe-
stigen; auch kann man ihnen die Gegend des
Nabels bisweilen mit Ochsen-galle bestreichen.

Wenn die Kinder bereits abgewöhnt sind,
hat mir gekochte und mit Zucker versüßte
Milch,

Krankheiten der Kinder. XXI. Kap. 207

Milch, worinne einige mal ein Stück reines Eisen ist abgelöscht worden, vortrefliche Dienste gethan. Eine solche Milch wirkt noch besser, wenn man sie mit einigen gequerschten Citronenkernen abköchet. Man giebt alle Tage ein paar Tassen voll davon zu trinken.

Wenn die Dörrsucht von einer Verstopfung des Gefrösdes oder der Gedärme herrühret, so bemerkt man gleich zu Anfang bey den Kindern eine ungewöhnliche Trägheit und Mattigkeit, wobey sie am ganzen Körper schlapp und welk werden. Sie haben einen Haß gegen alle den Kindern sonst angenehmen Sachen, und sind sehr ärgerlich. Ihr Gesicht ist weißgelb und aufgedunsen, und die Lippen sind ihnen ganz blaß. Sie haben fast gar keinen Schlaf, wenigstens ist er sehr unruhig. Der Appetit ist sehr unbeständig und sie verlangen nichts, als kalte und saure Speisen: doch empfinden sie nach den Genuß aller Speisen, eine Angst und Beklemmung. Bisweilen ist ihnen der Leib verstopft, oft aber haben sie auch eine Zeitlang den Durchlauf. Bey beyden aber bleibt ihnen der Leib immer hart und sehr aufgetrieben. Sitzt das Uebel blos in den Gefrösdrüsen, so bemerkt man bey der Zunahme desselben, an verschiedenen Stellen des Unterleibes harte Knoten; dahingegen wenn es blos in den Gedärmen seinen Sitz hat, der Unterleib zwar beständig aufgetrieben ist, aber weder Härte noch Knoten daran zu bemerken sind.

sind. Bey der letzteren Art der Dörrsucht, brechen sie sehr oft die genossenen Speisen ganz unverdaut wieder von sich.

Diese für Kinder höchst gefährliche Krankheit, wird im Anfang nicht geachtet, und oft alsdenn erst recht erkannt, wenn keine Hülfe mehr möglich ist.

Eine Dörrsucht nimmt bey abgewöhnten Kindern, oft einen so unmerklichen Anfang, und geht so schleichend fort, daß auch selbst der klügste Arzt sie nicht erkennen kann. Die Natur hilft diesen Unschuldigen oft dadurch, daß sie eine Art eines nachlassenden oder kalten Fiebers erregt, wodurch die Verstopfungen der Eingeweide gehoben werden. Man kann sich alsdenn die größte Hoffnung zur Genesung machen, wenn der Appetit beständig und ordentlich ist, und die Speisen gut verdauet werden. Der Geschwulst des Unterleibes, nimmt nach und nach ab, und die Munterkeit der Seele, wie auch die Kräfte des Körpers stellen sich wieder ein.

Doch auf diese Hülfe der Natur kann man sich nicht immer verlassen. Sie bleibt sehr oft aus, und es ist manchmal zu spät, die Hülfe der Arzneimittel zu suchen, wenn man zu lange darauf gewartet hat.

Wir wollen also, einen für den zarten Körper eines Kindes zu mächtigen Feind, durch solche Mittel bestreiten, welche ihn gleich im Anfang, oder wenigstens bey seiner Zunahme die Kraft benehmen.

Jch

Ich will nicht behaupten, daß eine jede Dörrsucht der Kinder, blos von Würmern, oder von einer Verstopfung der Gefäß- und Gedärmdrüsen herrühre. Sie kann auch in der Lunge, Leber, Milz und andern Eingeweiden ihren Sitz haben. Es sind dieses aber nur seltene Fälle. Meine Curart ist also eingerichtet, daß sie auf das Allgemeine abzielet, und bey einer jeden Art der Dörrsucht, sie mag herrühren wovon sie will, mit Nutzen kann gebraucht werden.

Man gebe einem Kinde, welches der Mutter Brust verlassen hat, nichts anders, als folgenden Trank zu trinken. Nimm:

Blühendes Reinfahren-Kraut (*) mit der Wurzel, eine gute Handvoll.

Sassafras-Holz 3 Loth.

Weinstein Salz 1 Quentgen.

Wenn alles dieses klein geschnitten worden, so gießet man zwey Quartier Wasser darauf, und läßt es etwa eine viertel Stunde kochen. Hierauf drückt man es durch Leinwand, lösch einigemal ein Stück reines Eisen darinne ab, und versüßt es des Wohlgeschmacks wegen, mit

D

etwas

(*) Dieses Kraut, welches in allen Wäldern sehr häufig wächst, trägt seine Blüte auf der verkehrten Seite der Blätter, in Gestalt kleiner dunkelbrauner Knöspsgen. Es blühet im August, und hat zu dieser Zeit nach der allgemeinen Erfahrung die meisten Kräfte. Die Bauern, welche in unsern Lande die Bickbeeren oder Heidelbeeren zu Markt bringen, bedecken damit ihre Körbe.

etwas Zucker. Man kann von diesen Trank den Kindern so viel nehmen lassen, als sie nur wollen; und sollte er ihnen unter einerley Gestalt zu unangenehm werden, so kann man etwas Milch dazu geben, oder ihn auch mit ein wenig Anis versehen.

Mit den Gebrauch wird so lange fortgefahren, bis man die Besserung davon spüret; welche aber bey einem eingewurzelten Uebel, erst nach einigen Wochen erfolget.

Sollte bey den Gebrauch dieses Trankes, der Leib bisweilen verstopfet seyn, so kann man einen solchen Kinde, des Morgens ein paar Tassen Zwerschenbrüh mit Sennes Blättern geben, worauf gemeinlich eine hinlängliche Defnung erfolget. Man kann auch ein Seifen Zäpfgen beybringen.

Außerlich können Küssen, welche aus Krauseminze, Melise und Wörmke sind gemacht worden, beständig über den Leib gelegt werden. Solche Küssen thun bey den zarten und schwammigen Körper eines Kindes, weit mehr Wirkung, als man gemeinlich glaubet, und als man bey erwachsenen Menschen davon erwarten kann.

Die Dörrsucht wird nach der allgemeinen Erfahrung, durch die sogenannte Englische Krankheit oft vertrieben. Dieser Tausch aber ist eben nicht der beste, weil die Kinder, wenn sie auch von diesen letzteren Uebel befreuet werden,

Krankheiten der Kinder. XXI. Kap. 211

den, doch die ganze Lebenszeit hindurch Spuren an ihren Körper davon behalten.

Es hat diese Krankheit mit der Dörrsucht eine sehr große Aehnlichkeit. Sie haben fast einerley Ursach, wovon sie entstehen; nur daß die Englische Krankheit unter einer andern und veränderten Gestalt erscheinet.

Diese böse und schwer zu hebende Krankheit, fängt gemeiniglich im 7ten Monat des ersten Lebensjahres an, und dauret unter einer beständigen Zunahme, bey den mehresten Kindern, bis ins 3te Jahr, ob es gleich auch nicht an Exempeln fehlt, daß sie bey einigen bis ins 5te und 7te Jahr angehalten hat.

Die äußern Gliedmaßen, fangen nach und nach an, ganz unförmlich zu werden, so, daß die Haut nur schlapp darauf hängt, und die Gelenke ungewöhnlich dick sind. Der Leib ist beständig hoch und von Blehungen aufgetrieben.

Das Fleisch der Muskeln, welche um die Gelenke sitzen, zehrt ab und verschwindet. An den Gelenken selbst sieht man große und harte Knoten hervorragen, welche die Bewegung derselben sehr merklich hindern. Endlich werden Arme und Beine, wie auch das Rückgrad ganz krumm und verbogen, wodurch sie zugleich die Kraft, sich zu bewegen, nach und nach fast ganz verlieren.

Bei diesen für Aeltern und Kinder sehr betrübten Umständen, ist der Appetit zum Essen

doch immer stark, der Stuhlgang aber sehr unordentlich, und bald hart, bald weich. Das Athemholen fällt schwer, und es ist sehr oft ein trockener Husten damit verbunden.

Die Brust wird eng und von beyden Seiten ganz zusammen gepreßt. Der an der Herzgrube befindliche Knorpel, steht ganz weit hervor, und an den Endigungen der Rippen, wo sie an den Brustknochen befestiget sind, fühlt man dicke und harte Knoten. Die Zähne kommen bey solchen Kindern sehr langsam hervor, und wenn sie auch wirklich ihre völlige Größe haben, so bleiben sie doch immer los und wackelnd.

Endlich, wenn alle diese Zufälle zu sehr überhand nehmen, und besonders, wenn etwa ein venerisches, oder scorbutisches Gift von den Aeltern auf die Kinder ist fortgepflanzt worden, so entstehet ein schleichendes und auszehrendes Fieber, wobey die Kinder so sehr abnehmen und vergehen, daß die Knochen kaum mit der Haut mehr bedeckt sind.

Unter allen diesen kläglichen und gewiß erbarmenswürdigen Umständen, wird den Kindern der Kopf so groß, daß er mit den übrigen Theilen des Körpers gar keine Gleichförmigkeit mehr hat. Hoffmann, und verschiedene andere große Aerzte, haben bemerkt, daß solche Kinder einen vorzüglich guten Verstand haben, welcher ihre Jahre weit übertrifft. Doch was hilft der gute Verstand, wenn man ihn

Krankheiten der Kinder. XXI. Kap. 213

ihn auf der Welt nicht nutzen kann. Gemeinlich sterben solche Kinder, ehe sie noch die Welt recht haben kennen lernen.

In Absicht auf die Cur, ist dieses Uebel zwar nicht unheilbar, aber doch immer sehr langwierig. Man kann mit der innerlichen Cur eben so wie bey der Dörrsucht verfahren; nur muß man mit dem Gebrauch unausgesetzt einige Wochen lang bis zur Besserung fortfahren, und dabey den Genuß aller Mähl und flebrigen, wie auch der Fleischspeisett gänzlich vermeiden.

Allemal um den zwennten oder dritten Abend, nachdem es nemlich die Kräfte verstanden, kann man ein solches Kind in ein mäßig warmes Bad, welches aus Chamillen, Fliederblumen, Feldthymian und Büchenasche, jedes zu einer Handvoll, ist gekocht worden, eine Zeitlang setzen, und selbigen dabey den Rücken und die Gelenke gelinde mit den Händen streichen. Sobald als es aus dem Bade kömmt, legt man es in ein durchgewärmtes Bett, worauf allemal ein ruhiger Schlaf und eine gelinde Ausdünstung erfolget.

Durch dieses sehr einfache Verfahren, habe ich verschiedene Kinder glücklich von der Englischen Krankheit befreuet; doch muß ich auch dabey ganz aufrichtig gestehen, daß ich selten habe Hülfe verschaffen können, wenn diese Krankheit bereits in das 5te oder 7te Jahr gedauert hatte. Nur ein einziges Exempel ist

mir von einem vornehmen Frauenzimmer bekannt, welche von dem ersten Jahre, bis ins 15te die Englische Krankheit im höchsten Grad gehabt hatte, und durch den Gebrauch des warmen Bades, bey den Helmsstedtischen Gesundbrunnen, oder vielmehr, wenn ich aufrichtig reden soll, durch den Eintritt und starken Fortgang der monatlichen Reinigung, in einigen Monaten glücklich davon befreuet wurde. Doch solche glückliche Exempel sind nur selten. Ich habe, besonders unter Frauensleuten, verschiedene gefunden, welche die betrübten Ueberbleibsaale dieser Krankheit zeitlebens behalten, und sich bis an ihr Ende mit einem elenden und siechen Körper haben tragen müssen.

Man muß also, wie ich bereits gesagt habe, einen so fürchterlichen Feind gleich im Anfang zu besiegen suchen, damit er uns nicht zu mächtig wird.

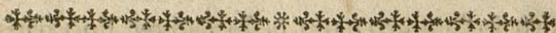
Frauensleute, welche sich bey der Schwangerschaft stark Schnüren, oder auch in der Jugend selbst diese Krankheit gehabt haben, bringen sie gern auf ihre Kinder. Auch hat man bemerket, daß diejenigen, welche bey den Weissenfluß schwanger werden, solche elende Kinder zur Welt bringen.

Es ist eine durch die Erfahrung bereits bestätigte Wahrheit: daß je später die Kinder nach der Geburt die Englische Krankheit

heit bekommen, um desto leichter und früher sie davon wieder befreyet werden.

Ehe ich dieses Kapitel schlicße, muß ich noch einer höchst schädlichen und verabscheunungswürdigen Gewohnheit gedenken, da man saugenden, oder auch bereits abgewöhnten Kindern die Speisen käuert und in den Mund streichet. Der Speichel ist nichts anders als ein Auswurf der Natur, welcher den ganzen Stoff derjenigen Krankheit enthält, womit die Mutter behaftet ist. Es fehlt nicht an Exempeln, daß durch diesen Auswurf, Schnupfen, Scharbock, Schwindsucht, Franzosen und andere Krankheiten mehr, bey erwachsenen Menschen sind fortgepflanzer worden. Wie unbarmherzig ist es daher gehandelt, wenn man bey einem Kinde, dessen zarter Körper gleichsam als ein Schwamm alles einsauget, durch eine so üble Gewohnheit, Krankheiten, die man mit seinen Sünden sich selbst zugezogen hat, der Unschuld mittheilet. — —





Von Pocken und Masern.

XXII. Kapitel.

Ich würde die wahre Bestimmung und die engen Grenzen eines Handbuches weit überschreiten müssen; wenn ich mit der Geschichte der natürlichen und gekünstelten Pocken, die Einleitung in dieses Kapitel machen wollte. Ich will mich daher nur ganz kurz fassen, und von beyden Arten der Pocken, dasjenige hier sagen, was den größten Haufen der Menschen zu wissen nöthig und nützlich ist.

Entweder die Gefahr ganz allein, welcher die mehresten Menschen bey den natürlichen Pocken ausgesetzt waren, oder auch ein ganz ungefährer Zufall; da etwa eine Mutter, welche eine Wunde am Arm oder Gesichte hatte, und durch Anlegung ihres mit schwärenden Pocken behafteten Kindes, solche sehr leicht und gelinde bekam, mag vielleicht zu den, den größten Haufen der Menschen bekannnten Pockeneinpropfen, die erste Gelegenheit gegeben haben. — —

Es ist unter allen chirurgischen Operationen keine leichter, als das Pockeneinpropfen. Ein jeder Dorfarzt, eine jede Hebamme, ja ich will noch mehr sagen, ein jedes altes Weib, kann sie mit einem kleinen und scharfen Messer und etwas Dreistigkeit ganz glücklich verrichten.

Nur

Nur ist nöthig, daß man auch den Körper gehörig dazu vorbereitet.

Der Freybrief, welchen diese Operation endlich in ganz Deutschland erhalten hat, ist der vornehmste Bewegungsgrund, warum ich das Verfahren dabey hier zu berühren nicht unterlassen darf.

Man verrichtet sie zu einer Zeit, da die Witterung nicht gar zu heiß ist. Vierzehn Tage vorher, giebt man denjenigen, welche sollen gepropfet werden, nichts als dünne leicht zu verdauende und gesunde Speisen. In dieser Vorbereitungs-Zeit, läßt man zweymal laryren; wozu bey Kindern folgendes Mittel das beste ist. Nimm: nach Anzahl der Jahre, eben so viel Galappenwurzel-Pulver, und setze nach Beschaffenheit des Alters, 3, 4, höchstens 6 Gran versüßten Quecksilber dazu. Bey einem Kinde von 3 Jahren (denn eher können die Pocken mit guten Gewissen nicht eingepropfet werden), giebt man etwa 5 Gran Galappenwurzel-Pulver, und 3 Gran versüßtes Quecksilber, und steigt alsdenn, nach Beschaffenheit der Jahre, granweise immer höher, doch muß das versüßte Quecksilber niemals 6 Gran übersteigen. Man kann dieses Pulver am besten mit Zwetschenbrüh und etwas Zucker den Kindern beybringen.

Den zweyten Tag nach den Laryren, schreitet man zu der Operation selbst, welche also verrichtet wird. Man ritzet mit einem feinen und

scharfen Messer eine leichte, halben Zoll lange, doch aber auch blutende Oefnung, inwendig an den Oberarm, wo das Fleisch am dicksten ist. Ehe man diese Oefnung machet, muß man schon einen dicken Faden, in Bereitschaft haben, welcher eine viertel Stunde zuvor, in einer recht gutartigen Pockenmaterie gelegen hat. Diesen mit Pockenmaterie angefeuchteten Faden, streicht, oder drückt man in die gemachte Oefnung, legt ein Stück reine und vierfach zusammen gelegte Leinwand darüber, und umwindet es mit einer einige Ellen langen Binde, so gut als möglich ist, damit es nicht wieder abglitschen kann. Viele verrichten dieses Einpropfen nur an einen Arm. Ich halte es aber für besser, daß es an beyden Armen geschieht; indem dadurch die Pockenmaterie den ganzen Körper und Blute desto besser einverleibet wird.

Die Zeit des Ausbruchs, Schwärens und Abtrockens, ist mit den natürlichen Pocken fast einerley. Nur erscheinen die gekünstelten Pocken niemals so häufig, als die natürlichen, wenn auch gleich die letztern von der allerbesten Art sind. Vor den 4ten bis 5ten Tag, hat man nicht nöthig die Binden zu öfnen. Man reiniget alsdenn die Wunde, nimmt den Faden heraus, bestreicht sie mit Eyeröl, legt ganz feine und reine Leinwand darauf, und fährt damit alle Tage so lange fort, bis die Wunden ganz geheilet sind.

Etwa

Etwa 8 Tage nachher, wenn die Pocken völlig abgetrocknet sind, giebt man Kindern das bereits in diesen Kapitel angezeigte Purgiermittel. Erwachsene von 24 bis 30 Jahren, können eben dasselbe Mittel folgender Gestalt gebrauchen.
Nimm:

Zalappenwurzel-Pulver, ein halb Quentgen.

Beräushtes Quecksilber 6 Gran.

Ohne mich zu erklären, was ich selbst von den Empropfen der Pocken halte, glaube ich in kurzen alles gesagt zu haben, was einen jeden von dieser Operation zu wissen nöthig ist.

Da ich aber glaube, daß man auch meine aufrichtige Meinung von den wahren Nutzen einer jetzt fast allgemein gewordenen Erfindung zu wissen verlanget, so will ich sie mit meiner gewöhnlichen Offenherzigkeit, des allgemeinen Besten wegen, hier mittheilen.

Ich und andere noch ältere Aerzte, haben bemerkt, daß die mehresten Menschen, welchen die Pocken sind eingepropfet worden, kaum das 50. Jahr erleben, oder wenigstens, wenn sie dieses auch überleben, die übrigen Jahre blos als menschliche Schattenbilder hinbringen.

Die Gewalt, welche den Körper durch Beybringung des Pockengiftes, vor der bestimmten Zeit angethan wird, ist zu groß, als daß nicht auf die ganze Lebenszeit schlimme Folgen davon entstehen sollten. — —

Die

Die sogenannten neuen Krankheiten, die Pocken und die Franzosen, haben nach der Bemerkung der mehresten Aerzte, seit 200 Jahren den größten Theil von ihrer Bösartigkeit verloren. — —

Sonst wurden die mit der Venusseuche behafteten Kranken, auf das unbarmherzigste mit den Schwitzkasten gemartert, und erhielten doch sehr selten ihre völlige Gesundheit. Jetzt läßt man sie bey den Gebrauch des Quecksilbers spaziren gehen, und sie werden doch völlig dadurch gereinigt. Das Quecksilber, das vor 200 Jahren in den Körper gebracht wurde, ist noch eben dasselbe; nur das wirklich ausländische venerische Gift, ist durch die Länge der Zeit, und durch die europäische Luft so sehr verändert worden, daß es seine größte Kraft und Wirksamkeit bereits verloren hat. — — Man hört jetzt nicht mehr, daß ein gesunder Mensch, der einen Schlafrock eines französischten anziehet, oder mit ihm aus einem Glase trinket, von dieser Krankheit angestecket wird. Nein. Diese fürchterlichen und gefährlichen Zeiten, sind beynahе überstanden; und vielleicht sind uns nach 100 Jahren die mit Franzosen behafteten Menschen in Deutschland, eben so unbekannt, als die vor alten Zeiten so häufig von den Teufel besessenen, oder auch als die Pest und der Ausatz. — —

Eine gleiche Verwandniß hat es mit den Pocken. Es sind diese Geschwüre der Haut, ihrer Natur nach, und ohne daß sich ein fremdes Gift

Gift damit vereiniget, zehet eben so wenig gefährlich, als die Nesselsucht, oder ein rothes Friesel: nur müssen sie keiner gar zu sorgfältigen und bedächtlichen Mutter und keinen gar zu strengen Arzt in die Hände gerathen, auch keinen von Natur ungesundem Körper angreifen.

Ist es nicht, wenn ich nach diesen Beyspielen die reine Wahrheit sagen soll, ganz unverantwortlich, eine Krankheit, welche ihren vörligen Untergang schon sehr nahe ist, gleichsam als die Bäume zu propfen, und von neuen zu befruchten? — —

Ich darf des allgemeinen Vorurtheils wegen, das Pocken-Einpropfen nicht ganz verwerfen. Es kann bey gewissen politischen und entscheidenden Fällen auch wohl gut seyn. Nur den allgemeinen Nutzen spreche ich ihm ganz ab; theils weil viele Menschen die Pocken gar nicht bekommen, theils weil ein sehr großer Haufe der Menschen in unsern Zeiten und in unsern Gegenden, die natürlichen Pocken eben so leicht, als die gekünstelten überstehet. In verschiedenen niederländischen Dörfern, habe ich sogar Kinder, bey welchen die Pocken völlig ausgebrochen waren, in der kältesten Witterung und ohne daß es ihnen Schaden that, in bloßen Hemde vor den Häusern spielen sehen.

Warum will man denn, unter allen diesen günstigen Umständen, mit Gewalt Del in eine Feuer gießen, welches nur noch glimmet, und
vielleicht

vielleicht nach einem halben Jahrhundert ganz verlöschen wird?

Doch alle meine Gründe, welche ich gegen das Einpropfen der Pocken noch anführen könnte, möchten vielleicht zu schwach seyn, einen durch Vorurtheil, Eigensinn und Gewohnheit bereits eingewurzelten Mißbrauch ganz zu vertilgen. Ein jeder muß seine eigene Haut zu Markte tragen. —

Ich will mich zu den natürlichen Pocken wenden, und den großen Haufen der Menschen, die Kenntniß und Cur dieser Krankheit, so kurz als möglich ist, bezubringen suchen.

Wenn zu einer Zeit, da die Pocken im Schwange gehen, ein Kind, oder auch ein erwachsener Mensch, welcher die Pocken noch nicht gehabt hat, einige Tage ungewöhnlich matt und träge ist, einen Ekel vor Speisen hat, unruhig schläfet und im Schlafe auffähret, auch oft ein Eräsen empfindet, Verstopfung und trockenen Husten hat, so sind dieses die sicheren Vorboten der herannahenden Pocken.

Von den wirklichen Eintritt dieser Krankheit, werden wir durch eine starke Hitze des ganzen Körpers, durch einen sehr geschwinden Puls und starken Durst überzeuget. Bey Kindern pflegen das Schierken und bey etwas Erwachsenen, heftige Kopf-, Rück- und Hüftschmerzen, mit einigen Phantasien, sich gleich im Anfang einzustellen.

Diese

Diese Zufälle dauern mit gleicher Heftigkeit, bis den 3ten oder 4ten Tag, da zuerst im Gesichte und Halse hernach an der Brust, Armen und Rücken, und zuletzt am Unterleibe, Lenden und Füßen rothe Flecken hervor brechen. Nach diesen Ausbruch nimmt sogleich die Hitze, und das damit verbundene Fieber ab, und die Kranken befinden sich dabey recht wohl. Es dauert diese Zeit des Ausbruchs der Pocken, bis den 6ten oder 7ten Tag.

Von den 7ten bis den 11ten Tag, fangen die Pocken von oben nach unten zu an zu schwären. Dieses verursachet wegen des heftigen Aufschwellen des ganzen Gesichts, ein starkes Brennen und viele Schmerzen. Alle Kranken sind deswegen sehr unruhig, haben starken Durst und große Herzensangst.

Gegen den 14ten Tag fangen sie an abzutrocknen, und fallen entweder von selbst ab, oder werden auch von den Kindern, wegen des starken Juckens abgekratzet. Worauf, nachdem die Pockenmaterie leicht, oder tief eingefressen hat, große oder kleine Narben zurück bleiben.

Man pflegt die Pocken in einzelne und zusammenschließende einzurheilen. Die ersteren sind größtentheils gutartig; die letzteren aber, wegen der sehr großen Menge der damit verbundenen Geschwüre, fast allemal bössartig und gefährlich. Bey dieser letzteren Art der Pocken, entstehet sehr oft zur Zeit der Eiterung ein Speichelfluß, welcher einige Tage hindurch dauert,

dauert, und sehr viel zur Erleichterung aller Zufälle und zur Genesung der Kranken mit be trägt.

Außer den einzelnen und zusammenfließenden Pocken, giebt es noch eine 3te und unächte Art, welche nach der äußern Gestalt Spitz- Wind- und Wasserpocken genennet werden. Sie kommen sehr einzeln, spitzig und in Gestalt kleiner durchsichtigen Bläsgen, gewöhnlicher Weise den 4ten Tag erst zum Vorschein. Sie gerathen selten zur ordentlichen Entering, sondern fallen sehr bald wieder, und trocknen geschwinde ab.

Alle hitzige und stark austreibende Mittel, als z. E. Schaförck, Pontack, Zitwer und Galgantpulver, Jungfernschwefel u. s. w. sind höchst schädlich. Man bringt dadurch eine so große Menge Pockengift nach der zarten Haut eines Kindes, daß es entweder an der Heftigkeit der Entzündung, oder an der Menge der darauf folgenden Geschwüre sterben muß. Die Natur sorgt bey den mehresten Kranken von dieser Art, schon selbst hinlänglich genug für das Austreiben der Pocken, und bedarf selten die Hülfe eines alten Weibes.

Eben so unverantwortlich ist es, wenn man die Pocken-Patienten, welche ohnedem schon Hitze und Angst genug haben, mit vielen Beten beschweret und dabey die Stuben so heiß machet, daß man kaum Athem darinne schöpfen kann. Man giebt ihnen dabey beständig warmes Getränk, und bringt es oft mit die-
fer

fer übertriebenen Vorsorge so weit, daß der arme Kranke, blos für Hitze, Herzensangst und Entkräftung sterben muß, ehe noch die Pocken recht zum Ausbruch kommen können.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Kräfte der Natur bisweilen zu schwach sind, die Pocken gehörig auszutreiben. Sie will sich aber nicht mit Gewalt zwingen lassen. Man muß allemal den gelindesten Weg erwählen, ihr zu Hülfe zu kommen.

Wenn also bey starker Hitze des Körpers, ein Kind durch das Schlagen mit Händen und Füßen, durch schweres Athemholen, und durch das einzelne und langsame Hervorbrechen der Pocken, eine Schwäche der Natur ver-räth; so kann man ihm mit den allerglücklichsten Erfolg von folgender Essenz alle 2 Stunden 50 Tropfen geben.

Klapprosen Tinctur $1\frac{1}{2}$ Loth.

Mixtura Simplex $\frac{1}{2}$ Loth.

Diese Tropfen können mit folgenden Trank, welchen man durch die ganze Krankheit mit Nutzen gebrauchen kann, genommen werden.

Nimm: von den Stielen rein abgepflückte Gliederblumen, so viel als man zwischen die vier vorder Finger fassen kann, lasse sie etwa mit $1\frac{1}{2}$ Quartier recht guten reinen Brunnen-Wasser eine viertel Stunde lang kochen. Gieß es hierauf durch Leinwand, gieb von einer Citrone das Saure und so viel Zucker, als zum Wohlgeschmack nöthig ist, dazu.

P

Man

Man reicht diesen Trank, welcher besonders Kindern sehr gut schmeckt, von Anfang bis zu Ende der Krankheit. Er treibt nach meiner langen Erfahrung, gelinde aus, kühlt, und befördert die Exterung. Ich habe noch dieses besondere und vorzüglich von den Gebrauchen dieses Tranks bemerkt, daß die Pocken niemals unter sich fressen, sondern nur ganz leichte Narben zurück lassen. Man kann ihn des Winters etwas verschlagen, des Sommers aber ganz kalt geben.

Der Hals pflegt bisweilen so sehr mit Pocken besetzt zu seyn, daß die Kranken, besonders zur Zeit der Exterung, in Gefahr sind zu ersticken. In diesen Fall habe ich bey Kindern keine bessere Mittel, als solche, die zu einem gelinden Erbrechen reitzen, gefunden. Man kann dazu folgendes wählen. Nimm:

Von einer Citrone den Saft.

Zwey Theelöffel voll Franzbrandtwein,
und etwas Zucker;

Mische es stark unter einander, und stöße den Kranken nach Beschaffenheit der Jahre, ein bis zwey Theelöffel voll, etwa alle 3 Stunden in den Mund. Der starke Reiz dieses Mittels verursachet ein gelindes Würgen und Brechen, die schwärenden Pocken brechen auf, und es geht eine Menge Unrath auf diese Art weg, worauf allemal eine große Erleichterung erfolgt.

Die wichtigste Sorge, bey einem im Pocken liegenden Kinde, muß auf die Erhaltung der

der Augen gerichtet seyn. Die alten Müttergen, pflegen ehe sie noch ganz zugehen, Negelfen, Annis, Mantwurzel zu kauen und es ihnen einzuhauchen. Ich verwerfe dieses ganz; indem dadurch nur ein stärkerer Zufluß der Pocken Materie nach den Augen erregt wird. Eben so schädlich ist die Gewohnheit, den Kindern durch Lecken, oder Aufstreichen süßen Röhm, mit Gewalt die Augen zu öffnen, wenn die Augenlieder bereits zusammen gebacket sind.

Wenn man vernünftig mit einem solchen Kinde umgehen will, so ist es nach meiner Erfahrung am besten, die Augen so lange zuzulassen, bis keine Materie mehr von der Stirne und den Augenlidern in die Augen einfließen kann, sondern sie schon anfangen abzutrocknen. Man kann alsdenn mit einer feinen Feder etwas Lein- Mandel- oder Eyeröl aufstreichen, so werden sie sich in kurzen von selbst auseinander thun.

Nach völlig abgetrockneten Pocken, gebe man nach Beschaffenheit der Jahre, das im vorhergehenden Kapitel von mir deutlich beschriebene Purgiermittel und wiederhole es 8 Tage darauf, wenn etwa eine zurückgebliebene Engbrüstigkeit, oder Husten es erfordern sollte.

Dieses ist nach meiner Erfahrung, alles was man bey der Cur einer Krankheit thun kann, welche billig entweder gar nicht, oder doch selten und sehr einfach müßte curiret werden, wenn man vernünftig und gewissenhaft verfahren wollte.

Gegen das mit den Pocken verbundene Fieber, gegen das Schierken, gegen den Durchlauf bey den Ausbruch, und gegen den heftigen Schweiß bey der Eyrerung der Pocken, da es im Grunde nichts anders, als heilsame Triebe der Natur sind, und nur selten zum Bösen ausgeschlagen, kann ich hier mit Ueberzeugung keine Hülfsmittel vorschlagen. Man bleibe bey allen vorkommenden Zufällen dieser Krankheit, bey meiner vorgeschriebenen einfachen Cur, so wird man selten Ursach haben, sich über einen schlimmen Ausgang zu beklagen.

Die Masern, wovon wir jetzt noch handeln wollen, melden ihre Ankunft fast durch eben die Zufälle, welche wir bereits bey den Pocken angeführet haben. Wir wollen uns daher blos um ihren eigenthümlichen und wahren Unterscheidungszeichen bekümmern.

Diese bestehen in einem trocknen, anhaltenden und schweren Husten, in einem Aufschwellen der Augenlieder und heftigen Niesen. Die Augen sind den Kranken immer voll Wasser, und der Urin ist beständig trübe und sieht wie Milch aus. Man kann bey diesen Zufällen die Masern desto sicherer vermuthen, wenn sie schon in einer gewissen Gegend grassiren und bereits Kinder daran krank liegen.

Es brechen die Masern den 3ten, höchstens den 4ten Tag am Gesichte, Rücken, Hals, Brust und allen andern Theilen des Körpers zerstreut hervor. Sie erscheinen in Gestalt rother

ther Flecken, welche oft klein, oft groß, oft häufig, und oft sparsam auf der Fläche hervorkommen. Sie sind etwas erhaben und erlangen etwa die Höhe einer durchgeschnittenen Linse, kommen zu keiner Eiterung, sondern, nachdem sie den 6ten und 7ten Tag, ihre Röthe verloren haben, fangen sie an unter heftigen Schweiß und starken Jucken der Haut, den 8ten und 9ten Tag, in Gestalt kleiner Schuppen abzutrocknen.

An und für sich, ohne daß Pocken, ein anderer giftiger Ausschlag, oder auch ein ungesunder Zustand des Körpers, sich dazu gesellen, sind die Masern mit gar keiner Gefahr verbunden. Die Kinder des gemeinen Volks, überstehen sie fast allemal sehr glücklich, und ich kann nach meiner Erfahrung sicher behaupten, daß von hundertten kaum 3 daran sterben.

Man kann bey der Cur dieser Krankheit, eben so, wie bey den Pocken verfahren. Hauptsächlich aber wird bey Endigung derselben erfordert, daß man die frostrigen Kranken nicht zu warm hält: indem sonst sehr leicht Seitenstiche, Brustfieber, Engbrüstigkeit und Schwindficht darauf erfolgen, welche weit eher als die Masern selbst den Tod verursachen.

Ich kenne fast keine Krankheit, wenn sie auch völlig und glücklich ist überstanden worden, welche öfterer eine fressende und besonders die Lunge angreifende Materie zurück läßt, als die Masern.

Zu Verhütung solcher betrübten Zufälle, muß man alle nur mögliche Vorsicht nach überstandenen Masern gebrauchen.

Das im vorhergehenden Kapitel angezeigte Purgiermittel, aus Jalappenwurzel und versüßten Quecksilber, thut die besten Dienste. Es kann nach Beschaffenheit der Umstände wiederholet werden.

Man kann den Kranken mit guten Erfolg 14 Tage lang, statt alles andern Getränkes, nichts als dünne Haberwelge mit etwas Sternanis und Zucker trinken lassen.

Sowol bey den Pocken, als den Masern, ist die von mir beschriebene einfache Cur, da sie den heilsamen Trieben der Natur keine Gewalt anthut, sondern ihnen, wenn sie etwa zu schwach sind, zu Hülfe kömmt, allen andern vorzuziehen. Ich verabscheue, ja ich verdamme daher, den Gebrauch des Kampfers, des Hirschhorngeistes, der Bezoartincturen und Pulver, der spanischen Fliegen, und aller andern Mittel von dieser Art, welche das Blut nur verderben und zernichten, und im Grunde zu Tilgung des sogenannten Pockengifts, nicht das mindeste beitragen.

Es ist wahr, daß auch saurer Kohl und Schweinefleisch bisweilen ein Quartanfiebers heilet, welches die Aerzte mit aller ihrer Kunst nicht haben tilgen können. — —

Ich selbst bekam in Kiel einen Hansknecht von 40 Jahren an den ordentlichen Pocken in die

die Cur. Dieser Mensch, welcher bey den Ausbruch der Pocken sehr heftig raste, stand des Nachts in der größten Kälte auf, hackte Holz und die Pocken schlugen zusammen ein. Ich fand ihm am Rande des Todes, ganz entkräftet, blaß und sinnlos. Ich ließ ihm sehr warm zudecken, gab ihm mit heißen Thee 60 Tropfen von der Mirtura Simpler und ließ alle 2 Stunden damit fortfahren. Es erfolgte aber bis des Mittags noch nicht die mindeste Besserung. Er wurde vielmehr immer schlechter. Ein altes Weib, welches ihm zur Aufwartung gegeben war, und von der verordneten Medicin noch keinen Bescheid wußte, findet ein Glas zu einer andern Absicht verordneten Kampferspiritus im Fenster. Sie denkt es ist eine Mirtur, giebt ihm alle 2 Stunden einen Suppenlöffel voll davon, und wie er den 2ten eingenommen hat, so kommen die Pocken auf den ganzen Körper, auf das Schönste wieder heraus. Er fängt an zu sprechen und freuet sich selbst, daß er sich so wohl befände.

Zu eben der Zeit trat ich in die Stube und freute mich eben so sehr, über die geschwinde Wirkung meiner Mirtura Simpler, als der Kranke über sein Wohlbefinden; bis endlich das alte Weib sagte, daß keine Medicin mehr da wäre, sie hätte ordentlich alle Stunden einen Löffel voll davon gegeben. Ich erkannte den Irrthum sogleich, und war froh, daß es so gut ausgefallen war. Mein Kranker, wel-

cher die zusammenfließenden Pocken im höchsten Grad bekam, überstand sie weit glücklicher, als ein jeder anderer, welcher damals damit befallen wurde.

So merkwürdig dieses Exempel auch ist, so verdient es doch keine Nachahmung. Vielleicht würden 10 andere Kranken daran sterben müssen, wenn man ihnen in ähnlichen Fällen den Kampferspiritus löffelweise geben wollte. Ein Irrthum ist größtentheils gefährlich, wenn es auf Leben und Gesundheit des Menschen ankommt. — —

Man bleibe auch bey den Zurücktreten der Pocken, bey der Mixture Simpler. Nur gebe man sie in diesen Fall, alle Stunden, auch selbst bey Kindern, zu 80 Tropfen, mit einen guten Theil Wasser, so lange bis die Pocken wieder gehörig heraus kommen.

Fast bey keiner Krankheit ist man begieriger, vermuthlich aus Liebe zu den Kindern, den guten und bösen Ausgang zu wissen, als bey den Pocken. Ich will daher in der Kürze beyderley Kennzeichen hier anführen.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Wenn die Pocken einzeln hervor kommen, zur un rechten Zeit aus sich bey dem Schwären brechen, sich nicht ergehörig erheben, einen hellrothen Hoff haben, Mitte niedergedrückt auch

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

auch fallen und nicht geschwinde abtrocknen, so kann man dabey die beste Hoffnung haben.

bleiben, und einen blasen Hoff haben, oder ganz aschgrau, blau, oder schwarz sind, so läßt sich fast immer ein böser Ausgang vermuthen.

†

Bei allen Arten der Pocken, ist kein größerer Beweis, daß der Kranke sie glücklich überstehen wird, als wenn die Stimme und das Athemholen gut bleiben, und der Hals und Schlund nicht zu stark mit Pocken besetzt sind.

†

Alle Pocken, die mit einem heftigen Frost, sowohl bey Kindern, als Erwachsenen, eintreten, sind höchst gefährlich.

†

Je mehr das Gesicht und die Hände vom 8ten bis zum 11ten Tage, oder bis zum Reifwerden der Pocken aufschwellen, und je länger der Geschwulst anhält, um desto größer ist dabey die Hoffnung zur Genesung.

†

Kinder, welche zur Zeit der monatlichen Reinigung, oder beym weissen Fluß, sind gezeuget worden, sterben gemeinlich an den Pocken; auch sind sie der größten Gefahr ausgesetzt, wenn die Aeltern etwas Be-

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

nerisches an sich gehabt haben.

| | |
|--|---|
| † | † |
| Kinder, welche einen starken Speichelfluß haben, sterben selten an den Pocken. | Bei einzeln Pocken, ist der 8te; bei zusammenfließenden aber, der 11te entscheidend und oft gefährlich. |

| | |
|--|--|
| † | † |
| Einzelne und gutartige Pocken, kommen selten vor den 4ten Tag zum Vorschein. | Die Bdeartigkeit und Gefahr der Pocken, läßt sich am besten aus der Menge, womit das Gesicht besetzt ist, beurtheilen. Es findet dieses um desto mehr statt, wenn kein Geschwulst dabey ist. |

| | |
|--|--|
| † | † |
| Die beste Art der Pocken kömmt im Frühling, um die Zeit, wenn Tag und Nacht gleich sind. | Wenn in den Zwischenräumen der Pocken, Flecken und Friesel hervorkommen, so sind sie fast immer tödtlich. Es folgt der kalte Brand darauf. |

| | |
|--|--|
| † | † |
| Ein Durchlauf welcher bey dem Ende der | Ein starker Schweiß, ist bey den Pocken schädlich. |

Eyte-

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Entzündung der Pocken lich. Er hindert so-
 sich einstellt, reiniget wol den Speichelfluß,
 den Canal der Gedär- als das Aufschwellen
 me, und ist daher mehr des Gesichts. Die Po-
 heilsam, als schädlich. cken bleiben dabey im-
 mer niedergedruckt.

†

Ein etwas heftiges
 Schierken vor den Aus-
 bruch der Pocken, ist
 zwar schreckhaft, aber
 niemals schädlich. Es
 wird vielmehr bey Kin-
 dern, zum Ausbruch
 der Pocken, nothwen-
 dig erfordert.

†

Ein Speichelfluß, wel-
 cher gleich zu Anfang
 der Krankheit, und vor
 den Ausbruch der Po-
 cken sich einstellt, ist
 gefährlich.

†

Ein mäßiges Nasen-
 bluten, welches in den
 ersten Tagen vor der
 Entzündung sich einstel-
 let, macht die Pocken
 allemal erträglich.

†

Wenn nach überstan-
 denen Pocken, ein be-
 ständiger Husten, oder
 Durchlauf nachbleibet,
 so erfolgt gemeinlich
 darauf die Lungensucht,
 oder eine andere aus-
 zehrende Krankheit;
 doch pflegen diese übeln
 Folgen nur den zusam-
 menfließenden Pocken
 eigen zu seyn.

Ver-

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Verstopfung beym Ausbruch und Entierung der Pocken, ist niemals schädlich.

Erwachsene sind bey den Pocken größerer Gefahr, als Kinder unterworfen, diese aber ist weit größer bey fetten, als magern Personen.

†

Der Schönheit wegen, muß ich hier noch bemerken, daß die Pocken desto weniger einfressen und desto kleinere Narben zurück lassen, je eher sie reifen und abrocknen. Ich kann es daher nicht ganz verwerfen, wenn man der Zierde wegen, bey Mädgen die Entierung befördernde Mittel auf das Gesicht leget.

†

Wenn die Hitze bey der Entierung der Pocken nachläßt, und ein Frost erfolgt; so ist dieses ein Vorbote des Todes.

†

Obgleich die Masern an und für sich weniger gefährlich, als die Pocken sind, so werden sie doch oft im Herbst und Winter, wegen einer ungesunden Luft und anderer im Körper verborgenen Nebenumstände, gefährlich.

†

Ein Nasenbluten, welches vor den Ausbruch der Masern sich einstellt, ist gemeiniglich

†

Wenn die Masern mit heftigen Frost eintreten, so ist dieses nach der allgemeinen Erfahrung, heilsam,

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

heilsam, nur muß es ein Beweis eines bösen
nicht zu stark seyn und Ausganges.
zu oft wieder kommen.

†

Wenn nach überstande-
nen Masern, einige
Wochen, oder Monat
lang eine Heiserkeit und
Husten nachbleibet, so
pfllegt die Lungensucht,
oder eine andere auszeh-
rende Krankheit darauf
zu erfolgen.

†

Wenn sich krampfhaf-
te Zuckungen, oder das
sogenannte Schierken,
in der Mitte der Ma-
sern einstellen, so ist es
höchst gefährlich und
größtentheils tödlich.

†

Bei allgemein grafi-
renden Masern, kön-
nen wir ihre Bösar-
tigkeit sicher daraus
schließen, wenn sie mit
heftigen Frost, gänzli-
chen

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

chen Verlust der Kräfte, beständigen Kopf- und Gliederschmerzen, vor den Ausbruch anfangen, oder auch mit heftigen Husten, Durchlauf, und anhaltender Unruhe der Seele und Körper verbunden sind.

†

Wenn Kinder an böseartigen Masern sterben, so geschieht dieses gemeiniglich den 7ten Tag. Sie müssen an einer Menge scharfer und die Lunge entzündender Feuchtigkeit ersticken.



Von



Von Fleckfieber und Friesel.

XXIII. Kapitel.

Da nach meiner Einsicht und Erfahrung, das Fleckfieber und Friesel, in Betracht ihrer Ursachen, Zufälle, Ausgang und wechselseitigen Vereinigung, sehr nahe mit einander verwandt sind, so habe ich kein Bedenken getragen, beyde in diesen Kapitel mit einander zu verbinden.

Die Petechien, oder wie es der größte Haufe der Menschen nennet, das Fleckfieber, ist nächst der Pest eine der bössartigsten und gefährlichsten Krankheiten. Sie erscheint unter so vielerley Gestalten und Vermischungen mit anderen Krankheiten, daß sie auch selbst den schlauesten Aerzten oft räthselhaft wird, und eben da, wo man sie am wenigsten vermuthet, bey einem, dem Anschein nach leichten Flußfieber, hitzigen Brustkrankheit, Pocken, Masern, Friesel u. s. w. in der Gestalt der Flohstiche zum Vorschein kömmt.

Wir wollen uns daher bemühen, einen so gefährlichen und doch verborgenen Feind, ehe er uns noch das Messer an die Kehle setzet, kennen zu lernen.

Wenn nach einer anhaltenden ungesunden Witterung, einen feuchten und neblichten Herbst, einen beständig gelinden, nassen Winter, und
dar

darauf folgenden heißen und trockenen Sommer, einige Menschen, bey einer Trägheit und Entkräftung des ganzen Körpers, bey veränderten Gesichtszügen und Mattigkeit der Augen, bey beständigen Gräsen und darauf folgender Hitze gegen Abend, bey den allerheftigsten und den Kopfbiegenden Schmerzen, den 4ten oder den 7ten Tag unter gelinder Ausdünstung an der Brust und Armen, rothe, platte, runde, den Flohstichen ähnliche Flecken bekommen; so können wir sicher glauben, daß dieses das wahre Fleckfieber sey. Es mag sich nun diese Krankheit mit andern vereinigen, oder allein seyn, so bleiben diese Kennzeichen doch immer gewiß und zuverlässig und verrathen sie unter den Mantel einer jeden andern Krankheit.

Die Flecken stehen 3, 4 bis 5 Tage, und das damit verbundene heftige Fieber, läßt den 7ten, 11ten bis 12ten Tag nach. Ueberhaupt endiget sich die ganze Krankheit, den 17ten höchstens den 24sten Tag, entweder mit Tod, oder Leben.

Es war nach dem Abmarsch der französischen Truppen, im Jahr 1758, da ich in Wolfenbüttel, theils durch eine Menge von Kranken, welche an dieser bösen Krankheit darnieder lagen, und meine Hülfe suchten, theils auch durch mein eigenes unglückliches Schicksal mit dieser pestähnlichen Krankheit auf das genaueste bekannt wurde.

Sie

Sie erschien damals unter dreyerley Gestalten. Einige meiner Kranken hatten das Fleckfieber ganz allein, ohne daß es mit irgend einer andern Krankheit vermische war. Sie klagten über unerträgliche Kopfschmerzen, hielten deswegen beständig den Kopf schief, hatten einen Ekel für Speisen, große Herzensangst, und oft ein gelindes Eräsen, oder Huddern. Bey diesen kamen die Flecken an den Armen, gleich den ersten Tag hervor, sie verfielen in eine ganz außerordentliche Hitze und Raserey, welche bis den 7ten Tag anhielt. Sie hatten dabey die heftigste Verstopfung, so, daß ich mich oft genöthiget sahe, ihnen Klystire setzen zu lassen. Die, welche das Leben davon brachten, bekamen größtentheils den 9ten bis 10ten Tag das weiße Friesel, womit bios die Brust und der Rücken besetzt waren. Nachdem sie auch dieses überstanden hatten, stellte sich noch eine Brustkrankheit doch ohne viele Hitze bey ihnen ein. Das Athemholen viel sehr schwer und die Lunge war mit einer Menge Schleim besetzt. Diese 3 auf einander folgende Krankheiten, nöthigten den Kranken, 4 Wochen das Bette zu hüten, da er denn endlich als ein Schattenbild, mit anderer Hülfe wieder herum kriechen konnte, bis er endlich nach 3 Wochen durch eine gute Pflege so weit gebracht wurde, daß er selbst anfang sich wieder auf seine Beine zu verlassen.

Dieses war damals die gewöhnlichste Art des Fleckfiebers. Die zewente, welche weniger vor-

Q

kam,

kam, war allemal mit den weißen Friesel verbunden, und sowol Flecken und Friesel, kamen zugleich zum Vorschein. Es geschah dieses den 3, 4, auch wol erst den 9ten Tag. Die Kranken klagten vorher über große Herzensangst, schweres Athemholen, Trägheit und Mattigkeit der Glieder, es war ihnen alles, was sie nur ansahen, auch selbst das Liebste verhaßt; sie merkten ein öfteres Eräsen, worauf gemeinlich eine fliegende, aber widernatürliche Hitze erfolgte. Sie hatten starke Verstopfung, und klagten über heftig stechende Schmerzen im Kopfe. Diese Art war zwar selten, aber doch höchst gefährlich. Gemeinlich starben die Kranken den 11ten Tag, bey einer recht fürchterlichen Naserey, woben sich zuletzt noch außerordentlich starke Verzücungen des ganzen Körpers einstellten:

Die dritte, und größtentheils den gemeinen Mann gewöhnliche Art, nahm in der Gestalt eines Flussfiebers den Anfang. Man hatte eine Heiserkeit, ein Aufschwellen der Mandeln, einen heftigen Husten, volle und enge Brust, Kopfschmerzen, des Abends ein Eräsen, und eine darauf folgende Hitze. Der Verlust der Kräfte war so groß, daß der Kranke noch vor den Ausbruch der Flecken, weder Arme noch Beine regen konnte. Das Gesicht bekam gleichsam eine Todtenfarbe. Die Backen fielen ein. Die Nase wurde spitzig und weiß, und um die Augen zeigte sich ein blauer Hoff. Endlich erschienen die Flecken, bey einem gelinden Schweiß,

den

den 6ten oder 7ten Tag. Die Kranken hatten die stärkste Hitze, und waren dabey in voller Kaserey, obgleich ihr Puls ganz ordentlich gieng, und der Urin blaß aussah.

Es war keine Art des Fleckfiebers gefährlicher und ansteckender, als diese. Ganze Familien wurden auf einmal davon angegriffen, und es behielten von 5 Menschen selten 2 das Leben.

Unter einer Menge von Kranken, welche ich täglich an den Fleckfieber zu besuchen hatte, wurde ich auch zu einem Peruquenmacher gerufen, dessen Frau, Schwester, und 2 Kinder vor kurzen an den Fleckfieber gestorben waren. Ich trat in die Stube, und es kroch der elende Mann, im bloßen Hemde, mit einem großen Bart und voller Flecken, nebst einem Kinde von 3 Jahren, mir entgegen. Ein heftlich stinkender Dunst, kam mir zugleich in die Nase, und ich fühlte in diesen Augenblick eine Veränderung in meinem Körper, welche ich nicht anders, als mit einer Betäubung der Sinne, und einen gelinden Ziehen in den äußern Theilen, ausdrücken kann. Es war eben Mittagszeit, wie ich mit zitternden Gliedern und vieler Entkräftung, wieder nach Hause gieng. Das Essen wurde aufgetragen; es war mir aber schon der Geruch davon zuwider. Ich hatte die erschrecklichsten Kopfschmerzen, welche mich nöthigten, den Kopf beständig auf die Seite hängen zu lassen.

Als ein Arzt, welcher bereits mit den Fleckfieber hinlänglich bekannt war, konnte ich leicht

einsehen, daß ich sey angesteckt worden. Ich hätte daher nach der damals herrschenden Curart, ein Brechmittel einnehmen müssen. Allein ich that es nicht: indem ich gewiß überzeugt war, daß man ein so feines und durchdringendes Gift, dessen Wirkung ich bereits an allen äußern Theilen fühlte, nicht so leicht wieder durch ein Brechmittel aus den Körper bringen könne. — —

Du hast nun einmal das Gift in deinen Körper, dachte ich bey mir selbst, es ist bereits ganz darinne vertheilet, du fühlst es. — Wie wird es also möglich seyn, daß du es wieder heraus bringest? — Bey diesen Gedanken und der Aussicht in mein künftiges trauriges Schicksal, fing ich an recht bitterlich zu weinen. — Indem trat ein gewisser sehr geschickter Wundarzt, mein jetzt noch lebender Freund, in die Stube, und da er mich in dieser Verfassung fand, so fragte er, was mir fehlte. Ich sagte ihn, daß ich das Fleckfieber bekommen würde, und bath sogleich mir eine Ader am Fuße zu öffnen, weil ich sonst für Heftigkeit der Kopfschmerzen sterben müßte. Er that es, und ließ mir meinen eigenen Willen 14 Unzen Blut weglaufen.

Ich fand auf diesen Blutverlust zwar viele Erleichterung, aber auch die allergrößte Mattigkeit. Ich legte mich daher ins Bette, und mein Bedienter mußte mir 3 Gläser Rheinwein zu trinken geben: weil ich glaubte, daß es besser sey, einen Unfall, welchen man gar nicht mehr

mehr entgehen kann, zu beschleunigen, als ihn durch eine Verzögerung zu vergrößern. — —

Es war kaum eine Stunde verflossen, so kam ich in eine gelinde Ausdünstung, und da ich meine Arme und Hände besah, so waren sie bereits voller Flecken.

In diesen Zustand überlegte ich bey völligen Verstand, meine Krankheit und die Cur, welche ich mit mir vornehmen wollte.

Ich war bey mir hinlänglich überzeugt, daß alle giftigen Krankheiten von dieser Art, eine Fäulniß im Blute verursachen, und daß eben hievon ganz allein der Tod erfolgt. Um nun diese Fäulniß zu verhüten, faßte ich auf einmal den Entschluß, nichts als saure Speisen und Getränke zu genießen.

Ich erwählte hiezu die Citronensäure, und nahm alle Tage, die mit etwas Zucker vermischte Säure von 4 Citronen, ohne etwas anders bis den 9ten Tag, außer einen vollen Spitzglas guten Rheinwein des Mittags mit etwas Zwieback, und einer Tasse voll gekochter Zwetschen zu genießen.

Mein ordentliches Getränk war abgekochtes Wasser, mit einer Menge Citronensäure und etwas Johannisbeeren-saft vermischt.

Bei den Gebrauch dieser häufigen Säure, hatte ich wenig Hitze, und was besonders merkwürdig ist, behielt ich bey der größten Entkräftung des Körpers, meinen völligen Verstand, so, daß ich auch einige Kranken, welche mich

nicht verlassen wollten, auf dem Bette besorgen konnte.

Meine Flecken waren bereits den 7ten Tag verschwunden. Ich befand mich dabey am Körper, zwar ganz außerordentlich matt, aber an der Seele desto munterer.

Den 8ten Tag, stellte sich eine Engbrüstigkeit und starke Verstopfung bey mir ein. Ich ließ mir daher einigemal Klystire setzen, und brauchte dabey blos von Wedels Brustelixir, dreymal des Tages 80 Tropfen. Es erfolgte darauf mit großer Erleichterung ein mit vielen Blut vermengter Auswurf eines zähen Schlemmes.

Nun glaubte ich alles überstanden zu haben. Allein zu meinen größten Leidwesen, stellte sich noch das weiße Friesel bey einer mäßigen Hitze des Körpers ein. Ich merkte des Morgens ein heftiges Stechen und Brennen auf der Brust. Dieses bewog mich sie zu besehen, da ich denn eine Menge ungewöhnlich großer und spitziger Geschwüre gewahr wurde, welche sich bis auf den Unterleib und nicht weiter erstreckten.

Weil ich nun überzeugt war, daß Fleckfieber und Friesel von einerley Ursach herrühren, so nahm ich wieder zur Citronensäure meine Zuflucht; und da ich auch etwas Appetit zum Essen hatte, und mir der Frühling den Sauerampfer anboth, so ließ ich mir alle Mittage eine Suppe mit den Gelben eines Eyes und ein paar Semmelscheiben, davon kochen.

Nach

Nach einigen Tagen war das Friesel völlig abgetrocknet, und es hatte mich diese dreysache Krankheit, so sehr entkräftet, daß ich erst nach 5 Wochen vermögend war, das Bett zu verlassen.

Gleich in der 3ten Woche meiner Krankheit, fing ich an, statt der China, welche gewöhnlicher Weise die Kräfte ersetzen soll, alle Mittag und Abend eine Kalteschaale von guten Bier, geriebenen groben Brodt, einigen Citronenscheiben und einen Spitzglas Rheinwein zu genießen. Ich befand mich dabey sehr wohl, erhielt täglich mehr Kräfte; und nachdem ich nachher meinen Körper ein paarmal durch Mercurial-Pillen gereiniget hatte, befand ich mich weit gesunder, als ich vorhin gewesen war.

Ich mußte ein Mißtrauen in mich selbst setzen, wenn ich eine andere Curart des Fleckfiebers und Friesels hier vorschlagen wollte. Sie hat mir und vielen andern Menschen das Leben gerettet, und paßt vollkommen zu der Eigenschaft dieser Krankheiten. Sowol Hoffmann und Stahl, sind mit mir einstimmig, daß bey diesen Krankheiten, nichts mehr schadet, als die Menge und Vermischung vieler Arzneymittel. —

Eine gute Wartung des Kranken; da man ihm beständig in einer mäßigen Wärme erhält, die Luft, das Bettzeug und Hemden so viel möglich zu reinigen suchet, alle heftige Gemüthsbewegungen verhütet; ingleichen der beständige und anhaltende Gebrauch saurer

Sachen, ist alles, was man zu seinen Besten thun kann.

Der gemeine Mann, kann sich statt des Citronensaftes des Weinessigs bedienen. Es muß aber wenigstens ein Nößel mit abgekochten Wasser vermischt, alle Tage genommen werden. Die bereits im 4ten Kapitel dieses Buches angeführten sauren Speisen und Getränke, kann man zur Veränderung den Kranken mit den allergrößten Nutzen geben.

Sollten die Flecken, oder das Friesel zurücktreten, oder auch nicht gehörig, besonders auf der Brust heraus kommen wollen, so kann man sich an die Mixture Simplex halten, und alle Stunden so lange 80 Tropfen davon geben, bis diese Ausschläge in ihrer völligen Gestalt erscheinen, und der Kranke keine Beklemmung und Herzensangst mehr empfindet.

Das Friesel pflcet fast unter eben den Umständen, als das Fleckfieber, gewöhnlicher weise den 3. oder 4ten Tag, bey großer Beängstigung und starken Jucken und Brennen unter der Haut zu erscheinen. Bisweilen aber bricht es erst den 7ten, oder wol gar den 9ten Tag auf folgende Art aus. Die ganze Fläche des Körpers wird nach und nach gleichsam mit einer Röthe übergossen, es erscheinen darauf, entweder kleine rothe Blätterchen in der Größe eines Hirsenkorns, welche die Haut rauh und im Anfühlen einer Gänsehaut gleich machen, oder es kommen solche von gleicher Größe weiß und

und durchsichtig, in solcher Menge zum Vorschein, daß fast eins das andere berührt. Jenes nennt man das rothe, dieses das weiße Friesel.

Wenn das Friesel nicht gar zu böseartig ist, so lassen die Beängstigung, die Nasen und alle übrigen schlimmen Zufälle, welche vor den Ausbruch zugegen waren, sogleich nach, und es erfolgt ein mehr oder weniger häufiger Schweiß, welcher einen sauren und eckelhaften Geruch von sich giebt. Nach einigen Tagen fallen diese Blätterchen in Gestalt kleiner Schuppen ab, doch pflegt auch bisweilen, das weiße Friesel bey fetten und schwammigern Körpern aufzubrechen, und eine scharfe Feuchtigkeit von sich zu geben.

Folgende Kennzeichen sind sowol bey Fleckfieber, als Friesel, die wahrscheinlichsten Beweise von der Genesung und den Tode des Kranken.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

| | |
|--|--|
| <p>Wer von Natur einen starken und abgehärteten Körper hat, übersteht Fleckfieber, bey einem ruhigen und ordentlichen Verhalten, weit leichter, als schwache, verzärtelte, furchtsame,</p> | <p>Wer durch viel hitziges Getränk, langes und scharfes Nachdenken den Körper geschwächt hat, der übersteht selten, diese bösen Krankheiten.</p> |
|--|--|

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

traurige, überhaupt als
Personen vom Stande.

†

Je später die Flecken
ausbrechen, um desto
besser ist es. Die spä-
teste Zeit, ist gemeinig-
lich der 7te Tag.

†

Wenn die Flecken auf
einmal in großer Men-
ge über der ganzen Glä-
che des Körpers ausbre-
chen, so ist es fast im-
mer tödlich.

†

Je röther und blühen-
der die Flecken sind,
und je weniger sie von
der hochrothen Farbe
abweichen, um desto
leichter wird die Krank-
heit überstanden.

†

Man hat von feinen
giftigen Ausschlag gröf-
sere Gefahr zu besorgen,
als von den Flecken,
wenn sie zurück treten.
Je häufiger sie sind, um
desto leichter geschieht
dieses, sie sind selten
wieder heraus zu trei-
ben.

†

Wenn Flecken und
Friesel unter einander
zugleich ausbrechen, so
ist es nicht immer ge-
fährlich, wie man ge-
meiniglich dafür hält.
Ich habe vielmehr be-

†

Ein verstopfter Leib ist
allemaal bey den Fleck-
fieber, höchst schädlich.
Es pflegen gemeiniglich
heftige Blutflüsse, Ka-
seren, Schwämme und
die Bräune darauf zu-
merkset

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

merket, daß es oft heilsam ist. erfolgen. Die beyden letzteren sind fast immer tödtlich.

†
Wer bey den Fleckfieber heftige Kopfschmerzen hat, übersteht die Gefahr weit eher, als derjenige, welcher gar nicht darüber klaget.

†
Wenn beyhm Fleckfieber der Urin häufig weggeheth, wenn gleich zu Anfang der Krankheit häufige Ohnmachten, oder ein Schlucksen, ingleichen starke Blutflüsse sich einstellen, so wird die Krankheit gefährlich. Besonders aber habe ich bemerket, daß die Kranken sterben, wenn sie ihre Gemüthsneigungen ganz verändern, und sich immer für den Tod fürchten.

†
Ein Durchlauf, welcher nach den 7ten bis auf den 14ten Tag sich bey den Fleckfieber einstellt, ist heilsam. Man hat kein Zurücktreten der Flecken davon zu besorgen.

†
Wenn die Kranken über Schmerzen im Halse klagten, und weder Geschwulst noch Entzündung vorhanden ist, so fallen sie bald darauf in eine tödtliche Raserey.

Wenn

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

†
Wenn der Stuhlgang wider Willen weggehet, so ist dieses nicht, wie bey vielen andern Krankheiten ein Todeszeichen. Ich habe es sehr oft bey den Fleckfieber bemerkt, ohne daß die Kranken gestorben sind.

†
Es stirbt selten jemand am Fleckfieber, welchen der Speichel stark fließet.

†
Die Natur hebt das Fleckfieber durch häufigen stinkenden Schweiß, Durchläufe, starken Abgang eines zähen Speichels, Geschwulst an den äußern Theilen, besonders der Drüsen hinter den Ohren, durch Geschwüre an Arm und Beinen durch das Frie-

†
Ein ganz blasser Urin und ein fast ordentlicher Puls, bey der größten Raserey und Hitze, sind sichere Beweise, daß der Kranke sterben wird.

†
Die sichersten Vorboten einer bevorstehenden Raserey, sind die Augen. Sie sind einige Stunden vorher, wild, roth und gleichsam brennend. Es fallen auch sehr oft Thränen heraus.

†
Es ist fast keine Krankheit falscher, als das Fleckfieber. Man muß ihr am wenigsten trauen, wenn alle Zufälle den besten Anschein haben. Der Kranke stirbt oft in eben der Stunde, da der Arzt ihn von aller Gefahr befreyt zu seyn glaubet.

sel,

| | | |
|--|----------|--|
| <p>Gute Kennzeichen. sel, die Gelbsucht, durch den Abgang, vie- ler Würmer, oft auch durch einen tiefen und langen Schlaf, wel- cher bisweilen 2 mal 24 Stunden anhält.</p> | <p>†</p> | <p>Böse Kennzeichen. Viele Fleckfieber Kran- ken, sterben an hefti- gen krampffhaften Zu- cken, welche sich kurz vor den Tode einstellen.</p> |
|--|----------|--|

| | | |
|--|----------|--|
| <p>†</p> <p>Wenn der Kranke, oh- ne immer herunter zu eutschen, als ein gesun- der Mensch ruhig im Bette lieget, nach den 7ten Tag noch bey Ver- stand bleibet, gehörig- en Durst und Schlaf hat, und die Flecken vom 7ten bis zum 9ten Tag völlig und recht blühend ausbrechen; in- gleichen, wenn der Leib immer offen bleibet, und den 7ten, oder 11ten Tag eine Taubheit er- folget, so können wir uns sicher darauf verlas- sen, daß er die Krank- heit überstehen wird.</p> | <p>†</p> | <p>Bei dem mehresten, welche an den Fleckfie- ber sterben, entsteht kurz vor dem Tode der Kalte- Brand in den Magen und Gedärmen, oder sie sterben auch, wel- ches noch öfterer geschie- het, an der allerheftig- sten Entzündung des Schlundes und der Ge- därme. Gleich nach dem Tode etwa eine Stunde darnach, hat der Körper schon einen völligen Nas Geruch, als den stärksten Be- weise einer noch vor dem Tode entstandenen Fäulniß.</p> |
|--|----------|--|

| | | |
|--|----------|--|
| <p>†</p> <p>Jemehr und ruhiger der</p> | <p>†</p> | <p>Da sich nichts leich- Kraken</p> |
|--|----------|--|

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Kranke, bey den Frie- ter als das Friesel mit
sel schläfet, und je ge- unreinen Säften ver-
dulziger und sanftmü- einiget, so ist es alle-
thiger er in gesunden mal bey solchen die am
Zagen gewesen ist, um weißen Fluß labori-
desto leichter übersteht ren, bey Sechswöche-
er solches. rinnen, bey denen, wel-
che die monatliche Rei-
nigung, oder die güldene
Ader nicht ordentlich
im Fluß haben, über-
haupt bey allen, die
ungesunde Säfte besit-
zen, höchst gefährlich.

†

Ein Erbrechen, welches
die Natur vor den Aus-
bruch des Friesels ver-
ursachet, ist allemal
heilsam.

†

Schwangere, welche zur
Zeit der Schwanger-
schaft viel sitzen, und
dabey mit Verstopfung
geplagt sind, haben
viel Gefahr zu erwar-
ten, wenn sie nach der
Entbindung das Frie-
sel bekommen; beson-
ders, wenn sie weder in
der Mitte noch in den
letzten Monaten der
Schwangerschaft zur
Ader gelassen haben.

Wenn

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

†
 Wenn nach den Ausbruch des Friesels, die Heftigkeit des Fiebers, die Herzensangst und alle mit dieser Krankheit verbundenen übeln Zufälle, nachlassen, so ist es ein sehr gutes Zeichen. Eben dieses findet auch bey dem Fleckfieber statt.

†
 Das Friesel endiget sich oft zur Genesung des Kranken, mit heftigen Schweiß, Durchlauf, Speichelfluß, häufigen und dicken Urin, durch den Fluß der Geburts-Weinung, durch ziehende Schmerzen in den äußeren Theilen, durch eine Steifigkeit, oder durch einen schmerzhaften Geschwulst irgend eines Gliedes.

†
 Empfindliche und zu heftigen Gemüths affecten geneigte Personen, sind bey dem Friesel vieler Gefahr ausgesetzt; indem sie sehr leicht in krampfhaftige und oft tödtliche Zuckungen verfallen.

†
 Wenn das Friesel bald hervor kömmt, bald wieder verschwindet, oder ganz zurück tritt, und nicht wieder auszutreiben ist, so fällt das Athemholen den Kranken außerordentlich schwer, der Hals ist ihnen gleichsam zusammen gezogen, sie haben die größte Herzensangst und Unruhe. Sie sterben oft unter diesen Umständen, ehe man ihnen noch Hülfe verschaffen kann.

†
 Wenn bey nicht hinlänglich

Böse Kennzeichen.

längliche ausgebrochene Friesel, der Kranke innerlich starke Hitze hat, die äußern Theile aber kalt und steif sind, und zugleich ein kalter Schweiß ausbricht, oder, wenn im Gegentheil die äußern Theile ganz heiß sind, und der Kranke über einen Frost klaget; so stirbt er gemeiniglich unter den heftigsten Ohnmachten an einer Entzündung, oder Kaltenbrand der innern Theile.

†

Je früher ein Friesel ausbricht, um desto gefährlicher ist es, und eben so ist es auch beschaffen, wenn nach Verschwindung des alten wieder Neues zum Vorschein kommt.

†

Ein starker Blutfluß oder Durchlauf beym Aus-

Böse Kennzeichen.

Ausbruch des Friesels: indem es gern darnach zurück tritt, ist allemal gefährlich. So läßt sich auch nicht viel Gutes hoffen, wenn Naseren, Zuckungen, tiefer Schlaf, Ohnmachten nach dem völligen Ausbruch des Friesels nicht nachlassen, sondern immer stärker werden.

†

Es sind überhaupt keine Krankheiten falscher als Fleckfieber und Friesel, sie tödten oft den Kranken bey den besten Anschein und aller möglichen guten Hoffnung in wenigen Stunden. Sie erfordern daher auch vorzüglich, in Betracht der Pflege und Wartung die allergenaueste Aufmerksamkeit.



R

Bon



Vom schleichenden und auszehrenden, oder hectischen Fieber.

XXIV. Kapitel.

Obgleich diese Krankheiten in Niedersachsen sehr gemein sind, so geht es doch vielen Aerzten damit nicht viel besser, als den Eulenspiegel! welcher das Pferd suchte, worauf er ritte. — —

Man sucht sie gemeinlich alsdenn erst zu entdecken, wenn sie schon ihre völlige Größe erlangt haben, und gar nicht mehr zu heilen sind.

Ein Niedersachse, welcher durch stinkende ungesunde Fische, vielen Kartoffeln, oder durch schlechtes Bier, häufigen Brandtwein und anderes hitziges Getränk, seinen Körper verdorben hat, empfindet eine Mattigkeit, eine Trägheit und Widerwillen zu allen seinen Geschäften. Er weiß nach den gemeinen Ausdruck selbst nicht, was ihm fehlt. Er geht in dieser Verfassung nach Verfließung eines Jahrs zum Apotheker, klagt ihm seine Noth, und dieser giebt ihm entweder, nach seiner bekannten Einsicht, ein starkes Brech-, oder auch ein Purgiermittel. Beides aber will nicht helfen, ob man gleich bereits ein halb Jahr auf die Hülfe gewartet hat. Es wird vielmehr immer schlimmer. Nun ent-

entschließt man sich endlich, da man nicht mehr essen, nicht mehr schlaffen noch arbeiten kann, zum Doctor zu gehen. Der Doctor verschreibt nach den schlechten Bericht, welchen man ihm von der Krankheit abstatet, ein Recept für den Magen, oder die Brust, da doch das Uebel oft an einen ganz andern Ort seinen Sitz hat. — — Der arme Kranke wird endlich bettlägrig, und läßt den Doctor selbst zu sich rufen, welcher aus Puls, Schweiß, Urin und andern Nebenumständen eine auszehrende Krankheit vermuthet. Man verordnet die Molkencur, China, Milchzucker und andere schöne Sachen. — — Es will aber alles nichts helfen. Der Kranke wird immer elender und stirbt aus keiner andern Ursach, unter den Händen des Arztes, als weil man das Eisen nicht geschmiedet hatte, weil es noch heiß war.

Sowol schleichende, als auszehrende Fieber, sind zwar im Anfang schwer zu erkennen, aber zu eben dieser Zeit desto leichter zu curiren. Der gemeine Mann achtet sie im Anfang nicht, und der Bornehme, besonders das Frauenzimmer, glaubt, daß es mit ihrem Stande verbunden sey, zärtlich und schwächlich zu scheinen. Auf solche Art werden diese Krankheiten vernachlässiget und fallen den Arzt alsdenn erst in die Hände, wenn keine Hülfe mehr möglich ist.

Außer den häufigen Fehlern in der Lebensart, wodurch die festen Theile geschwächt, die flüssigen verdorben, und die zur Gesundheit höchst nöthigen Verrichtungen gestört worden, lassen auch verschiedene Krankheiten, wenn sie nicht aus dem Grunde sind gehoben worden, schleichende und auszehrende Fieber zurück. Hieher gehören besonders, Pocken, Masern, faule Fieber, Brustfieber, Ruhr, Friesel, alltägige und doppelte Tertianfieber, starke und anhaltende Blutflüsse, ein langwieriger weißer Fluß, oder Tripper, alte fließende und fistulöse Schäden. — Alle diese Krankheiten, gehen um desto leichter in schleichende und auszehrende Fieber über, wenn entweder die Natur zu schwach ist, die zurück gebliebene Unreinigkeit gehörig auszutreiben, oder wenn das Verhalten des Kranken, unordentlich und ausschweifend dabey gewesen ist. Der Arzt selbst trägt sehr vieles dazu bey, wenn er, ehe der Körper noch hinlänglich von den Stoff der vorhergehenden Krankheit gereinigt ist, die heilsamen Absichten der Natur durch verkehrte Mittel unterdrückt, und ihr dadurch gleichsam Gewalt anthut.

Wie aber kann man ein schleichendes Fieber, es mag herrühren wovon es will, gleich im Anfang erkennen? — — Wenn ich hier die Arzneybücher zu Rathe ziehen wollte, so würde ich sowol, als meine Leser verwirrt werden, und wir würden als Blinde im Finstern herum tappen. Ich will daher der Gewisheit und

Hectischen Fieber. XXIV. Kap. 261

und Zuverlässigkeit wegen, blos meine eigene Erfahrung reden lassen.

Wenn bey einer unordentlichen Lebensart, bey einer äußern Verletzung des Körpers, oder nach einer überstandenen Krankheit, ein Mensch ein beständiges und beschwerliches Drücken und Spannen in der Gegend des Magens oder der weichen Seiten fühlet, und ihm nach den gemeinen Ausdruck, bey starken Gehen zu Muthen ist, als wenn immer etwas aus dem Unterleib wegfallen wollte, wenn er den ganzen Tag hindurch eine gelinde, aber doch nicht natürliche Wärme merket, welche gegen Abend zunimmt, und besonders im Bette immer stärker wird, wenn die Kräfte und Appetit nicht zu, sondern immer mehr abnehmen, und er besonders auf Kalte und saure Sachen steuret, so können wir dieses als den Vorboten eines schleichenden Fiebers betrachten. Der Mund ist solchen Menschen immer trocken, und sie können sich nicht satt trinken. Das Gesicht ist zwar blaß, sie haben aber doch beständig eine gleichsam gemahlte Röthe auf den obern Theil der Backen. Sie schwitzen des Nachts sehr stark, und werden dadurch immer matter. Bey mehr zunehmender Krankheit, fangen sie an am ganzen Körper zu verfallen und anzuzehren, der Schlaf ist unruhig und der Stuhlgang unordentlich, bald flüssig, bald verhärtet. Der Urin geht häufig weg, er ist roth, dick, trübe, und hat fast immer einen röthlichen oder weißen Bodensatz.

Es ist sehr schwer im Anfang ein heftisches Fieber von einem schleichenden zu unterscheiden. Beide aber haben einerley Ursach und Zufälle und erfordern auch daher fast einerley Cur.

Um aber von dieser wichtigen, entscheidenden, und für alle Menschen höchst gefährlichen Krankheit, eine vollkommene Kenntniß zu erlangen, wollen wir das heftische Fieber, in 3 Grade abtheilen, und nach unserer Einsicht, die mit einer jeden Art verbundene Zufälle hier anführen.

Der erste Grad ist dem schleichenden Fieber vollkommen gleich, und wenn ich die reine Wahrheit sagen soll, so ist es das schleichende Fieber selbst. — —

Der zweyte Grad ist mit einer stärkern und recht verzehrenden trockenen Hitze verbunden. Besonders haben die Kranken des Mittags, gleich nach der Mahlzeit eine trockene Hitze inwendig in den Händen. Der Puls geht geschwind, schwach und unordentlich. Die Kräfte nehmen immer mehr ab. Die Backen fallen ein, der Appetit vergeht bey einigen, bey andern wird er nach Beschaffenheit der Krankheit stärker; und so erfolgt endlich der dritte Grad des heftischen Fiebers.

Dieser dritte Grad ist mit einer völligen Abnahme und Verzehrung des Körpers verbunden. Nach der gemeinen Sage, hängen solche Kranken, blos aus Haut und Knochen zusammen. Die Zufälle sind bey diesen letztern Grad, nach
den

den Unterschied des Sitzes der Krankheit, sehr verschieden, und verdienen alle des allgemeinen Bestens wegen, unter den eigentlichen Namen von jeder Art der Auszehrung besonders abgehandelt zu werden. Ueberhaupt aber ist dieser 3te Grad des hectischen Fiebers, allemal mit einer Verzehrung, oder Untergang irgend eines innern und edlen Theiles des Körpers verbunden. Die gewöhnlichste und vornehmste unter diese Krankheiten, ist die Lungen- oder nach der Sprache des gemeinen Mannes, die Schwind- sucht. Wir können sie in eine anfangende, und in eine bereits überhand nehmende einteilen. Die erstere verräth sich, außer den beim schleichenden Fieber schon angeführten Zufällen, durch einen trockenen und bisweilen mit Blut- auswerfen verbundenen Husten, durch eine Schläffheit und Mattigkeit an den Sehnen der Kniegelenken und des Hintertheils der Hand, und durch den Mangel des Appetits. Ich habe besonders bemerkt, daß solche Menschen wol Jahre lang vorher, einen dicken, blaulichen, oft mit Blutsfäden vermischten Schleim auswerfen, welcher die Gestalt der Hagelkörner hat, und ganz dicht vereinigt ist, und ihnen viel Mühe kostet, ehe sie ihn heraus bringen können.

Gemeinlich spümt sich diese Krankheit vom 15ten bis zum 18ten Jahre an, und kommt sehr selten, wenn das 30ste bereits überstanden ist.

Eine Schwind- oder Lungensucht im höchsten Grade, hat der Schöpfer zu heilen,

sich nur allein vorbehalten. — — Ich verstehe aber darunter einen solchen Zustand der Lunge, da entweder einer oder beyde Lappen derselben, so sehr von Geschwüren zerfressen sind, daß der Kranke es durch den beständigen Auswurf eines stinkenden, und oft mit Blut vermischten Eytters täglich verräth.

Hände und Füße wachsen nicht wieder, als die Krebscheeren, wenn man auch äußerlich alle Kunst dabey verschwendet. — — Noch viel weniger ist zu hoffen, daß das größte Meisterstück des Schöpfers, die Lunge, zu welcher die kräftigsten Mittel nicht einmal gelangen können, durch unser Nichtwissen sollte wieder ersetzt werden! — —

Wenn also unter häufigen Auswurf, eines stinkenden, vielfärbigen und oft blutigen Eytters, der Kranke ein starkes Brennen in der Brust empfindet, und besonders den Ausdruck dabey gebrauchet: es wäre ihm zu Muthe, als wenn ihm beständig eine glüende Kohle in der Brust läge; wenn er beym Husten und Athentholen, viel Angst und Beschwerde empfindet, und sogar bisweilen in die Gefahr zu ersticken verfällt; wenn sein Auswurf im Salzwasser sogleich zu Boden sinket, die Kräfte täglich mehr abnehmen, und die beym schleichenden Fieber angeführten Zufälle zugleich zugegen sind; so hat die Lungensucht bereits einen sehr hohen Grad erreicht, und man kann den Kranken wegen des bereits zu
sehr

sehr überhand genommenen Geschwüres zwar keine Hülfe mehr, wohl aber Erleichterung verschaffen. Wenn endlich der Auswurf und der Athem des Kranken einen völligen Nasgeruch haben, wenn ihm die Haare ausfallen, die Beine schwellen, oder starke Schweisse und Durchläufe sich einstellen, so ist die Krankheit auf den höchsten Grad gestiegen, und der Tod pflegt bald darauf die Thüre zu schließen.

Dieses ist die gewöhnlichste Art einer auszehrenden, oder von der Lunge herrührenden hectischen Krankheit. Es wäre freylich viel besser, wenn man außer ihr gar keine andere mehr kenne, und nicht nöthig hätte, den menschlichen Gebrechen, auf eine so vielfältige Art zu Hülfe zu kommen. Unsere Lebensart aber, oder vielmehr der zum Untergang vom Schöpfer bereits bestimmte Körper, bringt es so mit sich; und sowol die Menge als Verschiedenheit der auszehrenden Krankheiten nöthiget uns sehr oft das Geständniß ab, daß alle unser Wissen blos Stückwerk ist. — —

Ich weiß keinen einzigen Theil an unserm Körper, welcher nicht einer Schwäche, Verstopfung, Verhärtung, Entzündung und zuletzt einer völligen Fäulniß unterworfen ist. Es entstehen daher von den Getrös, von der Leber, von der Milz, von den Nieren, von den Magen, Gedärmen und andern Theilen mehr, auszehrende Krankheiten, welche,

wenn wir sie alle, nach ihren Nebenumständen hier genau beschreiben wollten, die engen Grenzen unseres Handbuchs dazu nicht hinreichen würden.

Wir wollen jedoch diejenigen, welche nächst der Lungenfucht zu auszehrenden Krankheiten Gelegenheit geben, nach ihren Hauptumständen hier nur kurz berichten.

Eine Quelle schleichender und auszehrender Fieber, ist sowol bey Jungen, als Alten das Gefrös, oder diejenige Haut, woran die Gedärme befestiget sind. Sowol Entzündung, Geschwülste, Geschwüre, als auch Verhärtungen der Drüsen dieser Haut, ob sie sich gleich oft ereignen, sind darum doch schwer zu erkennen, weil dieser Theil tief lieget, und an den meisten Stellen unempfindlich ist.

Es werden daher die Fehler des Gefröses sehr leicht mit andern Krankheiten verwechselt, und oft für Hypochondrie, Mutterplage, Nierenstein und Kolikschmerzen gehalten.

Hoffmann nennet das Gefrös ein Nest der mehresten schleichenden und auszehrenden Fieber. Es findet dieses besonders bey Kindern statt, obgleich die männlichen Jahre, auch nicht ganz von dieser Krankheit ausgeschlossen sind; wenigstens wird sie alsdenn erst recht empfunden, wenn man mit der Mannbarkeit den Verstand erhält.

Man erkennet sie vorzüglich, aus einer stumpfen drückenden Empfindung in den Innersten
des

hectischen Fieber. XXIV. Kap. 267

des Unterleibes. Diese Empfindung äußert sich am stärksten, wenn der Kranke sich im Bette umdrehet. Bisweilen fühlt man ein Brennen in der Herzgrube und einen klopfenden Schmerz tief unter den Nabel. Ueberhaupt merken solche Kranken beständig etwas widerstehendes und spannendes in der Gegend des Magens, besonders, wenn sie den Unterleib etwas voraus bengen. Ist ein wirkliches Geschwür im Gefröse vorhanden, so offenbart sich solches oft durch einen mit stinkenden Eiter vermischten Suhlgang. Die Natur heilt es gemeinlich ganz allein, ob man gleich in der Folge für das Wiederkommen so wenig, als für die Auszehrung sicher ist.

Verhärtungen und Geschwülste des Gefröses, bleiben die ganze Lebenszeit hindurch, und setzen die Menschen in solche elende Umstände, daß sie an den ganzen Körper verfallen und zuletzt den Schattenbildern gleich werden.

Wenn eine hectische Krankheit, irgend einen Fehler der Leber, der Milz, eine Verhärtung, oder ein Geschwür dieser Theile zum Grunde hat, so kann man das Uebel, wenn es auf der äußern erhabenen Fläche sitzt, durch das Befühlen der weichen Seiten, noch bisweilen entdecken. Es ist aber dieses Kennzeichen allein nicht hinlänglich, und trügt sehr oft; indem die Verlesung auch an solchen Gegenden sitzen kann, wo sie durch das Anfühlen gar nicht zu erforschen ist.

Man

Man wird desto gewisser von der Gegenwart eines Fehlers der Leber überzeugt, wenn bey den gewöhnlichen Zufällen eines schleichenden Fiebers, der Kranke über einen spannenden und drückenden Schmerz in der rechten weichen Seite klaget; wenn er einen trocknen Husten hat, und so wenig auf der rechten, als auf der linken Seite gut liegen kann, sondern immer auf den Rücken schlafen muß. Die Farbe des Gesichts und der Augen ist bey solchen Menschen blaßgelb, und die rechte Wange pflegt immer roth zu seyn. Bey der geringsten Kälte empfinden sie ein Gräßen über den ganzen Körper.

Sie haben entweder einen naßkalten Schweiß, oder eine mit Hitze verbundene Trockniß über der ganzen Fläche des Körpers; wobey sie gemeinlich viel Angst und Beklemmung fühlen.

Wenn die Milz leidet, so sind die Zufälle mit den Fehlern der Leber fast von einerley Art; nur empfindet man in der linken Seite und mehr in der Tiefe einen stumpfen und drückenden Schmerz.

Wenn der erhabene oder runde Theil der Leber verletzet ist, so bekommen die Kranken oft mit Seitenstichen verbundene Brustbeschwerden; dahingegen, wenn der innere, oder hohle Theil leidet, die Unfälle des Magens, als üble Verdauung, und öfteres Erbrechen desto gewöhnlicher sind.

Bey beyden Krankheiten der Leber und der Milz, pflegt gern ein Geschwulst der Füße zu erfol-

erfolgen. Die Kranken haben dabey beständig einen kurzen und trocknen Husten, das Athemholen fällt schwer. Es ist ihnen zu Muthe, als wenn der Hals zugehen wollte. Der Geschwulst nimmt endlich, wenn das Hauptübel nicht gehoben wird, überhand, und der Kranke stirbt an der Wassersucht.

Gemeinlich ist eine Auszehrung, welche von der Leber herrühret, sehr langwierig, und kann 20 bis 30 Jahre hindurch dauern. Man weiß Exempel, und die Untersuchung nach dem Tode hat es gewiesen, daß alles Innere der Leber, ohne Verletzung der Haut, entweder versteinert, oder bey der beständigen Fortdauer des Lebens in Eyster ist verwandelt gewesen. Ueberhaupt aber, sind die Krankheiten der Leber bey den Frauensleuten weit gewöhnlicher, als bey Mannspersonen.

Sollte man wol glauben, daß ein zum Leben ganz unentbehrlicher Theil, als Leber, Milz und Lunge ganz verfaulen könne, ohne daß der Mensch das Leben dabey verlore? — —

Eine Uhr steht stille, sobald nur eine einzige Zacke am Rade zerbricht. Bey unser Maschine aber verhält es sich ganz anders. Der Schöpfer hat uns auch bey Krankheiten seine Größe und Allmacht zeigen wollen. Eine Zacke, oder auch wol ein ganzes Rad unserer Maschine, verdirbt sehr oft, und sie steht doch nicht stille. Wir leben viele Jahre, wenn gleich Leber, Lunge, Milz und Nieren, zu ih-

ren

ren Verrichtungen ganz untüchtig sind. Müssen wir also nicht auch selbst bey den Gebrechen des Körpers, die Größe unsers Schöpfers bewundern, der da, wo selbst die Triebfedern vernichtet sind, die ganze Maschine noch in ihren Fortgang erhält? — —

Doch genug davon. Solche Betrachtungen schicken sich zwar nicht zu einem medicinischen Handbuche, sie ermuntern mich aber, ja sie stärken mich, alle dasjenige mit größter Aufmerksamkeit zu betrachten, was der Schöpfer zu Vernichtung und Erhaltung des Menschen nach seiner unerforschlichen Weisheit gethan hat. — —

Fast die meisten langwierigen Krankheiten endigen sich damit, daß sie entweder in der Lunge, Leber, oder in den Nieren etwas zurück lassen, was in der Folge zu auszehrenden Krankheiten Gelegenheit giebt.

Die Fehler der Nieren, erkennet man anfänglich an einem spannenden und drückenden Schmerz in der Gegend des untern Theils des Rückgrades. Bey zunehmenden Uebel, nehmen auch diese Schmerzen mehr überhand, und äußern sich besonders durch ein heftiges Schneiden und Brennen in eben der Gegend.

Das sicherste Kennzeichen von der Gegenwart dieses Uebels, ist ohnstreitig ein öfteres und anhaltendes Aufstoßen, (Rölpfen) welches den Schlucksen gleich kömmt, und oft eine halbe Stunde dauert.

Hectischen Fieber. XXIV. Kap. 271

Je schleuniger und heftiger die Schmerzen, das Fieber, und die damit verbundene Auszehrung überhand nehmen, um desto stärker ist allemal die Verletzung der Nieren.

Wegen des Zusammenhangens der Nieren, pflegen oft Beschwerden des Unterleibes, besonders Kolikschmerzen und galligtes Erbrechen mit diesen Uebel verbunden zu seyn. Wenn nur eine Niere leidet, so erfolgt bisweilen eine Lähmung, oder Steifigkeit des ganzen Beines an eben der Seite.

Nach der allgemeinen Bemerkung der Aerzte, leidet die linke Niere weit öfterer, als die rechte; doch verhält es sich mit den Nieren fast eben so, als mit den Augen, wenn das eine krank, oder entzündet ist, so wird gemeiniglich das andere auch angegriffen. Eben so pflegt auch Schwindel und Nierenschmerz mit einander abzuwechseln.

Ein gewisser vornehmer Mann, welcher wegen seines Amtes sehr wichtige Geschäfte zu besorgen hatte, und mit Verstopfung, oder vielmehr mit Verhärtung der Nieren behaftet war, gab 2 Jahre lang hinter einander, allemal um den andern Monat, über ein Nößel Blut durch den Urin von sich. Hiedurch wurde er zwar von den heftigsten Rückschmerzen und andern Beschwerden des Unterleibes befreuet, er bekam aber einen so heftigen Schwindel, daß er auch die geringsten Geschäfte einen ganzen Monat unbesorgt mußte liegen lassen,
bis

bis er endlich nach einem häufigen Abgang eines stinkenden Enters und an der Hefigkeit des auszehrenden Fiebers sterben mußte.

Unter die gewöhnlichsten Arten des heftigen Fiebers, müssen wir auch diejenigen mit rechnen, welche von den Magen und Gedärmen entstehen.

Sie pflegen oft wegen der zurückbleibenden und die Milchgefäße verstopfenden Narben, nach überstandenen zusammenfließenden Pocken, oder nach einer heftigen Ruhr zu erfolgen; doch bahnen Entzündungen, Geschwüre, Verhärtungen, Würmer, und Lähmungen des Magens und Gedärme, auch oft den Weg zur Auszehrung.

Es dauert diese Art des auszehrenden Fiebers niemals so lange, als die andern, wovon wir bereits geredet haben. Der Kranke nimmt bey den schon angezeigten Zufällen eines schleichenden Fiebers täglich mehr ab, wenn er auch die nahrhaftesten Speisen genießet, die Winde wollen nicht fort, die Speisen gehen oft nur halb verdaut weg, und der Leib ist eingebogen, und als ein Brett anzufühlen. Des Morgens haben solche Kranken einen übeln Geschmack, ihr Athem stincket, und sie empfinden nach dem Genuß kalter, warmer und salziger Speisen sogleich die heftigsten Schmerzen und Unruhe im Unterleibe.

Mannspersonen, besonders diejenigen, welche eine sitzende Lebensart führen und die güldene
Ader,

hectischen Fieber. XXIV. Kap. 273

Aber, oder das Podagra haben, sind dieser Art der Auszehrung in ihren mittlern Jahren mehr als die Frauensleute unterworfen. — —

Wir haben uns nunmehr mit den Eigenschaften der vornehmsten Arten des hectischen oder auszehrenden Fiebers, so viel uns davon zu wissen nöthig war, bekannt gemacht.

In Betracht ihrer Cur, werden wir uns eben so sehr einschränken, und blos diejenigen Mittel hier anführen, welche die einfachsten sind, und deren gute Wirkung durch unsere Erfahrung bereits ist bestätigt worden.

Gegen die anfangende Lungensucht, werde ich Hülfsmittel, gegen die überhand genommene aber, oder die Lungensucht im höchsten Grade blos Linderungsmittel vorschlagen: indem bey der letzteren durch menschliche Hülfe doch nichts mehr anzurichten ist.

Unter allen Mitteln gegen diese anfangende Krankheit, sie mag herrühren wovon sie will, kann ich kein zuverlässiger Mittel, als den Wasserfenchel vorschlagen. (*)

Ich

(*) Der Wasserfenchel (Phellandrium, seu Foeniculum officin.) ist eine schirmförmige, oder schirmtragende Wasserpflanze. Sie wird in ganz Niedersachsen sehr häufig gefunden. Man kann ihre äußere Gestalt mit keiner ähnlichen Pflanze, als mit den allen Menschen bekanntern Körbel vergleichen. Die Farbe der Stengel, wie auch die übrige Bildung der Blätter und Blumen

Ich habe solchen oft ganz allein, oft auch um die Heftigkeit des Fiebers zu mäßigen, mit Chinapulver zu gleichen Theilen versetzt, und den

Blumen haben mit den Wasserfenchel eine so genaue Aehnlichkeit, daß derjenige, welcher in einem Sumpfe, oder halb vertrockneten Teiche eine Pflanze siehet, welche den Körbel äußerlich gleichet, sicher glauben kann, daß er den Wasserfenchel gefunden hat. Nur allein ein so fruchtbarer Boden, wie ein Sumpf für eine Pflanze von dieser Art ist, bringt sie bisweilen zu einer solchen Größe und Vollkommenheit, daß ihr Stengel eines Armes dick wird, und gleichsam als ein Kopf eines alten Greises mit eisgrauen Haaren rund herum behänget ist. Wenn sie eine solche ansehnliche Größe erlanget hat, legt sie sich gleichsam aus Verdruß des Lebens nieder, und schießt durch eine fremde Kraft mit ihren Stengeln oft 2, 3 bis 4 Ellen lang auf den Wasser weg. Der Geruch sowol als der Geschmack des Saamens, ist sehr balsamisch und hat mit den Körbel gar keine Aehnlichkeit. Ich kann ihn aber mit keiner andern bekannten Sache vergleichen. Bey allen Arten frischer Wunden; bey Quetschungen und Zerfossungen der äußern Theile; bey Beinbrüchen; bey alten, Krebsartigen und fistulösen Geschwüren; bey Blutspeyen und der Lungenucht; bey der Mutterplage; bey allen Arten der kalten Fieber; bey verschlossenen Winden und vielen andern Krankheiten, bedienet sich der Bürger und Bauer im Braunschweigischen des Wasserfenchels, oder der sogenannten Peersaat, mit so guten Erfolg, daß sie selten die Hülfe eines Arztes nöthig haben, sondern dadurch allein die Gesundheit wieder erlangen.

hectischen Fieber. XXIV. Kap. 275

den Kranken so lange davon unausgesetzt brauchen lassen, bis die Besserung darauf erfolgte.

Man kann dieses Mittel, entweder blos in Pulver, oder wenn es der Kranke auf diese Art überdrüssig wird, als eine Latwerge gebrauchen: Ich will beydes hier mittheilen. Nimm:

Wasserfenchel und Chinarinden-Pulver, von jeden 2 Loth. Bewahre es in einer zugemachten steinernen Krufe, oder in einem Glase zum beständigen Gebrauch.

Hievon werden täglich 3 aufgehäufter Theelöffel voll, mit einer Tasse süßer warm gemachter Molke (Barrige) genommen.

Zur Latwerge nimm:

sowol Wasserfenchel, als Chinapulver, jedes 2 Loth. Vermische es mit gereinigten oder abgeschäumten guten Honig, daß es die Dicke eines Breyes bekommt.

Hievon werden ebenfals des Tages 3 aufgehäufter Theelöffel mit süßer Molke genommen. Denen, welche sie nicht mit Molke nehmen wollten, habe ich sie mit einem Thee aus Johannis-Kraut, (Arnica vera) oft mit noch größert Vortheil brauchen lassen.

Da ich überzeugt bin, daß besonders bey auszehrenden Krankheiten, eine gute und strenge

S 2

Lebens-

langen. Mehrere Nachricht, nebst den Kupferstich von dieser Pflanze, kann man in meinen kleinen Tractat: von den heilsamen und höchst wunderbaren Wirkung des Wasserfenchels, oder sogenannten Peersaat finden.

Lebensordnung mehr als die Cur selbst be trägt; so habe ich meinen Kranken folgende Verhaltungsregeln vorgeschrieben.

Alle hitzigen Getränke, alle Gewürze, stark gesalzene Speisen, Schweine, Gänse und Entenfleisch müssen ganz vermieden werden; in gleichen auch alle heftigen und zum Schweiß bringende Bewegungen.

Des Morgens müssen sie eine Suppe essen, welche aus 2 Suppenlöffel voll ganz klein geschnittener Spizen der besten kleinen Brennessel (Haber- oder Haarnessel) den Selben von zwey Eiern und etwas Butter bestand. Alles andere war ihnen dabey völlig untersagt.

Des Mittags wurde ihnen ein von durchgebeuteltem Kockennmehl verfertigter Brey mit etwas Milch; und alsdann, wenn sie es verlangten, ein gesunder Fisch, oder auch etwas gelinde geschmortes Kalb- oder Hünnerfleisch gegeben. Bey diesen letztern, habe ich ihnen Latuken- und Gurkensalat, wenn es die Jahreszeit anbohr, mit Wein- oder Cidereßig und guten Baumöl, ohne Pfeffer erlaubet.

Des Abends wurde die bereits angeführte Suppe von Brennesseln, und hinter her, wenn man noch Appetit hatte, eine Semmel mit etwas Butter gegessen.

Zum beständigen Getränk und besonders zu Tilgung des bey dieser Krankheit gewöhnlichen Durstes, habe ich einen Trank, welcher aus einer guten Handvoll reinen Haber, eben so viel

klein

klein geschnittenen gereinigten Eichorienwurzeln bestand und mit 2 Quartier Wasser, etwa bis zum 3ten Theil eingekocht wurde, gegeben. Dieser Trank kann mit der Säure von einer Citrone und etwas Zucker angenehm gemacht werden.

Durch dieses sehr einförmige, und manchen einfältig scheinende Verfahren, habe ich im Braunschweigischen, sehr vielen Menschen zu ihrer Gesundheit wieder verholfen, besonders, wenn sie sich zur rechten Zeit meiner Hülfe bedienten, und sich nach Beschaffenheit der Krankheit, durch einen anhaltenden Gebrauch gar nicht abschrecken ließen.

Man muß jedoch allemal darauf sehen, wenn diese Curart glücklich ausfallen soll; daß sowol der Wasserfenchel-Saamen, als auch die Chinarinde, frisch, kräftig, und von der ächten und unverfälschten Art sind, sonst wird man sich wenig, oder gar keine Hülfe davon versprechen können.

Der Bauer im Braunschweigischen, verfährt noch weit unschuldiger bey der Cur der Lungensucht. Er quetschet blos den Wasserfenchel und streuet solchen etwa eines Messerrücken dick auf ein ungesalzenes Butterbrodt. Dieses speißt er alle Morgen, und fährt damit so lange fort, bis die Besserung erfolgt. Ich weiß, daß durch dieses Verfahren, sehr oft von den Bauern sind Lungen-Beschwerden geheilet

worden, welche selbst die Aerzte für unheilbar gehalten haben.

Bey einer eingewurzelten, oder einer Lungen sucht im höchsten Grade, wo das Innere der Lunge und selbst die Luftröhren vom Entere bereits zerfressen sind, kann ich mit wahrer Ueberzeugung keine Hülfsmittel vorschlagen; ob man mir gleich die heilige Versicherung gegeben hat, daß auch in diesen traurigen Fall, der Wasserfenchel oft soll geholfen haben.

Die Linderung der damit verbundenen Beschwerden, wird also noch das Einzige seyn, was wir zum Besten eines solchen Kranken thun können.

Er muß daher die bereits von mir angezeigte Lebensordnung auf das strengste halten, den Habertrank, so lange als es möglich ist trinken, oder auch solchen mit dünner Habermelge wechseln, welche mit etwas Rosenwasser und Zucker ist versetzt worden. Ein öfterer Gebrauch des Kockenbreyes mit ungesalzener Butter, schafft viel Erleichterung. Besonders haben sich meine Kranken von dieser Art, nach den beständigen Gebrauch folgender Latwerge sehr erträglich befunden:

Nimm; Zuckerand 4 Loth.

Pulver von getrockneten kleinen Nesseln
 $1\frac{1}{2}$ Suppenlöffel voll. Gutes Baumöl,
 oder besser Süßmandelöl, jedes 2 Suppenlöffel voll.

Alles dieses wird genau unter einander gemischt,

mischt, und alle Morgen 2 Theelöffel voll davon genommen. Es können sogleich ein paar Tassen ordentlichen Thee, oder auch von Ehrenpreis warm nachgetrunken werden.

Die von den Gekrös herrührenden auszehrenden Fieber, da sie den Kindern mehr, als den Erwachsenen eigen sind, erfordern eben darum solche Arzneymittel, welche nicht unangenehm sind, und womit man ohne daß sie verabscheuet werden, eine lange Zeit fortfahren kann.

Folgenden Trank, der nicht übel schmeckt, habe ich mit vielen Nutzen, sowol Jungen, als Alten gegeben.

Nimm: Cassastras-Holz,
Pimpernell-Wurzel, von jeden 1 $\frac{1}{2}$ Loth,
Spießglas in Leinwand gebunden, 2
Quentgen.

Gieße darauf 3 Quartier Wasser, und lasse es bis zum 4ten Theil einkochen.

Man kann diesen Trank, wenn er zuvor durchgeseigt worden, etwas mit Zucker versüßen und beständig statt des gewöhnlichen Getränkes geben.

Das Pulver von Chinarinde ist hier sowol, als bey allen andern hectischen Fiebern, von den allergrößten Nutzen. Man gebe bey Kindern 2 mäßige, und bey Erwachsenen, 3 volle Theelöffel voll des Tages, von folgenden Pulver, bis zum Nachlaß der fieberhaften Zufälle.

S 4

Nimm:

Nimm:

Chinarinden-Pulver 2 Loth.

Glaubers Wundersalz $\frac{1}{2}$ Loth.

Mehl, Milch, klebrige und schleimende Speisen müssen bey dieser Art der Auszehrung ganz vermieden werden: indem sie nach meiner Erfahrung, das Uebel nur vergrößern.

Alle Fehler der Leber und Milz, sie mögen Namen haben wie sie wollen, sind sehr schwer zu heben, und folglich auch eine jede auszehrende Krankheit, welche von einem solchen Fehler entstehet.

Wir haben nur ein einziges bekanntes Mittel, welches besonders auf diese zum Leben höchst unentbehrlichen Theile vorzüglich wirket. Es ist die Rhabarber. Nur ist zu bedauern, daß sie bey einem langen Gebrauch, welcher doch bey dieser Krankheit nothwendig ist, endlich eckelhaft wird.

Sowol die Extracte, als Essenzen, welche davon gemacht werden, helfen in diesen Falle nichts. Die ächte gesunde und schwere Wurzel allein, ohne alle Künstlichkeit verdient den Namen der Seele, der Leber und Milz.

Folgendes Pulver, besonders wenn es im Anfang einer von diesen Theilen herrührenden auszehrenden Krankheit gebraucht wird, thut sehr gute Dienste.

Nimm: frisch gemachtes Rhabarber-Pulver 1 Loth.

China.

hectischen Fieber. XXIV. Kap. 281

Chinapulver 2 Loth.

Glaubers Wundersalz 2 Quentgen.

Dieses Pulver wird des Morgens und Abends zu einen Theelöffel voll mit ein oder 2 Tassen Römischen Chamillenthee genommen.

Sollte der lange Gebrauch dieses Pulvers eckelhaft werden, so kann man folgende Larwege gebrauchen.

Nimm: Rhabarberpulver 2 Quentgen.

Chinarinden-Pulver 1 Loth.

Chamillenblumen-Pulver $1\frac{1}{2}$ Quentgen.

Glaubers Wundersalz 1 Quentgen.

Vermische dieses mit auf den Feuer geschmolzenen und abgeschäumten Honig zur Dicks eines Breyes, und lasse alle Morgen und Abend einen Theelöffel voll, mit den schon angeführten und auch hier sehr nützlichen Haberrank nehmen.

Da bey dieser Krankheit, die Verdauung vorzüglich leidet, und viel Unrath in den Magen und Gedärmen sich sammlet, welches die Cur merklich hindert, so ist es gut, daß man alle 8 Tage ein gelindes Laxirmittel giebt. Man kann dazu kein besseres, als die in allen Apotheken bekannnten Seifenpillen wählen, wovon man den Kranken nach Beschaffenheit der Jahre und Kräfte des Körpers, jedesmal 20, 30 bis 40 Stück jedes zu einen Gran nehmen läßt.

Es ist zwar widersinnig, bey Krankheiten, die mit einem Verlust der Feuchtigkeiten und einer Abnahme der Kräfte verbunden sind, Blut

weg zu lassen; doch entstehen bey dieser Art der Auszehrung sehr oft heftige Blutflüsse, welche nothwendig eine Aderlaß erfordern, und wodurch viele Erleichterung verschaffet wird. Es kann solche an den Füßen, wenn sie nicht geschwollen sind, angestellet werden, sonst kann sie auch im letztern Fall, auf den Arm geschehen; doch müssen niemals mehr, als 16 Loth oder 8 Unzen weggelassen werden.

Zum täglichen Getränk, kann man sich eines halben Stübgen reinen Wassers, worinn eine Handvoll Fliederblumen ist abgekocht, und ein gut Stück reines Eisen ist abgelöscht worden, mit Nutzen bedienen.

Was die Speisen betrifft, muß man damit wie bey andern auszehrenden Krankheiten, sehr streng und ordentlich verfahren.

Auszehrende Fieber, welche von Fehlern der Nieren herrühren, sind sehr schwer zu heilen, wenigstens ist ihre Cure sehr langwierig, und selten glücklich.

Der Gebrauch folgendes Pulvers, hat mir bey Krankheiten von dieser Art oft gute Dienste gethan.

Nimm: Chinarinden-Pulver 2 Loth.

Rhabarberpulver 1 Quentgen.

Grundhehl-Pulver aus Kraut und Blumen, 2 Quentgen (Virga aurea.)

Bernsteinpulver 1 Quentgen.

Hievon wird des Morgens und Abends ein aufgehäu-

hectischen Fieber. XXIV. Kap. 283

gehäufter Theelöffel voll mit Römischen Chamillen-*thee* genommen.

Sollte der beständige Gebrauch eines Pulvers auch hier eckelhaft werden, so kann man auf die bereits angezeigte Weise, eine Latwerge mit Honig daraus machen, und sie eben wie das Pulver gebrauchen.

Da die Fehler der Nieren mit allerley Beschwerden des Unterleibes verbunden sind, so thun Klystire, welche von Milch, Leinöl, Chamillen- und Fliederblumen gemacht worden, wenn man sie oft gebraucht, sehr gute Dienste.

Bei überhand nehmender Vollblütigkeit, welche aus der Heftigkeit des Pulses und überhand nehmenden Schmerzen erkannt wird, schafft eine Aderlaß am Fuß zu 10 Unzen sehr gute Erleichterung.

Der gemeine Mann ist selten wegen seiner arbeitsamen und einförmigen Lebensart den Fehlern der Nieren unterworfen. Ich habe daher auch nicht nöthig auf diese Sorte der Menschen mich besonders einzuschränken. Podagra, Chiragra, Hypochondrie und Nierenplage, sind lauter Krankheiten des vornehmen Standes, und vermischen sich so sehr mit einander, daß oft der vernünftigste Arzt nicht weiß, wie er aus diesen Labyrinth von Krankheiten heraus kommen soll.

Die Ausschweifungen in der Lebensart, tragen überhaupt das meiste zu Verhärtungen, Verstopfungen, Entzündungen, Geschwüren
und

und Geschwülsten der innern Theile des Körpers bey. Methusalem hat gewiß keinen Koffee getrunken und auch keine Pasteten mit Trüffeln und Morcheln und andern hitzigen Gewürzen gegessen. Seine Speisen mögen vielleicht blos Wurzeln und Milch, oder höchstens ein gutes Lammstiermilch gewesen seyn; und bey solcher einfachen Lebensart, und einer in sich selbst zufriedenen Seele konnte er wol 900 Jahr alt werden.

Doch dieses güldene Zeitalter der menschlichen Einfalt, da Unwissenheit der Ausschweifung fast die einzige Tugend war, ist nunmehr als ein Schatten verschwunden, und der Arzt sieht sich jetzt genöthiget nicht mehr auf heilige Werke, sondern blos auf die Laster und Ausschweifungen der Menschen seine Kunst einzuschränken. — —

Wir wollen uns nach diesen Verfall der Zeiten und Sitten richten, welche keine Besserung mehr verstatten. — —

Man hat vornehmen und gemeinen Pöbel, welcher sowol in moralisch als physicalischen Verstande Ausschweifungen begeht; doch schadet gewiß des bereits verdorbenen Magens wegen, eine einzige Austerpastete einen General oft weit mehr, als ein halb Spint Kartoffeln dem Bettelmann.

Entzündungen, Geschwülste, Geschwüre, Griesß und Steine, Shiragra und Podagra, sind die den höhern Stande fast eigenen Krankheiten.

heiten. Man verlangt gemeinlich von dem Arzt Hülfe, ohne von der gewöhnlichen Lebensart nur einen Finger breit abzugehen. Der erste und zweyte Arzt, versteht, wie man glaubt, die Krankheit gar nicht, der dritte, welcher die Krankheit gar nicht kennt, erlaubt endlich alles, was der Kranke verlangt, und er muß aus Nachsicht des gar zu gutwilligen Arztes an Verstopfung, Kolik, Geschwulst, oder an einer langwierigen Auszehrung sterben.

Ich will aus wahrer Ueberzeugung bey der Classe der ersten Aerzte stehen bleiben, und dem Kranken von dieser Art zu ihren eigenen Besten, die strengste Diät vorschreiben; und da ich es blos mit Personen vom Stande bey dieser Krankheit zu thun habe, so werde ich auch eine solche Lebensordnung vorschlagen, welche ihren häuslichen Umständen und Stande gemäß ist.

Der Pyrmonter Brunnen ist schädlich. Der Selzer mit Milchzucker, thut sehr gute Wirkung, wenn er Jahre lang gebrauchet wird; doch hat mir das Birkenwasser bey meinen Kranken noch immer die besten Dienste gethan. Nur muß es nicht nach der gewöhnlichen Weise unten aus dem Stamme, sondern aus dem obern, etwa 3 Finger dicken Zweigen gezapft werden. Man nimmt alle Morgen ein großes Spitzglas voll davon; und da dessen Gebrauch anhaltend seyn muß, so kann man es das ganze Jahr hindurch aufbehalten, wenn man einen etwa Fingers langen Schwefelsaden in der Flasche ausbrennen

brennen läßt, das Wasser sogleich hineingießt, und sie fest zupropfet.

Zwiebeln, Burree, Gewürze, Schweine-Gänse- und Entenfleisch, Aale, Karpfen und Seefische, müssen bey dieser Krankheit ganz vermieden werden, man kann sich an deren statt, der Petersilie und ihrer Wurzeln, des Selleri; der Pasternacken, Hüner-Tauben- und Kalbfleisches bedienen. Ein gut Glas Moslerwein, ist mit Ausschließung des Rhein- und Franzweins, erlaubt.

Wenn bey einem Kranken, den bereits Griesß ist abgegangen, sich heftige Schmerzen einstellen, die sich durch den ganzen Unterleib ausbreiten und der Urin sehr sparsam nach Verhältniß des Getränkes, welches er zu sich nimmt, abgeht, oder auch ganze Tage lang ausbleibet, so ist zu vermuthen, das die Uringänge entweder von Griesß, oder wirklichen Steinen verstopft sind. In diesen Fall muß man sich sorgfältig für alle treibende Speisen und Arzneimittel hüten, und sich blos an lindernde und erweichende halten.

Der beständige Gebrauch der Haberwelge, des Sago mit Milch, die Mehlsuppen, Gelee von Kalb-äßen, sind fast das Einzige, was man zur Erleichterung des Kranken thun kann; doch kann man auch von folgenden Mittel sehr viel Erleichterung erwarten.

Nimm:

Süßmandelöl,

Milchee.

hectischen Fieber. XXIV. Kap. 287

Milch = Syrup von jeden 3 Loth.

Saft von einer ganzen Citrone.

Mische es stark unter einander, und laß den Kranken alle 2 Stunden einen Suppenlöffel voll davon nehmen. Man kann jedesmal eine Tasse warmen Thee nachtrinken.

Wir wollen uns nun auch zu derjenigen Auszehrung des Körpers wenden, welche von den Magen und Gedärmen entspringet.

Ich habe im Vorhergehenden zweyer Arten derselben gedacht, welche von denen durch eine Menge Narben verstopfter Milchgefäße herrühret. Diese halte ich für unheilbar, und werde daher aus Ueberzeugung gar keine Mittel dagegen vorschlagen. Die Kranken sterben gemeiniglich nach einigen Wochen und verlöschen gleichsam als eine Lampe ohne Del.

Ich will keinen Folianten schreiben, sonst würde ich mich hier weitläuftiger auf die Krankheiten der Gedärme und ihre Cur einlassen. Der große Haufe der Menschen würde mir auch nicht einmal dafür danken. Man verlangt allgemeine Mittel; und dieses Handbuch würde gewiß allen andern den Vorzug streitig machen, wenn ich gegen alle Krankheiten, ein einziges zuverlässiges Mittel vorschlagen könnte.

Folgendes Pulver, kann man bey einer jeden hectischen Krankheit, welche von Magen und Gedärmen herrühret, mit großen Nutzen gebrauchen.

Stimme:

Nimm:

Chinarinde $1\frac{1}{2}$ Loth.Mantwurzel $\frac{1}{2}$ Loth

Myrrhen Extract 2 Quentgen.

Dieses Pulver wird täglich 3 mal des Morgens, Nachmittags und Abends, zu einen mäßigen Theelöffel voll, mit folgenden Wasser gegeben.

Nimm:

Römische Chamillenblumen eine Handvoll.

Krauseminze eine halbe Handvoll.

Koche dieses mit 3 Quartier Wasser eine viertel Stunde lang und löse, wenn es kalt geworden, ein reines etwa 2 Finger dickes Eisen 3 mal darinne ab. Mit diesen Trank wird nicht allein das Pulver gebraucht, sondern er muß auch statt alles andern Getränkes beständig getrunken werden; doch ist des Mittags ein gut Glas Franzwein, oder ein anderer schwerer Wein, wenn es die häuslichen Umstände verstaten, auch erlaubt.

Die Lebensordnung muß überhaupt eben so streng, als bey allen andern auszehrenden Krankheiten gehalten werden; besonders aber hüte man sich für den Genuß starker, saurer, blehender und viel gesalzener Speisen.

Nachfolgende Kennzeichen, überzeugen uns überhaupt von den Ausgang der heftischen, oder auszehrenden Fieber.

Gute

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Schleichende und hectische Fieber, wenn sie nach einem übel curirten Faltten, oder unterlassenden Fieber erfolgen, werden dadurch oft glücklich gehoben, wenn sie in ein solches Fieber wieder übergehen.

Junge und hitzige Personen vom 18ten bis zum 30sten Jahre, sterben weit geschwinder, an auszehrenden Fiebern, als sanftmüthige Alte.

†

Frauenleute leben nach meiner Erfahrung an Krankheiten, länger, als Mannspersonen.

†

Je trockener die Hitze ist, und je mehr das Fleisch und die Kräfte bey einem schleichenden Fieber abnehmen, um desto gewisser und näher ist eine auszehrende Krankheit.

†

Wenn bey der Langwierigkeit einer hectischen Krankheit, die Kräfte nicht so sehr abnehmen, auch keine heftige und anhaltende Schmerzen an irgend einem Theile des Körpers empfunden werden, so kann man

†

Wenn bey einem völlig hectischen Kranken, um die Zeit, da Tag und Nacht gleich sind, alle Zufälle schlimmer werden, so stirbt er den darauf folgenden Herbst.

z

sich

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

sich noch einige Hoff-
nung zur Genesung
machen.

†
Eine Auszehrung, wel-
che in der Jugend zur
Zeit des Wachstums
sich einstellt, ist selten
mit Gefahr verbunden.
Auch ist eine Auszeh-
rung, oder vielmehr ein
Verfall des Körpers
bey saugenden Perso-
nen ohne Gefahr.

†
Wer bey einer Auszeh-
rung des ganzen Kör-
pers, eine beständig an-
haltende Heiserkeit hat,
der stirbt ehe noch ein
Jahr verflicht.

†
Ein heftisches Fieber,
welches nach einen star-
ken Verlust der Feuch-
tigkeiten des Körpers
erfolget, ist allemal für
andern höchst gefähr-
lich.

†
Gemeiniglich sind Jah-
re, welche sich mit 7,
oder 9, gedoppelt, oder
3fach endigen, bey al-
lern

Böse Kennzeichen.

†
len auszehrenden
Krankheiten höchst ge-
fährlich; das 49. und
63. pflegen gemeinig-
lich sehr entscheidend zu
seyn.

†
Wenn bey einer einge-
wurzelten Hectie, ein
starker Fluß der gülde-
nen Ader, oder der
monatlichen Reinigung
sich eigstellen, so ist es
allemaal höchst gefahr-
lich, da doch solche
Blutflüsse im Anfang
derselben viel Erleichte-
rung verschaffen.





Vom Blutspeyen und Nasenbluten.

XXV. Kapitel.

Diese beyden, den blühenden Jahren eigenen Zufälle, würde man nach der jetzigen verderbten und ausschweifenden Lebensart der Menschen, als eine Wohlthat der Natur betrachten können, wenn sie nicht bisweilen Maasse und Zeit überschritten, und eben dadurch unsern Körper den Weg zu verschiedenen Krankheiten und einen frühern Untergang bahneten.

Da der größte Haufe der Menschen diesen Zufällen unterworfen ist, so verdienen sie vorzüglich von uns betrachtet und abgehandelt zu werden.

Vollblütige Menschen, welche ihre Lunge durch blasende Instrumente, durch Singen, durch Schreyen, durch Predigen und durch hitziges Getränk stark angreifen, sind dem Blutspeyen vor andern ausgesetzt; doch weiß man aus der Erfahrung, daß Frauensleute, wegen ihres zarteren Körpers, solches weit eher, als die Mannspersonen bekommen. Ja man hat Exempel, und ich habe sie selbst in meiner Praxi gehabt, daß ein mäßiges Blutspeyen, eine geraume Zeit bey ihnen die Stelle

der

der monatlichen Reinigung ohne den geringsten Nachtheil der Gesundheit vertritt.

Bei Frauenleuten pflegt sich das Blutspeneyn gern nach den 14ten, bey Mannspersonen aber, vom 20sten bis 30sten Jahre einzustellen; besonders, wenn die diesen Alter gewöhnlichen Blutflüsse ausbleiben, oder unterdrückt werden. Viele Personen von beyderley Geschlecht, sind wegen einer allzu feinen und zärtlichen Beschaffenheit der Lunge, schon von Natur zum Blutspeneyn geneigt, und eben diese bekommen, besonders wenn sie dabey Ausschweifungen in der Lebensordnung begehren, gemeiniglich zuletzt die Lungensucht.

Wenn junge und vollblütige Personen, denen in der ersten Hälfte des menschlichen Alters die natürlichen Blutflüsse wegbleiben, über eine ungewöhnliche Beklemmung der Brust und schweres Athemholen sich beklagen, und dabey ein öfteres Eräsen in den äußern Theilen, daß der Brust immer näher kömmt empfinden, welches zugleich mit einem trocknen Husten begleitet wird, so können wir wahrscheinlich vermuthen, daß ein Blutspeneyn erfolgen werde.

Kurz vor den Ausbruch des Blutes, merkt man einen Widerstand beym Athemholen, welcher tief in der Brust sitzt, oder auch ein Ritzeln und Zucken der Länge nach in der Luftröhre, bald darauf kömmt entweder mit einem kleinen Husten, oder ganz ruhig und blos unter

Empfindung einer gelinden Wärme, das Blut aus der Lunge in die Höhe, welches, wenn es ausgeworfen wird, hochroth aussieht, schäumig auch sehr dünne und rein ist.

Nach den Unterschied und Größe der Verletzung, pflegt dieses Blut entweder in größerer, oder geringerer Menge hervor zu brechen. Sind nur kleine Gefäße zerrissen, so kömmt das Blut nur langsam und nach und nach hervor; dahingegen wenn große Gefäße verleset sind, so schießt es gleichsam stromweise aus den Halse; und man nennet dieses einen Blutsturz.

Ein solcher Blutsturz, ist wo nicht immer tödtlich, doch in Absicht auf die Folge höchst gefährlich.

So hatte ich zu Helmstedt einmal den erschrecklichsten Anblick von dieser Art. Ich wurde zu einem jungen Menschen von einigen 20 Jahren, der viele Ausschweifungen begangen hatte, gerufen. Ich fand ihn todt auf der Erde liegend, und in seinen eigenen Blute schwimmend; wenigstens mochte die Menge des um ihn herumstehenden Blutes weit über einen Eimer betragen. Er war im Leben am ganzen Körper sehr vollständig gewesen, nun aber war er ganz zusammen gerunzelt, und sahe fast als ein Weib von 80 Jahren aus.

Es ist zwar bey allen Krankheiten gut, wenn man ihnen gleich im Anfang vorbeuet; doch verdienet die Ergießung des Blutes durch die Lunge vorzüglich, daß man sogleich, wenn das

Uebel

Uebel entweder noch nicht ausgebrochen ist, oder indem es ausbrechen will, und sich nur in der Ferne zeigt, daß man sich auf alle nur mögliche Art bemühet ein glimmendes Feuer in der Asche zu ersticken.

Man lasse einen solchen Menschen, bey welchen sich die bereits angezeigten Vorboten des Blutspeyens melden, oder dessen Urswurf mit etwas Blut vermischt ist, sogleich die ganze Diät verändern. Man lasse Wein, Bier und Brandtwein ganz beyseite setzen, und gebe ihm nichts anders, als gekochtes Wasser mit gerösteten Brodt und Citronensäure zu trinken. Statt kräftiger Suppen, gebe man ihm Buttermilch, dicke und süße Milch, ganz kalt zu essen. Bey dieser einfachen Lebensordnung, ist gleichwol nichts nöthiger, als das Aderlassen. Es kann dieses innerhalb 3 Wochen 3 mal wechselsweise auf den Armen zu 8 Unzen geschehen.

Sollte aber ein wirkliches Blutspeyen sich einstellen, so kann man von folgenden Mitteln den besten Erfolg erwarten.

Nimm:

Brennnessel-Saamen, 2 Quentgen.

Gereinigten Salpeter, 1 Quentgen.

Myrrhen 20 Gran.

Mache es zu einen feinen Pulver, und gieb des Morgens, Nachmittags und Abends einen mäßigen Theelöffel voll, mit halb Rosenwasser und Brennnessel-Saft, etwa zu 2 Suppenlöffel voll.

Bei den Gebrauch dieses Mittels, habe ich nach der gemeinen Bauren Methode, zu Verhütung der übeln Folgen des Blutspenens, nichts besser, als das gereinigte Leinöl (*) gefunden.

Man giebt alle Morgen einen Suppenlöffel voll davon und läßt sogleich eine Tasse laulich warmen Thee nachtrinken, und fährt damit etwa 8 Tage lang fort.

Bei diesen Verfahren bin ich immer glücklich gewesen, ja ich kann ganz sicher behaupten, daß unter meiner Cur kein Kranker von dieser Art in eine Lungenbeschwerde, oder in eine wirkliche Lungenucht verfallen ist.

Der gemeine Mann im Braunschweigschen, braucht zwar auch den Wasserfenchel mit ganz guten Erfolg beim Blutspenen. Ich habe ihn aber nur selten in dieser Absicht gegeben, und kann ihn auch daher mit völliger Zuverlässigkeit nicht anrathen; doch vermüthe ich, daß er auch in diesen Fall, wegen seiner
 stark

(*) Leinöl wird also gereinigt. Man nimmt laulich warmes Wasser, und vermischt es mit Leinöl zu gleichen Theilen durch starkes Schütteln und bringt es darauf aufs Kohlfener und läßt es kochen. Das Wasser verfliehet sehr bald, und das Del bleibt allein zurück, welches man ganz klar abgießt. Noch leichter geschieht dieses, wenn man in 1 Quartier Del beim Kochen eine Rinde Brodt wirft, es eine Weile damit stehen läßt, und es alsdann davon abgießt.

und Nasenbluten. XXV. Kap. 297

stark heilenden Kraft, bey großen Verletzungen der Lungengefäße von sehr guter Wirkung sehr kann.

Beu Blutstürzen, ist eine äußerliche und schleunige Hülfe ohnstreitig das Beste. Das Abbinden der Arme und Beine, wie auch das Aderlassen auf den Armen, thut mehr, als alle andere Mittel, welche erst durch einen sehr langen Weg nach der verletzten Lunge, größtentheils ohne alle Kraft kommen müssen.

Beu einen ordentlichen Blutsturz, läßt man sogleich eine Ader am Arm zu 10 Unzen öffnen. Wenn sich hierauf der Ausfluß des Blutes nach einer viertel Stunde nicht leget, so bindet man mit einer etwas breiten Binde oben die Arme. Legt sich der Blutfluß darnach noch nicht, so kann man auch die Schenkel abbinden; doch muß den Kranken dabey nichts, als kaltes Getränk, nemlich Wasser mit Salpeter gegeben werden. Man kann in 1 Quartier Wasser allemal 2 Quentgen Salpeter auflösen.

Wenn der Ausfluß des Blutes in seiner größten Hefigkeit nachgelassen hat, so giebt man den Kranken mit den allergrößten Nutzen alle Morgen einen Suppenlöffel voll gereinigtes Leindl.

Das Nasenbluten stellt sich entweder bey hitzigen Krankheiten sehr oft zum Nutzen und Schaden des Kranken ein, oder es kömmt auch im Frühling und Sommer, ohne viele Beschwerden bey hitzigen, jungen und vollblütigen

Menschen und kann größtentheils als eine Hülfe der Natur betrachtet werden.

Von der letzteren Art ist hier blos die Rede, und wir würden nicht einmal die Cur desselben hier anführen, wenn es nicht bisweilen Zeit und Maaße überschritte, und eben dadurch Gelegenheit zu Entkräftungen und auszehrenden Krankheiten gebe.

So lange ein Nasenbluten nicht zur Gewohnheit wird, gar zu häufig ist, oder Jahre lang mit größter Heftigkeit zu gewissen Zeiten sich einstellt, so hat man keine üble Folgen davon zu besorgen.

Wenn aber dieser Blutfluß ganze Stunden, auch wol noch länger anhält, ja ein solcher Mensch 3, 4 und mehr Pfund Blut vergießet und solcher oft wieder kömmt, so muß man selbigen so gut als möglich vorzubeugen suchen.

Das Aderlassen auf den Füßen hilft zwar etwas; doch ist diese Hülfe von keiner langen Dauer.

Die Vermeidung alles hitzigen Getränkes, starker und scharf gewürzter Speisen und heftiger Bewegung, thut oft mehr als alles andere.

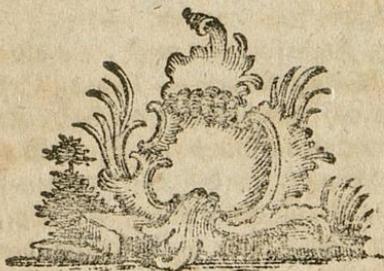
Man lasse einen solchen Menschen eine Zeitlang nichts als aufgekochtes Wasser, wozu man in jedes Quartier 2 Quentgen gereinigten Salpeter gegeben hat, trinken. Man lasse ihn statt leinener Strümpfe, beständig wollene tragen und bisweilen ein Fußbad gebrauchen, so wird sich dieser Blutfluß bald darnach legen.

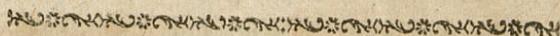
Da

und Nasenbluten. XXV. Kap. 299

Da aber auch bey einen außerordentlichen starken Nasenbluten oft eine schleunige Hülfe erfordert wird, so kann ich nach meiner Erfahrung kein sicherer Mittel vorschlagen, als daß man etwas Blut in eine Eierschaale laufen läßt, und solche auf Kohlen nach und nach zu Pulver brennt, und dabey viel kaltes Wasser mit Salpeter zu trinken giebt.

Die Wirkung dieser Curart, kann ich zwar nicht erklären, ich weiß aber aus Erfahrung, daß sie untrüglich ist, und statt aller andern dienen kann.





Von den verschiedenen Arten der Kopfschmerzen.

XXVI. Kapitel.

Der Kopf, vielleicht der ähnlichste Abdruck des Schöpfers — und der wahre Sitz der Seele, wird eben sowol als andere Theile unseres Körpers, von verschiedenen Arten der Schmerzen und der Krankheiten angegriffen.

Die göttliche Weisheit hatte es einmal so beschlossen, daß die Ueppigkeit und Wollust der Menschen durch vielerley Gebrechen des Körpers sollte bestraft werden. —

Der Kopf sündigt mehr, als alle übrigen Theile des Menschen, — und die Erfahrung bestätigt es, daß er durch unzählige Krankheiten vorzüglich an eben diesen Theile leiden muß.

Die Schmerzen desselben, wovon fast kein einziger Mensch, so wenig als vom Fieber befreiet bleibt, sind in Ansehung des Orts, der Heftigkeit und der Dauer, von einander verschieden. Die Alten haben sie alle mit besondern Namen belegen, deren Uebersetzung ins Deutsche nicht wol möglich ist, und auch eben keinen großen Nutzen schaffen würde. Der gewöhnlichste Kopfschmerz, rühret von Vollblütigkeit und einem heftigen Antriebe des Blutes nach den Kopfe her. Frauensleute werden mehr,

mehr, als Mannspersonen, und junge mehr, als ältere davon geplaget.

Eine häufige Aderlaß am Fuße, Fußbäder, eine reine und kalte Luft; die Vermeidung hitziger Speisen und Getränke, ingleichen heftiger Bewegung, ist alles, was man zu Tilgung der Schmerzen in diesen Fall beytragen kann.

Nührt ein Kopfschmerz von Flüssen her, so muß man feuchte Luft, Nässe und besonders das Wärmen am Ofen, und auf den sogenannten Huchstein, oder Feuerköpfen, im Winter ganz vermeiden. Das fleißige Räuchern der Nüßen mit Storax und Bernstein; wie auch eine etwas große spanische Fliege, zwischen den Schultern, thut bey Flüssen des Kopfes die besten Dienste.

Wer mit Verstopfung geplaget ist, hat gemeinlich auch beständige Kopfschmerzen.

Ein solcher nehme eine zeitlang alle Abend einen Suppenlöffel voll Cremortartari. Er gewöhne sich dabey alle Morgen, zu einer gewissen Stunde zu Stuhle zu gehen, und dabey eine Pfeife Toback zu rauchen, und an nichts anders, als an das stinkende Geschäfte zu denken, welches er verrichten will.

Durch dieses unschuldige Mittel wurde vor wenigen Jahren, einen gewissen großen Fürsten das Leben gerettet, von welchen man glaubte, daß er an Heftigkeit der Kopfschmerzen und Verstopfung endlich sterben müßte.

Ben

Bei kalten Fiebern, besonders bei jungen und vollblütigen Menschen, sind die Kopfschmerzen oft so heftig, daß sie solche kaum ertragen können. In diesen Fall ist nichts besser, als daß man das ganze Gesicht mit einer dünnen Leinwand während der Hitze bedeckt, oder Weinrebenblätter vor die Stirne bindet. Der Kopf kommt bald darnach in Ausdünstung, und die Kranken fühlen davon große Erleichterung.

Noch weit heftiger sind die Kopfschmerzen bei den meisten hitzigen Fiebern. Bei diesen schaffen zwey spanische Fliegen, welche etwa eines 8 gute Groschen-Stückes groß, auf beyde Schläfe gelegt werden, sehr bald Hülfe. Wenn aber bereits eine Entzündung und Naseren zugegen ist, so kann man von Schröpfköpfen, welche man auf den Wirbel und die Schläfe setzt, gewiß die Besserung sich versprechen.

Von einer Unreinigkeit des Magens, von Würmern, oder einer andern Ursach, welche die Nerven desselben reizet, entsteht oft ein sehr heftiger einseitiger Kopfschmerz. Man gebe in diesen Fall zwey bis drey mal das im 10ten Kapitel pag. 75 angeführte Purgiermittel, oder lasse auch allemal um den andern Abend 20 Stück von den Hallischen Polychrestpillen drey mal hinter einander nehmen. Hernach kann man das von den vortreflichen Unzer in seinen Artz vorgeschlagene, und durch meine Erfahrung bestätigte Mittel mit vielen Nutzen gebrauchen. Es besteht solches aus 12 weißen
 gefunden

gesunden Pfefferkörnern, welche man alle Morgen nüchtern mit einem Spitzglas kalten Wasser nimmt.

Nach einem schleunig unterdrückten Schnupfen, pflegt bisweilen an einer kleinen Stelle des Wirbels ein empfindlich kältender Schmerz lange Zeit nachzubleiben. Dieser wird am besten dadurch gehoben, wenn man auf die Stelle einen Schröpfkopf setzen läßt, und nachher einige Tage lang einige Tropfen Bernsteindöl an eben der Stelle einreibt.

Noch ist eine Art des Kopfschmerzens übrig, welche von der Mutterplage herrühret, oder doch sehr genau damit verwandt ist.

Die Frauensleute drücken die Heftigkeit dieses Schmerzens damit aus. Es wäre ihnen zu Muthe, als wenn ein Nagel durch den Kopf geschlagen würde. Dieses höchst beschwerliche Uebel, pflegt eben so lange, als die Mutterplage selbst zu dauern. Klystire von Habergrütze, Leindöl und Salz, thun sehr gute Dienste, sie heben aber das Uebel nicht ganz. Man muß daher Blehungen treibende und die Gedärme stärkende Mittel geben. Ich kann dazu nichts bessers, als den häufigen Gebrauch des ächten deutschen Gewürzes, des Kümmels vorschlagen. Diesen kann man sowol in Suppen, als auch auf folgende Art gebrauchen.

Nimm:

Fein gestoßenen Kümmel 3 Quentgen.

Jingwer, Salz, jedes 1 Quentgen.

Dieses

304 Von den verschiedenen Arten

Dieses Pulver wird des Mittags und Abends auf Brodt gestreuet, und statt des Butterbrodts nach der Mahlzeit gegessen.

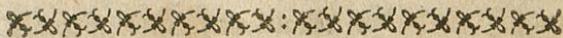
Es ist in ganz Thüringen nichts gewöhnlicher, als dieser Confect. In diesen Lande weiß man so wenig von Mutterplage, als Hypochondrie. Man schämt sich hier auch eben so wenig für Krankheit, als Gesundheit. Ich würde daher bey betrübten sowol, als fröhlichen Auftritten sehr oft Bekenntnisse von dieser Art in meinen eigenen Vaterlande gehöret haben, wenn nicht die Unschuld der Sitten und Lebensart, darinn die größte Tugend wäre. Der Kimmel, das zum deutschen Magen allein passende, und von den Schöpfer dazu bestimmte Gewürz, wird in Thüringen zu allen Speisen gegeben, und wie ich bereits gesaget habe, auch nach der Mahlzeit gegessen.

Sollte wol der häufige Genuß dieses Saamens die Thüringer von beydenley Geschlecht, so gesund, munter und stammhaft machen? Ich zweifele nicht daran, und wollte wünschen, daß die Niedersachsen, welche mehr als zu viel von Kopf- Magen- und Muterschmerzen geplaget werden, dieses vortrefliche Gewürz häufiger zu ihren Speisen gebrauchten. Ich will dieses Kapitel von Kopfschmerzen, mit den vortreflichen Regeln eines gewissen großen Arztes schließen.

Meide, sagt er: so viel möglich ist, Zugwind und ungewohnte Luft, schlafemäßig

mäßig nach der Mahlzeit, und niemals anders, als etwa ein, oder zwey Stunden mit hochliegenden Kopfe; arbeite sowol mit der Seele als den Körper, doch so, daß keines von den andern geschwächt oder unterdrückt wird; Sorge nicht zu viel, und Schwäche durch anhaltendes Nachdenken und Studiren nicht deine natürliche Wärme. Bemühe dich einen beständigen offenen Leib zu erhalten: weil nichts mehr Schwindel und Kopfschmerzen erregt, als ein verhärteter Dreck, welcher lange in den Gedärmen sitzt. Trunkenheit von jeder Art und Ueberladung des Magens, sind die ärgsten Feinde des Kopfes. Man trinke daher sowol Wein, als Brandtwein, nicht zum Wohlgeschmack, oder zum Unsinn, sondern blos zur Gesundheit. Man vermeide harte, fette, blehende und stark gewürzte Speisen, wie auch alle ungesunde Fische, worunter, besonders für den deutschen Magen, Stinte, Schellfische, Picklinge und Aale höchst schädlich sind.





Vom Herzgespann, oder den sogenannten Anwachsen.

XXVII. Kapitel.

Dieser höchst beschwerliche Zufall, pflegt oft bey einem unordentlichen Monat, oder güldenem Aderfluß, bey Mutter- und Nierenplage, bey Hypochondrie, Verstopfung, verschlagenen Winden und Würmern, imgleichen nach zurückgetretener Kräfte, oder einen andern Aus Schlag, sich einzustellen, und ist bisweilen eben so schwer, als die Hauptkrankheit selbst, wovon er herrühret, zu heben.

Ich habe bemerkt, daß diejenigen, welche viel Schreck, oder lange anhaltenden Gram und Sorgen gehabt haben, diesen Uebel, ohne daß irgend eine andere Ursach Gelegenheit dazu giebt, vorzüglich unterworfen sind.

Es äußert sich dieser Zufall zuerst durch eine gewisse Art von Schwere, oder Drücken in der Gegend der Herzgrube, welches sich nach und nach in ein Spannen und zuletzt in ein ängstliches Drücken, Zusammenziehen und Brennen verwandelt. Diese Empfindungen steigen bisweilen bis unter die Schulterblätter in die Höhe.

Man hat dabey einen Eckel für alle Speisen; des Morgens bricht man sich sehr oft; das
Athem-

Athemholen fällt besonders nach starken Bewegungen schwer, und es stellen sich kalte Schweisse, Gemüthsunruhe, und oft auch kleine Ohnmachten vorzüglich bey schwächlichen Frauenteuten dabey ein.

Da dieser Zufall in einen krampfhafsten Zusammensicheln der Nerven, des obern, oder des mit den Schlunde festhängenden Magenmundes, bestehet; so haben wir bey der Cur desselben zweyerley zu beobachten.

Erstlich, daß wir den Magen von aller die Nerven desselben reizenden Schärfe und Unreinigkeit befreien; und zwentens, daß wir die daraus entstehenden Krämpfe, besonders wenn sie bereits zur Gewohnheit geworden sind, zu stillen suchen.

In der Zeit, da ich als ein blos curirender Arzt habe leben müssen, bin ich von verschiedenen Curen des gemeinen Mannes, bey dieser Krankheit genau unterrichtet worden. Ich will sie des allgemeinen Vorurtheils wegen, hier blos anführen, wie ich sie gelernt habe, und alsdenn meine eigene Curart mit beyfügen.

In Hollstein tritt man den Kranken mit Füßen, wenn er über das Anwachsen klaget. Er wird so lange von der Brust bis auf den Leib getreten, bis man merket, daß es tüchtig knacket. Der Knecht und die Magd erzeigen sich einander wechselseitig diesen Liebesdienst. Diese Cur mag nicht viel besser, als die Tortur seyn. Sie hilft jedoch den Hollsteinischen Bauer, welcher

308 Vom Herzgesspann, oder sogenannt.

Der nach seiner gewohnten Lebensart, auch wol mit einer Schüssel voll Saurenkohl und Schweinesfleisch vom Fieber kann curiret werden.

Der Braunschweigische und Lüneburgische Bauer und auch der Bürger, macht es im Grunde nicht viel besser. Er braucht nur statt der Füße die Hände. Man streicht den Kranken unter den kurzen Ribben, unter den Schulterblättern und am Rückgrade mit Fett. Dieses Streichen, wenn es gelinde verrichtet würde, ist nach der allgemeinen Erfahrung nicht schädlich. Allein die alten Weiber meynen es dabey gar zu treu, besonders wenn sie unter die kurzen Ribben kommen. Hier wenden sie gemeinlich die größte Gewalt an, ohne zu bedenken, daß zwey sehr weiche Theile dieser Gegend, Leber und Milz durch ein so unvernünftiges und grobes Verfahren leicht können verleset werden.

Ich habe in diesen Fall, in der Gegend der Herzgrube und unter den kurzen Ribben, mit den besten Erfolg Bernsteinöl aufstreichen lassen. Man legt sogleich, wenn man blos mit den vordersten Finger einigemal damit gestrichen hat, eine durchgewärmte Serviette um den ganzen Leib. Es kann dieses alle Abend beym Schlafengehen, 14 Tage lang bey einem eingewurzeltten Uebel geschehen. Doch muß das im 10ten Kapitel dieses Buches angeführte Purgiermittel ein paarmal dabey gebraucht werden.

Des Morgens und Abends giebt man den Kranken 3 Tassen etwas starken Römischen Chamillenthee, womit außer den Tagen da das von uns angezeigte Purgiermittel ist genommen worden, alle Morgen ein Suppenlöffel voll Cremortartari mit den größten Nutzen kann gebraucht werden.

Man wird es mir freylich zur Last legen, daß ich nicht zu allen Ursachen dieser Krankheit, auch die gehörigen Mittel vorschlage. Wie weitläufig aber würde nicht dieses Kapitel dadurch werden, und zuletzt hätte ich doch nur Wasser in den Brunnen getragen. Genug die von mir vorgeschlagenen Mittel, besonders aber der fleißige Gebrauch des Römischen Chamillenthee, passen auf alle Fälle von dieser Art, und man kann sich bey einer guten Lebensordnung und einen anhaltenden Gebrauch derselben, eine sichere Hülfe versprechen.





Von den verschiedenen Arten des Hustens.

XXVIII. Kapitel.

Unter die gemeinsten Zufälle der menschlichen Schwachheit, kann man ohnfreytig den Husten mit rechnen. — Ein gewisser großer Holländischer Arzt, behauptet, daß kein Mensch stirbe, ohne vorher einen fieberhaften Anfall gehabt zu haben. Eben dieses kann man auch ganz zuverlässig von den Husten sagen: indem sowol Speise, als Luft, Dinge die der Mensch im Leben gar nicht entbehren kann, wegen der vielen Veränderungen, die sie in einen höchst empfindlichen Körper verursachen, nothwendig diesen Zufall hervorbringen müssen.

Wir haben nicht nöthig die Kennzeichen des Hustens, so, wie bey andern Krankheiten hier anzuführen. Er verräth sich sogleich von selbst, und bedarf also keiner weitläuftigen Untersuchung.

Da man aber verschiedene Arten des Hustens hat, welche in Ansehung der Ursachen, wovon sie entstehen, sehr verschieden sind, so wird nothwendig zu einer glücklichen Cur erfordert, daß man die Unterscheidungs-Zeichen einer jeden Art, genau kennen lernet.

Gewöhn-

Gewöhnlicher weise pflegt der Husten, entweder von der Brust, oder den Magen herzu rühren.

Der Brusthusten ist entweder trocken, oder feucht, und mit, oder ohne Fieber.

Es wird mehr die Jugend, als das Alter damit heimgesucht. Beyde Arten entstehen von unterdrückten Schweiß, von Verkältung des Kopfes und der Brust, besonders im Zugwinde, von dünnen Strümpfen und Schuhen bey Kälte und Nässe, von scharfer Feuchtigkeit, welche sich nach der Lunge gezogen, von gar zu frühzeitig angelegten Sommerkleidern, von Schnupfen und noch andern uns ungewohnten Veränderungen.

Der Magen Husten pflegt größtentheils nur bey alten Personen, nach den 50. und 60. Jahre sich einzustellen; wenn durch die Länge der Zeit, Schleim, Galle und andere Unreinigkeiten in den Magen sich gehäufet haben. So wie bey der Steinplage die Gedärme, eben so pflegen auch die Lunge und der Kopf zu leiden, wenn der Magen mit Unreinigkeiten angefüllet ist.

Weder der Lungen- noch der Magen Husten, muß gering geachtet werden. Beyde schwächen die Lunge und den Kopf, benehmen die Lust zum Essen, hindern den Schlaf, und sind vorzüglich denjenigen nachtheilig, welche einen Bruch haben, wie auch Schwangern und solchen, welche der Blutstürzung, dem Schlage und andern Gebrechen des Körpers unterworfen sind.

312 Von den verschiedenen Arten

Der feuchte, oder Catarrhalkusten, fänge gemeinlich mit Schnupfen, vielen Niesen, Kopf- und Halsbeschwerden an, und ist allemal mit einen mehr oder weniger heftigen Fieber verbunden. Er wird allemal des Abends um 5, oder 6 Uhr stärker und dauert bis in die Mitte der Nacht. Der Auswurf ist eben so dünn und schäumig, als das, was beym Schnupfen durch die Nase weggeheth.

Da diese Art des Hustens, gemeinlich junge und vollblütige Menschen überfällt, so wird besonders, wenn sie über heftige Kopf- und Brustschmerzen klagen, und die Augen roth sind, nothwendig um der Entzündung der Lunge und den Blutspenen vorzubringen, eine Aderlaß erfordert. Man giebt bald darauf ein paar Morgen hinter einander einen gelinden Laxiertrank, welcher aus einer Handvoll trockener Zwetschen, eben so viel von den Kernen befreuter großer Rosinen, etwa für 6 Pfennige Sonnenblättern und einen Suppenlöffel voll Cremortartari bestehet, und mit einen Quartier Wasser bis nahe auf die Hälfte ist eingekocht worden. Man kann auch an dessen statt, blos 4 Loth Mannazucker in reiner Zwetschenbrüh auflösen, und solches des Morgens warm nehmen. Die Vorurtheile des gemeinen Mann, verabscheuen den Gebrauch der Fußbäder bey Schnupfen und Husten. Ich würde sie auch nicht anrathen, wenn ich nicht durch vielfältige Erfahrungen von der Zuverlässigkeit und guten

guten Wirkung in diesen Fällen wäre überzugen worden.

So lange ein Catarrhahusten wäret, läßt man den Kranken alle Abend eine halbe Stunde in einen Fußbade sitzen, welches blos aus Büchenschäcke und Salz ist verfertigt worden. Man kann auch, wenn man will, einige Kräuter dazu nehmen. So bald er heraus kommt, bringe man ihm des Winters in ein durchgewärmtes Bette, und läßt ihm wollene Strümpfe dabei anbehalten. Nicht sowol der Catarrhahusten, als auch ein jeder anderer ohne Fieber, mit einen etwas dickern und weniger scharfen Auswurf, wird durch diese Curart merklich und bald gemildert.

Ist der Auswurf sehr flüßig und Schnupfenartig, so kann man den Kranken oft gute und fette Feigen essen lassen.

Gegen das Fieberhafte, hat man nicht nöthig etwas zu gebrauchen, es legt sich von selbst wenn der Catharr nachläßet.

Ist der mit einen Husten begleitete Auswurf, dick, anhaltend und wie gewöhnlich ohne fieberhafte Anfälle, so kann man sich zwar der bereits angeführten Cur des Catarrhahustens bedienen; doch muß man den Kranken alle Morgen einige Tassen Thee, wo in der ersten ein gut Stück Lakritzensaft ist aufgelöst worden, recht warm trinken lassen. Des Abends kann er sich folgenden Hausmittels mit den größten Nutzen bedienen.

314 Von den verschiedenen Arten

Nimm:

Große von Kernen gereinigte Rosinen,
3 Suppenlöffel voll, und eben so viel ge-
stoßenen Zuckerlandi.

Gieb dieses in eine eiserne Pfanne und lasse es
stark rösten, und indem es in vollen rösten ist,
gieße einen Suppenlöffel voll Franzbrandtwein
dazu, rühre es um und lasse alle Abend einen
mäßigen Suppenlöffel voll davon nehmen.

Ich weiß, daß selbst bey den sogenannten
Dampf (Asthma), einen den Niedersachsen ge-
wöhnlichen und höchst beschwerlichen Uebel, die
Kranken von dieser Curart sehr große Erleich-
terung erhalten haben.

Bev allen diesen Arten des Hustens, muß
man des Abends wenig essen, und Fleisch, Sau-
res, Salz und alles Hizbringende meiden. Die
Stube, worinne man sich aufhält, muß weder
zu heiß, noch zu kalt seyn. Fette Speisen, be-
sonders von Schwein- und Schaaffleisch, sind
höchst schädlich. Eben so sehr muß auch alles
Gebratene vermieden werden.

Bier- und Wassersuppen mit etwas Küm-
mel, Perlgraupenbrüh, ingleichen dünne Ha-
berwelge mit Rosenwasser, Backwerk, Spei-
sen von Kalb- Hünnerfleisch und weichen Eiern,
sind fast die einzigen Speisen, welche der Kranke
bey diesen Arten des Hustens mit Nutzen genieß-
sen kann.

Ein trockener Brusthusten, ist gemeinlich
sehr heftig und pflegt gewöhnlicher weise von ei-
ner

ner Verkältung des Körpers zu entstehen. Es wird wenig und auch wol gar nichts dabey ausgeworfen, und was man auswirft, ist sehr salzig, schäumig und dünne. Man hat dabey eine starke Heiserkeit und Raubigkeit des Halses, und fühlet oft bey den Athembolen, welches wegen einer kitzelnden unangenehmen Empfindung schwer fällt, bisweilen heftige Stiche durch die ganze Brust.

Ist dieser Zufall mit Vollblütigkeit verbunden, so wird die Oefnung einer Ader erfordert. Ist aber blos eine Schärfe daran Schuld, so kann man eins von den in diesen Kapitel angeführten Laxiermitteln einigemal gegeben, und alsdann den Kranken folgendes lindernde Mittel alle Abend zu einen Löffel voll in beyden Fällen nehmen lassen.

Nimm:

Recht frischen Wallrath 4 Loth, schmelze ihn auf den Feuer,
gieb eben so viel Altheeshrup dazu und schütte es stark unter einander.

Starke Purgiermittel sind sowol bey einen trockenem, als feuchten Brusthusten höchst schädlich.

Ein Magenhusten ist eine ganz andere Krankheit, als die vorhergehende, und erfordert daher auch eine ganz verschiedene Cur. Die Brust wird freylich eben sowol, als wie bey den Brusthusten dabey angegriffen; doch sitzt das Uebel nur allein im Magen, und der Uebergang
dessel-

316 Von den verschiedenen Arten

desselben verhält sich eben so, als die Krankheiten der Nieren mit den Gedärmen, und die Krankheiten des Halses mit den Schaamtheilen.

Er entsteht blos von Unreinigkeiten des Magens, und seine Kennzeichen sind folgende: Mund und Zunge sind unrein, man hat Magendrücken, Ekel für alle Speisen, einen aufgeblöhten Leib; besonders bekömmt man den Husten nach der Mahlzeit am stärksten. Bey dieser Art des Hustens, kann man den Athem lange an sich halten ohne zu Husten. Gemeinlich empfindet man gleich nach den Essen einen Kügel, oder eine unangenehme Empfindung am rechten Magenmunde. Ein solcher Husten schließt sich oft mit einiger Linderung durch Erbrechen der genossenen Speisen und eines zähen und salzichen Schleimes. Die Verdauung ist schlecht, und man hat fast gar keinen Appetit. Alle Brustfläste, welche aus süßen und fetten Sachen bestehen, sind bey diesen Husten schädlich.

Man gebe einen solchen Kranken, wenn es anders seine Leibesbeschaffenheit verstattet, 2 bis 3 mal $1\frac{1}{2}$ Loth von Ruhslands Brechwasser, und lasse ihm viel schwachen Thee nachtrinken. Er wird dadurch von einer Menge Schleim und andern Unrath des Magens befreuet werden, und wo nicht die völlige Besserung, doch viel Erleichterung darnach bemerken.

Da aber Versammlungen von Unreinigkeit, sowol in der Brust, als den Magen leicht zur Gewohn-

Gewohnheit werden, so thut man wohl, wenn man durch folgendes Magen und Brust stärkendes Mittel es zu verhüten suchet.

Nimm:

Cardobenedicten-Extract,

Allant-Extract, jedes zu 2 Quentgen.

Löse dieses bey mäßiger Wärme, und beständigen Rühren in einen halben Nösel Franzwein auf, und gieb den Kranken alle Abend einen halben Suppenlöffel voll davon.

Noch muß ich einer Art des Hustens gedenken, welche unter allen andern die heftigste ist, und den Kranken oft in Gefahr setzet zu ersticken.

Vollblütige, den Verkältungen oft ausgesetzte und solche Menschen, welche mit scharfen scorbutischen Säften behaftet sind, bekommen solchen vor andern, und ich glaube mich nach meiner Erfahrung nicht zu irren, wenn ich ihn bloß für eine Krankheit des gemeinen Mannes halte.

Es husten solche Menschen mit der größten Anstrengung des Körpers, oft ganze Stunden. Das Gesicht schwillt ihnen dabey auf, wird blutroth und Thränen fließen dabey aus den Augen. Bisweilen kömmt bey dieser heftigen Erschütterung Blut aus Nase und Munde. Man bringt unter den heftigsten Würgen und Erbrechen, entweder gar nichts, oder nur sehr wenig von einem salzigen und wäßrigen Wasser heraus.

Ist ein solcher heftiger Husten, welcher eben sowol von Magen, als von der Brust herrüh-

ren

318 Von den verschiedenen Arten

ren kann, mit keinen Fieber Anfällen verbunden, so pflegt er vorüber zu gehen, wenn man nach Anleitung des Ritter Rosen von Rosenstein, oft einen Theelöffel voll Saft von eingemachten Ingwer einnimmt. Man kann auch einen Theelöffel voll gestoßenen und durchgeseihten weißen Ingwer mit einen guten Speiseldöfel voll Honig vermischen und bisweilen einen Theelöffel voll davon nehmen lassen.

Folgendes Hausmittel ist ebenfals sehr gut. Man giebt in einen neuen Topf ein Quartier recht gutes frisches weiß Bier, hierzu thut man ein gut Stück Ingwer und noch zweymal so viel Zuckerand und ein wenig ungesalzener Butter, läßt es bis auf die Hälfte einkochen, seiget es alsdenn durch, und giebt allemal um die andere Stunde ein Theelöffel voll davon.

Ist eine im Körper vorhandene Schärfe die Ursach dieses Hustens, so kann man das in diesen Kapitel angezeigte Laxiermittel einigemal geben, und bey etwa vorhandener Vollblütigkeit auch eine Ader am Arm öfnen lassen.

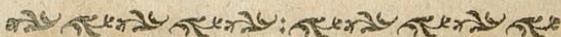
Alle scharfe, saure und gesalzene Speisen müssen ganz vermieden und an deren statt, die im Vorhergehenden bereits angezeigte Diät auf das genaueste beobachtet werden.

Sollte bey aller gebrauchten Vorsicht in der Cur und Lebensordnung, ein solcher Husten eine geraume Zeit mit gleicher Hestigkeit, und ohne Auswurf fortdauern, so kann man ihn als einen zur Gewohnheit gewordenen Krampf
der

der Brust betrachten, und ich weiß in diesen Fall kein zuverlässiger Mittel, als den Tobacks-extract vorzuschlagen. Man nimmt davon alle Abend beym Schlafengehen 5 Gran, welche in etwas Zwetschen, oder Fliedermuß sind eingewickelt worden, und trinkt ein paar Tassen Flieder, oder auch andern Thee hinterher.

Ein jeder Husten, welcher im Frühling sich einstellt, ist weit leichter zu heben, als der im Herbst kömmt. So sind auch junge Menschen weit eher davon zu befreien, als alte, bey welchen er zwar bisweilen in Stillstand geräth, aber doch niemals ganz wegbleibet.





Vom Schwindel und Schläge.

XXIX. Kapitel.

Schwindel und Schlag, sind so genau mit einander verbunden, daß man sie kaum, wenn der erstere den höchsten Grad erreicht hat, von einander unterscheiden kann. Ein heftiger Schwindel ist ein gelinder Schlag, und pflegt nicht selten in einen wirklichen überzugehen.

Beide Krankheiten haben einerley Ursach zum Grunde. Blos in Betracht der Heftigkeit sind sie von einander verschieden.

Der Schwindel, welcher größtentheils von vielen Ausschweifungen in der Lebensart herrühret, ist ein schleichender Feind, aber eben darum desto gefährlicher, weil er bey jungen und vollblütigen Menschen, ein Vorbote des Jammers und bey alten des Schlages oft zu seyn pfleget.

Vollblütige müssen sich bey diesen Zufall zur Ader lassen und fleißig Fußbäder brauchen. Hitzige Getränke und viel gewürzte Speisen sind höchst schädlich.

Wenn man es haben kann, so ist ein gut Glas schweren Weines des Mittags nicht undienlich.

Größtentheils pflegt der Schwindel vom Magen herzurühren und wegen des Zusammenhangs der Nerven den Kopf zugleich mit anzugreifen.

Man

Man muß also bey der Cur des Schwindels zugleich die Absicht auf Kopf und Magen richten. In der letzteren Absicht gebe man 2 Loth in Wasser aufgelöstes Englisches Salz zweymal um den 3ten Tag, oder gebrauche auch eine Zeitlang die bekannten Hallischen Polychrest-Pillen, des Abends zu 20 Stück. Der Kranke muß des Abends nichts essen, damit die Wirkung dieser Mittel desto gewisser erfolge.

Wenn Magen und Gedärme auf diese Art sind gereinigt worden, so wird ein Mittel erfordert, welches stärket, und zugleich auch auf die Nerven wirkt.

Hiezu kann man nichts bessers, als die Curheben wählen. Man hat in allen Apotheken dieses Gewürz, sowol in seiner natürlichen Gestalt, als mit Zucker überzogen. Es werden 5 bis 6 Stück davon des Morgens nüchtern gegessen, und etwas lange im Munde gehalten, ehe man sie niederschlucket. Man kann auch an ihrer statt mit fast eben so guten Erfolg 10 Stück weiße Pfefferkörner einige Morgen hinter einander mit kaltem Wasser nehmen.

Der Schlag, da er entweder sogleich tödtet, oder auch die traurigsten Folgen zurück läßt, erfordert vor allen andern Krankheiten eine schleunige Hülfe. Man kann hier nicht auf den Arzte warten. Viele Nebenumstände hindern es oft, daß man ihn sogleich nicht haben kann, und es werden dadurch diejenigen kostbaren Augenblicke versäümet, da man den Kranken

bisweilen noch von der Todesgefahr retten kann.

Ein jeder, welcher bey diesen traurigen Zufall gegenwärtig ist, muß dabey Handreichung thun, und diejenige Hülfe anzubringen suchen, welche ich nach vorher erlangter Kenntniß dieser Krankheit bekannt machen werde.

In allen Auftritten des menschlichen Lebens, ist es gut ein groß Uebel sogleich in der Geburt zu ersticken, damit es nicht zum Ausbruch kommen kann. Diese Regel muß zwar bey allen Krankheiten, am meisten aber beym Schlage beobachtet werden. Ich will daher die Vorboten dieses Uebels erst anzeigen, ehe ich mich zu den Zufällen und der Cur eines wirklichen Schlages selbst wende.

Wer einen kurzen und fetten Hals hat; wer viel rothen Wein trinket; Trompeter und Waldhornisten; alte und vollblütige Personen von beyderley Geschlecht, welche den 60sten Jahre nahe sind, und dabey lang anhaltende Gemüths-Unruhe, Zorn, Schreck und Aerger gehabt haben, oder auch über die gewöhnlichen Kräfte der Natur den Bey Schlaf und andere Ausschweifungen treiben, sind vor andern dem Schlage unterworfen.

Wenn bey solchen Personen eine Zeitlang eine oft und heftig wieder kommende Düslichkeit und Schwindel sich einstellen; auch ein ziehender und drückender Schmerz, welcher von den Nacken anfängt und sich über den ganzen Kopf

Kopf erstrecket, und in dem innersten des Gehirns sich endiget, darauf erfolget; wenn sie Spinneweben und Funken beständig für den Augen haben, und das Gesicht mit Aufschwellen der Adern am Halse blutroth wird; wenn sie ferner einen tiefen und nach der gemeinen Sprache einen todten Schlaf haben, und ein beständiges Singen und Säusen der Ohren empfinden, so können wir sicher bey diesen Umständen vermuthen, daß ein wirklicher Schlag nicht weit mehr entfernet sey.

Bei dieser Verfassung muß man alle Tage Fußbäder von Büchenasche und viel Salz brauchen, und die Fußsohlen stark mit wollenen Tüchern reiben lassen. Eine Aderlaß, wechselseitig auf beyden Armen, welche in 14 Tagen 3mal kann wiederholet werden, thut, wenn sie zur rechter Zeit geschieht, est Wunderdinge.

Das Blut hat hier eine eben so weiße Haut, als bey Brustkrankheiten.

Alles hitzige und warme Getränk ingleichen alle gewürzte Speisen müssen ganz vermieden werden. An deren statt gebe man beständig aufgekochtes kaltes Wasser, wo zu 2 Quartier, 2 Quentgen gereinigten Salpeter sind gethan worden.

Wenn entweder die angeführten Vorboten des Schläges nicht geachtet werden, oder die Ursachen dieser gefährlichen Krankheit auf einmal mit der größten Hefigkeit eintreten, so erfolget entweder ein leichter, oder ein fast immer tödtender Schlag.

Der Unterscheid, welchen die Aerzte zwischen einen wässrigen und blutigen Schlag machen, da er einerley Cur erfordert, soll hier aus eben der Ursach von uns gar nicht genau bestimmtes werden.

Wir wollen nur die zur Kenntniß eines wirklichen Schlages erforderlichen Merkmale hier anführen.

Wenn ein sonst gesunder, starker und vollblütiger Mensch, auf einmal niedersfällt, und sowol Empfindung, Bewegung und Sprache zugleich verlieret, so können wir wahrscheinlich einen Schlag vermuthen. Wenn aber dabey Mund und Augen ganz weit offen stehen, und das Gesicht, Wangen und Lippen, in der ersten halben Stunde noch roth sind, so können wir ganz sicher glauben, daß dieser Zufall nichts anders, als ein wirklicher Schlag sey.

Wovon entsteht aber der Schlag, wird mancher fragen?

Wenn die das Gehirn durchlaufende Blut- oder Wassergefäße so sehr erweitert, oder aufgetrieben werden, daß sie die Nerven zusammendrücken und den Einfluß der Lebensgeister verhindern, so ist dieses der erste und leichteste Grad des Schlages. Wenn aber die Gefäße des Gehirns so sehr erweitert werden, daß sie zerplatzen und sich entweder Blut, oder Wasser ins Gehirn ergießet, so ist dieses der höchste Grad des Schlages, welcher fast allemal tödter, oder wenigstens, wenn es am glücklichsten abläuft

abläuft, eine starke Röhmung einiger Theile des Körpers zurück läßt.

Bei diesen höchst entscheidenden Umständen, da der Tod das Leben weit überwieget, muß alles, was zur Rettung des Kranken geschehen kann, in der größten Eile verrichtet werden: indem hier gar keine Bedenkzeit statt findet. Alle unsere Absicht muß darauf gerichtet seyn, die Stärke und Anhäufung des Blutes im Kopfe in der Geschwindigkeit zu vermindern.

Das Halstuch und die Kleider werden daher sogleich losgemacht; das Zimmer, wenn es heiß ist, wird durch Eröffnung einiger Fenster abgekühlet. Der Kranke muß mit den Kopfe sehr hoch liegen, und seine Füße müssen hängen, damit sie desto geschwinder schwellen. Man kann sie zu dieser Absicht in warmes mit einer guten Handvoll Salz vermisches Wasser setzen, und dabey die Fußsohlen mit einer scharfen Bürste stark reiben lassen.

Es wird sogleich ein Klystir, welches in der Eile aus Wasser, Del und viel Salz, oder noch besser, aus Heringslacks ist verfertigt worden, einige mal hinter einander beygebracht.

So bald der Kranke etwas schlucken kann, giebt man ihm auf einmal 3 Loth Cremortartari mit kalten Wasser, und wiederholt dieses Mittel alle 2 Stunden zu einen Suppenlöffel voll.

Bei diesen Verfahren, welches gleich in den ersten Minuten der Krankheit geschehen muß, darf man auch das Aderlassen nicht versäumen.

Es kann solches zuerst am Halse geschehen. Man läßt wenigstens 12 Unzen Blut weglaffen, und wiederholt solches etwa nach einer viertel Stunde in eben der Maasse auf den Füße, so lange bis der bey diesen Umständen sehr harte und starke Puls anfängt schwächer zu werden, das Athemholen leichter, das Angesicht blasser, und der aufgetriebene Hals schmaler wird.

Erfolgt auf das Aderlassen, wenig, oder gar keine Erleichterung, so lasse man den Kranken im Nacken und auf den Suturen, oder Näthen der Hirnschaale viel Schröpfköpfe setzen.

Dieses ist alles, was in der Geschwindigkeit bey einem vom Schläge gerührten Menschen geschehen kann. Er wird zwar durch den sehr großen Blutverlust ganz außerordentlich geschwächer. War er aber vorher nicht noch weit schwächer, da er weder sehen, hören, sprechen, noch ein Glied bewegen konnte? Es ist besser schwach zu leben, als bey vollen Kräften zu sterben.

Wer nach einen überstandenen Schläge seine vorige Kräfte nicht wider bekommt, muß damit zufrieden seyn; indem auf die Zunahme der Kräfte fast immer ein tödtliches Recidiv erfolgt.

Ich habe angemerket, daß unter 20 Menschen kaum einer den Schlag glücklich überstehet. Gemeiniglich bleibt eine Lähmung irgend eines Theils zurück.

Ich wurde in Helmstedt zu einem sehr würdigen Mann, welcher von einem wirklichen Schläge war gerührt worden, eilig gerufen. Er lag ohne Verstand, Bewegung und Empfindung. Es wurden alle die von mir bereits angezeigten Mittel in der Geschwindigkeit angebracht, und nach einer halben Stunde erholte er sich so weit wieder, daß er im Bette sich allein in die Höhe richtete und einen Nachtopf verlangte. Man hielt ihm solchen vor, und er gab wenigstens ein Stübchen Urin zu meinem größten Erstaunen von sich. Nach dieser außerordentlich starken Ausleerung, erfolgte eine so schnelle Besserung, daß ein jeder Mensch, welcher den vorhergehenden betrübten Zufall nicht mit angesehen hatte, würde geglaubt haben, er wäre niemals krank gewesen. Was geschähe aber? Mein Kranker bekam eine Lähmung des Blasenhalses, und mußte 6 Jahre lang aller angewendeten Mittel ohngeachtet, alle viertel Stunden 2mal das Wasser lassen, und wurde dabei ohne Unterlaß mit einem fast unerträglichen Schwindel beschweret. Ein langer Gebrauch des Helmstedtschen Gesundbrunnens, worinne noch besonders Eisen abgelscht wurde, befreute ihn endlich von beyden Uebeln.

So ist es mit allen Menschen beschaffen, welche das seltene Glück haben einen Schlag zu überstehen. Entweder ein einzelner Theil, entweder die rechte, oder linke Seite, oder auch der ganze Körper wird ihnen gelähmet. Of

verlieret man völlig den Verstand, so, daß ich Gelehrte gekannt habe, die nach überstandenen Schläge sich nicht mehr auf ihren eigenen Namen besinnen konnten, und nichts, als kindische Handlungen vornahmen.

Um aber solche Lähmungen, wo nicht ganz, doch wenigstens ihre Heftigkeit zu verhüten, habe ich zwar bereits diejenigen Mittel vorgeschlagen, welche den Druck auf das Gehirn und die Nerven vermindern; doch kann man auch in dieser Absicht Säcgens aus Feldthimian, Mairan, Melisse und Krausemünze verfertigen, solche in heißen Wein, oder in Ermangelung dessen, in Wasser ausdrücken, und sie beständig warm über den ganzen Kopf schlagen.

Eine sehr strenge, oder vielmehr eine ordentliche Lebensart, thut zur Wiederherstellung eines solchen Kranken, mehr als alle Mittel, welche in dieser Absicht können gebraucht werden; ja es ist vielleicht noch das Einzige, wodurch man die gewöhnlichen Recidive, oder Anfälle dieser Krankheit, welche gemeiniglich tödtlich zu seyn pflegen, verhüten kann.

Sowol Seele, als Körper, sind bey denen, welche den Schlag überstanden haben, höchst empfindlich. Sie weinen immer bey jeden etwas rührenden Auftritt. Es müssen daher betrübte Zufälle und unangenehme Nachrichten, sorgfältig vor ihnen vermieden werden. Alle Gewürze, stark hitzende Speisen, Brandtwein, hitzige Weine und Koffee, müssen sie verabscheuen.

abscheuen. An deren statt kann man entweder Brodwasser, den im 2ten Kapitel angeführten Apfeltrauf, oder Tisane von Perlgrauen, oder Habergrüze mit etwas Citronensaft beständig trinken. Die Molke, welche mit vielen Cremortartari ist zubereitet worden, thut indiesen Fall, besonders im Frühling vortrefliche Dienste.

Alle Arten kräftiger Suppen, wie auch Fleisch, sind höchst schädlich. Man muß sich so viel möglich an die natürlichsten Speisen des Menschen, an die Küchenkräuter und Baumfrüchte halten.

Bewegung ist zwar zu Verhinderung der Vollblütigkeit ganz nothwendig, allein sie muß niemals zu stark, niemals im Zugwinde und schlechten Wetter geschehen. Ist man durch Bewegung in einen gelinden Schweiß gerathen, so muß man nicht eher stille sitzen, oder stehen, bis man aus der freyen Luft, oder in ein mäßig warmes Zimmer gekommen ist. Den Kopf muß man niemals in der Sonnenhitze entblößen, noch auch durch Pelz- oder wollene Mützen gar zu warm halten.

Husten, Niesen und Erbrechen, befördern den Zufluß des Blutes nach den Kopfe; man muß also gegen diese Vorfälle, gleich Hülfe suchen, oder noch besser, alles das vermeiden, was dazu Gelegenheit geben kann.

Rauch, Schwefeldampf, und andere scharfe Dünste, müssen daher sorgfältig vermieden werden. Im Winter ist für einen solchen Men-

sehen nichts besser, als ein Ofen, welcher von inwendig eingehetzet wird, und einen starken Zug hat.

Wer den Schlag einmal entgangen ist, darf nicht stark singen, rufen, oder was schweres aufheben, auch sich nicht bücken, um etwas von der Erde aufzunehmen. Mittagschlaf ist ihnen eben so schädlich, als ein langer Nachtschlaf. Wenn die Gewohnheit den ersteren bereits unentbehrlich gemacht hat, so muß er doch aufrecht und blos im Lehnstuhl, geschehen.

Alle Kleider am ganzen Körper müssen weit, oder wenigstens so beschaffen seyn, daß sie den Umlauf des Blutes gar nicht hindern.

Wenn aber bey dieser Vorsicht doch eine ungewöhnliche Röthe der Wangen, besonders aber der Augen sich einstellt, so muß man sogleich eine Ader am Fuße öffnen lassen, und dabey den Cremortartari des Morgen und Abends zu einem Suppenlöffel voll mit etwas Zwetschenbrüh einige Tage hinter einander gebrauchen.

Auch muß man in diesen Fall die Fußbäder nicht versäumen. Man macht sie aus den gewöhnlichen Kräutern, die man in jeder guten Haushaltung vorräthig zu haben pflegt, und nimmt eine Handvoll Salz dazu.

Wollene Strümpfe müssen Tag und Nacht getragen werden.

Den guten und schlechten Ausgang des Schlages erkennet man aus folgenden Kennzeichen.

Gute

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Wenn das Athemholen Jette Menschen, beson-
nach einer halben, oder ders diejenigen, welche
höchstens ganzen Stun- einen dicken, kurzen und
de wieder frey wird, so fetten Hals haben, ster-
ist viele Hoffnung zur ben gemeiniglich am
Geneßung. Schläge.

† †
Eine Raseren, welche Wer nach überstande-
nach den Schläge, mit nen Schläge beständig
einen heftigen Fieber er- weinet, und sehr be-
folget, ist nach meiner trübt ist, der bekümmt
Erfahrung oft heilsam. nach einigen Wochen
einen neuen Anfall, wel-
chen er selten übersteht.

† †
Ein leichter Schlag, Der 4te, höchstens der
wird dadurch oft glück- 7te Tag, ist bey einem
lich und ohne üble Fol- heftigen Schlag fast
gen gehoben, wenn ein allemal der Tag des
starker und warmer Todes.
Schweiß, häufiger Ab-
gang des Urins, der
gülden Ader, der
Monatszeit, ein hefti-
ger Durchlauf, oder
ein Fieber sich einstellt.

† †
Wenn nach wiederhol- Ein jeder mit einem
ten

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

ten und häufigen Ader- Durchbruch des Blutes, oder Wasser verbundenen Schlag, geht allemal in eine Lähmung über.

Wenn der Kranke mit den Zähnen knirschet, der Schaum vor den Mund stehet, ein kalter Schweiß über den ganzen Körper ausbricht; wenn der Puls unordentlich bleibt, und die Brust beim Athemholen rasselte; wenn der Schlag auf die Trunkenheit, oder Jammer erfolgt; wenn der Kranke durch allerhand stark reizende Mittel erwecket, gleichsam als todt wieder lieget; wenn die bengebrachten Klystire sogleich wieder weggehen, und der Athem kalt ist; wenn Dreck und Urin ohne Empfindung fort gehen,

lassen innerhalb 24 Stunden eine Erleichterung aller Zufälle erfolgen, das Gesicht natürlich scheint, das Athemholen frey ist, der Puls ordentlich gehet; wenn der Speichel und Koth häufig fließen, und das gesunde Getränke nicht durch Nase und Mund wieder weggeheth; wenn der Kranke bey Brennen und Stechen an den äußern Theilen, die Augenlieder beweget und den Mund zusammen kniepet; wenn gewisse Theile, entweder eine juckende Bewegung verrathen, oder ganz gelähmet sind, so können wir sicher glauben, daß der Kranke das Leben behalten wird.

Böse Kennzeichen.

gehen, und vor den Augen immer ein Nebel ist; wenn die Brust vor großer Beklemmung kaum mehr ausgedehnet werden kann, so stirbt er fast allemal.

†

Vom Schläge gerührte, haben zweymal so starken Appetit zum Essen, als Gesunde. Es bekommt ihnen aber nach den gemeinen Ausdruck eben so schlecht, als den Hunden das Gras fressen.

†

Ein überstandener Schlag, pflegt gemeinlich nach den zten Jahre wieder zu kommen und zu tödten. Nach meiner Erfahrung stirbt der, welcher einmal vom Schläge ist gerührt worden, selten an einer andern Krankheit.

Ohne

334 Vom Schwindel und Schlagere.

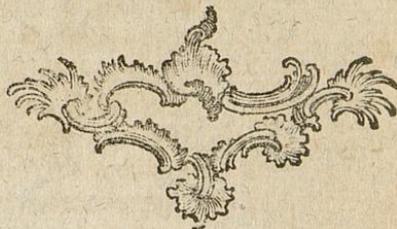
Böse Kennzeichen.

†

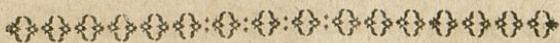
Ohne Lähmung irgend
eines Theiles, entgeht
selten einer dem Schla-
ge.

†

Wer nach überstande-
nen Schläge den
Schwindel bekömmet,
bey dem ist ein neuer
Anfall nicht weit mehr
entfernet.



Von



Von der Engbrüstigkeit oder den
sogenannten Dampf der
Niedersachsen.

XXX. Kapitel.

Wenn die Verrichtungen der Brust, so sehr gehindert werden, daß man zu gewissen Zeiten ohne großen Widerstand und Beschwerde nicht Athem holen kann, und besonders des Nachts bisweilen in Gefahr ist zu ersticken, so nennet solches der Niedersachse, nach diesen allgemeinen Begriff, den Dampf.

Es ist dieses Uebel selten mit Husten und Auswurf verbunden. Man bemerkt blos ein Pfeiffen und unangenehmes Geräusch beym Athemholen. Oft wird der Anfall sehr gemildert, oder auch auf eine Zeitlang ganz gehoben, wenn oben und unten eine Menge Winde weggehen.

Nicht aber die Brust allein, sondern auch der Unterleib, und die noch entfernteren Theile, tragen das ihrige zu diesen höchst beschwerlichen Uebel mit bey.

Es würde also zu weitläufig seyn, alle Ursachen desselben einzeln und besonders hier anzuführen; und bey der Cur würde man doch wenig dadurch gewinnen: indem der Dampf oder das Asthma eine Krankheit ist, welche sich besonders bey bejahrten Personen eben so wenig,
als

336 Von der Engbrüstigkeit oder Sogen.

als Schwind- und Wasserucht aus dem Grunde heben läßt.

Jünglinge werden selten und schwer davon befreyet. Kinder ersticken oft davon. Alte müssen es mit ins Grab nehmen.

Wir wollen daher auch blos solche Mittel dagegen vorschlagen, welche bey einem Uebel, wo selten eine völlige Cur statt findet, doch viele Erleichterung verschaffen.

Der gemeine Mann im Braunschweigschen, welcher sehr häufig mit den Dampf heimgesucht wird, ist reich an Hausmitteln dagegen. Großtentheils aber sind sie sehr heftig und passen blos für solche abgehärtete und grobe Körper, welche eben so gut, als die Russen das Scheidewasser vertragen können. Blos einige darunter sind nicht ganz zu verachten, ja sie verdienen des allgemeinen Bestens wegen, hier von uns bemerkt zu werden.

Das Pulver von Wasserfenchel, wird täglich zu 2 aufgehäuften Theelöffeln in recht warmen Thee oder Bier, mit sehr großen Nutzen genommen. Ein Pulver, welches aus Schwefel und Anisaamen zu gleichen Theilen bestehet, und des Morgens zu einen mäßigen Theelöffel voll mit den Gelben eines Eies vermischt, in Thee, oder warmen Bier gebraucht wird, schafft viele Erleichterung.

Unter den Mitteln gegen den Dampf, ist unter den gemeinen Mann eine Latwerge, welche aus Honig und Merrettig bestehet, in großer Ansehen

das Bauernmädgen, werden sie gleich gut kennen, und vielleicht die erstere noch weit besser, als die letztere.

Nichts ist mir in meiner Praxi anstößiger gewesen, als wenn zärtliche Personen die mit Flüßen behafteten Theile in Küssen gewickelt und sich noch dazu ins Bette dabey geleyet haben. Die Schmerzen werden davon noch immer heftiger, und indem man einen stärkeren Zufluß der Säfte nach den äußern Theilen dadurch erreget, so bahnet man sich selbst den Weg zur Sichte und Ausschlägen.

Das anhaltende Streichen der mit Flüßen behafteten Theile, entweder mit warmen Händen, oder mit warmen wollenen Tüchern, ist das beste Mittel welches wir ihnen entgegen setzen können. Dieses Streichen ist um desto wirksamer, wenn man die Tücher zuvor mit Bernstein und Zucker beräuchert.

Alle Abend kann man einen Thee - Löffel voll Hallisches Bezoar - Pulver mit ein paar Tassen Flieder - Thee nehmen, und den darauf folgenden Schweiß ordentlich abwarten.

Der gemeine Mann braucht bey Flüßet zwey bis drey mal hintereinander des Abends für einen Groschen Flieder - Maß mit warmen Bier. Dieses Mittel ist nicht zu verachten, weil es die erschlafften Fiebern stärket und zugleich den Schweiß treibet.

Die Sichte, so schwer sie auch im Anfang von den Flüßen zu unterscheiden ist, erfordert

doch in Betracht der Dauer, der Heftigkeit, des tieferen Sitzes und der damit verbundenen oft höchst gefährlichen neben Umstände eine ganz besondere und eigene Cur.

Sowol das Streichen, als Reiben mit warmen Tüchern, lindert zwar etwas die Gicht-Schmerzen, es hebt aber niemals ganz dieses Uebel, weil es theils zu tief sitzt, theils auch sehr oft von innern Ursachen herrühret.

Man erkennet die Gegenwart der Gicht, aus der Heftigkeit des Schmerzens, der besonders in Brennen, Stechen, Zupfen und Ziehen in der Gegend der Gelenke bestehet, und sich oft mit Geschwulst, Röthe auch wohl einer Verhärtung des schmerzhaften Theiles endiget. Die mit der Gicht verbundenen Schmerzen, werden mit nächtlicher Unruhe, beständigen Auffahren im Schlafe, mit Beängstigung, Ekel für Speisen, Antrieb zum Erbrechen, auch wohl mit einem wirklichen Erbrechen selbst begleitet. Der leidende Theil wird steif und die Kranken sind nicht vermögend ihm zu bewegen, noch eine Bedeckung darauf zu leiden.

Nach Unterschied des Ortes, giebt man der Gicht einen besondern Namen in den Schulen der Aerzte. Wandert sie von einem Theil zum andern, so heist sie die fliegende Gicht, sitzt sie in den Füßen, so nennt man sie Podagra, und in den Händen Chiragra und so ferner. Alle diese Arten haben einerley Ursach zum Grunde und pflegen gemeiniglich nur schwammigte, vollblütige,

blütige, Liebe und Wein ergebene, ingleichen Jagdzornige und den Müßiggange ergebene Menschen anzugreifen.

Es ist besonders merkwürdig, daß fast alle Arten der Sicht, sich mit einer Uebelkeit, einen unangenehmen Aufstossen, auch wohl mit einem brennenden und drückenden Schmerz des Magens anfangen. Dieser gewöhnliche Vorbothe, hat mich nebst andern Aerzten auf den gegründeten Gedanken gebracht, den Ursprung der Sicht, wenn sie nicht von einer äußern Ursache entstanden ist, in einer Schwäche und Versammlung vieler Unreinigkeiten in den Verdauungs-Theilen zu suchen.

Nach dieser durch die Erfahrung bestärkten Bemerkung, ist keine Cur zuverlässiger, als wenn man zu der Zeit, da die Kranken über Beschwerden der Verdauung anfangen zu klagen, ihnen ein Brechmittel ein bis zweymal giebt. Es kann solches aus 2 Loth von Rußlands Brechwasser bestehen. Man wird dadurch von einer Menge Schleim und anderes Unraths befreuet, und der Anfall bleibt entweder ganz aus, oder wenn er sich ja einstellt, so ist er doch ganz kurz und gelinde.

Fast die meisten mit der Sicht geplagten Menschen, sind wegen der wenigen Bewegung, welche sie haben, und wofür sie sich gleichsam scheuen der Vollblütigkeit unterworfen. Man thut daher sehr wohl, wenn man alle Jahr ihnen 4 mal eine Ader öffnen läßt. Es ist

gleichviel, ob es am Fuß oder Arm geschieht, doch müssen allemal wenigstens 12 Unzen weg gelassen werden. Mit großen Nutzen kann man 2 Abend hintereinander nach den Aderlassen, einen Suppen-Löffel voll Cremor-Tartari gebrauchen.

Alle hitzige Schweißtreibende Mittel, machen die Sichte wenigstens die damit verbundene Schmerzen heftiger; indem sie einen stärkern Zufluß nach den bereits gespannten und aufgetriebenen Theilen verursachen.

Das einzige Hallische Bezoar-Pulver, wenn es blos des Abends zu einem Quentgen in wählenden Anfall genommen wird, thut sehr gute Dienste.

Des Morgens kann man den Kranken, den mit einem halben Quartier warmen Chamillen-Thee jedes eines oder anderthalb Quentgen schwer aufgelösten Extract von Seifen-Kraut (*Saponaria*) Bitterklee, und Erdrauch (*Fumaria vulg*) zu einem Suppen-Löffel voll nehmen lassen. Dieses Mittel, ob es gleich nicht gut schmeckt, erhält doch die ersten Quellen der Sichte, den Magen und die Gedärme in ihrer gehörigen Stärke, und es wird dadurch die Heftigkeit der Anfälle sehr viel gemildert wo nicht ganz gehoben.

Oft tritt die Sichte von den äußern nach den innern Theilen zurück, und eben dieses sind sehr entscheidende und gefährliche Augenblicke. In solchen Fall lege man beim Chiragra, den Kranken

ken sogleich auf den vordern Theil des Armes; beym Podagra aber, auf beyde Waden einer Hand große Spanische Fliegenpflaster, und lasse ihm gleich darauf eine Tasse recht starken Fliederthee trinken, worinne 20 Gran Hirschhornsalz sind aufgelöset worden.

Das Spanische Fliegenpflaster, muß bey diesen Umständen so lange im Zuge erhalten werden, bis die Sicht denjenigen Theil völlig wieder einnimmt, welchen sie vorher verlassen hat.

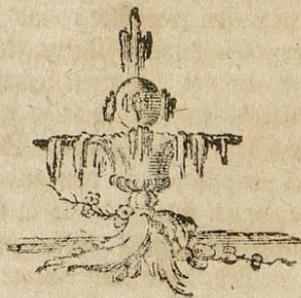
Ueberhaupt ist die Sicht eben so sehr unter andern Krankheiten versteckt, als ein kluger Mann unter einen bunten Narrenkleide. Ein mit der Sicht bereits behaftet gewesener, befömmt oft Engbrüstigkeit, heftige Kopfschmerzen, Vorbohren des Schläges, Seitensiche, Strangurie, Leibschmerzen und andere Zufälle mehr. Alle gegen diese Zufälle aufs sorgfältigste eingerichteten Mittel helfen wenig oder gar nichts. Die beste und einzige Hülfe ist diese, daß man die Sicht durch die bereits bekannt gemachten Mittel wieder nach den äußern Theilen zu treiben suchet.

Ueberhaupt aber thut bey einer wahren und gründlichen Cur der Sicht, eine gute Lebensordnung weit mehr als alle Mittel der Apotheke.

Saure Weine und Brandtwein, geränherte und eingesalzene Speisen, Schweinefleisch, rührige Fische und Küchengewächse,

358 Von Flüssen und der Sicht. 2c.

ingleichen heftige Gemüthsbewegungen, wenn sie ganz vermieden werden, sind die besten Arzte der Sicht. Nach den Ausspruch eines gewissen großen Römischen Arztes, muß man sich besonders bey der Sicht dafür hüten, daß man in gesunden Tagen nicht die Hülfsmittel verschwendet, die man bey künftigen Krankheiten nöthig hat.



Von

Von der Gelben- und Schwarzen-
zensucht.

XXXIII. Kapitel.

Diese den gallfüchtigen und cholerischen Menschen fast eigene Krankheiten, entstehen größtentheils von sehr heftigen und mit krampfhaften Bewegungen verbundenen Gemüthsaffecten, welche die für die Gedärme bestimmte Galle ins Blut treiben. Am gewöhnlichsten entstehen sie von Zorn und Aerger. Jedoch können auch Verstopfungen der Leber, Steine der Gallenblase, ein allzu fetter Unterleib, wie auch alle Arten, sowohl kalter, als hitziger Fieber, wenn sie in den Theilen des Unterleibes, besonders der Leber, etwas schädliches zurück lassen, zu dieser Krankheit Anlaß geben.

Da der Niedersachse so wenig Ursach hat sich über gar zu heiße Luft, als über heftige und lang anhaltende Gemüthsaffecten zu beschweren, so sind sowohl die Gelbe, als der höhere Grad derselben, die Schwarzensucht, in diesen Lande nur seltene Krankheiten.

Blos zur Zeit der Erndte, da starkes Bier und Brandtwein, Sommerhitze und heftige Bewegungen des Körpers und die damit verbundenen Erkältungen des Unterleibes, viele Unordnung im Körper verursachen, habe ich diese Krankheit, besonders beyhm Braunschweigischen

Landmann zwar vielfältig, jedoch ohne große Gefahr bemerkt.

Eben dieser für den Gelehrten mitarbeitenden Menschen wegen, muß ich dieses Kapitel aus Dankbarkeit abhandeln, und sowohl die Kennzeichen, den Verlauf der Krankheit, als die Cur so kurz als möglich zergliedern.

Die Gelbesucht erkennet man daraus, wenn die ganze Fläche des Körpers samt den Nägeln und den Weißern der Augen mit einer gelben Safranfarbe überzogen ist. Der Urin ist ganz dunkelgelb und bey einem höhern Grad der Gelbesucht ist er so stark mit gallichten Theilen angefüllet, daß er andere weiße Körper ganz Safrangelb färbet. Der Urin der Gelbsüchtigen hat einen starken Bodensatz und oben darauf steht viel gelber Schaum. Der Stulzgang ist bald hart, bald weich und hat niemals die rechte Farbe, sondern sieht oft grau, oft aber ganz weiß aus. Der Mund ist immer trocken, und es klagen alle Gelbsüchtigen über einen sehr bitterm Geschmack. Der Appetit ist ganz weg, und sie fühlen beständig ein schmerzhaftes Drücken unter der Herzgrube, welches heftiger wird, wenn sie Essen, oder Trinken zu sich nehmen. Von der Schärfe der über die Fläche des Körpers ausgetretenen Galle, empfinden sie beständig ein beschwerliches Zucken. Sie haben zwar einen tiefen Schlaf, er ist aber mit allerhand Phantasien verbunden und wird durch öfteres Auffahren unterbrochen.

Wenn

Schwarzensucht. XXXIII. Kap. 361

Wenn sich die Gelbe in die Schwarzensucht verwandelt, so werden alle angeführten Zufälle heftiger. Die gelbe Farbe verwandelt sich in eine braune und endlich in eine schwärzliche, und diese Farbe wird in den Augen und sogar in den Speichel und weggelassenen Blute sehr oft bemerkt. Das Athemholen fällt schwer und der Appetit verliert sich. Der Kranke klagt über eine sehr große Schwere und Mattigkeit der Glieder. Er fühlt ein heftiges Drücken in den weichen Seiten, und es wird oft eine harte Geschwulst in dieser Gegend bemerkt. Man fühlt Bewegungen und starkes Rässeln im Unterleibe. Der Urin ist dick und hat eine schwärzliche Farbe.

Wenn diese Zufälle in der Schwarzensucht eine Zeitlang gedauert haben, so fängt der Kranke an auszuzehren, und es stellt sich ein schleichendes und zuletzt ein auszehrendes Fieber ein, welches nachdem der Kranke oft starke Blutflüsse von verschiedener Art erduldet hat, dem elenden Leben ein Ende macht.

Aus der Beschreibung und den Zufällen beyder Krankheiten, wird ein jeder sehr leicht einsehen, daß solche vorzüglich in der Leber und Gallenblase ihren Sitz haben, und daß man daher auch solche Mittel brauchen müsse, welche besonders auf diese Theile wirken.

Folgendes Mittel, habe ich sehr oft mit dem besten Erfolg bey allen Arten der Gelbensucht gegeben. Nimm:

lebendige Kellerwürmer, 80 Stück, oder in Ermangelung derselben, das Pulver der aufgetrockneten zu anderthalb Quentgen, Rhubarberpulver eben so viel. Curcumenpulver ein halb Quentgen. Gieße darauf 4 Tassen voll Wein, oder auch eben so viel kochend Wasser, lasse es 12 Stunden bey gelinder Wärme stehen, drücke es alsdann recht stark durch Leinwand, und gieb den Kranken, bis zur völligen Besserung alle Tage 3 Suppenlöffel voll davon.

Vorzüglich habe ich den Gebrauch des Theerwassers bey diesen Mittel sehr heilsam gefunden. Man trinkt gleich nach den Gebrauch des beschriebenen Mittels ein Spitzglas voll davon. (*) Dieses Verfahren ist größtentheils hinlänglich, die Gelbsucht zu heben, wenn sie von den gewöhnlichen Ursachen herrühret, und nicht einen unüberwindlichen Fehler der Leber oder der Gallenblase zum Grunde hat. Nur bey den höheren Grad dieses Uebels, der sogenannten Schwarzensucht ist es nicht möglich, allein

(*) Das Theerwasser wird also zubereitet. Man giebt auf ein Pfund des besten Theers zwen Quartier des reinsten Brunnenwassers, rühret es mit einem Stückgen Holz 5 bis 6 Minuten beständig um, und läßt es darauf 3 Tage und Nächte ganz ruhig stehen. Auf dieses Wasser setzt sich eine buntfarbige Haut, welche man abschöpfet, und alsdann das Wasser, welches eine gelbliche Farbe hat ganz behutsam abgießet.

Schwarzensucht. XXXIII. Kap. 363

allein damit zu helfen. Man muß einen gefährlichen Feinde, dem schleichenden und auszehrenden Fieber, zugleich mit vorbeugen. In dieser Absicht giebt man zwar des Morgens 2 Eßfel voll von den bereits angeführten Arzneymittel mit vielen Nutzen, doch muß des Nachmittags und Abends beständig 1 Quentgen China-Pulver mit Römischen Chamillenthee bis zur Abnahme des Fiebers genommen werden.

Die Lebensordnung wird bey dieser Krankheit vorzüglich streng erfordert, wenn man von der Natur und den Arzneymittein Hülfe erwarten will. Hitzige Getränke sowohl, als heftige Gemüthsbewegungen, müssen ganz vermieden werden. Eben so schädlich sind scharf gewürzte, blehende und saure Speisen.

Wasser, Mehl und schwache Fleischsuppen, wie auch gebratene und gebackene Kost, sind alles was der Kranke ohne Nachtheil genießen kann.

Aus folgenden Kennzeichen kann man wahrscheinlicher Weise den Ausgang der Gelben- und Schwarzensucht beurtheilen.

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

Wenn die Gelbesucht Kommt die Gelbesucht blos von Ueberfluß der oft wieder, so läßt sich Galle, oder Aerger her ein unüberwindlicher rühret, und einen sonst Fehler der Leber, oder gesunden Menschen in Gallenblase vermuthen; der Blütze der Jahre die gelbe Farbe verangreiset,

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.

angreiset, so wird sie wandelt sich in eine mehrentheils bey den schwarzliche und der Gebrauch der von uns Kranke stirbt nach ein- angezeigten Arzneymit- ger Zeit entweder an der tel und einer guten Auszehrung, oder an Diät in einigen Tagen einen sehr heftigen gehoben. Blutfluß.

†

Wenn sich nach hitzigen Fiebern, den 7ten Tag die Gelbesucht einstellt, und der Urin einen starken Bodensatz hat, so ist es ein sicheres Zeichen der Genesung.

†

Häufiger Schweiß, welcher die Hemden ganz gelb färbet, ist ein sicherer Beweis der baldigen Genesung; und eben so heilsam ist es, wenn sich der Guldene Aderfluß einstellt.

†

Die Gelbesucht, welche von zurück getrete-

†

Wenn der Körper durch eine anhaltende Traurigkeit, oder durch eine überstandene Krankheit ist geschwächt worden, so wird die Gelbesucht nicht leicht überstanden.

Sie vergehet gemeinlich unter mancherley betrübten Zufällen, welche oft tödtlich werden.

†

Die Gelbesucht, welche nach den 60sten Jahre bey sehr fetten Menschen sich einstellt, ist selten zu heben.

†

Wenn die Gelbesucht, sich bey hitzigen Fiebern

nen

Schwarzensucht. XXXIII. Kap. 365

Gute Kennzeichen. Böse Kennzeichen.
tenen Podagra herrlich den 3ten oder 4ten Tag
ret, wird dadurch glück- einfindet, und der Urin
lich gehoben, wenn klar bleibt, so ist der
man es wieder nach den Kranke in der größten
äußern Theilen bringt. Lebensgefahr. Es er-
folgt darauf immer ei-
ne Entzündung der
Theile des Unterleibes.

†
Die Gelbesucht wird
oft durch ein Rothlauf,
durch gelbe Blattern,
durch die Krätze, durch
Blutschwären, durch
häufigen Schweiß, wel-
chen die Natur selbst er-
reget und durch Durch-
läufe gehoben.

†
Bey der Gelben, be-
sonders aber der
Schwarzensucht, ist
ein beständiger klarer
und weißer Urin, ein
sehr schlimmes Zeichen.
Gemeiniglich pflegt die
Wassersucht darauf zu
erfolgen.

†
Diesenigen, welche be-
reits 2 bis 3 mal die
Gelbesucht gehabt ha-
ben, kommen endlich
so sehr in die Gewohn-
heit, daß sie bey den
geringsten Affect mit
dieser Krankheit befal-
len werden, und die
gelbe Farbe gar nicht
ver-

Böse Kennzeichen.

verlieren. Auf dieses lang anhaltende Uebel, erfolgt endlich schweres Athemholen, Herzensangst, stiegende Hitze, Drücken unter der Herzgrube, eine volle Brust, geschwollene Füße, Wassersucht, und zuletzt eine Auszehrung des ganzen Körpers.

†

Auf ein zu früh vertriebenes Quartanfieber, pflegt oft die Gelbesucht zu erfolgen. Je länger solche anhält, um desto gewisser läßt sich eine starke Verstopfung der Leber vermuthen, welche sich gemeinlich mit der Wassersucht endigt.

†

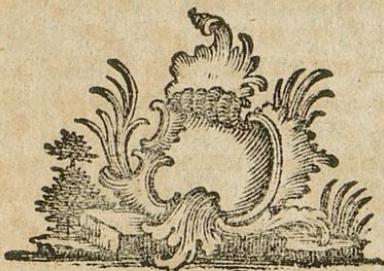
Wenn die Gelbesucht von hitzigen Getränk, besonders von Brandteuwein entsteht, so ist sie fast immer tödlich.

Wenn

Böse Kennzeichen.

†

Wenn bey der Gelbensucht, sich die gelbe Farbe, in einen Tage in eine weiße verwandelt, so ist es höchst gefährlich und größtentheils tödlich.





Von Zahnschmerzen.

XXXIV. Kapitel.

Nach Schnupfen und Kopfschmerzen, sind die Zahnbeschwerden eine der gewöhnlichsten Krankheiten unter den Menschen, und verdienen eben daher des allgemeinen Bestens wegen, von einem jeden Arzt besonders abgehandelt zu werden.

Dieses zwar selten gefährliche, aber doch höchst schmerzhaftes Uebel, hat mancherley Ursachen.

Die gemeinsten, oder gewöhnlichsten, sind entweder Flüsse oder hohle und faule Zähne.

Zahnschmerzen von Flüssen entstehen, wenn man den Zugwinde und der Abwechslung von Wärme, Kälte und Nässe sich oft aussetzet, und dadurch die Nerven der Zähne gleichsam als die Saiten einer Bassgeige überstimmet.

Faule Zähne und die damit verbundenen Schmerzen, pflegen gemeiniglich auf eine Unreinigkeit und Fäulniß des Mundes zu erfolgen.

Was ist aber im eigentlichen Verstande Unreinigkeit des Mundes? wird ein jeder fragen. Es ist nichts anders als der Unrath, welchen man nach genossenen, besonders Fleisch- und Fischspeisen, zwischen den Zähnen sitzen und faulen läßt. Eine solche Unreinigkeit, da sie durch Nachlässigkeit und Länge der Zeit eine fressende Schärfe annimmt, greift endlich die vorcellantartige Fläche der Zähne an, und es entstehen
im

im Munde, dem Theile, welcher, wenn er will, seinen Schöpfer am meisten verherrlichen kann, eben so viele Cloake, als Backzähne vorhanden sind.

Ist es nicht für die Menschheit recht schändlich, einen so edlen Theil des Körpers gleichsam zur Nasgrube zu machen!

Sehr oft bin ich in der Kirche, da ich meinen Gott mit Andacht ein Opfer bringen wollte, durch einen solchen häßlichen Gestank meines Nachbarn in der Andacht gestört worden, und ich hätte viel lieber gewünscht in der Stube in der Stille zu sitzen und meinen Gott zu dienen, als die mit stinkenden Hauche vermischte Luft des besten Gesanges zu riechen.

Als Arzt wende ich mich wieder von der Kirche zu den menschlichen Gebrechen und mache ganz aufrichtig und aus langer Erfahrung die Mittel gegen faule und hohle Zähne, und zuletzt auch gegen die Flüsse bekannt.

Um eine Fäulniß der Backzähne zu verhüten, ist kein besseres Mittel, als solche mit einer fein geschnittenen Federpose, oder mit einem Stückgen harten Holz, gleich nach der Mahlzeit auszustochern, und sogleich darauf den Mund mit ganz kaltem Wasser auszuspülen.

Dieses sind zwar die besten und sichersten Mittel gegen die Fäulniß der Zähne; da aber die Nachlässigkeit gegen sich selbst, oft die vernünftigste Seele besieget, so muß ich dieses allgemeinen Verderbens wegen, auch hier die

Mittel gegen die bereits eingegriffene Fäulniß der Zähne und die daraus entstehenden heftigen Schmerzen vorschlagen.

Wenn ein Zahn von Fäulniß hohl ist und Schmerzen verursacht, so muß man ihn gleich nach der Mahlzeit von den darin sitzenden Speisen sorgfältig reinigen, und alsdann den Mund mit Wasser ausspülen, worinne Alanwurzel, bittere grüne Pommeranzen ein paar Tage gelegen haben, oder wozu ein wenig Myrrhen-Essenz ist gegossen worden. Ein Stückgen Kampfer, welches man in den hohlen Zahn steckt, widersteht nicht allein der Fäulniß sehr kräftig, sondern stillt auch die Schmerzen, besonders, wenn es mit gestoßenen Nelken vermischt wird.

Wollen aber die Schmerzen durch diese unschuldigen Mittel gar nicht weichen, so kann man Spanisch Hopfenöl, Nelkenöl, oder Papieröl (*) auf Baumwolle geben und solches in den hohlen Zahn stecken.

Man

(*) Man macht von Papier eine recht große Deute, läßt sie am spitzen Ende offen und steckt sie, damit sie nicht auseinander geht, zwischen eine Gabel. Hierauf zündet man sie am breiten Ende an, und hält sie mit den spitzen Ende zwischen einer Gabel gegen einen zinnernen Teller, so setzt sich ein gelbes stinkendes Del, welches man mit etwas Baumwolle abwischet, und in den hohlen Zahn steckt. Ist das erstemal nicht gleich so viel Del vorhanden, als man gebrauchet, so kann man 2 bis 3 solcher Deuten verbrennen, so wird man gewiß genug davon erhalten.

Man thut wohl, wenn man bey den Gebrauch dieser Mittel den ganzen Tag wenig oder nichts isset, und blos laulich warmes und gar kein starkes Getränk trinket.

Hilft alles dieses nicht, und die Schmerzen dauern mit gleicher Heftigkeit beständig fort, oder werden noch heftiger, so, daß man viele Nächte nicht dafür schlafen kann, und wol gar fieberhafte Bewegungen dabey empfindet, so muß man unter zweyen Uebeln das kleinste wählen, und den Zahn ausziehen lassen: indem er sonst die andern neben sich auch verderben und wol gar zu einen Fisselschaden, oder zu einer Fäulniß der Kinnlade Gelegenheit geben kann. Es ist zwar gewiß, daß die Zähne nach den mannbarren Jahren nicht als die Krebscheeren wieder wachsen; jedoch kann man ohne Hoffnung eines neuen Zahns, durch das Ausziehen des alten, sehr oft unheilbaren Uebeln vorbeugen.

Rührt ein Zahnschmerz von Flüssen her, so helfen schweißtreibende Mittel am geschwindesten. Man kann sich dazu eines Suppenlöffel voll Fliedernuß mit einen Quentgen Hallischen Bezoarpulver in warmen Bier, oder Fliederthee bedienen. Außer diesen allgemeinen Mitteln, kann man spanische Fliegenpflaster, etwa eines 8 gute Groschen-Stückes groß, hinter beyde Ohren setzen. Sie helfen gewiß mehr, als die in den neueren Zeiten sehr berühmte Kraft des Magneten. Das Räuchern der Nüße und des dabey mit Züchern behängten ganzen Ko-

372 Von Zahnschmerzen. XXXIV. R.

pfes mit Bernstein und Zucker, thut auch sehr gute Dienste, und vollendet oft, wenn man einige Zeit damit fortfähret, die ganze Cur.

Außer den angezeigten Mitteln, schaff folgender einfache Umschlag sehr geschwinde Hülfe.

Nimm:

Die Krümen von Roggenbrodt, Fliederblumen, jedes eine Handvoll. Lasse es mit Bier zu Brey kochen. Schlage es so lange warm über den schmerzenden Backen, bis eine Erleichterung darauf erfolget.

Mit vielen Nutzen kann man bey den Flüssen der Zähne, auch D. Bussens Bezoartinktur zu 15 Tropfen auf Baumwolle tröpfeln, in beyde Ohren stecken und es darin trocken werden lassen, oder auch ein Stück Campfer in Baumwolle gewickelt, entweder in die Ohren stecken, oder auf eben diese Art an die schmerzhafteste Seite der Zähne legen.

Außer den Zahnschmerzen von faulen Zähnen und Flüssen, giebt es noch andere, welche von Vollblütigkeit und der Schwangerschaft herrühren. Beyde Arten werden am besten durch das Aderlassen am Arm gehoben. Es kann in beyden Fällen ganz sicher zu 10 Unzen geschehen. Nach dem Aderlassen bedient man sich einige Tage Hoffmanns stillender Essenz (liquor anod. min. Hoffm.) des Morgens zu 50 Tropfen in Wasser, oder auf Zucker.



Register.



Register.

A.

| | |
|---|------------|
| Urwachsen, S. Herzgespann | |
| Augen, Entzündung derselben | pag. 90 |
| man muß dabey sowol auf die innerliche als | |
| äußerliche Cur seine Absicht richten | 90 |
| ihre innerliche Cur | 90 |
| ihre äußerliche Cur | 90. 91 |
| was bey sehr eingewurzelten Uebel zu thun ist | 91. 92 |
| Taylor's Mittel gegen Entzündung derselben | 92 |
| ein anderes einfacheres und kräftigeres Mittel | 92 |
| Die p. 91. angeführte Salbe bleibt das kräftigste Mittel bey alten Personen und einen eingewurzelten Uebel. | 92. 93 |
| Blüdigkeit derselben und Mittel dagegen | 93 |
| Ausschläge der Haut überhaupt | 73 |
| Arten derselben | 73 |
| Sinnen, Hitzblattern, Verschwind, Salzflüsse, Grind, Krätze, sind mit keinen Fieber verbunden | 73 |
| wovon sie herrühren | 73 |
| die innerliche Cur derselben | 73. 74 |
| die äußerliche Cur derselben, besonders bey Grind und Krätze | 75 |
| die Venerische Krätze erfordert eine andre Cur | 76 |
| Ferner's Verfahren bey der Cur der gemeinen Krätze | 76 |
| wie man sich bey den Zurücktreten der Krätze zu verhalten hat | 76 |
| Schwefel treibt eben so stark zurück, als er austreibet, und ist daher äußerlich schädlich | 76. 77 |
| B b | Ausschläge |

A.

| | |
|--|---------|
| Ausschläge Hemder und Bettzeug, müssen bey der Krähe fleißig gereinigt werden | pag. 77 |
| Finnen stellen sich gemeinlich in den er- sten Jahren der Mannbarkeit ein | 77 |
| der Haut überhaupt | 73 |
| Mittel gegen die Finnen | 77 |
| Mittel gegen den Verschwind | 77 |
| Mittel gegen Salzflüsse | 78 |
| des Mundes und der Nase | 83 |
| sind als ein Zufall des Schnupfens zu betrachten | 83 |
| nach überstandenen Fieber und verdor- benen Magen | 83 |
| das beste Mittel gegen diese Zufälle | 83 |
| Auszehrende Fieber S. Heftische Fieber. | |

B.

| | |
|---|-----|
| Blutschwären oder Fiebsbeulen | 84 |
| verursachen die heftigsten Schmerzen, wenn sie auf empfindlichen Theilen sitzen | 84 |
| sind eine Cur für unreine Körper | 84 |
| die Menge derselben verursacht oft fie- berhafte Anfälle | 84 |
| die Zeit der Eiterung | 84 |
| Kennzeichen der Eiterung | 84 |
| der sogenannte Pittit muß heraus gezo- gen werden | 85 |
| Wie es geschieht, | |
| die Cur derselben, da sie von unreinen Säften herrühren | 85 |
| Vollblütige müssen sich zur Ader lassen | 86 |
| was äußerlich dabey zu thun ist | 86 |
| ein Pflaster, welches gute Dienste thut, wenn die Entzündung nicht zu stark ist | 86 |
| Blutspeney, welche Menschen solchen vorzüglich unterworfen sind | 292 |
| Blutspeney, | |

B.

| | |
|--|-----------|
| Blutspeney, bahnt den Weg zu verschiedenen Krankheiten und einen frühern Tode | 292 |
| zu welcher Zeit es sich bey beyderley Geschlecht einzustellen pfeget | 293 |
| viele Menschen sind wegen der zarten Beschaffenheit der Lunge von Natur dazu geneigt | 293 |
| erfolgt, wenn die natürlichen Blutflüsse wegbleiben | 293 |
| Vorboten desselben | 293. 294 |
| ist nach der Größe der verletzten Gefäße verschieden | 294 |
| ein Exempel eines sehr heftigen Blutsturzes | 294 |
| verdient vorzüglich eine geschwinde Hülfe | 294. 295 |
| dessen Cur, und die dabey zu haltende Diät | 295 |
| Blutsturze. Eine schleunige äußerliche Hülfe, ist dabey das Beste | 297 |
| wie solche geschehen muß | 297 |
| wie die innerliche Cur dabey beschaffen seyn muß | 297 |
| Bräune | 49 |
| Brandschäden | 65 |
| sind mit der Rose und den Stichen vergifteter Thiere nahe verwandt | 65 |
| Mittel gegen einen leichten Brandschäden | 65 |
| Blasen derselben, dürfen zwar geöffnet, aber die Haut nicht abgezogen werden | 65 |
| was man bey der Eiterung zu thun hat | 65 |
| Verfahren bey den Geschwulst des verbrandten Theiles | 66 |
| Brustentzündung und Seitenstiche | 39 |
| sind niemals ohne Fieber | 39 |
| haben einerley Ursachen | 39 |
| B b 2 | Brustentz |

B.

| | |
|--|------------|
| Brustentzündung ist weit schlimmer und schmerzhafter, als Seitenstiche | pag. 39 |
| Kennzeichen der Stiche | 39 |
| Kennzeichen der Brustentzündung | 40 |
| wer vor andern den Brustentzündungen unterworfen ist | 40. 41 |
| fernerer Verlauf der Brustentzündungen | 41 |
| Geschlecht und Zeit, wo sich die Seitenstiche einstellen | 41 |
| sind den Niedersachsen gewöhnlich. | |
| Die Ursach davon | 41 |
| die entscheidenden Tage dieser Krankheit | 41. 42 |
| die Cur beyder Krankheiten | 42. 43. 44 |
| was der Kranke vermeiden muß | 46 |
| gute und böse Kennzeichen | 46. 47. 48 |

C.

Cholera C. Gallenkrankheit.

D.

Dampf C. Engbrüstigkeit.

| | |
|---|----|
| Durchlauf | 95 |
| bey gesunden Menschen gereicht er zum Vortheil | 95 |
| unter was für Umständen er nicht darf gestopft werden | 95 |
| wenn man anhaltende Mittel gebrauchen muß | 95 |
| das sicherste und beste Mittel in diesen Fall | 96 |
| Diät dabey | 96 |
| unter was für Umständen ein Brechmittel muß gegeben werden | 96 |
| nach Verkältung muß man suchen den Körper in Schweiß zu bringen | 97 |
| äußerliche Mittel dagegen | 97 |
| Durchlauf | |

D.

Durchlauf und Ruhr haben einerley Geburts-
Ort pag. 98

E.

| | |
|--|----------|
| Engbrüstigkeit, was es ist | 335 |
| deren verschiedenen Zufälle | 335 |
| ist bey bejahrten Personen schwer zu heilen | 335. 336 |
| ist zwar zu erleichtern, aber selten aus den Grunde zu heben | 336 |
| Hausmittel zu ihrer Erleichterung | 337 |
| eine strenge Lebensordnung wird da- bey erfordert | 338 |
| kaltcs Getränk ist ein Gift der Lunge | 338 |
| was man für Dinge dabey zu ver- meiden hat | 338. 339 |
| was für äußere und innere Krank- heiten den Dampf oder die Engbrüs- tigkeit oft heilen | 339 |

F.

| | |
|---|------|
| Fasch, der Säugenden | 87 |
| ein den Niedersachsen gewöhnliches Uebel | 89 |
| Cur desselben | 89 |
| Zufälle, welche sich an den Brüsten ereignen | 89 |
| Cur dieses Uebels | 89 |
| Fieber, kaltes. Man hat nur zwey Arten der- selben, hitzige und kalten | 1 |
| Welche im Herbst kommen sind hartnä- ckiger, als im Frühling | 1 |
| bey Nordländern sind sie sehr langwierig | 2 |
| Verhaltensregeln bey dem Fieber | 2. 3 |
| Brechmittel bey Fiebern | 4 |
| von Unreinigkeit des Magens und die Anzeigen davon | 4 |
| laulich warmes Wasser mit Butter zum Brechen | 4 |

B b 3

Fieber,

F.

| | |
|--|--------|
| Fieber, kaltes. Auflands Brechwasser in eben der Absicht | pag. 4 |
| die rechte Zeit ein Brechmittel zu geben | 5 |
| was nach den Brechen geschiehet, | |
| wenn man zu Fiebermitteln seine Zu- flucht nehmen muß | 5 |
| mit Fiebermitteln ist der Niedersachse reichlich versehen | 5 |
| Hausmittel dagegen | 6 |
| Mittel, welche in Städten zu gebrau- chen sind | 6 |
| Beweise der baldigen Besserung. | |
| Der Gebrauch der Arzneymittel muß bey den Mangel der guten Anzeige, an den guten Tagen verdoppelt werden | 7 |
| Zufälle, welche sich bey Kranken von zarter Constitution ereignen | 7 |
| Gebrauch der China bey unvermuthe- ten Fieberzufällen | 7 |
| Ursachen der Recidive | 7 |
| verdeckte, oder solche, welche blos zu gewissen Zeiten, ein besonderes Glied mit Schmerzen angreifen | 9 |
| wenn sie lange anhalten, lassen schlim- me Krankheiten zurück | 9 |
| die Ader öfnet man niemals, blos ei- nes Fiebers wegen | 9 |
| die Umstände, wobey solches erfordert wird | 9 |
| Kalte Fieber heben die Mutterplage | 9 |
| Kalte Fieber erhalten den Menschen lan- ge am Leben | 10 |
| es stirbt selten jemand daran | 10 |
| Fieber, hitzige, mit und ohne Ausschlag | 11 |
| die Zufälle, womit der letztere anfängt | 11 |
| es ist kein ansteckendes Gift dabey vor- handen | 11 |
| Fieber, | |

| | |
|---|------------|
| Fieber, hitzige, wie man bey ihrer Cur, gleich zu Anfang verfähret | pag. 11 |
| ein beständig offener Leib wird erfordert | 12 |
| die Mittel dazu | 12 |
| fernere Verhaltensregeln, in der Diät der Kranken | 12. 13 |
| deren Cur | 14. 15 |
| saure und niederschlagende Mittel sind die besten dagegen | 14 |
| gute und böse Kennzeichen derselben | 16. 17 |
| Fieber, faule, Beschreibung derselben | 18 |
| oft bekommen sie den Namen der Galtenfieber | 18 |
| ist der gemeine Mann mehr, als die Vornehmen unterworfen | 18 |
| die Zufälle, womit sie anfangen | 18. 19 |
| die Nebenumstände bey den Fortgang derselben | 19 |
| die Cur derselben | 19. 20 |
| die Diät bey dieser bösen Krankheit | 20. 21 |
| Hausmittel, die Kräfte des Kranken wieder zu ersetzen | 21 |
| die Zeit der Endigung derselben | 22 |
| sie haben selten einen gewissen Zeitpunkt ihres Ausganges | 22. 23 |
| gute und böse Kennzeichen derselben | 23. 24. 25 |
| Fieber, bössartige, verdienen eben so viel Aufmerksamkeit, als Pest und Fleckfieber | 26 |
| sie endigen sich oft, ehe man es vermuthet mit den Tode | 26 |
| Lissot vergleicht sie mit einem tollen Hunde, welcher beißt ohne zu bellen | 26 |
| ihre Kennzeichen | 26 |
| verschiedene Zufälle | 26. 27. 28 |
| 8 Personen, die von einem verfaulten Fisch essen bekommen es | 29 |

| | |
|--|---------|
| Fieber, bößartige, ein Fuhrmann, welcher von ei- nen Ochsen ist, der die Viehseuche gehabt hat, bekommt es | pag. 29 |
| 5 Menschen sterben daran in einem Hause und von eben der Ursach | 29 |
| sind im Anfange so schleichend und versteckt, daß man sie kaum erken- nen kann | 29 |
| sie brechen sich eben wie die faulen Fieber sehr unregelmäßig | 29 |
| die Verhaltensregeln dabey | 30 |
| ihre Cur | 31 |
| es werden lauter saure Sachen da- bey vorgeschlagen | 31. 32 |
| es wird ein merkwürdiges Exempel von dieser Curart angeführt | 32. 33 |
| der Kranke braucht geraume Zeit zu Erlangung der Kräfte | 34 |
| das Verhalten bey einen starken Durchlauf und Entkräftung | 34 |
| was bey Verwirrung des Verstan- des zu thun ist | 34. 35 |
| wie der Landmann sich bey der Cur verhalten soll | 35 |
| Mittel die Kräfte zu ersetzen | 36 |
| Fleischsuppen müssen eine geraume Zeit vermieden werden | 36 |
| was der Stadt- und Landmann, an deren Stelle genießen soll | 36 |
| gute und böße Kennzeichen | 37. 38 |
| Finnen, S. Ausschläge der Haut überhaupt | |
| Fluß, weißer, S. weißer Fluß. | |
| Fleckfieber und Friesel, sind genau mit einander verwandt | 239 |
| ist nächst der Pest eine der bößartigsten Krankheiten | 239 |
| erscheinet unter vielerley Gestalten und Vermischung mit andern Krankheiten | 239 |
| Fleckfieber | |

F.

| | |
|---|-------------------------|
| Fleckfieber, nach welcher Witterung es gern er- folget | pag. 239. 240 |
| wenn, und unter was für Zufällen es zum Vorschein kommt | 240 |
| die Dauer der Flecken, des Fiebers und das Ende der ganzen Krankheit | 240 |
| der Verfasser bekommt im Jahr 1758 ei- ne Menge Kranken von dieser Art in die Cur | 240 |
| erschien damals unter dreyerley Gestalten | 240 |
| Besserung dreyer Arten derselben | 241. 242. 243 |
| der Verfasser wird selbst davon angegrif- fen, erzählt sein eigenes unglückliches Schicksal und die Cur | 243. 244. 245. 246. 247 |
| die Menge und Vermischung vieler Arz- neymittel ist dabey schädlich | 247 |
| die Pflege und Wartung des Kranken | 247 |
| der Gebrauch des Weinefigs und anderer saurer Sachen bey den gemeinen Mann | 248 |
| das Verhalten bey den Zurücktreten des Fleckfiebers und Friesels | 248 |
| Flüsse, sind mit der Gicht sehr nahe verwandt | 352 |
| Ursach und Beschreibung derselben | 352 |
| mit Flüssigen behaftete Theile müssen nicht zu warm gehalten werden | 352 |
| ihre äußere und innere Cur | 353 |
| die Cur des gemeinen Mannes | 353 |
| Frost, oder Erfrieren der Glieder | 68 |
| tödtet durch Erstarrung des Blutes | 68 |
| Verhalten eines Reisenden bey starker Kälte | 68 |
| wie man bey einen erfrorenen Menschen verfab- ren muß | 68 |
| ob gleich erfrorene Menschen selten wieder das Le- ben erhalten, so hat man doch Exempel davon | 68 |
| ist den Frauenleuten mehr, als Mannsper- sonen und mehr Jungen, als Alten eigen | 69 |

F.

| | |
|---|-------------------------|
| Frost, die allzu schnelle Veränderung von Wärme und Kälte, und das Sihen auf der Huchtel, ist in Niederfachsen die Ursach desselben | pag. 69 |
| er kommt sowol im Herbst als im Frühling | 69 |
| er hat viel Ähnlichkeit mit der Rose, und wer ihn einmal gehabt hat, bekommt ihn wieder | 69. 70 |
| vollblütige und zarte Kinder, sind ihm am meisten unterworfen | 70 |
| Cur desselben bey einzelnen Gliedmaßen | 70. 71 |
| wenn er zum Schwären kommt, was dabey zu thun ist | 71 |
| Friesel, wenn und unter was für Zufällen, sowol das rothe als weiße erscheint | 248. 249 |
| fernerer Verlauf der Krankheit | 249 |
| gute und böse Kennzeichen | 249. 250. 251. 252 |
| | 253. 254. 255. 256. 257 |

G.

| | |
|--|----------|
| Gallenkrankheit | 108 |
| die Jahre, in welchen sie sich einstellt | 108 |
| die Ursach derselben | 108 |
| ihre Kennzeichen und Fortgang | 108. 109 |
| Kinder, die an der Mutterbrust liegen, bekommen sie | 109 |
| pfllegt ihre Rolle nur kurz zu spielen | 109 |
| erfordert daher geschwinde Hilfe | 109 |
| man muß die Schärfe der Galle durch häufiges Getränk zu überströmen suchen | 109 |
| das beste Getränk dazu | 109 |
| Aberlassen geschieht bey vollblütigen Kranken mit Nutzen | 110 |
| Verhaltensregeln, wenn diese Krankheit im Herbst, oder Winter eintritt | 110 |
| Kennzeichen der Gefahr | 110 |
| Gallen- | |

G.

| | | |
|--|-----------|-----|
| Gallenkrankheit, Exempel eines Kranken von dieser Art | pag. 110. | 111 |
| wenn sie von Genuß giftiger Speisen herrühret, ihre Anzeige | | 111 |
| von Bosheit und Verger ist weit gelinder | | 111 |
| ist allemal ein gefährlicher Feind, sie mag herrühren, wovon sie will | | 111 |
| man muß sich wegen dieses geschwind entscheidenden Uebels für keine schmerzstillende Mittel fürchten | | 111 |
| ein Mittel von dieser Art von guter Wirkung | | 111 |
| Diät bey dieser Krankheit | | 112 |
| ist bey bössartigen Fiebern höchst gefährlich | | 112 |
| Beweise der Genesung | 112. | 113 |
| Mittel, die man zur Stärkung des Kranken gebrauchen kann | | 113 |

Gallichte Nolik. S. Nolik

| | | |
|--|-----|----|
| Geburtsheile deren Entzündung | | 93 |
| die Entzündung dieser Theile ist größtentheils den Niedersachsen eigen | | 93 |
| der Genuß der vielen Picklinge und Stinte ist die wahrscheinliche Ursach dieses Uebels | | 93 |
| die Beschaffenheit dieses Uebels bey beyderley Geschlecht | 93. | 94 |
| die einfache Cur dieses Uebels | | 94 |

Gefröß, Auszehrung davon. S. hectisches Fieber.

Gedärme, Fehler der selben, Auszehrung davon.

S. hectisches Fieber

| | |
|--|-----|
| Gelbesucht, ist den cholericen und gallstüchtigen Menschen eigen | 359 |
| Ursachen derselben | 359 |
| Niedersachsen werden selten damit befallen | 359 |
| Gelbesucht, | |

G.

| | | |
|--|-----------|----------|
| Gelbesucht, die Zeit, wenn sie sich bey dem Landmann bisweilen einstellset | pag. 359. | 360 |
| die Kennzeichen derselben | | 360 |
| Gicht, erfordert in Betracht der Heftigkeit und Dauer eine andere Cur, als die Flüsse | 353. | 354 |
| das Streichen und Reiben mit warmen Tüchern, lindert, aber hebt sie nicht | | 354 |
| Kennzeichen der Gicht | | 354 |
| sie hat nach Unterschied des Orts besondere Namen in den Schulen der Aerzte | | 354 |
| alle Arten derselben haben einerley Ursach zum Grunde | 354. | 355 |
| besondere und gewisse Merkmale, einer anfangenden Gicht | | 355 |
| Cur derselben | 355. | 356 |
| wie man sich bey den Zurücktreten derselben zu verhalten habe | 356. | 357 |
| ist unter andern Krankheiten versteckt; doch muß man auf die Cur der Gicht immer seine Absicht richten | | 357 |
| eine gute Lebensordnung ist besser bey der Gicht, als alle Apotheken-Mittel | | 357 |
| die dabey zu beobachtende Lebensordnung | | 357. 358 |

H.

| | | |
|--|-----|--------|
| Hals, Cur bey den schlimmen Zufällen desselben in faulen Fiebern | | 22 |
| Entzündung desselben und Bräune | | 49 |
| ist eine den Norderländern gemeine Krankheit | | 49 |
| alle Entzündung des Halses, führen etwas fieberhaftes mit sich | | 49 |
| Eintheilung der Bräune | | 49 |
| ist selten ohne Gefahr | | 49 |
| Kennzeichen der äußern Bräune | 49. | 50 |
| Kennzeichen der innern und die Gefahr dabey | | 50. 51 |
| | | Hals. |

| | |
|--|------------|
| Hals. Hilfsmittel bey leichten Halsschäden | pag. 51 |
| Entzündung des Zapfens und dessen Cur | 52 |
| Geschwüre desselben und ihre Cur | 52. 53 |
| Cur sowol der äußern, als innern Bräune | 53. 54 |
| merkwürdige Cur eines mit der Bräune be- | |
| fallenen Kindes | 54. 55 |
| ferneres Verfahren bey der Cur der Bräune | 55. 56 |
| gute und böse Kennzeichen derselben | 56. 57. 58 |

Hilgeding C. Rose.

Hectische Fieber

| | |
|---------------------------------------|----------|
| sind sehr gemein in Niedersachsen | 258 |
| man sucht sie erst zu entdecken, wenn | |
| sie nicht mehr zu heilen sind | 258 |
| die Ursach derselben | 258. 259 |
| sind im Anfang schwer zu erkennen | |
| aber desto leichter zu heben | 259 |
| Ursachen derselben | 260 |
| wie man sie gleich im Anfang erken- | |
| nen kann | 260 |
| die ersten Kennzeichen derselben | 261 |
| ein hectisches Fieber ist schwer von | |
| einen schleichenden zu unterscheiden | 262 |
| man muß es in drey Grade abtheilen | 262 |
| der erste Grad ist nichts anders, als | |
| ein schleichendes Fieber | 262 |
| der zweyte Grad desselben und dessen | |
| Kennzeichen | 262 |
| der 3te Grad ist eine völlige Abnah- | |
| me und Verzehrung des Körpers. | |
| Deffen Beschaffenheit | 262. 263 |
| wenn es gewöhnlicher Weise anfängt | 263 |
| eine Lungensucht im höchsten Grade | |
| hat sich der Schöpfer zu heilen nur | |
| allein vorbehalten | 264 |
| wahre Kennzeichen einer wirklich | |
| überhand genommenen Lungen- | |
| sucht | 264. 265 |

Hectisches

| | |
|--|------------|
| Hectisches Fieber, alle Theile unseres Körpers, sind | |
| Verstopfungen, Verhärtungen, Ent- | |
| zündungen, und zuletzt einer völligen | |
| Fäulniß unterworfen | pag. 264 |
| vom Gefrös, hectisches Fieber | 266 |
| die Fehler desselben, werden oft mit | |
| anderen Krankheiten verwechselt | 266 |
| es ist ein Nest, der mehresten auszeh- | |
| renden Fieber | 266 |
| Kennzeichen und Zufälle desselben | 266. 267 |
| von der Leber und Milz, hectisches | |
| Fieber | 267 |
| Untersuchung der Fehler dieser Theile | |
| durch das Befühlen | 267 |
| die zuverlässigsten Kennzeichen von | |
| Fehlern der Leber | 268 |
| Kennzeichen der Fehler der Milz | 268 |
| Zufälle, welche beyderley Krankheiten | |
| mit einander gemein haben | 268. 269 |
| Auszehrungen von der Leber sind sehr | |
| langwierig | 269 |
| Fehler der Leber sind denen Frauens- | |
| leuten gewöhnlicher, als Mannsper- | |
| sonen | 269 |
| fast die meisten langwierigen Krank- | |
| heiten endigen sich damit, daß sie | |
| etwas in der Lunge, Leber, Milz, | |
| oder Nieren zurück lassen, welches | |
| zu hectischen Fiebern Anlaß giebt | 270 |
| woran man die Fehler der Nieren | |
| erkennet | 270 |
| die mit solchen Nebel oft verbundene | |
| Nebenzufälle | 271 |
| merkwürdiges Exempel eines hectischen | |
| Fiebers von dieser Art | 271. 272 |
| hectisches Fieber von Magen und Ge- | |
| därmen | 272 |
| | Hectisches |

| | |
|---|---------------|
| Hectisches Fieber, dessen Ursach | pag. 272 |
| dauert niemals so lange, als andere | |
| auszehrende Fieber | 272 |
| dessen Kennzeichen | 272 |
| Mannspersonen sind solchen in den | |
| mittlern Jahren mehr, als Frauens- | |
| leuten, unterworfen | 272. 273 |
| es werden blos die einfachsten, und | |
| in der Erfahrung bestätigten Mittel | |
| dagegen vorgeschlagen | 272 |
| Hülfsmittel gegen die anfangende | |
| Lungensucht | 273. 274. 275 |
| eine strenge und eingeschränkte Lebens- | |
| art, wird dabey empfohlen | 275. 276. 277 |
| der Verfasser hat im Braunschweigi- | |
| sehen viele durch seine Curart von der | |
| Lungensucht befreuet | 277 |
| die vorgeschlagenen Arzneyen müssen | |
| frisch und unverfälscht seyn | 277 |
| Verfahren des Braunschweigischen | |
| Bauern, bey der Cur der Lungen- | |
| sucht | 277 |
| bey der eingewurzelten Lungensucht | |
| kann man blos Linderung verschaf- | |
| fen | 278 |
| es werden die Hülfsmittel vorge- | |
| schlagen | 278. 279 |
| hectisches Fieber, welche von Gefrös | |
| herrühren, sind Kinder mehr, als | |
| Erwachsene unterworfen | 279 |
| Cur derselben | 279. 280 |
| die dabey zu haltende Diät | 280 |
| hectisches Fieber von Fehlern der Le- | |
| ber und Milz, ist schwer zu heben | 280 |
| die sicherste Cur derselben | 280. 281. 282 |
| die Diät muß so, wie bey andern aus- | |
| zehrenden Krankheiten beschaffen seyn | 282 |

| | |
|---|---------------|
| Hectische Fieber, welche von Fehlern der Nieren herrühren; deren Cur ist langwierig und selten glücklich | pag. 282 |
| Hilfsmittel dagegen | 282. 283. 284 |
| die dabey zu haltende Lebensordnung | 285. 286. 287 |
| hectische Krankheiten, welche von Narben der Gedärme und verstopften Milchgefäßen herrühren, sind unheilbar | 287 |
| hectische Fieber, welche von andern Fehlern der Gedärme und des Magens herrühren, deren Cur | 287. 288 |
| gute und böse Kennzeichen derselben | 289. 290. 291 |
| Herzgeßpann, oder den sogenannten Anwachsen | 306 |
| dessen Ursachen | 306 |
| wer diesen Uebel am meisten unterworfen ist | 306 |
| Kennzeichen desselben | 306. 307 |
| allgemeine Cur dieses Uebels | 307 |
| wie der gemeine Mann im Hollsteinschen, Braunschweigischen und Lüneburgischen diese Krankheit heilet | 308 |
| meine eigene Erfahrung von der Cur dieses Uebels | 308. 309 |
| Husten, verschiedene Arten desselben | 310 |
| ist der gemeinste Zufall, der menschlichen Schwachheit | 310 |
| man hat keine Kennzeichen desselben nöthig, er verräth sich von selbst | 310 |
| man muß die verschiedenen Arten derselben genau kennen, wenn man in der Cur glücklich seyn will | 310 |
| rühret von der Brust und Magen her | 310 |
| der Brusthusten ist entweder trocken, oder feucht, und mit, oder ohne Fieber | 311 |
| Husten, | |

S.

| | |
|---|---------------|
| Husten, wovon beyde Arten desselben entstehen pag. | 311 |
| vom Magen, welchen Menschen er eigen ist, und wovon er herrühret | 311 |
| von Lunge und Magen, muß nicht geringe geachtet werden. Zufälle, welche davon entstehen | 311 |
| Zufälle des feuchten, oder Catarrhahustens | 312 |
| Cur desselben | 312. 313. 314 |
| Lebensordnung dabey | 314 |
| trockener Brusthusten, dessen Ursachen und Zufälle | 314. 315 |
| die Cur desselben | 315 |
| von Magen, dessen Beschaffenheit und Zufälle | 315. 316 |
| Hilfsmittel dagegen | 316. 317. 318 |
| Kennzeichen der Besserung des Kranken | 319 |

J.

| | |
|---|----------|
| Jammer, Kinder werden am meisten damit heimge- sucht | 340 |
| wird das Schirken genennet, so lange man die Kinderschuhe noch nicht vertreten hat | 340 |
| die Ursachen, welche dieses Uebel bey ihnen hervor bringen | 340 |
| geht weit leichter bey Kindern, als bey Erwachsenen in Gefahr über | 340 |
| entfernte Ursachen desselben in Absicht auf die Mutter und Ammen | 340. 341 |
| geschwindes und zuverlässiges Mittel bey Kindern | 341 |
| gebräuchliches und gewöhnliches Mittel des gemeinen Mannes | 342 |
| Jammer, oder Unglück erwachsener Men- schen, hat vielerley Ursachen | 342 |
| die Ursachen desselben | 342 |
| Frauenpersonen sind ihn mehr unter- worfen, als Manns personen | 342 |
| C c | Jammer. |

| | |
|---|---------------|
| Zammer, | |
| ein merkwürdiges Exempel von dieser Art | pag. 342. 343 |
| Neben- und entfernte Ursachen dieses Uebels | 343. 344 |
| eine besondere, eigene, natürliche und nicht zu bestimmende Beschaffenheit des Advers, ist oft die Ursach dieses Uebels | 344 |
| wie die Ankunft desselben bey Personen bemerkt wird, die ihn sehr oft gehabt haben | 345 |
| Cur der Frauensleute, welche ihn bey den Ausbruch der Monatszeit bekommen | 345. 346 |
| Cur desselben, wenn es vom Unterleibe, besonders den Gebärmern herrühret | 346 |
| Cur desselben, wenn er von venerischen Krankheiten und frühzeitig zugeheilten Geschwüren entsteht | 346 |
| viele andere Ursachen desselben können nicht anders, als durch göttliche Hülfe gehoben werden | 346. 347 |
| Linderungsmittel bey allen Arten desselben | 347 |
| eine strenge Lebensordnung, trägt zwar nicht viel zu Tilgung, aber doch zur Linderung desselben bey | |
| allgemeines Hülfsmittel, bey den mehresten Arten desselben | 348. 349 |
| Mittel, wenn er von hysterischen Zufällen herrühret | 349 |
| gute und böse Kennzeichen | 349. 350. 351 |
| Intermittirende Fieber S. kalte Fieber. | |

R.

| | |
|---|----------|
| Kinder, gewöhnlichste Krankheiten derselben bis auf die mannbaren Jahre | 190 |
| Englische Krankheit, ihre Zufälle | 210. 211 |
| Kinder, | |

Kinder,

| | |
|--|----------|
| diese Krankheit ist zwar nicht unheilbar, aber die Cur doch langwierig | pag. 212 |
| Cur derselben | 213 |
| merkwürdiges Exempel einer vornehmen Frauensperson von dieser Art | 213 |
| was zu dieser Krankheit bey der Schwangerschaft Gelegenheit giebt | 214 |
| welche Kinder am leichtesten davon befreuet werden | 214 |
| häßliche Gewohnheit ihre Speisen zu kauen | 214 |
| zu was für Krankheiten es Gelegenheit giebt | 214. 215 |
| ihre gewöhnliche Krankheiten bis auf die mannbaren Jahre | 190 |
| schwarzbrauner Unrath der Gedärme, oder der Heidendreck, ist der erste Stof zu Krankheiten | 191 |
| Zufälle, welche davon herrühren | 191 |
| Mittel zu Abführung des Heidendrecks | 192 |
| Hilfsmittel, wenn sich das Schirken darnach einsetzet | 192 |
| Kennzeichen der Gesundheit des Kindes | 192. 193 |
| Regeln, welche man zu Erhaltung der Gesundheit eines Kindes nothwendig beobachten muß | 193. 194 |
| Abführungsmittel bey Kindern | 195 |
| die gewöhnlichsten Krankheiten saugender Kinder | 195 |
| Erbrechen ist oft heilsam, oft aber schädlich | 195 |
| Mittel im letzteren Falle | 196 |
| wovon die Verstopfung bey Kindern herrühret | 196 |
| bey einem Säuglinge darf man keine Verstopfung länger als 24 Stunden dauern lassen | 196 |
| eine solche Verstopfung geht oft in das innerliche Schirken über | 196 |

Kinder,

| | |
|--|----------|
| Cur dieses Uebels | pag. 197 |
| das Streichen durch alte Weiber | 197 |
| gewöhnlichsten Krankheiten derselben bis auf | |
| die mannbaren Jahre | 190 |
| Durchlauf der Kinder, wovon er entsteht | 197 |
| äußerliche und innerliche Cur dieses Uebels | 198 |
| Engbrüstigkeit der Kinder und ihre Cur | 198. 199 |
| Verstopfung der Nase und ihre Cur | 199 |
| die Zeit des Ausbruchs der Zähne | 199. 200 |
| die Ordnung, in welchen sie hervor brechen | 200 |
| kommen am untersten Kinnbacken zuerst zum | |
| Vorschein | 200 |
| die Zufälle bey dem Ausbruch der Zähne | 200. 201 |
| ein Krampf des untern Kinnbackens, ist Kin- | |
| dern unser Gegend eigen | 202. 203 |
| Mittel das Zahnen zu erleichtern | 204 |
| Übersucht von Würmern | 204. 205 |
| Zufälle derselben | 205. 206 |
| Hilfsmittel gegen dieses Uebel | 206 |
| Übersucht von Verstopfung des Gefäßes | |
| und Gedärme, ihre Beschaffenheit | 206. 207 |
| hat noch andere Ursachen | 208 |
| allgemeine Curart der Übersucht | 209 |
| Kopfschmerzen, deren verschiedenen Arten | 300 |
| der Kopf sündiget mehr, als alle an- | |
| dere Theile, und muß auch am mei- | |
| sten leiden | 300 |
| der Mensch bleibt so wenig davon, | |
| als vom Fieber Zeit Lebens befreuet | 300 |
| ist in Ansehung des Orts, der Heftig- | |
| keit und der Dauer verschieden | 300 |
| die Alten haben sie mit vielerley Na- | |
| men beleget, die der Deutsche nicht | |
| übersetzen kann | 300 |
| die gewöhnlichsten rühren von Voll- | |
| blütigkeit her | 300. 301 |
| Kopfschmer- | |

Kopffschmerzen,

| | |
|---|----------|
| Frauenſleute werden mehr, als Manns- | |
| perſonen davon geplaget | pag. 301 |
| Cur und Verhalten bey dieſer Art der- | |
| ſelben | 301 |
| wie man ſich verhalten muß, wenn ſie | |
| von Flüſſen herrühren | 301 |
| wie die Lebensart und Cur einzurichten | |
| iſt, wenn ſie von Verſtopfung entſtehen | 301 |
| Exempel eines Fürſten, dem durch die | |
| von uns vorgeschlagenen Mittel das Le- | |
| ben gerettet wurde | 301 |
| bey kalten Fiebern, deren Cur | 302 |
| von Unreinigkeit des Magens, deren | |
| Cur | 302 |
| nach unterdrückten Schnupfen, deren | |
| Cur | 303 |
| von Mutterplage, deren Kennzeichen | |
| und Cur | 303 |
| Thüringer eſſen viel Kümmel, und | |
| ſind deswegen von Kopffſchmerzen und | |
| Mutterplage befreuet | 304 |
| Regeln eines großen Arztes gegen die | |
| Kopffſchmerzen | 304. 305 |

| | |
|--|----------|
| Kolik, verſchiedene Arten derſelben | 114 |
| wird leicht betrachtet und hat oft gefährliche Folgen. | |
| iſt mit mehr oder weniger heftigen und kramphaftern Spannungen der Gedärme verbunden | 114 |
| Bleykolik, Hämorrhoidal-Kolik, Scharbocks-Kolik, ſind ſeltene Krankheiten unſeres Landes | 114 |
| von Winden, ihre Kennzeichen | 114. 115 |
| von Galle, ihre Kennzeichen | 115 |
| von Würmern, ihre Kennzeichen | 115 |
| von Verkältung, ihre Kennzeichen | 115. 116 |
| von Unverdaulichkeit, ihre Kennzeichen | 116 |

R.

Kolik,

| | |
|--|--------------------|
| man muß sich dabey sorgfältig erkundigen ob der Kranke einen Bruch hat | pag. 116 |
| Cur derselben, wenn sie von Winden her- rühret | 116. 117 |
| Cur derselben, wenn sie von der Galle her- rühret | 117 |
| Cur derselben, wenn sie von Würmern her- rühret | 118 |
| Cur derselben, wenn sie von Verkältung her- rühret | 119. 120. 121 |
| Cur derselben, wenn sie von Unverdaulichkeit entstanden ist | 121 |
| ein merkwürdiges Exempel von dieser Art | 121. 122 |
| Fortsetzung der Cur | 123 |
| eine besondere und nicht sehr bekannte Art der Kolik, welche von Unverdaulichkeit herrühret | 123 |
| Beschreibung derselben nach meiner eigenen Erfahrung | 124 |
| ein merkwürdiges Exempel davon | 124. 125 |
| Cur des letzteren Uebels | 125. 126 |
| gute und böse Kennzeichen | 126. 127. 128. 129 |

S.

Lungen, oder Schwindsucht S. hectisches Fieber
Leber ihre Fehler, Auszehrung davon S. hecti-
sches Fieber.

M.

| | |
|--|----------|
| Masern | 216 |
| Zufälle, womit sie eintreten | 228 |
| wenn sie eintreten, und wieder verschwin- den | 228. 229 |
| ohne andere Ausschläge oder ungesunde Körper, sind sie nicht gefährlich | 229 |
| Cur derselben ist mit den Pocken einerley | 229 |
| Masern | |

M.

Masern

wenn sie überstanden sind, muß man den Kranken nicht zu warm halten 229
 lassen oft eine fressende, und die Lunge angreifende Materie zurück 229
 wie man, um alle böse Folgen zu verhüten, nach der Krankheit verfahren muß 230
 sowol bey Masern, als Pocken, wird die einfachste Cur, als die beste angepriesen 230

Magen, dessen Fehler, Auszehrung davon & hectisches Fieber.

Mundzehr und Tusch haben eine genaue Verwandtschaft zusammen 87
 die Fortpflanzung dieser Krankheiten 87
 die Ursach des Mundzehr 87
 die Beschaffenheit desselben 87
 die Zufälle, welche sich oft damit vereinigen 87. 88
 was zu Verhütung dieses Uebels geschehen muß 88
 wie man sich bey der Zunahme desselben verhalten muß 88
 Verhaltungsregeln, wenn es schon im Schlund und Magen eingedrungen ist 88. 89

Mutterplage

ist in den Niedersächsischen Gegenden sehr gewöhnlich 130
 Es lassen sich so wenig ihre Ursachen als Zufälle genau bestimmen 130
 muß unter die Nervenkrankheit gerechnet werden 130
 Hypochondrie und Mutterplage sind genau verwandt 130
 die Ursachen, wodurch das Frauenzimmer eine solche Empfindlichkeit der Nerven bekömmt 130. 131
 die dieses Uebel erregende Nebenursachen 131

M.

Mutterplage

| | |
|--|--------------------|
| Kennzeichen derselben | pag. 132 |
| überhand nehmende, ihre Kennzeichen | 133 |
| was in der peinlichen Halsgerichts- Ordnung davon stehet | 133 |
| merkwürdiges Exempel einer sehr hefti- gen Mutterplage | 133. 134 |
| ist oft mit einer besondern Art des Wahnwixes verbunden | 135 |
| einzelne Nebenumstände, welche sich oft bey dieser Krankheit äußern | 135 |
| ihre Cur erfordert eine völlige Verände- rung der Lebensart | 135. 136. 137 |
| erfordert oft eine geschwinde Hilfe | 137 |
| hat mehr Hausmittel, als alle andere Krankheiten | 137. 138 |
| die bekanntesten und gewöhnlichsten Hausmittel dagegen | 138. 139 |
| die besten Mittel nach meiner eigenen Erfahrung | 140. 141 |
| Veränderung der Arzneymittel, ist da- bey höchst schädlich | 142 |
| Geduld, Frömmigkeit, und ein ordent- liches Leben, tragen das meiste zur Cur dieses Uebels bey | 143 |
| Zufälle einer bösen Frau, wenn sie einen frommen Mann hat | 143 |
| Mittel dagegen | 143 |
| gute und böse Kennzeichen | 143. 144. 145. 146 |

N.

| | |
|--|-----|
| Nasenbluten, wenn und unter welchen Umständen es sich einstellt | 297 |
| erfordert Hilfe, wenn es die Maaße überschreitet | 298 |
| die Cur und Diät, welche es erfordert | 299 |
| Nieren, | |

N.

Nieren, Fehler derselben S. hectisches Fieber.

P.

Petechien. S. Fleckfieber.

| | |
|---|--------------------|
| Pocken, natürliche und gekünstelte | pag. 216 |
| was zu den gekünstelten Gelegenheit gegeben | 216 |
| Pocken einpropfen, ist die leichteste chirurgische Operation | 216 |
| wie und zu was für einer Zeit sie verrichtet wird | 217. 218 |
| die Zeit des Ausbruchs, und wie sie erscheinen | 218 |
| wie man bey den Schwären der Wunde verfahren muß | 218 |
| was man nach überstandenen künstlichen Pocken zu thun hat | 218. 219 |
| aufrichtige Meynung des Verfassers von den gekünstelten Pocken | 219. 220. 221. 222 |
| natürliche, mit was für Zufällen sie eintreten | 222 |
| ihr Fortgang und Dauer | 223 |
| werden in einzelne und zusammenfließende eingetheilet | 223 |
| Zufälle und Beschaffenheit der ersteren | 223 |
| Epis, Wind und Wasserpocken, ihre Beschaffenheit | 224 |
| alle hitzige und stark austreibende Sachen, sind bey den Pocken schädlich | 224 |
| das sicherste Mittel, welches man zum Austreiben gebrauchen kann | 225 |
| Mittel, wenn der Hals zu stark damit besetzt ist, und die Kinder am Schlucken hindert | 226 |
| was zu Erhaltung der Augen geschehen muß | 226. 227 |
| Purgiermittel, wenn sie völlig abgetrocknet sind | 227 |
| Nebenzufälle bey den Pocken, sind gemei- | |

P.

Pocken

niglich heilsame Triebe der Natur, und erfordern keine andere, als die bereits angezeigte Cur pag. 228

R.

| | |
|--|----------|
| Reinigung, monatliche, Unordnung derselben | 147 |
| Anfang derselben | 147 |
| verschafft oft völlige Gesundheit, oft aber auch tödtliche Krankheiten | 148 |
| die Fehler der Erziehung sind größtentheils die Ursach der Fehler dieser Art | 148 |
| die Beschwerden eines auf diese Weise verärtelten Mädgens | 148. 149 |
| die Hülfe des Arztes, wird selten dabey gesucht | 149 |
| Cur dieses Fehlers | 150 |
| ein ohnfehlbares Mittel dagegen | 150 |
| die Zufälle, welchen Frauensleute, bey der ordentlichen Monatszeit, oft ausgekehrt sind | 151 |
| Schreck, Aerger, unordentliche Lebensart u. s. w., machen, daß sie oft mit vieler Beschwerde zurück bleibt | 151 |
| krampfhaftes Spannungen, im Unterleibe, geben zu diesen Uebel Gelegenheit | 151 |
| Mittel dagegen | 151 |
| die Vorfälle, welche die monatliche Reinigung, leicht in Unordnung bringen | 151. 152 |
| wie sie bey solchen, die sie bereits gehabt haben, wieder herzustellen | 152 |
| eine starke und überflüssige, ist gefährlich und oft tödtlich | 153 |
| ohne eine frühe Hülfe, sterben solche Personen an Auszehrung, oder Wassersucht | 153 |
| bey einem Blutsturz, von dieser Art, ist nach meiner Erfahrung eine geschwinde | |
| Reinigung, | |

N.

| | |
|---|---------------|
| Reinigung, | |
| und gute Entschließung des Arztes, die | |
| beste Cur | pag. 153 |
| innere und äußere Cur dieses Ue- | |
| bels | 153. 154. 155 |
| Rose, oder hilge Ding | 59 |
| wird leicht betrachtet, hat oft schlimme Folgen | 59 |
| Rose, oder hilge Ding | 59 |
| ist allemal mit einem Fieber verbunden | 59 |
| dessen Beschaffenheit | 59 |
| die Kennzeichen der Rose | 59 |
| bey gesunden Körpern ist keine Gefahr davon | |
| zu besorgen | 60 |
| die gewöhnliche Dauer der Rose | 60 |
| Beschaffenheit und Dauer einer schlimmen | 60 |
| bey welchen Körpern und Umständen, sie von | |
| übeln Folgen ist | 60. 61 |
| Zufälle, wenn sie zurück tritt | 61 |
| ist bey den Frauensleuten unter den Namen | |
| Anschuß bekannt. Die Veranlassung dazu, | |
| muß sorgfältig vermieden werden | 61 |
| die Cur derselben | 61. 62 |
| alte Weiber sind oft dabey die besten Aerzte | 62 |
| ein untrügliches Mittel dagegen | 62. 63 |
| hitzige und vollblütige Personen, haben oft ein | |
| starkes Fieber dabey | 63 |
| Verhaltensregeln dabey | 63 |
| Brechmittel, werden ganz verworfen | 63. 64 |
| ist schwer zu heilen, wenn sie zum Schwären | |
| kommt | 64 |
| fernere Gefahr bey diesen Uebel | 64 |
| Ruhr, Ursach desselben | 98 |
| verschiedene Meynung von ihrer Entste- | |
| hungsart | 98 |
| meine Meynung davon | 98. 99 |
| sie wird durch das Anstecken fortge- | |
| pflanzt | 99 |
| Ruhr, | |

Ruhr,

| | |
|--|----------|
| es ist fast kein Jahr, worinne die Niedersach- | |
| sen ganz davon befreuet bleiben | pag. 99 |
| die Zeit, worinne sie sich einstellt | 100 |
| die Kennzeichen der wahren Ruhr | 100 |
| sie ist niemals ganz ohne Fieber | 100. 101 |
| hat ihre gewissen Grade | 101 |
| ist schwer zu heilen, wenn die Gedärme, von | |
| einer heisenden Schärfe angefressen sind | 101 |
| ist weniger gefährlich, wenn die Gassen, als | |
| wenn die kleinen Gedärme davon angegrif- | |
| fen werden | 101 |
| wenn sie beyderley Gedärme angreift, ist sie | |
| gefährlich | 101 |
| die Kennzeichen der Gefahr | 101 |
| ihre Cur | 101. 102 |
| ferneres Verhalten bey der Cur | 102. 103 |
| ein sehr bewährtes Braunschweigisches | |
| Bauren-Mittel dagegen | 103 |
| Einstire werden erfordert. Wie sie beschaffen | |
| seyn müssen | 104 |
| die Kennzeichen trügen sehr stark | 104 |
| wie sie sich endiget, wenn sie mit starker | |
| Entzündung verbunden ist | 104 |
| die Dauer einer gelindern | 104 |
| welche Tage vorzüglich gefährlich sind | 104 |
| Mannspersonen haben allemal mehr Gefahr | |
| als Frauensleute davon zu besorgen | 104. 105 |
| Milksüchtige und solche, die den Mercurium | |
| stark gebraucht haben, bekommen sie selten | 105 |
| sie macht feste Gedärme, wenn sie gut über- | |
| standen wird | 105 |
| wenn die Ruhr gestopfet wird, erfolgen oft | |
| tödliche Zuckungen | 105 |
| viele Menschen überstehen sie, und fan- | |
| gen doch nach einigen Wochen an auszu- | |
| zehren | 105 |

Ruhr,

R.

Ruhr,

Ursach eines so schlimmen Erfolgs pag. 105
gute und böse Kennzeichen derselben 106. 107

S.

Schirfen, S. Jammer.

Schleichende Fieber S. heftische Fieber.

Schlag erfordert eine schnelle Hilfe 321
ein jeder, welcher dabey zugegen ist, muß
Hilfe anzubringen suchen 322
Menschen, welche solchen am meisten un-
terworfen sind 322
Vorboten des bevorstehenden Schlags 323
Verhaltensregeln bey den Vorboten des
Schlags 323
wenn man die Vorboten nicht achtet, so
erfolget entweder ein leichter, oder tödten-
der Schlag 323
Unterscheid, zwischen den wässrigen und
blutigen Schlag 323
Kennzeichen eines wirklichen Schlags 324
wovon er entstehet 324
was man in der Geschwindigkeit zum Be-
sten eines solchen Kranken thun kann 325
das Blutlassen muß nicht versäümet wer-
den 325. 326
was dabey zu thun ist, wenn auf das Aber-
lassen gar keine Erleichterung erfolget 326
die Zunahme der Kräfte verursacht Reci-
dive 326
es ist selten, daß er ohne Lähmung über-
standen wird 326
ein merkwürdiges Exempel eines Mannes,
der einen wirklichen Schlag glücklich über-
standen hat 326. 327
Lähmung und Verlust des Verstandes sind
größtentheils die Folgen desselben 327. 328
Schlag,

Schlag,

| | |
|--|---------------|
| Hilfsmittel und Lebensordnung um solche Lähmung zu heben | pag. 328 |
| was man für Hilfsmittel gebrauchen muß, wenn die äußern und innern Empfindungen dadurch sind betäubet worden | 328. 329 |
| was man sorgfältig zu vermeiden hat, um für Recidive sicher zu seyn | 329. 330 |
| gute und böse Kennzeichen desselben | 330. 331 |
| | 332. 333. 334 |

Schnupfen,

| | |
|--|--------|
| Vorurtheil, daß er schön mache | 79 |
| bahnet oft den Weg, zu den gefährlichsten Krankheiten der Brust und des Kopfes | 79 |
| Stahl sagt, daß er mehr Menschen wegraffe, als Pest und andere hitzige Krankheiten | 79 |
| Exempel eines Mannes, welcher sich darüber freute, und bald darauf an einer Brustkrankheit starb | 79. 80 |
| man glaubt durchgehends, daß er keine Hilfsmittel bedürfe | 80 |
| der Schnupfen erfordert, so wie andere Krankheiten, seine Mittel | 80 |
| er beweist immer eine Schwäche der Gefäße und Unordnung in den Körper | 80 |
| wenn er nach starken Blutflüssen oft wieder kommt, so wird er gefährlich | 80 |
| worinne er besteht | 80 |
| wovon er entstehet | 80. 81 |
| Kopf- und Brustschnupfen und ihre Beschaffenheit | 81 |
| der Schnupfen greift größtentheils zärtliche Personen an | 81 |
| Cur des Schnupfens | 81. 82 |
| die Diät dabey | 82 |

Schwämme

S.

Schwämme, S. Mundzehr.

| | |
|--|----------|
| Schwangerschaft, verschiedene Zufälle, welche sich in und nach derselben einstellen pag. | 160 |
| die gewöhnlichsten Zufälle vor der Entbindung | 161 |
| bey vollblütigen Personen ist das Ueberlassen nothwendig | 161 |
| Mittel gegen das Erbrechen der Schwängern | 162 |
| Beschwerden, welche sich im 6ten und 7ten Monat einstellen | 162 |
| Mittel dagegen | 163 |
| Geschwulst der Beine ist mit mehr Beschwerde, als Gefahr verbunden | 163 |
| Erleichterungs-Mittel dagegen | 163 |
| wie man sich bey den Blutader Geschwulsten der Schwängern zu verhalten hat | 164. 165 |
| was man zu thun hat, wenn ein Blutader Geschwulst aufplatset | 165 |
| Zacken oder Tacken der Schwängern | 166 |
| innerliche und äußerliche Mittel dagegen | 166 |
| Wehen werden zu Hervorbringung des Menschen nothwendig erfordert | 167 |
| werden in wahre und wilde Wehen eingetheilet | 167 |
| Beschaffenheit der wahren Wehen | 167 |
| Beschaffenheit der wilden Wehen | 167 |
| eine dritte Art der Wehen, die man vorlaufende nennet | 167 |
| ihre Beschaffenheit | 168 |
| werden oft von unvernünftigen Hebammen für wahre Wehen gehalten | 168 |
| die Hebamme muß nicht eher Hand anlegen, bis die rechte Kreuz- und Schooswehen sich einstellen, und der innere Muttermund sich öfnet | 168 |

Schwanger:

Schwangerschaft,

| | |
|---|---------------|
| Kennzeichen, daß das Kind in die Geburt getreten ist | pag. 168. 169 |
| schüttelnde Wehen, und ihre Beschaffenheit | 169 |
| das Kind kommt unter diesen Wehen zur Welt | 169 |
| was Hebamme und Mutter in dieser Zeit zu thun schuldig sind | 169 |
| Vortheile und Handgriffe die Geburt zu erleichtern | 170. 171. 172 |
| Ursach der wilden Wehen | 173 |
| Hilfsmittel gegen die vorlaufenden wilden, oder entkräftenden Wehen | 173. 174 |
| die Diät, welche dabey muß gehalten werden | 174 |
| Hilfsmittel in der Geburtsstunde, wenn zwar Wehen, aber keine Deh- rung zugegen ist | 174. 175 |
| von der frühzeitigen Geburt, oder den sogenannten Umschlag | 175 |
| welche Frauenspersonen, solchen am meisten unterworfen sind | 175 |
| kann leichter verhütet, als verhindert werden | 175 |
| Verhalten und Hilfsmittel dabey | 175. 176 |
| Arzneymittel und Diät um eine unzeitige Geburt zu verhüten | 176 |
| Mittel, die Kräfte einer solchen Person wieder herzustellen | 177. 178 |
| sollte man, wenn alle Kennzeichen einer nah bevorstehenden unzeitigen Geburt zugegen sind, noch Hilfe verschaffen können? | 178 |
| es ist nicht unmöglich, aber doch sehr schwer | 178 |

Schwangerschaft,

| | |
|---|----------|
| man muß die Kennzeichen derselben genau wissen, wenn man sie verhindern will | pag. 179 |
| Kennzeichen, welche kurz vor einer unzeitigen Geburt hergehen | 179 |
| noch andere eben nicht so gewöhnliche Vorboten | 179 |
| der Zeitpunkt, wenn man noch helfen kann | 180 |
| die Verhaltungsregeln und Mittel bey diesen Zufällen | 180 |
| der beste Entschluß, wenn bey aller Vorsicht unter starken Blutfluß der Abgang des Kindes erfolgt | 180. 181 |
| alle Frauensleute behalten nach einem Umschlag, ein empfindliches Denkmal am Körper | 181 |
| wenn sie der äußersten Gefahr ausgesetzt sind | 181 |
| Ursach der Nachwehen | 182 |
| sind ein heilsamer Trieb der Natur | 182 |
| Cur gegen die überhand nehmenden Schmerzen | 183 |
| Cur, wenn die Reinigung der Mutter nach der Geburt zurück bleibt | 184 |
| Zufälle und Hülfsmittel, wenn die Nachgeburt nicht ganz weg geht | 184. 185 |
| ein vorzüglich gutes Mittel einer Hebamme im Braunschweigischen | 185 |
| Geschwulst und Entzündung der äußern Geburtstheile | 185 |
| Mittel dagegen | 186 |
| weißes Friesel der Sechswöchernen, wovon es herrühret | 186 |

E.

Schwangerschaft,

| | |
|---|----------|
| Verhalten dabey | pag. 186 |
| Milchfieber, dessen Ursach und Beschaffenheit | 187 |
| was man dabey gebrauchen kann, wenn es nöthig ist | 187 |
| gar zu starkes Einschießen der Milch verursacht oft üble Folgen | 187 |
| die Hülfsmittel dagegen | 188 |
| Durchsaugen der Warzen | 189 |
| bewährtes Mittel dagegen | 189 |

| | |
|---|--------------------|
| Schwarzefucht, ihre Ursach und Kennzeichen | 361 |
| wenn sie lange anhält bringt auszehrende Fieber zuwege | 361 |
| es müssen blos Mittel gebraucht werden, welche auf die Leber und Gallenblase wirken | 361 |
| Cur der gelben und schwarzen Eucht | 362. 363 |
| die Lebensordnung, welche man dabey halten muß | 363 |
| gute und böse Kennzeichen, sowol der gelben, als schwarzen Eucht | 363. |
| | 364. 365. 366. 367 |

Schwindfucht, E. hectisches Fieber

| | |
|--|-----------|
| Schwindel und Schlag sind genau mit einander verbunden | 320 |
| ein heftiger Schwindel ist ein gelinder Schlag | 320 |
| Schwindel und Schlag haben einerley Ursach | 320 |
| Ursachen desselben | 320 |
| Cur und Lebensordnung, welche man dabey zu beobachten hat | 320 |
| man muß bey dessen Cur sowol die Absicht auf den Kopf, als Magen richten | 321 |
| | Schwindel |

C.

Schwindel

nach Reinigung des Magens und Gedärme, muß ein starkes Mittel gebraucht werden pag. 322

U.

Unverdaulichkeit, Kolik davon, C. Kolik.

B.

Vergifteter Thiere Stiche

verursachen eine der Rose ähnliche Geschwulst und Röthe 66
empfindliche Personen bekommen davon oft böse Zufälle 66
die besten Mittel dagegen 66. 67

Berschwind, C. Ausschläge der Haut überhaupt
Wof, C. Mundzehr.

Verkältung Kolik, C. Kolik.

W.

Weißer Fluß

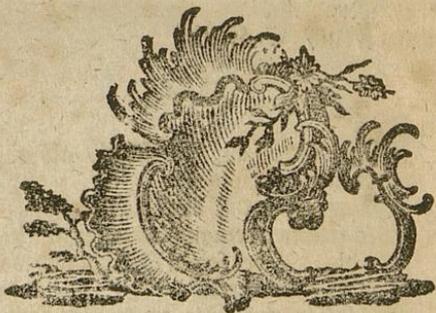
pfleget sowol auf Keuschheit, als auf Hurerey zu erfolgen 155
von gutartigen ist bloß die Rede 155
wer solchen vorzüglich unterworfen ist 155
wo dieses Uebel seinen Sitz hat und wo von es herrühret 155. 156
welche Frauensleute am meisten damit beschweret werden 156
die damit verbundenen Zufälle 156. 157
verursacht viele böse Zufälle, wenn man ihn nicht bey Zeiten vorbeuget 157
Cur desselben 157. 158
Diät dabey 158
Mittel einer geschickten Hebamme gegen dieses Uebel 158. 159

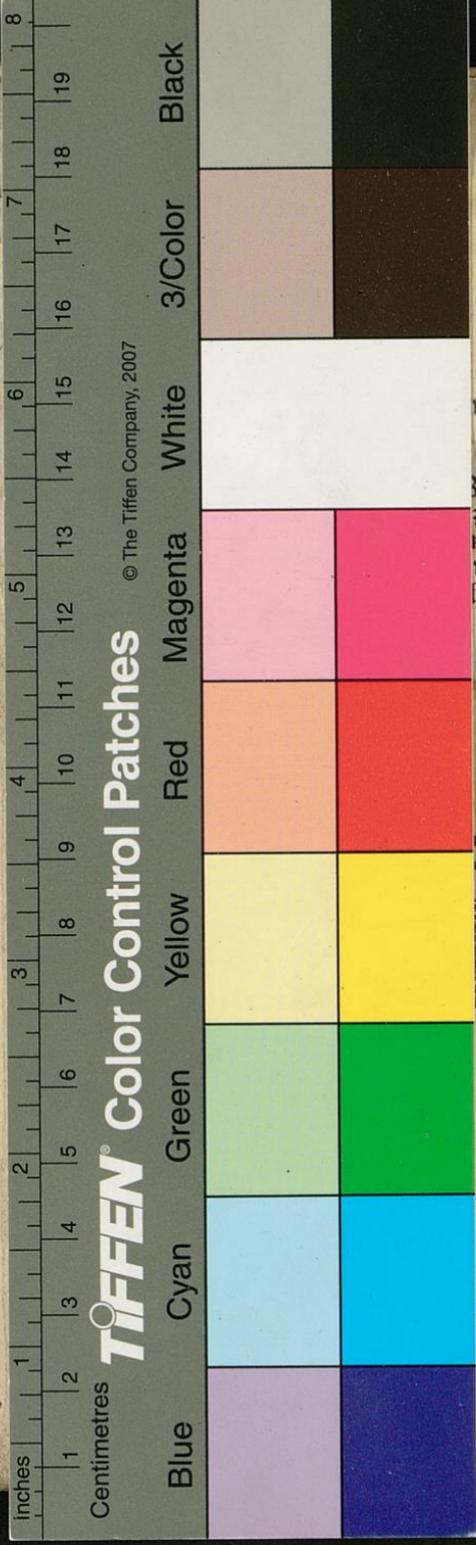
W.

Wind: Kolik, S. Kolik.
 Wurm: Kolik, S. Kolik.

Z.

Zuckungen, krampfhafte, S. Jammer.
 Zahnschmerzen, sind eine der gewöhnlichsten Krank-
 heiten der Menschen 368
 Ursachen derselben 368
 Mittel gegen die Fäulniß der Zäh-
 ne 369. 370
 Mittel gegen die Flüsse der Zähne 371
 Mittel gegen die Zahnschmerzen von
 Vollblütigkeit und Schwangerschaft 372





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

| | | | | | | | | |
|------------|------------|-------------|--------------|-----------|---------------|-------|-------------|------------|
| Blue | Cyan | Green | Yellow | Red | Magenta | White | 3/Color | Black |
| Light Blue | Light Cyan | Light Green | Light Yellow | Light Red | Light Magenta | White | Light Brown | Light Grey |
| Dark Blue | Dark Cyan | Dark Green | Dark Yellow | Dark Red | Dark Magenta | White | Dark Brown | Dark Grey |

rant:
368
368
Säh:
369. 370
ne 371
von
haft 372

Y. 356

